Tanner

Asc. 4830 d-3

Ich will mich auf den Weg machen,
und zu meinem Vater gehen.

Luk. 15, 18.

Gutheißung.

Gegenwärtige Betrachtungen: „der reumüthige Mensch ꝛc.“ sind als eine praktische Darstellung der göttlichen Bußanstalt allen Christen zum heiligern Gebrauche, den Hirtenpriestern besonders als ein vortrefflicher Pastoralunterricht zur würdigern Verwaltung des Bußsakraments nachdrücklichst zu empfehlen.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vic. Offic. Aug. Vind. 27. Jan. 1807.

ANT. COELEST. NIGG, SS. Theol. Dr. Eccles. Cathed. Canon. et Vicar. in spiritualibus generalis.

JO. LUDOV. ROESSLE, Consil. Ecclesiast. act. Poenitent. major, Can. ad S. Maur. Aug. Paroch. in Hasberg, Librorum Censor.

Vor-

Bayerische Staats-Bibliothek München

Betrachtungen
zur
sittlichen Aufklärung
im
neunzehnten Jahrhunderte
sowohl
für Geistliche als Weltleute.

Von
Conrad Tanner,
des Benediktiner-Stiftes Einsiedeln Abte.

Dritter Theil.

Der reumüthige Mensch.

Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden: laß mich nur als einen deiner Taglöhner gelten. Luk. 15, 18. 19.

Dritte Auflage.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1835.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Rückkehr
des Sünders zu Gott,
oder
Betrachtungen
über
die wahre Bekehrung und göttliche Bußanstalt
sowohl
für Geistliche als Weltleute.

Von
Conrad Tanner,
des Benediktiner-Stiftes Einsiedeln Abte.

Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden: laß mich nur als einen deiner Taglöhner gelten. Luk. 15, 18. 19.

Dritte Auflage.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1835.

Wd
k

Nichts ist Gott so sehr zuwider, als ein unbußfertiges Herz. Die Unbußfertigkeit ist das einzige Laster, welches keiner Verzeihung fähig ist, (weil es dieselbe geflissentlich ausschlägt.)

Nil ita repugnat Deo, quam cor impoenitens. Solum crimen est, quod veniam consequi non potest.

S. Hieronymus Epistola 48. nunc 47. ad Sabinianum.

Vorerinnerung.

Der Entschluß der ernstlichen Bekehrung — der Anfang der wirklichen Buße, geben uns den reumüthigen Menschen zu erkennen. Dieß sind also die zwey Hauptstücke des dritten Theiles unserer Betrachtungen.

Möge doch die Absicht des Ganzen in etwas erreicht werden! Ille omnis fructus, ut auferatur peccatum. Gewinn genug! wenn die Sünde getilget wird. (Isai. 27, 9.) Möge sich der Herr, weil er gut und langmüthig ist, meiner sowohl, als jedes andern Sünders, der seine Barmherzigkeit noch anflehet, väterlich erbarmen! Zu deiner Ehre, werde ich immer mit dem gerührten Augustin rufen, soll Alles gereichen, was ich immer als Knabe Nützliches gelernet habe, was ich rede, schreibe und lese. — Tibi serviat, quidquid utile puer didici, tibi serviat, quod loquor, et scribo et lego. (Lib. 1. Confess. cap. 15)

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Von dem Entschlusse der ernstlichen Bekehrung.

Erste Betrachtung. Seite

Von dem verlornen Sohne, als einem Muster unserer Bekehrung. 3

Zweyte Betrachtung.

Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unserer Bekehrung. 31

Dritte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung. 54

Vierte Betrachtung.

Von den gewöhnlichen Hindernissen unserer Bekehrung. 81

Fünfte Betrachtung.

Von den Beschwerden, die uns bey der Bekehrung abschrecken. 108

Sechs=

Sechste Betrachtung. Seite

Von unseren gegen Gott unbilligen Zumuthungen wegen unserer Bekehrung. . . . 130

Siebente Betrachtung.

Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung. 152

Achte Betrachtung.

Von der Einschläferung bey einer falschen Bekehrung. 173

Zweytes Hauptstück.

Von dem Anfange der wirklichen Buße, oder von der Beicht.

Erste Betrachtung.

Von der Anrufung des heiligen Geistes zu einer guten Beicht. 195

Zweyte Betrachtung.

Von der Gewissenserforschung. 213

Dritte Betrachtung.

Von der Buße des Herzens, oder von der Reue und Leid. 236

Vierte Betrachtung.

Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst. 259

Fünf=

Fünfte Betrachtung. Seite

Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze. 286

Sechste Betrachtung.

Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße. 308

Siebente Betrachtung.

Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Lossprechung. 328

Achte Betrachtung.

Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freywilligen Bußwerken. 347

Neunte Betrachtung.

Von dem Bußgeiste, oder von der Aufopferung seiner selbst, bey den Strafen des Himmels. 370

Zehnte Betrachtung.

Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Wiedmung seiner selbst zur Tugend. . . 393

Eilfte Betrachtung.

Von der Generalbeicht. 412

Zwölfte Betrachtung.

Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden. 430

Erstes

Erstes Hauptstück.

Von dem Entschlusse der ernstlichen Bekehrung.

I. Von dem verlornen Sohne, als einem Muſter unſerer Bekehrung.

II. Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unſerer Bekehrung.

III. Von der Nothwendigkeit einer ſchleunigen Bekehrung.

IV. Von den gewöhnlichen Hinderniſſen unſerer Bekehrung.

V. Von den Beſchwerden, die uns bey der Bekehrung abſchrecken.

VI. Von unſeren gegen Gott unbilligen Zumuthungen wegen unſerer Bekehrung.

VII. Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung.

VIII. Von der Einſchläferung bey einer falſchen Bekehrung.

Erste Betrachtung.

Von dem verlornen Sohne, als einem Muster unserer Bekehrung.

„Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget.“ (Luk. 15, 18.)

Dieß war der Entschluß, den der verlorne Sohn zu Folge der Betrachtungen über die Liebe seines Vaters, und sein Elend gefaßt hatte. Ich will von der Tiefe, in der ich so lange schmachtete, aufstehen — Surgam — ich will zu dem zurück, von Dem ich treuloser Weise abgewichen bin — ibo — er ist noch Vater, wenn ich schon nicht mehr würdig bin, sein Kind zu heißen — ad Patrem meum — Er weiß es besser, als ich selbst, wie weit ich mich von ihm getrennet habe: aber ich will ihm sagen, wie herzlich es mich jetzt reue. Dicam ei. Und meine Entschliessung ist dieselbe: Ja, o mein Gott! ich habe leider gesündiget — schwer habe ich gesündiget — viele Jahre lang habe ich gesündiget. Ich erkenne es aber — ich bereue es bitterlich, und meine Zäher werden, so lange ich lebe, nicht mehr versiegen. Alle meine Vergehungen schweben mir vor Augen — jeder Schritt erinnert mich daran, — und jede Erinnerung zerreißt mein beklemmtes Herz. Ich habe Dich beleidiget — Dich — Dem ich in der Welt allein hätte dienen, und außer Dem ich in derselben

nichts hätte lieben sollen — vor Dir — unter Deinen Augen, in eben den Augenblicken, da Du mich mit Wohlthaten überhäufteſt, habe ich gesündiget. Peccavi. . . Ach! es schmerzet mich, — es betrübet mich — Lieber den Tod, als nur eine Sünde. . . Brüder! diese Gesinnungen eueres Herzens zu beleben, laßt uns das rührende Beyspiel vom verlornen Sohne, das uns der Gottmensch zur Aufmunterung Selbst vorlegte, mit einander betrachten. Es ist wichtig — ist lehrreich — ist der natürliche Abriß unsers Schicksals. Doch will ich nur drey Umstände von ihm bemerken: nämlich

Seine **Entfernung** von dem Vater — sie war die strafbarste, die nur seyn konnte. —

Seinen **Entschluß** im Elende — er war der vernünftigste, den er fassen konnte. —

Seine **Aufnahme** im väterlichen Hause — sie war die zärtlichste, di man denken konnte.

O Sünder! warst du in deiner Abtrünnigkeit von Gott so strafbar, als er —

Sey nun in deiner Rückkehre so klug, wie er — damit dein Ende so freudig sey, wie das seinige.

I. Punkt.

Die strafbare Entfernung des Sohnes von dem besten Vater.

Die **Größe des Schimpfes**, mit dem er seinen Vater verläßt —

Die **Schändlichkeit des Lasters**, in das er sich vertieft —

Die

Die Länge der Zeit, die er in fremden Ländern ausbleibt — alles Dieses giebt einen Begriff von seiner Strafbarkeit, und scheint seine Rückkehr unglaublich, oder unmöglich zu machen.

1. Wie verläßt er den Vater?

Als ein Undankbarer an dem Vater; weil ihm dieser nicht den mindesten Anlaß zum Mißvergnügen im Hause gegeben hat.

Als ein Ungerechter an dem Vater; weil er seinen Antheil von ihm herausfordert, da er noch nicht verfallen ist.

Als ein Feindseliger an dem Vater; weil er sein Erbgut zusammen rafft, und ihn für allzeit verläßt.

Nun frage ich euch, meine Brüder! mit dem Tertullian: Wer ist wohl dieser nachsichtige, dieser beschimpfte, dieser verlassene Vater? Quis nobis ille intelligendus est Pater? Niemand anderer, als der liebe Vater im Himmel Selbst, Dem Niemand an Geduld und Güte gleich kömmt. Deus scilicet; tam Pater nemo, tam pius nemo. Gott nämlich, Dem als Vater, als gut Niemand gleich ist. (Lib. 1. de Poenit.)

Ihr Sünder — ihr seyd hingegen die widerspänstigen Söhne, denen es im Hause des Herrn nicht mehr gefällt — denen der Umgang mit geistlichen Sachen ganz verleidet — und die ein unglücklicher Hang zur Freyheit und zu einem ausschweifenden Leben auf die unglücklichsten Plane und fürchterlichste Entschließung führt. Der verschwenderische Sohn, von seiner Leidenschaft einmal verblendet, sieht das Unrecht, das er dem Vater anthut, und den Schaden, den er sich selbst zufüget,

get, nicht mehr ein. Er stellt sich die Gefahr, der er sich aussetzet, indem er eigener Herr über sein Schicksal seyn will, nicht mehr vor. Er überlegt auch nicht, daß er sogar den Wohlstand verletzet, indem er in ein unbekanntes Land reisen, und auf allzeit verreisen will, ohne den guten Rath und die Genehmigung Derer, welchen er wenigstens diejenige Ehrerbiethung schuldig ist, die uns die Natur schon allein zur Pflicht auferlegt. Er bedenkt noch weniger, daß er, wenn er seinen ganzen kindlichen Erbsantheil übernimmt, ferners weder Gemeinschaft, noch Ansprüche, noch Hoffnungen auf Unterstützung vom väterlichen Hause hat.

„Gieb mir den Theil der Güter, welcher mir zukömmt.“ (V. 12.) Er nimmt seinen Erbtheil mit sich, um nichts mehr zu fordern zu haben — er reiset ab, um nichts um den Vater zu wissen, oder von sich bey ihm wissen zu lassen — und denkt und sieht weiter nichts mehr vor sich, als was er, gleichsam mit den Augen seiner Leidenschaften erreichet. „Er reis'te in ein weit entlegenes Land.“ (V. 13.)

Nicht besser macht es bey uns jede unglückliche Leidenschaft. Sie umnebelt unsere Vernunft, daß sie ihren ordentlichen Gebrauch verliert. Kluge, geschickte und erlauchte Männer verläßt einmal alle ihre Klugheit und gute Denkungsart. Alle guten Grundsätze, die zuvor unsere Handlungen leiteten, werden in Einem Augenblicke unthätig oder verkehrt. Man vergißt sowohl, was man Anderen, als was man sich selbst schuldig ist. Man wird in Ansehung seines Glückes, seiner Schuldigkeit, seiner Ehre, seiner Vortheile, seines Gewissens, seiner Ueberzeugung . . . sogar in Ansehung des Wohlstandes,

standes, worauf man sonst so eifersüchtig ist, blind; und folgt schlechterdings einem thierischen Triebe, oder den vorgefaßten Neigungen oder Vorurtheilen des Rufes, die uns eben so strafbar als unglücklich machen müssen. — Er reis'te in ein weit entlegenes Land. Kennet er aber dieses Land, da er noch jung ist? . . . Trauet er diesem Lande, da es ihm unbekannt ist? . . . Weiß er, ohne um Rath zu fragen, wie man den Gefahren desselben etwa entgehen kann? . . . Wohin, und wie will er wieder entweichen, wenn es ihm unglücklich geht? . . .

Lauter Fragen, die sich ein Jeder aus uns selbst stellen muß, meine Brüder! wenn er armseliger Weise Gott verläßt, und sich auf unübersehbare Irrwege hinwagt. Ihr wisset das Haus, dem ihr entsaget: aber die Straßen, die euch entfernen, die Gegenden, die euch aufnehmen, die Gefahren, die auf euch warten, das Elend, das euch treffen wird . . . wisset ihr nicht.

Was treibt denn einen blinden Sohn an, den Vater, über den er keine Klagen führt, auf einmal zu verlassen? Freyheit . . . Was sucht er in fremden Ländern? Mehr Freyheit . . . Was stürzt ihn dort ins Verderben? Seine Freyheit . . . O unglückliche Lockspeise der unvorsichtigen Jugend! wie viele Opfer schlachtest du täglich der Hölle? wie Vielen schmeichelst und gefällst du, bis sie, in deinen Netzen verstricket, im Honig das Gift, im Zucker den Tod, im Angenehmen den Untergang angetroffen? . . .

2. Worin vertieft er sich nach seiner Entfernung?

Im Müßiggange — dieß ist die Frucht seiner Reichthümer —

In der Hurerey — dieß ist die Folge der gesuchten Freyheit —

In der Verschwendung — dieß ist die Wirkung seiner alten Unbesonnenheit.

Er verschwendete sein Gut durch ein wohllüstiges Leben — oder wie sich sein älterer Bruder nachher ausdrückte — „er hat sein Gut mit Huren verschwendet.“ (V. 30.)

Konnte man es aber anders erwarten, als daß er, sich selbst einmal überlassen, sich auch den schändlichsten Lastern überlassen würde? Sollte man einen bessern Gebrauch seiner Unabhängigkeit und seines Erbtheiles bey ihm hoffen, nachdem er es auf eine schlechte Art, und aus einer eben so schlechten Absicht an sich gezogen hatte? Der unselige Anfang war gemacht — der Damm zerbrochen — die Scham abgelegt — die Frechheit angewöhnt — die Zügellosigkeit im vollen Gange.

Die Beyspiele der Ordnung fand er da im Lande seiner Verirrung nicht mehr, wie zu Hause —

Die Furcht des Vaters hielt da seine weitern Ausschweifungen nicht weiter zurück —

Die Lehren und Grundsätze der Erziehung waren da bald gegen andere der Landessitte vertauscht.

„Er verschwendete sein Gut durch ein wohllüstiges Leben.“ (V. 13.) Er ahmte bald die Sitten der Völker nach, weil sie seinem Hange und seiner Neigung angemessener waren. Er fand Gesellschafter genug, die seinem Hange taugten, und sein Herz vollends verderbten. Er gesellte sich gerade zu Denen, die ihm zuerst sein Gut durchbringen halfen, und hernach seiner Thor-

heit

heit richtig spotteten. Er hat sein Gut mit Huren verschwendet.

Das Evangelium nennt uns zwar nur Einen verlornen Sohn: aber die Erfahrung zeigt uns täglich tausend und tausend derley ungerathene und flüchtige Kinder. Fraget nicht, wer sie seyen: Ihr seyd es, o Sünder! — ihr Alle, die ihr den Herrn und Vater verlasset, und euch dagegen der Welt, dem Fleische, der Hölle ergebet. Tu es ille vir. (2. B. Kön. 12, 7.)

Du bist es aber vorzüglich, unseliger Jüngling! der du dich in allen Unreinigkeiten vertiefest, den Huren nachlaufest, und dich unendlich weit auf allen Irrwegen verliereſt. Die Güter der Gnade sind dahin; die Güter der Natur sind verdorben, und die Güter des Glückes zersplittert worden. Dein liederliches Leben hat alles Gute, das du ehemals an dir hatteſt, aufgerieben; dein Glaube ist erschlaffet, deine Gottesfurcht verschwunden, deine Ehre verloren, dein Ansehen erloschen. Du bist der Mann; tu es ille vir.

Nicht mehr zufrieden mit der Ruhe des Gewissens, mit den Tröstungen der Gnade, mit der Hoffnung des künftigen Erbtheiles in der frohen Ewigkeit, hast du in elenden Gegenden, in Ländern, die ihre Einwohner auffressen, deinen Aufenthalt und deine Glückseligkeit gesucht, aber nicht gefunden. Du bist der Mann; tu es ille vir.

Vielleicht warst du zuweilen auf einer Art von Heimreise; vielleicht kam dich zuweilen ein gewisser Eckel an, länger im Lande der Finsterniß zu verweilen. Aber ein unseliger Anlaß riß dich wieder zurück, und fesselte dich mit neuen Banden. Es ist dir aber nach dem wahren

Sprüch-

Sprüchworte wiederfahren: „Der Hund frißt wieder, was er ausgeworfen hat, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder in dem Kothe.“ (2. Petr. 2, 22.)

Sieh einmal hinter Dich, untreue Seele! erinnere dich des Vergnügens, das du bey einem sittsamen und auferbaulichen Leben genoßest; denke an die heitern Tage, wo deine erste Jugend nichts von den Stürmen der Leidenschaften, nichts von der Unersättlichkeit der sträflichen Begierden wußte; stelle dir die schöne Zufriedenheit und das unbekümmerte Wesen vor, das viele Diener deines Vaters, viele Taglöhner im Weinberge noch glücklich und aufgemuntert macht. Du bist der Mann; aber stehe still. . . Jeder Schritt, den du wirklich thust, entfernet dich weiter von deinem Heile, weil du auf den Wegen der Verführung bist; jeder Gedanke macht dich strafbarer, weil er nur auf das Böse gerichtet ist; jede Stunde erschweret dir die Rückkehre, weil sie dir die Zeit abkürzet, die große Heimreise zu vollenden. Du bist also der Mann; tu es ille vir.

3. **Wie lang hält er sich in der Fremde auf?**

Bis er sein Vermögen, das er mitgebracht, verzehrt hatte —

Bis im Lande, wo er war, die Hungersnoth ausbrach —

Bis er selbst anfieng, großen Mangel zu leiden.

„Da er nun Alles verzehrt hatte, sagt die Schrift, und in demselben Lande eine große Hungersnoth entstand, fieng er an, Mangel zu leiden.“ (V. 14.)

Der Verlust seines Erbtheiles, an dem er freywillig Schuld war, hätte ihn vielleicht noch nicht gewitziget.

Die

Die **Landplage**, die er bey anderen Einwohnern sah, hätte ihn vielleicht noch nicht gerühret.

Aber die **eigene Noth**, die ihn quälte, zwang ihn auf andere Mittel zu denken, und eine andere Vorsorge zu treffen.

Bekehrt er sich also deßwegen? Denkt er ernstlich auf die Heimreise? Will er wenigstens in eine andere Gegend? . . Auf keine Weise, meine Brüder!

Er sucht nur Hilfe in eben dem Lande, wo er jetzt ist.

Er hängt nur einem Bürger an, zu dem er Vertrauen hat.

Er läßt sich von ihm zu dem verächtlichsten Dienste brauchen.

„Und er gieng hin, heißt es, und hieng einem Bürger desselben Landes an, welcher ihn auf seinen Mayerhof, die Schweine zu hüten, schickte." — (V. 15.)

Das **Anhangen** zeigt die verzweifelte Noth, die ihn trieb.

Das **Dienen** zeigt die Zeit an, wo seine Freyheit ein Ende hat.

Er ist elend: aber er will nicht eigentlich dem Elende entfliehen; er will nur im alten Lande neue Maßregeln brauchen.

Er kann es unmöglich mehr, wie zuvor, bestreiten: er bequemt sich aber eher zu Allem, als daß er auswandern wollte. Es muß ihm Vieles, das ihn betrübet, einfallen: aber der Gedanke, nicht mehr zu verharren, ist noch nicht da.

Er sieht Alles entsetzlich um sich herum verändert: aber seinen ersten Plan, vom Hause abwesend zu seyn,

giebt

giebt er nicht auf. Er hieng einem Bürger des Landes an. —

Denket, meine Brüder! an diesen harten Bürger, dem er nun anhängt; und an den guten Vater, von dem er sich einst losmachte. Denket, damit ich Alles sage, daß er bey diesem nicht mehr Sohn seyn wollte; und daß er bey jenem Schweinhirt zu werden, bittet. . .

Sehet hier das traurige Bild, das euch die Lage eines Gewohnheitssünders, seine unseligen Aufopferungen und elenden Entschlüsse zeigt. Er mag sein Elend fühlen: aber er häufet nur Elend auf Elend. Er ist in der Knechtschaft: aber er legt sich nur alle Tage neue Ketten an. Er erfährt sein Unglück: er wird aber im Unglücke nur mehr verhärtet. Er kann sich nicht mehr helfen: er sucht aber nur Hilfe, wo er Jammer findet. Er hieng einem Bürger des Landes an.

Ich will noch mehr zugeben. Er möchte zuweilen zurück: aber er ist schon zu weit von Hause — er mag sich nicht ansehen lassen, daß er gefehlet habe — er fürchtet, man sage von ihm, daß er sich gebessert habe, — er kann noch nicht loskommen, und auf einmal alle Bande zerreißen.

Er hieng einem Bürger des Landes an.

Lieber will er noch mit Anderen unglücklich seyn, als sich von ihnen trennen; lieber bey seiner Lebensart Alles aufs Aeußerste kommen lassen, als eine ganz andere annehmen; lieber zu Grunde gehen und bleiben, was er ist, als glücklich werden und aufhören zu seyn, was er war.

Er hieng einem Bürger des Landes an.

Dieses

Dieses Gleichniß kann Niemand dunkel vorkommen. Man erfährt es nur gar zu oft; und kann daher mit Grunde sagen: Was der verlorne Sohn erfuhr, erfährt ein jeder Sünder.

Sehet ihr aber in Beyden bisher einen Anschein der Besserung? Glaubet ihr, daß der verkehrte Mensch sobald ein aufrichtiger Büßer, daß der alte Gewohnheitssünder so geschwind ein neuer Mensch, und der freche Lasterhafte so leicht eine gedemüthigte und zerknirschte Seele werde? . . .

Ach! zu was versteht sich oft am Ende eine unselige Anhänglichkeit? Zu was läßt man sich noch aus Verzweiflung brauchen? . .

„Was ich zuvor nicht habe anrühren wollen, das ist jetzt vor Schmerzen meine Speise.“ (Job 6, 7.) Wessen sich vor Zeiten Einer herzlich geschämt hätte, aus dem macht er sich hernach eine Art von Dienstpflicht: und was er um keine Bezahlung zugelassen hätte, das sucht der Niederträchtige nun selbst. Er schickte ihn auf seinen Mayerhof, die Schweine zu hüten.

II. Punkt.

Der vernünftige Entschluß des Sohnes in seinem äußersten Elende.

Der Jammer, der immer mehr und mehr zunahm, war endlich schrecklich.

Ausflucht, wo er bessere Unterstützung hoffen konnte, war keine.

Das Andenken, wie es die Knechte zu Hause hatten, war rührend.

Die

Die Kenntniß von dem guten Vater war ermunternd.

Die Bitte, die er einlegen wollte, war überzeugend.

Der Schluß war also der vernünftigste; Surgam et ibo — ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

1. Der schreckliche Jammer.

Worin bestand er? Fand er nicht Brod bey dem reichen Bürger? Gewann er keinen Lohn bey seinem herabwürdigenden Dienste? Litt er mehr, als Andere, die um ihn waren?

„Er wünschte seinen Bauch mit den Hülsen, welche die Schweine frassen, zu füllen; und Niemand gab sie ihm.“ (V. 16.)

Der Wunsch zeigt seinen unausstehlichen Hunger.

Der fruchtlose Wunsch zeigt die grausame Härte seines damaligen Herrn.

Er hat ihm angehangen, weil er sich Gutes von ihm versprach; und er fand nicht so viele Achtung, nicht so viel Unterhalt, als die Thiere, die er weidete und zugleich beneiden mußte. Der reiche Sohn des reichen Vaters wünscht sich jetzt Hülsen — Hülsen wünscht er, die den Schweinen, die er besorgt, noch übrigen — er wünscht sie nur, um seinen unmenschlichen Hunger zu stillen — und er wünscht sie, ohne daß man ihm diese Jammerspeise anträgt, ohne daß man sie ihm giebt, ohne daß man sie ihm erlaubt. Und Niemand gab sie ihm.

2. Keine Ausflucht mehr.

Er hatte unter den Bürgern schon eine Auswahl gemacht; und sie glückte nicht.

Er

Er hatte wirklich einen reichen Herrn, der einen Mayerhof besaß, an Handen; und er bekam nichts.

Er hatte sich bereits zum allergeringsten Dienste bequemt; und es half ihm nichts.

Nun, wo wollte er sich ferner noch in diesem unseligen Lande hinwenden? Bey wem sich anstellen lassen? Von wem etwas Besseres erwarten, da die Noth allgemein, und allgemein groß war? Bleiben und sterben — oder gehen und erwarten; dieß konnte ihm allein noch einfallen, allein noch seinen Entschluß bestimmen.

3. Das rührende Andenken an das väterliche Haus.

Was hatte ich zu Hause, da ich als Sohn dort war? . .

Wie haben es wirklich noch die Taglöhner allda? . .

Wie hält man mich hier, da ich doch treu diene? . .

„Wie viele Taglöhner haben im Hause meines Vaters überflüssig zu essen, ich aber sterbe hier vor Hunger?“ (V. 17.)

Der Sohn stirbt vor Hunger, und der Taglöhner lebt?

Hier muß ich darben am Nöthigen, und dort ist Ueberfluß?

Dort ist Alles glücklich, und da ist nichts, als Quaal? . .

Es hätte ihm aber schon längst beyfallen können, ehe er den schlechten Auftrag annahm; ehe er die Schweinspeise für sich verlangte; ehe er vor Hunger ganz verschmachtete. Aber er dachte nicht daran, so lange er noch etwas Anderes denken konnte. Als er in sich gieng, sagte er: „Wie viele Taglöhner haben

im Hause meines Vaters Brod im Ueberflusse, und ich gehe hier aus Hunger zu Grunde!“ (V. 17.)

Erst der Hunger machte ihn über seine Umstände klagen.

Erst die Verzweiflung lehrte ihn an das verlorne Glück denken.

Erst die Todesnoth brachte ihn in sich selbst zurück.

Wie viele Taglöhner, die ich kannte und oft verachtete, sind jetzt besser als ich, daran! Sie haben zu Hause genug, und mehr als genug; da ich hier vor Hunger sterbe, und unter Fremden, die kein Mitleiden zeigen, mir keinen Dank darum wissen, noch weniger Hilfe leisten, elend sterbe. Hier sterbe ich unbedauert; und vielleicht fragt man im Vaterhause noch mit Schmerzen meinem traurigen Schicksale nach! — —

4. Die ermunternde Kenntniß vom Vater.

Ach! mein Vater war gut, da er mir meinen Theil herausgab — mein unbilliges Begehren hat ihn nicht grausam gemacht.

Mein Vater war gut, da er mich traurig entließ — mein unbesonnenes Weggehen gieng ihm sogar zu Herzen.

Mein Vater war gut, da er auch gegen Knechte großmüthig handelte — mein Jammer wird ihn gewiß mitleidig machen.

Mein Lebtag hatte ich keine Probe, daß er hart und unbarmherzig war; und wenn ihn auch mein unseliger Schritt entrüstet hätte, so müßte ihn die Zeit, das Geständniß, und mein erbarmenswürdiger Anblick wieder besänftigen.

Ich

Ich hatte meiner Seits freylich vergessen, daß ich Sohn seyn sollte: aber er hat gewiß nicht vergessen, daß er Vater ist.

Mein Unverstand ist gebüßet, meine Jugendhitze erkaltet, und das Elend, das ich erfahren, ist die Lobrede auf ihn, die Ermahnung zu meiner Besserung, die Warnung vor noch größerm Elende. Vater! . . darf ich nicht mehr in deinem Hause, wo ich mich fremd gemacht habe, wohnen, so will ich doch unter deinen Augen sterben. Wird mir der Zutritt auf dein Eigenthum versagt, so will ich doch lieber an den väterlichen Gränzen, als im fremden Lande dahin sinken. Nimmt mich deine Hand auf keine Weise auf, so mag ich unter verdienten Schlägen eher, als unter auswärtigem Joche fallen. „Er ist der Herr, er thue, was vor seinen Augen angenehm ist.“ (1. Kön. 3, 18.)

5. Die überzeugende Bitte, die er machen will.

„Ich will mich aufmachen, sprach er also in seinem gerührten Herzen, zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden; achte mich als einen deiner Taglöhner.“ (V. 18, 19.)

Ohne **weitern Anstand** will ich von hier weg. Ich will mich aufmachen.

Zu **Niemand anderem**, als zum Vater will ich mehr. Ich will zu meinem Vater gehen.

Zu **ihm selbst**, nicht durch Andere, will ich reden. Ich will ihm sagen.

Dieser Entschluß, dem er so lange widerstand, dünkt ihn nun selbst der beste, der natürlichste, der allergründ-

lichste. Aber, meine Brüder! was will er, was darf er dann vom Vater, ohne Vermessenheit, noch bitten?

Er will bescheiden bitten; nicht, was er nicht verdient, als Sohn gehalten, sondern nur als Taglöhner angestellt zu werden.

Er will reumüthig bitten; denn er will seine Sünde vor dem Himmel und vor ihm bekennen, um ihn zu erweichen.

Er will dringend bitten; weil er ihn noch Vater heißen will, um ihn an die alte Liebe zu erinnern, und damit er derselben noch eingedenk, ihm das Leben weiters erhalte. Vater! ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget. . .

Ja, ja eile nur, elende Seele! verwaistes Geschöpf! eile nur; du wirst noch den Vater antreffen, du wirst keine Fehlbitte wagen, du wirst keine Thräne mehr umsonst vergießen.

Eile aber — bevor die Entkräftung dir den Weg unmöglich, — der Tod deine Anschläge fruchtlos, — fremde Untreue dir dein Ende bitter macht. Eile hin zum Vater; denn er ist würdig, um Verzeihung gebethen zu werden, weil er unwürdig von dir beleidiget ist; er ist gütig, dir Verzeihung noch zu ertheilen, wenn du schon nicht mehr verdienest, sein Sohn genannt zu werden. Eile auch du — sage ich dir, o Sünder! denn du hast zum wenigsten das nämliche dringende Anliegen, die nämliche gegründete Hoffnung, dein Leben zu retten, wie der verlorne Sohn.

Bekenne es nur aufrichtig; glaubst du, der Unglückliche, von dem die Rede ist, habe in seinen Umständen noch eine große Beschwerde, sich zu entschließen, gefunden?

funden? Oder du könnest in deiner Lage eine größere, dein Leben zu ändern, aufweisen? Das Elend, sittlicher Weise genommen, ist das nämliche; das unselige Kind, der Seele nach betrachtet, ist das nämliche; der Vater, bey dem wir allein versorgt sind, ist der nämliche. O! daß auch unsere Gesinnung und unsere Rückkehre die nämliche wäre! !

Findet ihr, lieben Brüder! am Rande des Todes eine andere Zufluchtstätte, als im Hause des Vaters, der im Himmel ist? Wollet ihr euch noch ferner in dem Lande des Fluches mit den Hülsen, wenn man sie euch auch gestatten sollte — mit den Hülsen, die nur für unreine Thiere bestimmt sind, ersättigen? . .

Bleibet dann ewig weg; es wird viele Taglöhner geben, die euere Stelle ersetzen. Vom Auf- und Niedergange der Sonne werden Fremdlinge kommen, und im Reiche des Vaters ihren Platz finden: die Kinder des Hauses aber werden in die äußerste Finsterniß geworfen werden, wo Heulen und Zähnklappern, und ewiges Unheil seyn wird. Vielleicht schon in dieser Welt wird der unbeschreibliche Jammer anfangen: doch nur anfangen, um in der andern nicht mehr zu enden.

Aber nein, lieben Brüder! unser Entschluß ist nicht dieser.

Wir Alle wollen zum Vater zurück und erfahren, wie gütig er gegen unsere Thränen ist, und wie sein Herz uns noch in Gnaden aufnimmt. Die Rückkehre ist möglich; ohne Rückkehre ist keine Rettung möglich. Das Land, wo wir sind, führt den Tod mit sich; und wenn wir es nicht schnell verlassen, werden wir die väterliche Wohnung nicht mehr sehen. Unser Erbtheil

ist verschwendet, unser Bedürfniß nicht zu fassen: aber die Reichthümer Dessen, zu dem wir wollen, sind, wie er, unendlich. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

III. Punkt.

Die zärtlichste Aufnahme des Sohnes im väterlichen Hause.

Ich stelle mir hier den verlornen Sohn ganz sinnlich vor Augen; wie er seine Heimreise, im Anzuge der Armuth — in Entkräftung des Hungers — mit der Anklage seines Gewissens — in der Hoffnung, sein halbes Leben noch zu retten, — zu dem besten der Väter antritt.

Welch' ein Anblick! — welche Vorstellungen mußten seinen Verstand durchkreuzen, welche Rührung mußte seiner Seele, welche Empfindung seines Herzens sich bemächtiget haben!

Der Elendeste von der Welt nahet sich langsam der Heimath, wo er einmal reich war.

Der Schuldbarste auf der Welt nahet sich einem Vater, an dem er untreu war.

Der Reumüthigste in der Welt nahet sich dem Platze, wo er nur Taglöhner zu seyn wünschet.

Welche Aenderung der Umstände muß man da sehen?

Welche rührenden Auftritte darf man sich denken? . . . Er wagt es, fortzuschreiten; und sein Fortschritt ist kein Wagstück bey einem Vater, wie der seinige ist. Denket euch: was kann größer seyn, als seine Schüchternheit? Nur die Freude des Vaters.

Was kann größer seyn, als seine Beschämung? Nur die Zärtlichkeit des Vaters.

Was kann größer seyn, als seine Armuth? Nur die Freygebigkeit des Vaters.

Er kömmt wirklich dem Vater nahe: aber nicht bis zum Vater, warum? Dieser erblickt ihn schon von Ferne, weil er gleichsam beständig auf ihn wartete — kennt ihn auch im Bußkleide, weil er sein Bild nie vergaß — erbarmet sich im ersten Augenblicke, weil er ihn nur bey sich wünschte — lauft ihm selbst entgegen, weil er seine Schwachheit sieht. . . .

„Und da er sich aufgemacht hatte, kam er zu seinem Vater: als er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater, und er erbarmte sich seiner: daher lief er ihm zu, fiel ihm um den Hals, und küßte ihn.“ (V. 20.)

Da, meine Brüder! erst da müsset ihr euch die Rührung, die Zäher, die Beschämung, das Schluchzen, die süße Verwirrung, diesen, soll ich sagen, nahen Trosttod des verlornen und wieder gefundenen Sohnes recht lebhaft vorstellen. Sein Herz, sein Anblick, sein Aufzug, seine Entkräftung spricht schon für ihn: aber die Bitte, die er im Sinne hatte, kann er nicht geschwind genug hervorstammeln.

Ohne noch **zu reden**, ist er schon begnadigt.

Ohne allen **Vorwurf** wird er empfangen.

Ohne weitere **Entgeltung** wird er aufgenommen.

„Da ich daran denke, verschmachtet meine Seele in mir.“ (Klagl. 3, 20.)

Der Schmerz im Sohne, und das Vergnügen im Vater kommen, so zu reden, einander gleich.

„Der

„Der Sohn sagte zu ihm: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget; ich bin nicht würdig, dein Sohn genannt zu werden.“ (V. 21.)

Er vergißt hier gleichsam, wie er sich vorgenommen hatte, um Brod und Taglöhnersdienst zu bitten; er gesteht nur seine Schuld, läßt es dem Vater über, aus ihm zu machen, was er will; und ohne auf was Anders zu sinnen, wirft er sich bitterlich weinend in seine Hände.

Der Vater hingegen ist zu viel Vater, als daß er hierüber nur antwortete; sein Verfahren belehrte den Reumüthigen deutlich genug, ob er ihm verzeihe oder nicht; er wollte zuerst die Merkmaale des Elendes an ihm getilget wissen, um ihn ins väterliche Haus wieder einzuführen.

Was ist euch erstaunlicher, lieben Brüder! der Sohn im Elende, oder der Vater in seiner Erbarmung? . . . Was rühret euch mehr, der Unglückliche, der sich erkennen muß — oder der Beglückende, der dem Wiedergefundenen seinen Segen mittheilt? . . Soll aber dieß erste Glück fortdauern? Soll ihm sein grober Fehltritt nicht mehr angerechnet werden? Ach! was rede ich? Man ist für den gebesserten Sohn zärtlicher, als jemals, freudiger wegen seiner, als vorhin, freygebiger gegen ihn, als gegen Andere. „Deßwegen du Menschenkind! sprich zu den Kindern deines Volkes: Wann immer der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit bekehren wird, soll ihm seine Ungerechtigkeit nicht schaden.“ (Ezech. 33, 12.) Wir wollen aber noch bey diesem Sohne bleiben. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: „Bringet eilend das beste Kleid her,

und

und ziehet es ihm an; stecket ihm einen Ring an die Hand, und leget ihm Schuhe an die Füße." (V. 22.)

Die Diener müssen ihn wieder erkennen.

Das beste Kleid muß ihn sogar unterscheiden.

Der Ring muß ihn zum Ueberflusse zieren.

Die Kennzeichen der Armuth müssen sogleich verschwinden.

Dieß ist fürwahr nicht mehr Aufnehmung ins Haus, sondern **Einsetzung**, als des Sohnes in das Haus.

Dieß ist nicht mehr bloße Einsetzung in die Rechte des Sohnes, sondern **Unterscheidung** von anderen Kindern.

O Christen! der Heiland setzte euch in dieser vielsagenden Parabel kein Wort an, das euerer Aufmerksamkeit entgehen soll; keine Sylbe, die euch nicht zum Zutrauen auf die unergründliche Barmherzigkeit Gottes antreiben, und folglich auch zur aufrichtigen und schleunigen Bekehrung ermuntern muß. Oder wie könnet ihr an die Freude, welche der evangelische Vater äußert, denken, ohne zugleich den Wunsch in euch zu fühlen, dem lieben Gott durch euere demüthige Rückkehre das nämliche Vergnügen zu machen? Wie könnet ihr euch des gleichsam neugebohrnen Sohnes erinnern, ohne euch selbst zu bedauern, daß ihr ihm bisher nur im Unglücke, nicht im Glücke, nur in der schändlichen Entlaufung, nicht in der reumüthigen Heimreise nachgefolget seyd? Und die Freude des Vaters über das gefundene Kind, wie soll ich sie euch wohl nennen? Freude der **Zufriedenheit**, die er durch sein Gastmahl öffentlich an den Tag giebt. „Lasset uns essen und fröhlich seyn." (V. 23.)

Freude der Beschützung, die er selbst wider den eifersüchtigen Bruder auf sich nimmt. „Mein Sohn! du bist allzeit bey mir.“ (V. 31.)

Freude der Ueberzeugung, die er ohne Rückhalt äußert. „Es geziemet sich fröhlich zu seyn; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig, er war verloren, und ist wieder gefunden worden.“ (V. 32.)

Nun lasset uns über dieses Bild noch eine Anmerkung zu unserm Troste machen. Ein Sünder kehrt zurück, — o daß ich es einem Jeden aus uns sagen dürfte! — Ein Sünder kehrt zurück, und —

Es wird über ihn beym Vater eine große Freude seyn —

Es wird ihm vom Vater Alles verziehen seyn —

Er wird mit seinem Vater ewig glücklich seyn.

1. Die Freude im Himmel über ihn.

Ja, Geliebteste! eben der Vater im Himmel, der uns die Sünde vergiebt, hat mehr Vergnügen, als wir selbst, über unsere Bekehrung und Buße, weil er mehr, als wir selbst, uns liebt. An demselbigen Tage wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht; und zu Sion: Laß deinen Muth nicht sinken. Der Herr, dein Gott, der Mächtige ist mitten in dir; er wird dich erretten; er wird sich über dich sehr erfreuen, und aus Liebe gegen dich wird Er schweigen, und über dich mit Lobgesang frohlocken.“ (Soph. 3, 16. 17.) Denn die Bekehrung eines jeden Sünders ist, wie Origenes sagt, für Gott eine Art Freudenfest. Per singulos, qui convertuntur ad Dominum, festivitas oritur Domino. (Hom. 22. in Num.)

Seine Gerechtigkeit hat keine Lust an dem Verderben der Menschen; denn die Rache, die sie an ihnen nehmen muß, ist — wenn ich diesen Ausdruck wagen darf — nur strenge Amtspflicht. Aber die Barmherzigkeit frohlocket ob dem Glücke der bekehrten Sünder, weil sie ihr Werk sind, weil sie allzeit ihre Absicht waren, und weil sie bestimmt sind, ihr Lob ewig zu verkünden. Es wird Freude vor den Engeln Gottes seyn über einen einzigen Sünder, der Buße thut — spricht der Heiland der Welt selbst. Nicht genug. „Ich sage euch, fährt er fort, daß in dem Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, seyn wird, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ (Luk. 15, 7.)

Diese Freude bezeugte der Erlöser schon auf dieser Welt, da er nämlich alle Sünder zu sich rief, sich bey ihnen theils selbst einlud, theils einladen ließ, Wunder an ihnen wirkte, sie mit Fröhlichkeit aufnahm, Keinen, nicht einen Einzigen, der sich zu ihm wandte, verwarf, sie wider Andere beschützte, wie die Ehebrecherinn, sie vor Anderen belobte, wie die Magdalena, sie Anderen vorzog, wie den Petrus, u. s. w.

Es wird Freude über ihn seyn bey unserer allgemeinen Mutter, der heiligen Kirche, wenn ein verirrtes Schaf, das sie schon lange mit Schmerzen suchte, wieder zu der gehorsamen Heerde sich einfindet; wenn ein Aergerniß Gebender, über den sie schon viele Zäher vergoß, sich wieder zur Zucht und Anständigkeit bequemt; wenn ein ausgearteter Sohn, der lange ihre Schande und ihr Herzenleid war, sich endlich erkennt, und seine Vergehungen in dem Bade der Buße abwäschet . . . .

„Er-

„Erfreuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, gefunden.“ (Luk. 15, 9.)

Es wird über ihn Freude seyn bey allen ehrlichen und wohldenkenden Leuten, die seine Unordnungen schon lange verabscheueten, über seine Reue jetzt frohlocken, über seine Besserung sich verwundern, und ihm Segen, Gebeth, Lob und Schätzung ohne Rückhalt zuströmen lassen. Darf ich euch nun, ihr Sünder! wer ihr immer seyd, fragen: Wann — ach wann wird dieser Freudentag über euch im Himmel, in der Kirche Gottes, und vor der rechtschaffenen Welt einmal anrücken? ... Soll er eher über tausend Andere, als über euch anbrechen? ... Soll er erst bey euerem Sterbebette eintreffen? ... Fühlet ihr noch nicht den vernünftigen Wunsch, daß er bald, recht bald erscheine? ... Ach, leider! die Zeit ist kurz, und mehrere verlorne Söhne bleiben lieber im fremden Lande verloren, als daß sie sich wieder zu Hause einfinden wollen, und lassen.

2. Es wird ihm Alles verziehen seyn.

So Manche hält die Ungewißheit der Verzeihung vom Entschlusse der Rückkehre ab. Aber aus was für einem Grunde? Die Gewißheit der aufrichtigen Rückkehre ist nach allen Grundsätzen der Religion auch die Gewißheit der Verzeihung. Gott kann dich nicht rufen, ohne daß er dich bey sich haben will; und du kannst nicht zu Gott kommen, ohne daß er dich aufnehmen will. Wann verzieh der Vater dem verlornen Sohne? Sobald er sah, daß er gegen ihn zurückkam. Er erblickte ihn schon von Ferne, ehe ihn dieser wahrnahm, er erbarmte sich bereits über ihn, ehe dieser bitten konnte; er lief ihm wirklich entgegen, ehe ihn dieser erreichen mochte;

er

er küßte ihn schon, ehe es dieser vermuthen durfte; er nahm ihn schon in seine Arme auf, ehe dieser vor ihm niederfallen konnte. . . . Fordert ihr einen noch bessern Vater? Oder erwartet ihr eine größere Liebe? Soll er euch schon im entfernten Lande, wohin euch die Bosheit geführet hat, die Nachricht von Ungestraftheit hinsenden, um euch verwegener und verstockter zu machen? Soll er euch das Erbtheil des Bruders, zu eben der Zeit, wo ihr bemühet seyd, das Euerige auf eine schändliche Art durchzujagen, auch noch zustellen lassen, um euch in euerm Lasterleben noch frecher und vermessener zu machen? Mit einem Worte: soll er ungerecht geben, um bey euch eine Zeitlang barmherzig zu heißen? und soll er — wenn ich mich so ausdrücken darf, die Grausamkeit an euch verüben, daß er euch, ohne fernere Hoffnung eines bessern Glückes, an euerem Unglücke ungehindert fortarbeiten lassen muß? Kehret zurück, sein Haus steht euch noch offen; kehret zurück, seine Großmuth ist euch Bürge eines guten Empfanges. „Der Gottlose verlasse nun seinen Weg, und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn, und zu unserm Gott, so wird er sich seiner erbarmen, weil er sehr geneigt ist zum Vergeben.“ (Isai. 55, 7.) Die eigentliche Bedingniß der Begnadigung ist euere freywillige Heimkunft: der Grund euerer Hoffnungen ist die Güte, die ihm wesentlich ist. Er ist geneigt zum Vergeben.

Vergesset aber dabey niemals, daß es zur Heimreise des verlornen Sohnes auch Zeit brauchte, und zwar um so längere Zeit, je weiter er sich in entfernte Lande gewagt hatte. Wie leicht hätte ihn der Hunger, der

schon

schon fürchterlich war, im Lande der Verwüstung aufreiben — wie bald seine Kraftlosigkeit zum weiten Wege untauglich machen — wie geschwind ein zufälliger Umstand von der Erreichung des väterlichen Hauses auf ewig hindern können?

Seine Entschließung war also nicht nur glücklich, weil sie gründlich war; sondern sie war gründlich, weil sie noch zeitlich war. „Ich habe ihr (der verirrten Seele) Zeit gegeben, daß sie Buße thun sollte, und sie will über ihre Unzucht nicht Buße thun.“ (Offenb. 2, 21.)

3. Er wird auf allzeit glücklich seyn.

Warum ist der gefundene Sohn im väterlichen Hause wieder glücklich? Weil ihm alle verlornen Rechte durch die Aufnahme des Vaters wieder zufallen. Fremde Güte . . .

Weil er es sich ewig nicht mehr einfallen läßt, die väterliche Wohnung nochmals zu verlassen. Eigene Behutsamkeit.

Das erfahrne Elend macht ihn klüger in seinem Wandel.

Die erhaltene Begnadigung macht ihn zärtlicher gegen den Vater.

Die neue Lage macht ihn verträglicher gegen den Bruder.

Er wird in Zukunft die Lust des Vaters, den er ehret, die Hilfe des Bruders, den er ermuntert, die Auferbauung der Taglöhner, die er überträgt, seyn. „Sein von Strafen ausgezehrter Leib verjüngere sich wieder.“ (Job 33, 25.)

Er

Er muß also sein neues Glück doppelt genießen, weil er es mehr als Andere empfiden muß: er muß es dem Gebrauche, und der Erinnerung seines alten Unglückes nach tiefer empfinden. Ein trauriger Blick, zuweilen auf das zurückgeworfen, was er war, vergrößert in ihm nur die Schätzung gegen das, was er jetzt ist, und verdoppelt seine Sorgfalt für das, was er jetzt hat. „Ich habe daran gedacht, und meine Seele in mir ausgegossen.“ (Psalm 41, 5.)

O, so lasset dann, meine Brüder! dieses rührende Bild niemals aus euerem Gedächtnisse: höret nie auf, die Anwendung auf euch zu machen, und eueren Muth, den Allvater wieder zu suchen, in euch zu erfrischen. Revertamur . . . Lasset uns zurückkehren!

Ich kann mir euern Jammer im Thale des Todes eher vorstellen, als euch euer Glück im Hause des Vaters erklären. Das Haus wird euer Trost, der Vater euer Licht, die Ewigkeit euere Krone seyn. Ich will euch trösten, spricht der Erbarmer — wie Einen, dem seine Mutter schmeichelt. . . . Ihr werdet es sehen, euer Herz wird sich erfreuen, euere Gebeine werden, wie das Gras, grünen: die Hand des Herrn wird an seinen Dienern erkannt werden.“ (Isai. 66, 13. 14.)

Diese Hand, die Alles vermag und Alles thut, wird sichtbar an euch erkannt werden. Ihr werdet sie ewig küssen, und sie wird euch ewig segnen; ihr werdet nicht mehr aus den Wohnungen des Vaters verstossen werden; denn ihr werdet euch derselben nicht mehr unwürdig machen.

Verzaget nicht in eueren betrübtesten Umständen; aber lasset euch nicht mehr hindern, ihnen, wo ihr können,

net, zu entsagen, und zwar eilends, und auf immer zu entsagen. Gesetzt, ihr habet vielleicht lange Zeit fast ohne Religion, ohne Glauben, ohne Sakramente, ohne Gebeth, ohne Sittlichkeit unter den Befehlen und dem Joche euerer Leidenschaften gelebt. . . Und er schickte ihn, die Schweine zu hüten.

Gesetzt, euere geistliche Armseligkeit sey auf's höchste gestiegen, und ihr sehet einigermaßen selbst nichts mehr vor euch als Tod und Gericht und Hölle. . . Ich aber sterbe hier vor Hunger.

Brüder! ein einziger ernsthafter und fester Gedanke hilft auf einmal allem Elende ab: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. . . Sollte ich, sage mit ihm jeder Sünder, auf dem Wege auch unterliegen: er wird mir entgegen kommen; denn er sieht mich aller Orten, wo ich bin. Er wird mir Hilfe zusenden; denn er hört mich zu allen Zeiten, wann ich zu ihm seufze. Er wird mir väterlich Alles verschaffen, woran es mir gebricht; denn er kennt mein Anliegen besser, als ich es fühle. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

Ich will sogar nichts zu ihm sagen; nur bitter will ich vor ihm weinen. Mein innerlicher Schmerz soll reden, meine aufrichtige Thräne — die Aenderung meiner Seele soll reden. . .

Und wenn alles dieses nichts vermag: ach! so redet das Blut Jesu für mich — so redet der sterbende Gottmensch für mich: Vater, verzeih ihnen, denn sie wußten nicht, was sie thaten!! Ponderate fratres, pondus tantae pietatis. Ecce vocat, et quos inquinatos denuntiat, amplecti quaerit. Betrachtet die Größe

einer

einer solchen Güte. Sehet, er beruft, und will sogar diejenigen, die er als Sünder bedrohet, umfangen. (S. Gregor. Hom. 43. in Evang.)

Zweyte Betrachtung.

Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unserer Bekehrung.

„Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.“ (Jerem. 15, 7.)

Ist diese Drohung nicht buchstäblich von uns geschrieben, meine Brüder! so ist sie doch pünktlich an uns erfüllet worden.

„Du hast mich verlassen, spricht der Herr, (über Jerusalem) und bist zurück gewichen: darum will ich meine Hand über dich ausstrecken, und dich tödten; denn ich bin des Ermahnens müde. Ich will sie mit der Wurfschaufel bis zum Ende der Erde zerstreuen: ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet; gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen. Ich habe unter ihnen mehr Wittwen gemacht, als des Sandes am Meere ist; ich habe über Jerusalem, die Mutter der auserlesensten Mannschaft bey hellem Mittage einen Verderber kommen lassen, und die Städte mit plötzlichem Schrecken erfüllet.“ (Ebend. V. 6. 7. 8.) ...

Sind sie nicht am hellen Tage erschienen, die Verderber? Sind nicht die Länder mit Schrecken, Mord und Verwüstung angefüllt worden? Ziehen nicht die Jünglinge

linge ein hartes Sclavenjoch? Sind nicht die Väter entweder todt, oder ganz verlassen? — Ja, der Herr ist des langen Wartens müde; seine Strafruthe ist sichtbar; und dennoch sind wir noch keine zerknirschten und bekehrten Sünder.

Ach, mein Gott! man sollte glauben, man dürfte uns nur an die schrecklichen Zeiten, die wir erlebt und gesehen haben, erinnern, um uns Bußzäher in die Augen zu treiben — man sollte vermuthen, das Elend, welches wir empfunden haben, und nicht vergessen können, könne uns unsere Schuld und deine Rache nicht vergessen lassen — es scheint fast nicht möglich, daß uns jene alten Wege noch gefallen sollten, die deinen Zorn über uns gezogen haben: und dennoch, wo sind heut zu Tage die bereuten und gebesserten Sünder? Oder wann waren sie seltener, als eben heut zu Tage? Ich frage also:

Was hat Gott durch seine Strafruthe Anderes gewollt, als uns bekehren? **Sehet seinen Ruf.** —

Was thun wir aber Anderes dabey, als daß wir uns verhärten? **Sehet unsere Entsprechung.**

I. Punkt.

Ich darf euch die fürchterliche Strafruthe, die uns alle traf, und noch nicht ruhet, nicht weitläufig beschreiben; die Striemen der Streiche sind an uns gleichsam noch sichtbar, die Wunden sind noch offen, und die Folgen werden noch lange unsere Seufzer und Zäher hervorlocken.

Nur frage ich: Ist es sichtbar eine Strafruthe Gottes, was wir ertragen mußten?

Haben

— — — Haben wir sie allgemein verdient?
— — — Hat sie eine andere Absicht, als unsere Besserung?

1. Ist unser Leiden sichtbar eine Strafruthe Gottes?

Es giebt Leute, die, so zu reden, bey allen allgemeinen und besonderen Strafen, unter denen sie schmachten, nichts von der Hand Gottes, die schlägt, sondern immer nur Menschenhände sehen wollen; Leute, sage ich, welche Alles nur als natürlich, und nichts als übernatürlich nehmen, und folglich auch nur Thränen des Ueberdrußes, keine Thränen der Buße kennen. Den Krieg legen sie nur allein den Ministern zur Last — die Theurung den Verkäufern — den Mißwachs dem Wetter — die Sterblichkeit den schlechten Aerzten — die Empörungen dem Drucke der Vorsteher — den Unglauben dem Gange der Zeiten — die Neuerungen der Ordnung der Dinge — u. s. w. als wenn sie keinen Gott in Israel mehr fänden, der Alles leitet, Alles unter sich hat, und „alle Dinge nach Maaß, Zahl und Gewicht ordnet.“ (Weisheit. 11, 21.) „Bey dir allein ist große Kraft, und wer kann der Macht deines Armes widerstehen? Der Erdboden ist vor dir, wie ein Zünglein an der Wage, und wie ein Tröpflein Thau, das vor Aufgang der Sonne auf die Erde herabfällt.“ (Ebend. V. 22, 23.)

Aber das schreckliche Elend unserer Zeiten hat so auffallende Merkmale der Rache Gottes an sich, so kennbare Anzeigen einer übernatürlichen Heimsuchung, daß auch der Irrgläubige wie der Ungläubige, der Deist wie der Naturalist, der Gelehrte wie der Unstudierte nicht

mehr Ursache daran zu zweifeln hat. „Erkennet heute, was euere Kinder nicht wissen, noch gesehen haben, nämlich die Züchtigung des Herrn eueres Gottes, die gewaltigen Thaten, seine große Macht, die Stärke seines Armes.“ (5. Moys. 11, 2.)

Gewaltige Thaten — weil die Geißel Gottes allgemein ist —

Große Macht — weil ihr Niemand widerstehen kann —

Stärke seines Armes — weil man umsonst um menschliche Hilfe dawider schreyet.

Ihr möget die Geschichte aller Völker und aller Zeiten, wie ihr wollet, durchgehen; zeiget die entsetzlichen Auftritte und schrecklichen Ereignisse, die wir in wenigen Jahren, im zwölften Theile eines Menschenalters, im Verlaufe von etwelchen Jahren erleben, und zum Theile ertragen mußten. Die fürchterliche Stimme des Herrn ist gleichsam durch alle Theile der Welt erschollen: Descendam et videbo — „Ich will hinabsteigen und sehen, ob die Werke mit dem Geschrey, das wider sie vor mich gekommen ist, übereinstimmen oder nicht, damit ich's wisse.“ (1. Moys. 18, 21.)

Ja, Brüder! „er neigte die Himmel, und kam herab, wie die Schrift seine Ankunft in seinem Grimme uns beschreibt.“ (Psalm 17.) Die Erde wankte und bebte; die Grundfesten der Berge zitterten und wichen, weil er über sie zörnte. Dampf stieg von seinem Zorne auf, ein verzehrendes Feuer entbrannte aus seinem Angesichte und entzündete Kohlen. Er verhüllte sich ringsum mit Finsterniß, wie mit einem Gezelte, unter Wasserwolken der Luft war er im Dunkeln. Der Herr donnerte

vom

vom Himmel, und der Allerhöchste ließ seine Stimme durch das Gebrassel des Hagels und feuriger Kohlen hören. Er schoß seine Pfeile ab, und zerstreute seine Feinde; er vervielfältigte die Blitze, und erschreckte sie..

Die Auslegung und Anwendung hievon habet ihr in den unbeschreiblichen Umwälzungen ganzer Staaten, in den Ruinen ganzer Reiche, in dem Blute von Millionen Menschen, in der Verwirrung ganzer Welrtheile, in der Verfolgung aller Rechtgläubigen, in den Stürmen wider die Kirche, in der Raserey der Ungläubigen wider die Religion.... mit den Augen sehen, und mit dem Verstande leicht errathen können.

Die Wolke, hinter die sich der strafende und schlagende Arm versteckte, war, um mich so auszudrücken, nicht so dicht, daß man ihn bey jedem Schlage nicht sehen und erkennen konnte. „Denn du hast heimlich gesündiget, sagt Gott, ich will aber meine Strafe vor den Augen des ganzen Israels, und bey vollem Sonnenlichte über dich kommen lassen.“ (2. Kön. 12, 12.)

Ihr werdet freylich sagen: Der Gräuel, auf den ich nur von weitem deute, ist nicht von Gott, sondern wider Gott von der Hölle gewesen. Ich behaupte aber entgegen, daß der Vater, welcher züchtiget, nicht die Ruthe, sondern das Kind liebt, das er bessern will; daß das Böse nicht sein Wille, aber seine Zulassung sey, aus der er Gutes ziehet; und daß die Bösen nicht seine Lieblinge, aber die Werkzeuge seyen, die seine Vorsicht braucht, um seine Auserwählten zu prüfen und auch andere Sünder zu warnen.

Durchgehet die heiligen Jahrbücher, und sehet den wunderbaren Schwung von dem Schwerte des Herrn —

sehet die erstaunlichen Wege der Vorsehung über sein Volk, die Schlingen, in die er es fallen ließ, um es zu verdemüthigen, und die Rettungsmittel, die er ihm wieder gab, um es wieder aufzuheben, wenn es Reue bezeigte.

Bald läßt er Zünfte wider Zünfte aufstehen, und durch innerliche Spaltung ein entsetzliches Niedermetzeln unter dem Volke entstehen.

Bald ruft er fremden Feinden, welche die Sünde Israels, wie wüthende Löwen, verfolgen.

Jetzt nehmen die Philister die Arche des Bundes aus den Händen der Unwürdigen, und schleppen sie weg. Jetzt erscheinen die Assyrer, um Jerusalem und den Tempel zu einer Einöde zu machen. Da stehen ganze Schaaren von falschen Propheten auf, um das Wort des Herrn zu zernichten, oder dem Volke wenigstens unverständlich zu machen. Dort bekömmt der Satan Gewalt, die Jobe zu schlagen, die Erde zu durchziehen, die Auserwählten, wie Waizen, auszusieben.

Müssen vielleicht nur die Schleussen des Himmels sich eröffnen, und alle Quellen des Abgrundes aufbrechen, um den Erdboden gleichsam zu vertränken — muß es nur Feuer und Schwefel vom Himmel regnen, um die Länder, Städte, Leute und Vieh einzuäschern — müssen nur feurige Schlangen unter das Volk eindringen, und den unfehlbaren Tod verbreiten — mit einem Worte, müssen es bey euch nur in die Augen fallende, und in das Gefühl eindringende Wunder seyn, um euch die Strafruthe des Allmächtigen kennbar zu machen? Die Heyden selbst schrieben ihre Landplagen den erzürn-

ten

ten Göttern zu, und suchten sie durch ihre Opfer wieder zu besänftigen.

Die verstockten Juden erkannten in ihren Sclavenketten, daß die Rache ihres Gottes über ihren Nacken lag, und schienen sich von ihren bösen Wegen losreißen zu wollen.

„Oft übergab er sie in die Hände der Feinde, und die sie haßten, herrschten über sie. Oft hat er sie errettet; aber sie erzörnten ihn wieder mit ihren Anschlägen, und wegen ihrer Bosheit wurden sie abermal unterdrücket.“ (Psalm 105, 41. 43.)

Gesetzt, einige Schwache, die in den abscheulichen Revolutionszeiten selbst eine niederträchtige Rolle spielten, und sich, als Werkzeuge fremder oder eigener Leidenschaften zum Bösen brauchen ließen, haben dort im Taumel von Freyheit und Gleichheit nicht auf den Finger Gottes gemerkt, und sich nichts Geistliches, nichts Vernünftiges mehr träumen lassen; aber jetzt sollten sie doch den Herrn, wie er in der Welt spielt, ohne Mühe kennen lernen; jetzt, sage ich, wenn Assyrien gläubig — wenn Anarchie eine Ordnung — wenn Religion ein Staatsbedürfniß — wenn Tugend wieder eine Ehre — und wenn der gute Christ wieder der beste Bürger wird. „Kann denn ein Mensch sich selbst Götter machen, die doch nicht Götter sind? Darum sieh, ich will ihnen jetzt meine Macht und meine Stärke zeigen, und sie sollen wissen, daß ich der Herr heiße.“ (Jerem. 16, 20. 21.)

Ich schließe also nur, meine Brüder! wie mich der Glaube und die Vernunft lehret: was wir bereits gelitten haben — es war schwer — was wir noch leiden — es thut wehe — was wir noch zu leiden bekommen

kommen — die Aussicht ist nirgends gut. — Es ist also Alles eine sichtbare Strafruthe Gottes.

2. Haben wir sie aber auch so allgemein verdient?

Ach, meine Brüder! wir wollen nicht lange nachfragen, sondern nur der Barmherzigkeit unsers Gottes es verdanken, daß wir nicht ganz aufgerieben worden sind. Wir haben das Maaß unserer Sünden voll gemacht, und der Herr schien auch die Schaalen seines Zornes über uns vollends ausgießen zu wollen. Wir schienen keinen Oberherrn, weder im Himmel, noch auf Erden mehr zu erkennen, weil er geduldig und langmüthig war: es mußten Tyrannen über uns herfallen, um uns an den vergessenen Vater zu erinnern. Was war die Erde? „sie war sittlich ungestaltet und leer, und die Finsternisse bedeckten den Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über dem Gewässer.“ (1. Moys. 1, 2.) Ungestaltet von Lastern und Mißbräuchen; leer an Tugenden und guten Grundsätzen; dunkel von Unglauben, Vorurtheilen und Gewohnheiten.

Was waren die Menschen? „Es waren aber zu dieser Zeit Riesen auf Erden; denn nachdem die Kinder Gottes sich mit den Töchtern der Menschen vermischet hatten, gebahren dieselben Kinder, welche gewaltige und berühmte Männer in der Welt wurden.“ (Ebend. 6, 4.)

Riesen, ihrer Einbildung nach; Gewaltige, ihren Unternehmungen nach; Berühmte, ihren Verbrechen nach.

Was waren die Gerechten? „Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum; sehet, betrachtet und suchet auf

ihren

ihren Straßen, ob ihr einen gerechten und getreuen Mann findet: so will ich ihr gnädig seyn." (Jerem. 5, 1.)

Allein wir wollen nichts betrachten, was uns nicht unmittelbar angeht. Sey es, daß der Gräuel der Verwüstung bis in das Heiligthum, und der unglückliche Geist der Zeiten bis unter die Diener des Altars eingedrungen ist: sey es, daß die Höfe der Könige voll von unglaubigen Weichlingen, von falschen Rathgebern, von Blutsaugern der armen Wittwen und Waisen waren: sey es, daß die Städte nur Schwestern von Sodoma und Gomorrha, und die Bürger fast insgesammt gleiche Kinder Chanaans gewesen: sey es, daß die Krieger, auf die wir hofften, und die Feinde, vor denen wir erblaßten, von dem nämlichen Schlage, der nämlichen Absicht, Aufführung und Zerstörungslust gewesen sind: sey es, mit einem Worte, in der übrigen großen Welt hergegangen, wie es will, wie stand es in unserer kleinen Welt, meine Brüder? Wie war bey uns der gemeine Mann, wie waren wir? . .

Wie lau in der Religion? von der man nur noch den Namen führte.

Wie überdrüßig alles Gehorsames? den man abzuschütteln wünschte.

Wie eigennützig in Absichten? wenn man nur im Trüben hätte für sich fischen können.

Wie ausschweifend in den Sitten? das Laster schien sich der Oeffentlichkeit nicht mehr zu schämen.

Wie unbrüderlich untereinander? der Hausgenoße war Ausspäher, Kläger, Verräther und Richter des andern.

Wie

Wie **begierig** auf Neuerung? das Alte fieng fast jedem, ohne recht zu wissen, **warum** — entsetzlich zu verleiden an.

Wie **unbekümmert** für die Zukunft? Man wollte den Irrthum erst fassen, da er unheilbar war.

Ich schweige; weil unser Gewissen, die Thatsachen, und die traurige Erfahrung für mich reden. „Soll ich gegen dieses Alles gleichgiltig seyn, spricht der Herr, und soll ich an einem solchen Volke mich nicht rächen?" (Jerem. 5, 9.)

Wann war aber unser Verderbniß am größten? Da wir am mehrsten Ursache hatten, in uns zu gehen, und uns am fremden Unglücke nachdrücklich zu spiegeln.

Es waren immer Verführer unter uns; aber keine Tyrannen, die mit Mord und Schwert zum Bösen zwangen. Der Andächtige ward oft verlacht; aber wir waren nie im Falle einer allgemeinen Christenverfolgung, wie in andern Gegenden. Man machte sich wenig mehr aus der Sünde; aber man führte sie uns doch nicht im Triumphe zur Verehrung, wie vielen Völkern, auf. Wir hatten schlechte Beyspiele in unserer Mitte: aber wir konnten täglich die schrecklichen Folgen sehen, die der Geist der Zeiten oder die Aufklärung der Philosophie in andern Ländern nach sich zog. Wir konnten, so zu reden, keine so dummen Menschen mehr seyn, daß wir uns aus den leeren Worten von **Freyheit** und **Gleichheit** etwas Gutes hätten versprechen dürfen. Wir konnten keine so verstockten Sünder seyn, daß wir die göttlichen Strafgerichte an benachbarten Völkern und Reichen nicht deutlich sehen sollten. Wir konnten keine so einbilderi-

schen

schen Schwachköpfe seyn, daß wir uns schmeicheln dürften, unsere Klugheit, unser Arm, unsere Lage und Verhältnisse würden uns vor dem entbrannten Zornfeuer Gottes sichern, oder unsere Vertheidiger, die nicht mehr Religion und Sittlichkeit, als die Feinde blicken ließen, würden uns sichere Hilfe bringen. Kurz; wir waren gleichsam wider Gott, da er noch für uns war; und wir fürchteten ihn noch nicht, da wir alle Augenblicke beynahe den Streichen seiner Rache unterlagen.

Ich denke bey mir, meine Brüder! wie hätten wir uns betragen, und wie würde es mit unserer Religion, mit unsern Sitten, mit unserm ganzen moralischen Charakter ergangen seyn, wenn uns die Schöpfung in das Land der Verwüstung gesetzt hätte, wo 25 Millionen Menschen ohne Bischof, ohne Priester, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Sakramente, ohne das mindeste Zeichen der Andacht lebten? Wo ganze Völkerschaften ihrer rechtmäßigen Hirten beraubt, nur der würgenden Wuth der Wölfe überlassen waren? Wo Gott, Christus, Religion und Glaube durch öffentliche Dekrete abgeläugnet, vertrieben, verbannet wurde? Wo nur ein Zeichen der Gottesfurcht, nur ein Verdacht von Gewissenhaftigkeit, nur eine Spur von Scham und Ehrlichkeit der Gegenstand der öffentlichen Anklage, die Ursache der Verurtheilung, der Anlaß des Todes war? ... Was, sage ich, hätten wir im Lande des Unglaubens gethan, da wir im Lande des Glaubens in vielen Stücken den Ungläubigen es ungescheut nachthaten? —

O mein Gott! ... Deiner ewigen Vorsicht sey es von uns und unsern spätern Kindern gedankt, daß Du die unglückselige Revolution nicht, nach dem System

der

der Gottlosen, in unserm Deutschland zuerst entstehen ließest!.. Ach, was wäre mit uns, und aus uns geworden? Wir waren genugsam gewarnet — beständig belehret — fürchterlich bedrohet — schrecklich heimgesucht; — und dennoch war kein Anschein, daß wir — ich sage nicht — frömmer, nur vernünftiger — nicht eingezogener, nur behutsamer — nicht redlicher, nur anständiger — hätten werden wollen. „Sie haben nicht verstehen wollen, Gutes zu thun.“ (Ps. 35, 4.) Sie mußte also zum Theile noch über uns fallen, die Strafruthe Gottes; wir haben sie aufgefordert und über uns hergezwungen, und wir sind ihr, so zu reden, entgegen gelaufen, bis wir sie erreichet haben. —

Auch ihr, ihr wenigen sonst gute Seelen! die ihr euch noch nicht einbilden könnet, daß ihr alles Elend, welches euch gleichsam überschüttet, vom Himmel verdient hättet; sehet es wenigstens — wenn ihr so wollet — nur als eine Prüfung euerer Tugend, und als den Probstein euerer Standhaftigkeit an. Aber saget:

3. Hat Gott eine andere Absicht, als unsere Besserung dabey gehabt? —

„Mein Sohn! vernachläßige die Züchtigung des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtiget er: und er geißelt einen Jeden, den er zum Sohne aufnimmt.“ (Hebr. 12, 5. 6.)

Ach, meine Brüder! nur die **Todten** sind von der Gerechtigkeit bestraft, weil ihre Bußzeit vorüber ist. —

Die **Lebendigen** sind von der Barmherzigkeit gewarnet, weil ihre Bußzeit anfangen soll.

Wie

Wie Viele um uns sind in wenigen Jahren durch das Schwert der Feinde gefallen!

Wie Viele sind durch ungesunde Luft und ansteckende Krankheiten aufgerieben worden!

Wie Viele sind durch die schrecklichen Folgen des Hungers und der Noth umgekommen!

Wie Viele sind Opfer des verzehrenden Herzenleides und des heimlichen Grames geworden!

„Das scharfe Schwert, welches deinen ernstlichen Befehl trug, fieng an, Alles mit Todten anzufüllen, und obwohl es auf Erden stand, reichte es doch bis an den Himmel.“ (Weish. 18, 16.) D. h. man konnte nirgends den Feinden entfliehen.

So lange dieses scharfe Schwert des Herrn nur unsere Nachbaren, oder noch entferntere Gegenden traf, so war es uns fast gleichgiltig — ich will nicht sagen, kurzweilig und angenehm. Da es aber seinen ernstlichen Befehl, den es auch wider uns trug, zu verrathen anfieng; dann mußte es uns einfallen, „daß wir nicht unschuldiger, als die Hingerichteten aus Galiläen — nicht gerechter, als die Erschlagenen zu Siloe“ — (Luk. 13.) und nicht besser, als Andere wären, die keine Schonung fanden. Das Wetter brach auch in unserm Vaterlande aus, wo es schon lange durch Sünder und Sünden vorbereitet war; der Sturm riß auch unser schwaches Schifflein mit in die Tiefen des Meeres; die Tage der Trübsal, des Jammers und der Angst vergällten auch unsere Jahre; und wir hörten einmal auf, unter jene stolzen Sünder zu gehören, „die keine Mühe und Arbeit, wie andere Sünder haben, und nicht mit anderen Menschen gegeißelt werden.“ (Psalm 72, 5.)

Warum

Warum aber haben wir die schrecklichsten Zeiten noch überlebt? Weil uns Gott zur Buße ruft.

Warum fährt das Elend noch fort, uns tägliche Warnungen zu geben? Damit wir unsere Vorsätze nicht vergessen.

Warum tritt noch keine Aussicht auf eine bessere Zukunft ein? Weil die Ursache der Strafe nicht gehoben, und unsere Buße nicht erfolgt ist.

Es ist ein untrüglicher Grundsatz für jeden Christen: daß alles zeitliche Leiden nur zu unserm ewigen Wohle abzwecket, und daß der liebe Gott bey allen seinen Heimsuchungen nur Gesinnungen des Friedens, und Absichten unserer Bekehrung hat. Durch Streiche, wie durch Liebkosungen, sagt der heilige Antonin, sucht der Vater sein Kind; und wird ihm oft durch die Ruthe so nützlich, als er ihm zuvor durch Wohlthaten seyn wollte. Dieses aber hält ein Jeder für gewiß, der dir recht dient: daß sein Leben nach der Prüfung gekrönet, aus der Trübseligkeit erlöset werden, und nach der Züchtigung deine Barmherzigkeit erlangen wird. „Denn du hast keine Freude an unserm Verderben, weil du nach dem Ungewitter die Stille wieder schaffest, und nach dem Weinen und Heulen uns mit Freuden überschüttest.“ (Job 3, 21. 22.)

Wir können also die Gesinnungen des Herrn auf keine Art verkennen; und wenn wir seinen väterlichen Absichten nicht entsprechen, so ist es neue Gnade für uns, wenn er nicht aufhört, sein Israel zu züchtigen, bis es seine Urtheile ehret, und seinen Willen erfüllt.

Ihr würdet den Feind verachten, wenn ihr wider ihn ausharren könntet; ihr würdet der Strafruthe lachen, wenn ihr euch ihr zu entziehen wüßtet; ihr würdet euch

nur weiter verirren, wenn ihr dem Unglücke, das euch verfolget, und der fürchterlichen Stimme, die euch zuruft, zu entgehen vermöchtet. „Die Sünder verfolget Unheil, den Gerechten aber wird das Gute vergolten werden.“ (Sprüch. 13, 21.)

II. Punkt.

Sehen wir also ein, Gott habe uns strafen wollen; haben wir uns auch als Sünder erkannt?

— — — Gott habe uns bessern wollen; haben wir uns in Rücksicht der Sünde geändert?

— — — Gott habe uns noch Zeit gönnen wollen; haben wir nun auch Lust, Gebrauch davon zu machen?

Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, sagt er uns, — gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Wir sind, in der Wahrheit, **um nichts besser**, als wir vorhin waren.

Wir scheinen beynahe **schlimmer**, als Jene, welche unsere Geißeln waren.

Wir glauben, **es sey Alles vorbey**, als wenn wir jetzt vor Gott sicher wären.

Die Feinde, die der Herr über uns schickte, um unsere Sünden zu züchtigen:

Haben zwar Schrecken unter uns verbreitet, aber keine **guten Beyspiele** gebracht. —

Haben unsern Schweiß aufgezehret, aber keine guten Grundsätze ausgestreuet. —

Haben das Land verwüstet, aber die Sitten noch weit mehr verdorben.

Bey der Annäherung der Gefahr schienen wir zu Gott zu rufen, wir stellten Andachten an, wir machten Gelübde, wir brachten ihm mannigfaltige Seufzer und Thränen dar.

Die Lustbarkeiten hörten auf, die öffentlichen Mißbräuche hielten ein, die nächtlichen Zusammenkünfte stockten, die gefährlichen Gesellschaften waren verscheucht, hatten ein Ende. . . Warum? Der Feind, und mit ihm Furcht und Angst war einmal vor der Thüre.

Kaum wurden wir aber mit ihm aus Noth familiär, so schienen wir auch mit seinen Lastern noch gemeiner zu werden.

Wir hielten ihn nicht mehr für einen Bußprediger, den uns die Vorsicht sandte, sondern wir liebten ihn als einen Rechtfertiger unserer Unordnungen — wir folgten ihm als einem Anführer zum Bösen, wir glichen ihm als dem verdorbensten Geschöpfe. O Jünglinge! wo ist euere Gottesfurcht hingekommen? . . O ihr Töchter! wie ist es euerer Unschuld und euerer Eingezogenheit ergangen? . . . Die Zeit der Buße ist die Zeit der Sünde geworden; und die alten Aergernisse im Lande sind durch tausend neue vervielfältiget und eingewurzelter worden. Das Sprüchwort hat sich, leider! unter uns erwahret: Der Krieg macht nur ärmere, nicht bessere Leute. Das Sittenverderbniß ist noch weit sichtbarer, als der zeitliche Schaden geworden, und die Pläne der Hölle sind — wenn ich so reden darf — den Absichten des Herrn mit unserer Besserung weit vorgedrungen. Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Wir

Wir beklagen uns freylich, daß unser Glücksstand unbeschreiblich Vieles gelitten habe, daß sich das Land bey Menschengedenken nicht erholen werde, daß die Kindeskinder es noch büßen müssen, u. s. w. Aber, mein Gott! wer beherziget den wahren und wichtigsten Schaden, der vielleicht in Ewigkeit nicht mehr ersetzt wird? Wer trauert über den Zerfall der Zucht und Sitten? Ueber die sträflichen Gewohnheiten, die eingerissen haben? Ueber Vorurtheile, die man ausgebreitet? Ueber Moden, die man eingeführet? Ueber Unglauben, den man angefachet? Ueber Unverschämtheit, die man gelernet hat? . . .

Israel gewöhnte sich an die Götzen fremder Nationen, und die Gebräuche der Heyden schlichen sich auch unter die Kinder Abrahams ein. „Ephraim hat sich selbst unter die heydnischen Völker gemischet: er wurde einem Kuchen gleich, der unter der Asche gebacken wird, und den man nicht umkehrt. Die Fremden haben seine Stärke aufgefressen, und er hat es nicht empfunden: er hat graue Haare bekommen, und hat es nicht gemerket. . . Gleichwohl bekehren sie sich nicht zu ihrem Herrn und Gott, noch suchen sie ihn.“ (Oseas 7, 8. 9. 10.)

Was haltet ihr selbst von jenen Wucherern, welche die Zeiten des allgemeinen Jammers, als ihre Münzstätte ansehen, und durch allerley schlechten Künste sich zu einem Glücksstande, den wir kaum begreifen können, erschwingen?

Was haltet ihr von jenen Ehrgeizigen, die sich bey der allgemeinen Trauer der Mitbürger erfreuen, daß sie Anlaß finden, ihre Parthey zu verstärken, und sich durch

die niederträchtigsten Mittel, welche ihnen sonst nie gefruchtet hätten, empor zu heben?

Was haltet ihr von jenen Verräthern, die nur Schonung für sich und ihr Eigenthum dadurch zu verdienen suchten, daß sie Andere tiefer ins Unglück stürzten, und ihre Last anderen Unschuldigen aufbürdeten?

Was haltet ihr von jenem schändlichen Gesindel unter dem Volke, das sich eher zum Feinde, als zum Vaterlande schlug, und Wege auffand, seiner Armuth zu steuern, da jeder andere Ehrliche dürftig zu werden schien?

Was haltet ihr von... „Ich bitte aber Diejenigen, welche dieses Buch lesen werden, daß sie um der widerwärtigen Fälle willen sich nicht ärgern: sondern dafür halten, daß Alles, was uns wiederfahren ist, unserm Geschlechte nicht zum Untergange, sondern zur Züchtigung geschehen sey.“ (2. Machab. 6, 12.)

Wir wollen uns selbst nicht über die Armseligkeiten anderer Mitmenschen aufhalten, sondern nur unsere eigene Blindheit, daß wir nämlich die **Zeit der Heimsuchung** nicht wohl benutzt haben, bitterlich beweinen. „Deßwegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöre.“ (1. Petr. 5, 6.) Es giebt noch eine andere Heimsuchung, der Keiner aus uns mehr entgehen wird, und wer die erste unnütz vorbeygehen ließ, wird in der zweyten verzehret werden. „Und dieß wird schnell geschehen: denn du wirst von dem Herrn der Heerschaaren mit Donner und Erdbeben, mit großem Brausen des Sturmwindes, Ungewitters und verzehrender Feuerflamme heimgesucht werden.“ (Isai. 29, 6.)

2. Ich darf euch, meine Brüder! eine andere wichtige Bemerkung nicht ganz verschweigen. Wir scheinen **beynahe schlimmer** als Diejenigen, welche unsere Geißeln waren. — Ihr verstehet vielleicht, was ich sagen will. „Vergesset das Vergangene, betrachtet das Alte nicht. Sehet, ich bringe neue Dinge hervor; sie werden jetzt entstehen. Werdet ihr es nicht selbst erkennen? Die wilden Thiere, die Drachen und Straußen werden mich preisen, weil ich in der Wüste Wasser, und der trockenen Wüsteney Flüsse gab. — Ich habe mir dieses Volk gebildet, es wird mein Lob verkünden. — Du aber hast mich, o Jakob! nicht angerufen, und du Israel! hast dich nicht bemühet, mich zu ehren.“ (Isai. 43, 18 — 22.)

Das Licht geht Jenen durch die Barmherzigkeit Gottes wieder auf, die so lange im Schatten des Todes wandelten: und Die, welche sich des Lichtes immer rühmten, stecken noch in ihrer Finsterniß. Das Land, das nur Märtyrer zu machen fähig schien, zählet wieder offenbar eine viel größere Mehrheit von wahren Gläubigen: und wo man keine Ungläubigen anzutreffen glaubte, findet man gar wenig Glauben.

Die Verfolger der Religion beugen sich wieder unter das Joch Jesu, das sie ganz abgeworfen hatten: und diejenigen, welche sich rühmten, seinetwegen Verfolgte zu seyn, hören nicht auf, Feinde des Kreuzes und Verachter seines Gesetzes zu seyn. Mit einem Worte: „Wo die Sünde überhand genommen hatte, da hat die Gnade noch mehr überhand genommen.“ — (Röm. 5, 20.) Und wo man sich noch Vieles auf seine Unschuld einbildete, da findet man der Uebertretungen gar kein Ende.

Soll Babylon sich bekehren und Jerusalem verhärtet bleiben? Soll Ninive Buße wirken und Korozaim mit Bethsaida in der Verstockung bleiben? Sollen die Perser unter dem Cyrus dem wahren Gott huldigen, und die Gefangenen von Juda noch den Götzen fremder Nationen räuchern? — — Wir wissen, meine Brüder! daß wir keinem Menschen in der Welt um der göttlichen Gnade und Erbarmnissen willen mißgünstig oder neidisch seyn dürfen: Wir loben und benedeyen mit Herzensfreude den Vater alles Lichtes und Trostes, daß seine Milde unendlich größer ist, als die Bosheit der Menschen seyn kann. Aber was für eine Beschämung ist es nicht für uns, was für ein Vorwurf wider uns, wenn wir die Laster noch immer fortsetzen, wegen welcher wir gezüchtiget worden sind? Und wenn wir am Ende noch boshafter bleiben, als Jene, welche bey ihrer Bosheit unsere Henker, und unser allgemeines Unglück waren. Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet; gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Wir sehen sogar protestantische Gegenden, die eine Sittenverbesserung öffentlich für unumgänglich nothwendig erklären, die durch scharfe Gesetze gewissen überhand genommenen Ausschweifungen zu steuern suchen; die der verdorbenen Jugend Manifeste, Drohungen, Vorschriften und Sittenregeln entgegen halten; die sich wirklich bestreben, den Gräuel der vorigen Jahre gut zu machen, und der kleinern Nachwelt eine bessere Bildung, als sie hatte, zu geben. . .

Und was sehet ihr hingegen in diesem wichtigsten Punkte unter uns Katholiken? Was für Früchte der Buße entdecket ihr an dem Volke Gottes? Ich habe

mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet; gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Die Strafe selbst hat Viele aus uns gleichsam nur erbost.

Die Länge der Zeit hat Viele nur in ihren Fehlern verhärtet.

Der Anschein der Ruhe schläfert Viele dermal nur ein.

Wir sehen alle Tage, daß die Fackel des Glaubens mehr abnimmt — daß der Eifer in der Religion mehr erkaltet — daß die Diener derselben herabgewürdiget und nur Taglöhner und Vasallen der weltlichen Macht werden — daß die Satzungen der Kirche keine Achtung und noch weniger Befolgung haben — daß die Verkünder der Buße verstummet — daß die folgsamen Schafe der Heerde Jesu ausgeartet sind — daß, mit einem Worte, unter den Gläubigen wenig Glauben, unter den Geistesmännern wenig Geist, und unter den Jüngern Jesu wenig Evangelium mehr herrschet. . .

Können wir dieses ändern? werdet ihr mich fragen. — Christen! thuet das Euerige — bekehret euch zu Gott — und Gott wird das Uebrige thun. Er wird euch Hirten nach seinem Herzen — Helfer nach euerm Bedürfniße — Zeiten nach seinem Willen — und Gnaden in vollem Maaße geben.

Oder glaubet ihr, daß die zeitliche Strafe jetzt vorbey, und der Himmel für euch nicht mehr trübe sey? „Mit diesem Allem hat sich sein Grimm nicht stillen lassen, sondern seine Hand ist noch ausgestreckt.“ (Isai. 5, 25.)

Wollet ihr die Sittenänderung noch aufschieben, bis euch Gott noch deutlichere Zeichen seines Unwillens und

seiner Rache giebt; wollet ihr verzögern — bis ein neuer Krieg, der sehr möglich ist, euer ganzes Glück aufreibt? — bis die Hungersnoth, die nahe ist, euere Gesundheit verzehret? — bis die Pest, die glaublich ist, euere Länder entvölkert? — bis der Würgengel, den wir verdient haben, sichtbar darein schlägt?

Ich wünsche euch, daß alle böse Zukunft ferne von euch bleibe; aber es kömmt mir vor, ich höre immer einen aufrichtigen Achior zu dem Holofernes, euerem Feinde sagen: „Herr! untersuche zuerst, ob dieses Volk einige Bosheit wider seinen Gott begangen hat; dann laß uns wider sie hinaufziehen: denn ihr Gott wird sie dir gewiß übergeben, und sie werden dem Joche deiner Macht unterworfen seyn müssen. Wann aber das Volk keine Missethat wider seinen Gott verübet hat, so können wir ihm nicht widerstehen: denn ihr Gott wird sie beschützen, und wir werden dem ganzen Lande zum Spotte werden.“ (Judith 5, 24. 25.)

Gesetzt aber: der Himmel behalte sich die Strafe unserer Sünde, ganz für eine andere Welt, für die Ewigkeit allein vor: was, meine Brüder! was glaubet ihr dadurch mit euerer gegenwärtigen Unbußfertigkeit zu gewinnen? Könnet ihr darum getröstet seyn, wenn er euch keinem andern Feinde mehr, als euch selbst und eueren Unordnungen überläßt? Habet ihr eine gewonnene Sache, wenn ihr zeitlich verschonet bleibet, um euere Thränen bis vor den Richterstuhl Gottes zu verschieben und erst dort euer unnützes Ach und Wehe anzufangen? . . Te exspectat, non te dimittet. Du willst dich nicht mehr schämen — spricht Gott zu seinem Volke. „So rufe doch wenigst von nun an zu mir: Du bist mein Vater!

Vater! Du hast mich geführet, da ich noch eine Jungfrau war. Willst du denn ewig zörnen, und nimmer ablassen?" . . (Jerem. 3, 4.)

Ich zittere, wenn ich nur an den zeitlichen Jammer denke, den Gott durch den Moyses seinem unlenkbaren Volke ankündigte.

„Wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes nicht gehorchen willst — so werden alle Flüche über dich kommen und dich treffen. Du wirst verflucht seyn in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Deine Scheune wird verflucht seyn, und verflucht wird seyn, was du aufbehalten haben wirst. Verflucht wird die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, die Heerde deiner Rinder, und die Heerde deiner Schafe seyn. Verflucht wirst du seyn, wo du dich hinwendest, und verflucht in Allem, was du vornimmst. Der Herr wird Hunger und Noth über dich senden, und Unglück über alle deine Werke, die du thust, bis er dich wegen deiner boshaften Thaten, dadurch du mich verlassen hast, aufreibe, und schnell vertilge," u. s. w. (5. Moys. 28, 15. ꝛc.) —

Wisset ihr ein anderes Mittel, meine Brüder! diesem Fluche zu entgehen, als euere Bekehrung? . . „Nachdem die Tochter Israels dieß Alles gethan hatte, sprach ich: Kehre wieder zu mir. Sie aber kam nicht!" (Jerem. 3, 7.) —

Dritte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung.

„Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? . . . Petrus sprach! Thuet Buße.“ (Apostelg. 2, 37. 38.)

So soll dann das verrufene Judengeschlecht bey aller seiner Bosheit — bey seiner Verhärtung — bey seiner Verlassung — noch immer der Gnade empfänglicher — zur Reue aufgelegter — und für die Rückkehre williger seyn, als vielleicht Tausend und Tausend unter den Christen heut zu Tage scheinen? . . . Petrus wendet sich zum erstenmal zum Volke, ihm das Reich Gottes zu verkünden; und drey Tausend unter ihnen sind zur Buße bereit. Er erinnert sie der Wohlthaten, die ihre Väter genossen, zeigt ihnen die Reihe der Sünden, die sie zu einem verworfenen Volke machte, wirft ihnen den Gottesmord, den sie begangen hatten, vor. Als sie aber dieses gehört hatten, wurden ihre Herzen zerknirschet, und sie sprachen zum Petrus und den anderen Aposteln: Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? . . .

Diese Nachfrage war schon das Kennzeichen der Rührung ihrer Seele — war der erste Schritt der Bekehrung — war die Bürgschaft eines aufrichtigen Entschlusses.

Petrus aber sprach zu ihnen: Thuet Buße!

Ich

Ich rufe euch, o Sünder! im Namen des Herrn das Nämliche zu — und, wollte Gott! ich könnte es mit der Kraft und Salbung eines Apostels thun — **Thuet Buße!** thuet ihr sie nicht — so werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Ihr habet keine Wahl, wenn ihr euch retten wollet. Es stehen nur zwey Wege zum Himmel offen: der Weg der Unschuld, oder der Weg der Buße. Seyd ihr unglücklicher Weise von dem ersten abgewichen, so ist nur ein einziges Rettungsmittel mehr übrig. Ihr waret bisher Sünder; seyd von diesem Augenblicke an Büßer. Ohne Buße ist keine Verzeihung: ohne schleunige Buße keine sichere Hoffnung. Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Ja, meine Brüder! denen ihre Seele kostbar ist, thuet Buße. So thaten es viele Heiligen, die ehedem auch Sünder, wie ihr, waren. Sehet hin auf David: täglich hat er seine Sünden vor Augen, sie zu beweinen. Sehet hin auf Magdalena: sie ist untröstlich in ihrer Liebe und in ihrem Schmerzen. Sehet hin auf die heilige Pelagia: sie schwimmt in ihren Thränen. Sehet hin auf die heilige Afra; mit den Flammen der Marter reiniget sie ihre alten Sünden. Sehet hin auf Augustin: er durchseufzet alle Tage seines Lebens. Sehet auf den Petrus selbst hin: mit bittern Zähern macht er seinen Fall wieder gut. Sehet überhaupt auf so viele andere heiligen Büßer hin: sie überlassen sich der ganzen Bitterkeit ihrer Reue, sie vergraben sich in tiefe Höhlen und Gruften, machen Wälder und Thäler gleichsam von ihrem demüthigen Seufzen und Schluchzen Jahre und Jahre ertönen.

Ihr Sünder, also, wie sie, vielleicht größere Sünder, als sie, — thuet Buße, wie sie — bekehret euch von ganzem Herzen zu Gott, und Gott wird sein Vaterauge wieder zu euch, wie zu ihnen, kehren.

Denket ohne Unterlaß der unumgänglichen Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung nach.

Der Nothwendigkeit von unserer Schuld her, die groß ist, — damit sie nicht, leider! noch mehr anwachse.

Der Nothwendigkeit von der Zeit her, die kurz ist, — damit sie uns nicht unversehens entfliehe.

Der Nothwendigkeit von Gott her, der erzörnet ist, — damit er uns endlich nicht ganz verwerfe.

I. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung von unserer Schuld her, die groß ist, damit sie nicht, leider! noch mehr anwachse.

Die Grundsätze, die uns auf diesen Schluß führen müssen, sind klar, und bedürfen keines langen Nachsinnens.

1. Wer aus uns darf es läugnen, daß seine Schuld schon wirklich groß sey? — Um sie zu tilgen, ist das **leichteste Mittel**, eine **frühzeitige Bekehrung**; denn diese hat noch am wenigsten zu überwinden.

2. Wer sieht nicht ein, daß unsere Schuld noch täglich anwächst? — Um sie nicht höher steigen zu lassen, ist das sicherste Mittel, eine **augenblickliche Bekehrung**; denn sonst nimmt Alles zu.

3.

3. Wer kann endlich wissen, ob seine Schuld ihr Maaß erreicht habe oder nicht? — Um sich zu beruhigen, ist das **einzige Mittel**, eine **ernsthafte Bekehrung**; denn so wirkt die Gnade gewiß noch in uns.

Erstens. Es ist nicht Demuth, sondern Wahrheit, wenn wir vor Gott bekennen, **unsere Schuld sey wirklich groß.**

„Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frey von Sünden?“ (Sprüch. 20, 9.)

Werfet einen unpartheyischen Blick auf euer vergangenes und gegenwärtiges Leben zurück; durchgehet ein wenig die verwickelten Falten eueres Herzens; und schonet den Wunden, die euch tödten können, nicht ferner mit der Arzney.

Erinnert euch an die Fehltritte euerer Jugend — an die unseligen Gelegenheiten, in denen ihr gefallen seyd — an jene Gefahren, die ihr selbst aufgesucht — an jene Gedanken, in die ihr eingewilliget — an jene Reden, die Andere geärgert haben — an jene Werke, die noch nicht aus dem Buche des Todes ausgestrichen sind. Fraget euere Augen, was sie gesehen haben, und sehen wollten — euere Ohren, was sie mit Lust gehört — euere Hände, nach was sie getrachtet haben, — euere Füße, wohin sie geeilet sind — euern Leib, zu was er sich brauchen und mißbrauchen ließ — euere Sinne, nach was sie gelüstet haben — euer Gedächtniß, was es noch beybehalten hat — euer Gewissen, was es euch noch vorwirft. . . .

Denket an die **fremden Sünden**, die ihr nicht allemal sahet, und eben darum um so weniger geachtet habet. Euere Kinder, euere Hausgenossen, euere Mitmenschen

menschen haben euch vielleicht, so zu reden, zu Straf=baren gemacht; und wenn sie euch mündlich nichts vor=werfen, so sind ihr wirkliches Thun und Lassen stille Ankläger vor dem Ewigen, der Alles gesehen, geahn=det, und euch angerechnet hat. „Wer erkennet alle Fehler? — ruft der bestürzte königliche Büßer auf — reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und wegen der fremden verschone deinem Knechte. Wenn sie nicht über mich herrschen werden, so werde ich unbefleckt und rein von dem größten Verbrechen seyn.“ (Psalm 18, 13. 14.)

Vielleicht sind also meine offenbaren Sünden, deren ich mich erinnere, nicht mein größtes Verbrechen. Viel=leicht sind die heimlichen Wunden, die ich nicht sehe, noch viel gefährlicher; und gewisse Unwissenheiten, die mir bisher nicht bange machten, das Siegel meines Verderbens. Ich denke an Vieles gar nicht mehr: aber darum bin ich nicht gesichert, daß es mir Gott verzie=hen habe. „Denke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten: nach deiner Barmherzig=keit sey meiner eingedenk wegen deiner Güte, o Herr!“ (Psalm 24, 7.)

Denket sogar, meine Brüder! an euere **fehlerhaf=ten Tugenden**, die der Herr scharf durchsuchen wird — an euere falschen Bußen, die er verwerfen wird — an das scheinbare Gute, in welchem er noch Böses auf=decken wird — an die Flecken des Geistes, wie des Fleisches, die zwar nicht in die Augen fallen, aber zuweilen der Seele schädlicher und einfressender sind. „Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des

Geistes

Geistes reinigen, und die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden.“ (2. Kor. 7, 1.)

Mit einem Worte: sind wir Alle wirklich, wie wir Alle seyn sollten? — Möchten wir gerne in dem Zustande, in welchem wir uns befinden, sterben? — Hätten wir Ursache, wenn diesen Augenblick die Todesstunde für uns schlüge, mit uns zufrieden zu seyn, oder könnte Gott mit uns zufrieden seyn? ... Sehet, meine Brüder! den Grund, der mich nothwendig zur Bekehrung entschließen muß.

Weil der Herr mit mir nicht zufrieden ist, so muß ich, um sein Herz zu ändern, das meinige ändern. Ich will ein neues Leben anfangen; ich will mein bisheriges Leben beweinen; ich kann keine andere Parthey ergreifen.

Was sind gewisse Augenblicke, gewisse Tage, gewisse Jahre der Zügellosigkeit, die ich wahrnehme, wenn ich an mein Leben mit betrübtem Herzen zurückdenke, gewesen? . . Und wenn ich nur eine einzige Sünde begangen hätte; so muß ich doch Buße thun, und dieses ist das Einzige, wozu ich meine Zuflucht nehmen kann. David hat seinen Fehltritt immer vor Augen, und sieht ihn an, wie einen Feind, der unaufhörlich vor ihm steht und drohet; und wenn ihm der Prophet auch schon die Vergebung desselben ankündigt, so will er ihn doch nicht mehr vergessen, damit der Herr ihm diesen nicht mehr anrechnen möchte. „Wegen meiner Sünden ist keine Ruhe in meinen Gebeinen. Denn meine Missethaten sind über mein Haupt angewachsen, und beschweren mich, wie eine schwere Last. Meine Wunden sind wegen meiner Thorheit faul und eiternd geworden. Ich bin elend, und tief gebeuget; den ganzen Tag gehe ich traurig

rig daher. Denn meine begangenen Sünden haben die Begierlichkeit meines Fleisches noch mehr entzündet; ich fühle gänzliche Schwäche in meinem sündigen Leibe.“ (Psalm 37, 4—8.)

So geht es: heilige Büßer bekennen und beweinen ohne Aufhören ihre alte Schuld, und der gleichgiltige Sünder, der beständig neue anhäufet, fragt endlich, wo denn sein Fehler sey? Ich bin unschuldig — sehen Andere zu. Gesetzt, ihr wandelt, wie es euch dünkt, seit einigen Jahren nicht mehr auf den Wegen der offenbaren Ausgelassenheit; gesetzt, die wilden Ausschweifungen der Jugendhitze haben sich zu einer scheinbaren Ruhe gelegt. Ist also jetzt an euch nichts mehr zu ändern und zu verbessern? Ist nichts weiter zu beweinen, und für nichts zu büßen? Ihr habet die großen Laster, die Gott verabscheuet, und sogar die Welt verdammet, nicht an euch, oder schmeichelt euch wenigstens, sie nicht an euch zu haben. Habet ihr aber wohl die großen Tugenden, die Gott verlanget? Seyd ihr so rein, als man seyn muß, um in das Reich Gottes einzugehen? So heilig und vollkommen, als es der Vater im Himmel von Jenen, die ihn einst besitzen wollen, fordert? Wehe indessen euch, wenn ihr es vergesset! Um Gott zu gefallen, und euere Seligkeit gewiß zu machen, ist es nicht hinlänglich, das Böse zu lassen, man muß auch das Gute thun; und es heißt viele Sünden haben, wenn man wenige Tugenden hat. —

Ich will euch aber, lieben Brüder! nicht weitläufig zu überzeugen suchen, daß euere Schuld vor Gott wichtig und groß sey. Ach! wer sie nicht erkennt, der erkennet sich — erkennet Gott — erkennet die schlim-

men

men Wege nicht, die zum Untergange führen. „Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf mich.“ (Joh. 8, 7.)

Ich will euch nur sagen: Wer sich bekehren will, der bekehre sich frühzeitig, und warum? Denn die Bekehrung jetzt nicht anfangen, oder sie nicht bewerkstelligen wollen und nicht können, ist nach der Sprache der Väter fast **nur Eines.**

Die Gewißheit der Schuld zeigt die Nothwendigkeit der Buße: die Wichtigkeit der Schuld zeigt die Schwere der Buße zum voraus an. Sie nicht anfangen, heißt, sie jetzt nicht wollen. Und warum will man sie jetzt nicht? Wird sie ein andersmal **leichter**? Ist sie auf eine andere Zeit **gewisser**? Wird man in dieser Zwischenzeit **ruhiger**?

Sich bekehren heißt, sich ganz ändern beym Büßer; und sich nicht ändern, heißt beym Sünder, ein Knecht der Sünde bleiben.

Nun aber verliert der Knecht, nach dem Ausdrucke der Schrift, das Recht im Hause.

„Ein Knecht aber bleibt nicht ewig in dem Hause, der Sohn aber bleibt ewig.“ (Joh. 8, 35.)

Er verliert die Gewalt über sich selbst.

„Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: wer sündiget, der ist ein Knecht der Sünde.“ (Ebend. V. 34.)

„Denn von welchem einer überwunden wird, dessen Knecht ist er.“ (2. Petr. 2, 19.)

Man sagt dem gefallenen Sünder also Alles, wenn man ihm sagt: Steh' auf, und reinige dich eilfertigst.

Denn deine Ansprüche auf die Gnade sind verloren —

— — deine Verdienste für das Heil hören auf —

deine

— — deine Hoffnung auf Verzeihung nimmt zusehends ab.

„Waschet euch, reiniget euch, entfernet euere bösen Gedanken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun.“ (Isai. 1, 16. 17.)

Zweytens. Es ist nicht Furcht, sondern klare Wahrheit, wenn wir denken, unsere Schuld wachse immer mehr an; und wie?

Durch den **Aufschub** der Bekehrung selbst, der wider den Willen Gottes ist, und ihn entehret. —

Durch die **Folgen** des Aufschubes, der viele Fälle nach sich zieht, und unsere Rechnung erschweret.

„Dieß sagt der Herr: Sehet auf die Straßen, schauet und fraget nach den alten Wegen, welcher der gute Weg sey, und wandelt auf demselben, so werdet ihr für euere Seelen Ruhe finden. Und sie sprachen: Wir wollen nicht darauf wandeln.“ (Jerem. 6, 16.) Wir wollen wenigstens mit der Bekehrung zuwarten, bis die Sachen besser mit uns werden — und wie besser? Soll der Herr nachgiebiger werden, je mehr man ihn beleidigt? — Soll die Gewohnheit schwächer werden, je mehr man sie fortsetzt? — Soll die Natur besser werden, je mehr man sie verdorben? — Soll die Hölle muthloser werden, je länger man ihr gefröhnet hat? — Sollen die Umstände für uns günstiger werden, je mehr wir abzubüßen bekommen? — O meine sündigen Brüder! merket ihr denn nicht selbst an euch, daß jeder Aufschub der Buße die Ursachen zu büßen vervielfältiget, den Willen lähmet, und die Kräfte schwächet? . . .

Hättet

Hättet ihr doch in dieser oder jener Gelegenheit Hand, thätige Hand an das Werk gelegt, wie viele neuen Sünden wären jetzt unterblieben? Wie weit wäret ihr bereits auf dem Wege der Vollkommenheit vorgeschritten? Wie manche Zäher, die jetzt nothwendig seyn werden, euch rein zu waschen, hättet ihr euch selbst ersparet?.. Jetzt ist noch kein Anfang da, kein einziger Stein zu dem großen Gebäude gelegt, kein Schritt auf dem langen und beschwerlichen Wege gethan, und keine vernünftige Hoffnung vorhanden, daß ihr je euere Seelen ganz reinigen, gesund machen und retten werdet. Das Schiff entfernet sich immer mehr und mehr vom Hafen: die Winde toben, die Wellen schlagen, das Meer wird unergründlich, und den Anker des Heils hat man vergessen. Es ist nach der Ordnung der Natur und der Gnade unbegreiflich, daß der Mensch in seinem ersten Falle länger verharren könne, ohne sich neuen Fällen auszusetzen: es ist aber noch unbegreiflicher, daß er zuerst seine Fälle häufen wolle, um sich hernach besser und gewisser bekehren zu können.

Wenn der Kranke im Evangelium acht und dreyßig Jahre (Joh. 5.) am Schwemmteiche zu Bethsaida auf die Bewegung des Wassers wartet, und keinen Menschen findet, der ihn aus Mitleiden hinunter läßt, so wird es uns sehr faßlich, daß er noch endlich auf die Wohlthat und Wunderkraft eines sich erbarmenden Gottmenschen rechnen konnte: wenn der Sünder aber Jahre und Tage an seinen Wunden blutet, ohne die Hand eines frommen Samariters — ohne die Hilfe der heiligsten Geheimnisse — ohne die bestimmten Arzneymittel zu wollen oder zu gebrauchen, so fasse ich nicht, mit

welchem

welchem Rechte oder Vorwande er auf außerordentliche Wunderzeichen und Gunstbezeugungen sich noch vertrösten solle.

Die traurige Erfahrung hat euch schon selbst belehrt, wie das Uebel, welchem man gleich im Anfange nicht widersteht, unbemerkt zunimmt; wie ein kleines Schleichfieber den ganzen Körperbau zerrüttet; wie eine moralische Kränkeley der Seele, die man nicht achtet, in die fürchterlichsten Zustände unversehens ausartet; und wie man sich Schätze des Zornes sammelt, wenn man nur aus Trägheit und Lauigkeit nichts Gutes für die ewigen Schätze eintragen will. Man hat es euch genug vorhergesagt, daß man auf den Wegen des Heils nicht stillstehen könne, ohne zurückzugehen oder auf Abwege zu fallen; daß man nicht Sünder bleiben könne, ohne ein größerer und unheilbarerer Sünder zu werden; und daß man folglich auch mit der Buße nicht zuwarten könne, ohne die Unmöglichkeit derselben zu vermehren, und die Last davon zu erschweren. Die Zinse — wenn ich dieses Gleichniß anführen darf — laufen euch fort, wenn ihr schon nicht bezahlet; und wenn ihr zu euerer Schuld — ohne etwas Anderes zu verüben — nur schlafet, so wird ihr Abtrag euch alle Tage und Wochen härter. . . „Und ich habe Wächter über euch gesetzt. Höret den Schall der Posaune. Und sie sprachen: Wir wollen nicht hören.“ (Jerem. 6, 17.) —

Drittens. Es ist endlich nicht Skrupel, sondern Gewißheit, wenn wir uns vorstellen, unsere Sünden werden zuletzt auch ihr Maaß haben.

Die Ungewißheit, wann dieses Maaß erfüllt ist, muß jeden Sünder, wenn er nur noch vernünftig denkt,

in

in Furcht und Schrecken setzen; und ihm ein beständiger Antrieb seyn, sich behende mit Gott auszusöhnen. Seine Angst muß sich nicht sowohl auf die gegenwärtige Zeit, als auf die Zukunft ausdehnen; ich will sagen: er muß nicht verzweifeln, daß er nicht **heute** noch könne, wenn er will — er muß aber nicht vermessen glauben, daß er **morgen** noch werde wollen, und daß das **Wollen** und **Können** in seiner Willkühr sey. „Deßwegen liegt es nicht an Dem, der will; noch an Dem, der lauft; sondern an Gott, der sich erbarmt." (Röm. 9, 16.)

Das einzige klare Kennzeichen, daß euch der liebe Gott noch aufnimmt, ist unfehlbar der gute Wille, den er in euch legt, sich zu ihm zu wenden; und die Hand, die er euch darstreckt, euch an sich zu ziehen, ist euch Bürgschaft, daß er euch nicht verstoße. Die wirkliche Zeit, die er euch giebt, ist **euere Zeit**, weil er sie euch geschenket; **die fernere Zeit**, die ihr euch versprechet, ist **seine**, nicht **euere Zeit**, weil er sie euch nicht verheißen hat, und unter keinem Titel schuldig ist. Niemand, meine Brüder! darf sagen, daß das **Maaß** bey allen Sündern gleich sey. „Er erbarmet sich, über welchen er will, und verhärtet, welchen er will." (Röm. 9, 18.) Niemand kann wissen, wann sein Maaß voll sey. „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig ist." (Ekkl. 9, 1.)

Niemand kann folglich auch seiner Bekehrung trauen, als wenn er sie wirklich ins Werk setzt; und nur künftige Vorstellungen davon sind in der Sache weiter nichts, als Vermessenheiten ohne Grund, und Selbstbetrüge ohne Ende. „Da sie von ihren Uebelthaten selbst verfolget wurden, konnten sie mit einem einzigen Hauch umge-

bracht, und durch deinen mächtigen Geist zerstreuet werden. Du aber ordnest alles nach Maaß, Zahl und Gewicht: denn bey dir allein ist eine große Kraft, und wer kann der Macht deines Armes widerstehen?" (Weisheit 11, 21. 22.)

II. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung von der Zeit her, die kurz ist, — damit sie uns nicht unversehens entfliehe.

Um euch, lieben Brüder! die Sache recht faßlich zu machen, frage ich nur:

Habet ihr die Zeit zu etwas anderem, als zu euerer Bekehrung empfangen? —

Habet ihr noch keine Zeit zur Bekehrung bisher verloren? —

Wie wollet ihr die verlorne in der Bekehrung wieder gut machen? —

Wie lange dauert der Termin, sie durch die Bekehrung gutmachen zu können? —

Man sagt euch, und zwar mit Grund, daß die Zeit für jeden Menschen kostbar sey, weil er sein Heil nur in der Zeit zu wirken im Stande ist. Und ich sage dem Sünder, — die Zeit müsse ihm gleichsam noch viel kostbarer, als Anderen seyn, weil er sie mehr braucht, um Mehreres gut zu machen.

Man sagt euch, die Zeit sey kurz, und eile unvermerkt vorbey. Und ich sage dem Sünder — keine Zeit der Buße sey ihm zu lange, und keine Verwendung derselben

selben sey ihm zu seiner vollkommenen Reinigung überflüssig.

Man sagt euch endlich, die verlorne Zeit komme nicht mehr zurück, und wenn sie verflossen sey, so sey Alles vorbey. Und ich sage dem Sünder — wenn die Zeit der Gnade vorbey ist, so sey Alles, wenn auch die Zeiten noch lange fortdauerten, für ihn vorbey.

Unterscheidet also:

Die Zeit des **göttlichen Willens**, wo der Herr euere Bekehrung forderte; fieng sie nicht an vom ersten Augenblicke, wo ihr Sünder geworden seyd?

Die Zeit der **göttlichen Geduld**, wo der Herr noch euer wartete; ist nicht der beste Theil davon bereits vorüber?

Die Zeit des **göttlichen Urtheils**, wo es der Herr ausspricht; ist vielleicht die Stunde, die Minute, der Augenblick nicht nahe?

Ihr könnet die **Kürze** der verflossenen Zeit nicht nach der berechnen, welche ihr schon durchlebt habet, sondern nach Dem, was ihr für euer Heil gethan habet. Ihr müsset die **Länge** der künftigen Zeit auch nicht nach Dem abmessen, was ihr jetzt im Sinne habet: sondern nach Dem, was euch der Herr noch schuldig ist; Er ist euch aber nichts schuldig. Er will nicht den Tod des Sünders: er kann aber noch weniger wollen, daß dieser in der Sünde nur eine Stunde verharre. Er will euch ernstlich selig machen: er kann aber nicht wollen, daß ihr seinem Rufe nur einen Augenblick widerstehet. Wenn ihr also die Bekehrung, die er euch anträgt, noch nicht wollet, so zwinget ihr ihn gleichsam, daß er auch euer Heil nicht mehr wollen kann. „Wenn ihr mir gehorchen

wollet, so sollet ihr von den Gütern des Landes ersätti-
get werden. Wollet ihr aber nicht, und ihr reizet mich
zum Zorne, so soll euch das Schwert aufreiben; denn
der Mund des Herrn hat es geredet." (Isai. 1, 19. 20.)
Diese fürchterliche Rede war für euch anfangs nur zur
Warnung und zum heilsamen Antriebe: und nun fängt
sie an, an euch in die schreckliche Erfüllung und Wirk-
lichkeit zu gehen. Heute wollet ihr nicht, und morgen
seyd ihr vielleicht nicht mehr. Hat er euch denn nicht
schon lange genug gerufen: Bekehret euch. . . ?

„Bekehret euch, bekehret euch von eueren sehr bösen
Wegen; warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause
Israel?" (Ezech. 33. 11.) Sind nicht Unglückliche ge-
nug, die mich nicht erkennen, weil ich mich ihnen nicht
so, wie euch, geoffenbaret habe? . . . Nicht Blinde ge-
nug, die meinen Willen, mein Gesetz, meine Strafge-
richte nicht so klar, wie ihr, einsehen und wissen? . . .
Nicht Verstockte genug, die unaufhaltbar auf den Stra-
ßen Samariens, auf den Fußsteigen ihrer Töchter, und
des Verderbens umhertaumeln? . . . . Warum wollet
auch ihr vom Hause Israel, ihr, meine Vorgeliebten,
meine Begünstigten, meine Kinder — mit Anderen ster-
ben? Die Mitte der Nacht rückt an — der Bräutigam
steht bereit — die Thüre geht unversehens auf — und
wieder zu — und wer nicht auf beständiger Hut ist,
der läuft Gefahr, auf allzeit ausgeschlossen zu werden.
„Bekehret euch zu mir, alle Völker der Erde, so wird
euch Heil wiederfahren; denn ich bin Gott, und kein
Anderer ist es." (Isai. 45, 22.) Es soll euch ein neuer
Beweis seyn, daß ich Gott bin, weil ich euch durch lan-
ges Uebertragen mein unendliches Erbarmen bewiesen

habe; denn kein Anderer hätte sich mit euch so lange geduldet. Es soll euch ein rührender Beweis seyn, daß ich Gott bin, weil ich nichts, als euer Glück, beabsichte, und mir euer Unglück so sehr zuwider ist; denn kein Anderer könnte es so zärtlich mit euch meynen.... Ich bin Gott, und kein Anderer ist es.

Nun also, ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun?... Es ist wirklich eine verlorne Zeit, wo wir uns mit einander nur berathschlagen wollen; es ist eine böse Zeit, wo wir nur den mindesten Anstand nehmen: der Schluß muß entweder gemacht seyn, oder er wird vielleicht ewig nicht mehr zu Stande kommen. Es hängt nicht von uns ab, unsere Lampen mit Oel zu versehen, wenn der Augenblick des Gebrauches da ist; es giebt eine Zeit, wo man will, und nicht kann; eine Zeit, wo man nur brauchen kann, was man hat. Unser Leben ist gleichsam ein Markt; ist der Tag vorüber, so ist die Zeit des Einkaufens vorüber. Vita nostra est quasi mercatus, cujus dies cum abierit, tempus amplius non erit emendi. (S. Greg. Naz. in Sentent.) —

Wir hätten schon bis hieher alle Augenblicke an dem Werke unserer Seligkeit arbeiten, und nach dem Ziele der christlichen Vollkommenheit trachten sollen. Nun müssen wir als Träge, die nichts thaten, als Sünder, die im Gegentheile noch Böses thaten, gleichsam einen doppelten Lauf vollenden, große Schritte thun, und in kurzer Zeit einen Weg von vielen Jahren machen. Mit einem Worte, wir müssen mehr Klugheit und mehr Arbeit anwenden, ein mühsames Werk, an dem wir die ganze Zeit unsers Lebens hätten arbeiten sollen, in wenigen Tagen zu Ende zu bringen.

„Sehet

„Sehet zu, lieben Brüder! daß ihr behutsam wandelt, nicht wie die Thoren, sondern wie die Weisen; erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse.“ (Epes. 5, 15. 16.) — Zehn solche Leben, wie das unsrige ist, würden kaum hinreichen, alle unsere Fehler und Missethaten auszusöhnen; und wir wollen noch geflissentlich einen guten Theil desselben unnütz verstreichen lassen, warum? damit die göttliche Barmherzigkeit den Abgang unserer Buße ersetzen müsse.

Wir bringen die verlorne Zeit wieder ein, wenn wir mit bittern Bußthränen wieder gut machen, was wir muthwilliger Weise verdorben, sagt der heilige Gregor: Tempus quippe redimimus, quando anteactam vitam, quam lasciviendo perdidimus, flendo reparamus. (Lib. 15. Moral.) Aber wir wollen erst weinen, wenn unser Auge erlischt — erst an's Verdorbene denken, wenn wir noch mehr verdorben haben — erst uns zu Gott wenden, wenn uns alles Andere genug verleidet ist. Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. . .

Wir erkauften sie gerne, wenn wir ein fehlgeschlagenes Geschäft wieder zurücknehmen und auf eine bessere Art einleiten könnten. Gerne erkauften wir sie, wenn man unser körperliches Leben verlängern, und uns dadurch zur Ausführung unserer weitschichtigen zeitlichen Absichten fähiger machen könnte.

Ach! und einst, ich möchte sagen, unendlich gerne erkauften wir sie einmal, wenn sie uns unversehens entflieht, und ewig für uns aufhört. Nur jetzt, da wir sie haben, hat sie keinen Werth — nur für die Seele, die ihrer höchstens bedarf, findet sie keinen Preis — nur um eine Ewigkeit, die auf der schrecklichen Wagschaale

steht,

steht, zu sichern, verdient sie von uns kein Lösegeld. Wir haben genug, weil wir auch diese nicht gebrauchen; wir haben überflüßig, weil wir von dieser noch Vieles mißbrauchen werden. Soll aber kein Umstand eintreten, gewiß und unfehlbar eintreten, wo wir zu wenig haben? Soll uns keine fürchterliche Stunde bevorstehen, wo wir nach einer halben — nach einer Viertelstunde, nach Minuten bittere, aber vergebliche Seufzer ausstossen werden? Soll kein Zeitpunkt möglich, wahrscheinlich, sicher seyn, wo uns nur eine einzige verlorne Stunde ängstigen, reuen und martern wird? . . .

Haltet euch nur darauf gefaßt, meine Brüder! ihr werdet es noch erleben, daß Viele, die ihr jetzt als gleichgiltige, und um die Zeit ihrer Bekehrung unbesorgte Menschen kennet, in der ganzen Bitterkeit ihrer Seele zu dem Vater der Zeit und der Ewigkeit rufen werden: „Nimm mich nicht in der Mitte meiner Tage dahin!“ (Psalm 101, 25.) Ihr werdet es selbst erfahren, daß der heiße und bange Wunsch euere ganze Seele erfüllen und euer trostloses Herz erschüttern wird: Nur noch einen Monat, o Gott der Barmherzigkeit! damit ich meine verwirrten Gewissensumstände in Ordnung bringe! — Nur auch eine Woche, um eine Generalbeicht, derer ich bedarf, abzulegen! — Nur einen Tag, wo ich meiner mächtig, einem beliebigen Seelenarzte meine Wunden recht entdecken kann! — Nur, nur Aufschub von einer Stunde, wo ich noch das letztemal meinen Schmerzen beweinen will!! — Ihr werdet aber da aufhören zu wünschen, weil ihr plötzlich zu leben aufhören werdet.

Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. . . . O meine Brüder! sind die Tage, oder sind wir vielmehr böse — oder sind es wegen uns böse Tage? Der Herr scheint uns, wenn ich so reden darf, nicht mehr zur Bekehrung einzuladen, sondern mit den gewaltigsten Stössen zur Buße zu zwingen. Israel fuhr in seinem lasterhaften Leben gemeiniglich fort, bis die sichtbare Strafruthe des Herrn es schlug. Es mißkannte den wahren Gott, und räucherte fremden Götzen so lange, bis die erschreckliche Rache des Himmels unter ihm entbrannte, und mit fürchterlichen Plagen und Verwüstungen die Sünder heimsuchte.

Aber wir scheinen selbst diese Zeiten der Heimsuchung zu verkennen, und mitten unter den Schlägen, die uns treffen, und bis in den Staub erniedrigen, den wachsenden Strafgerichten zu trotzen. Aller Orten sehen wir die traurigen Opfer der Urtheile Gottes, und nirgends erblicken wir Spuren der aufrichtigen Bekehrung der Menschen; nichts als Zäher über die bösen und verheerenden Zeiten, und keine aufrichtige Thräne der Bösen über ihre Laster. Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. —

III. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung von Gott her, der erzörnet ist; damit er uns endlich nicht ganz verwerfe.

Ihr seyd überzeugt, meine Brüder! daß Gott die Sünde, wo sie immer ist, —

Daß Gott Jeden, der sündiget, als Sünder —

Daß

Daß Gott allen Aufschub in der Sünde hasset.

„Der Boshafte wird bey dir nicht wohnen, noch werden die Ungerechten vor deinen Augen bestehen. Du hassest Alle, die Ungerechtigkeit üben: du wirst Alle, die Lügen reden, vertilgen.“ (Psalm 5, 6. 7.)

Aus diesem gegründeten und gewissen Hasse Gottes möget ihr eben so gewiß schließen, wie groß die Gefahr des Sünders ist von dem erzörnten Richter verlassen und verstossen zu werden, wenn er seine Bekehrung nur einen Augenblick verschiebet — und wie diese Gefahr jeden Augenblick zunimmt, so lange er sie verschiebet. Denn merket es wohl, es liegt euere Seligkeit daran:

Nur durch den **Willen der Bekehrung** unterwerfet ihr euch und ehret Gott —

Nur durch den **Anfang der Bekehrung** wirket ihr der anwesenden Gnade Gottes mit —

Nur durch die **Vollendung der Bekehrung** erlanget ihr Vergebung und Nachlaß von Gott.

1. Der Wille der Bekehrung unterwirft sich und ehret Gott.

„Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an: höret Jemand meine Stimme, und öffnet mir die Thüre, so will ich zu ihm hineingehen.“ (Offenb. 3, 20.)

Nun aber frage ich euch dieser rührenden Gleichniß gemäß:

Wer nicht antwortet — höret er ihn?

Wer nicht Achtung giebt — versteht er ihn?

Wer nicht aufthut — will er ihn?

Wir finden selten einen Sünder in der Welt, der nicht sagt, er wolle sich auch noch bekehren. Er will, spricht er, das Gute: aber er thut es nicht. „Denn

das

das Wollen ist zwar in mir, das Gute aber zu vollziehen, finde ich nicht: da ich das Gute nicht thue, welches ich nicht will." (Röm. 7, 18. 19.)

Er will; aber sein Wille ist ein unschlüssiger Wille — das zu thun, **was er thun soll** — ein **ungründlicher** Wille — **warum** er es thun soll.

Er will und will nicht: er will die Mühe nicht, und kann folglich das auch nicht wollen, was ohne Mühe unmöglich ist. „Der Faule will und will nicht." (Sprüchw. 13, 4.)

Nein, meine Brüder! ein solcher Wille und Nichtwille ehret Gott gewiß nicht, wie er soll geehret seyn; unterwirft sich ihm nicht, wie man sich ihm unterwerfen muß. Der Sünder will die Sünde, so lange er in derselben bleibt; er will die Buße nicht, so lange er sie nicht ergreift; er will Gott nicht zu sich, so lange er ihn vor der Thüre gleichsam stehen läßt. Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. Mich warten lassen, heißt mich verachten; und mir nicht öffnen, heißt mich vertreiben, sagt Gott.

Niemand wird fordern können, daß ich stehen bleibe, so lange der Sünder will, und Keiner wird mehr das Anklopfen hören, wann ich einmal weg bin. Gott steht, sagt ein Ausleger, zum schnellen Aufthun; und geht wieder zu deinem schnellen Untergange. Er klopft an, weil es ihm um dich Ernst ist; und verläßt dich endlich, weil es dir nie rechter Ernst ist.

Ihr werdet im Evangelium fast kein Wunder der körperlichen Genesung lesen, wo der Heiland den Kranken nicht fragte: **Willst du gesund werden?** . . . Man konnte es sonst vermuthen, daß es ihr Wille

wäre: aber er forderte den ausdrücklichen, den wirklichen, den wiederholten Willen von ihnen. Willst du von Diesem gesund werden, an den du glauben mußt? Willst du auf der Stelle gesund werden, da die Hilfe gegenwärtig ist? Willst du mit ganzem Herzen gesund werden, oder liegt dir selbst wenig daran? Wenn du so willst, so sey es; es geschehe. „Ich will es, sey gereiniget.“ (Mark. 1, 41.)

Das Werk der Bekehrung erheischet, so zu reden, zwey ernsthafte und kräftige Willen — den Willen des Herrn, der diesen Augenblick ruft — und den Willen des Sünders, der in diesem Augenblicke hört. Der Abgang des einen oder Verzögerung des andern würde es zernichten. Giebt er uns vielleicht durch unsere Weigerung Hoffnung, daß wir ihn zwingen können, zu wollen, wann wir wollen? Oder hat es den Anschein, wir werden in Zukunft hernach wollen, wann er immer will? „Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Barmherzigkeit? Weißt du nicht vielmehr, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße lenket?“ (Röm. 2, 4.)

2. Der Anfang der Bekehrung wirket der anwesenden Gnade Gottes mit. —

Mit Gott kann ich Alles; aber ohne Gott kann ich gar nichts. Der Grundsatz ist unfehlbar, aber wer versichert mich, daß der liebe Gott noch bey mir ist? ..

Nur mein Entschluß sagt mir, daß er mich sucht. —
Nur mein Muth zeigt mir, daß er mich belebt. —
Nur meine Treue bürgt mir, daß er mir hilft.

Et dixi, nunc caepi — „und ich habe gesprochen: jetzt fange ich an — jetzt habe ich angefangen. Diese

Verän-

Veränderung kömmt von der Hand des Allerhöchsten.“ (Psalm 76, 11.)

Der Anfang ist ein Kennzeichen von meiner Veränderung; und die Veränderung ist ein Beweis von der Hand, die mich leitet. Ich konnte freylich schon früher wissen, was der Herr von mir verlangte: aber jetzt kann ich sehen, daß er mich unterstützt. Ich zweifelte nicht, daß er mir sein Reich nicht noch antrug: aber es konnte mir bange seyn, ob ich noch dazu fähig wäre. Seine Absicht war mir immer bekannt: aber ich war doch meines Elendes noch beständig bewußt. Allein jetzt habe ich angefangen — oder vielmehr, Er hat wirklich in mir angefangen, und er wird sein Werk nicht unvollkommen lassen. „Denn Gott ist es, der in euch Beydes, das Wollen und das Vollziehen nach seinem Wohlgefallen wirkt.“ (Philipp. 2, 13.)

O meine Brüder! Nichts machet euere Auserwählung verdächtiger, als die schlechte Entsprechung der Stimme der rufenden Gnade. Wegen nichts wird euer Heil zweifelhafter, als wegen der Zweydeutigkeit eueres Herzens, wo ihr die sicherste Parthey ergreifen solltet. — „Wann ihr heute seine Stimme hören werdet, so verhärtet euere Herzen nicht.“ (Psalm 94, 8.) Wirket ihr der Gnade nicht schleunig mit, wer kann euch fernere Gnaden versprechen? Seyd ihr im Kleinen **untreu**, wer will euch das Größere verheißen? Kurz, fanget ihr an euerer Besserung nicht an, wer darf euch ein gutes Ende, eine glückliche Vollendung vorhersagen? Du redest die Wahrheit, sagt der heilige Augustin, daß Gott deiner Buße die Verzeihung versprochen hat; aber dieser deiner

deiner Verzögerung hat er den morgigen Tag nicht versprochen.

Es ist also kein eigentliches Gerathewohl, es ist mehr ein vorher gesehener Fehlwurf, auf den ihr euer Heil ankommen lasset: ihr hoffet nicht sowohl auf die göttliche Barmherzigkeit, ihr sprechet ihr vielmehr gleichsam das Recht ab, daß sie euch verlassen dürfe; ihr saget nicht bloß zum erzörnten Herrn: „Habe doch Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen," — (Matth. 18, 26.) sondern ihr wollet nicht zahlen, da ihr könntet, und heißet ihn warten, bis es euch gefällt. Seine Anträge der Huld sind euch zu frühe, und seine Drohungen der Rache sind euch zu unbestimmt. Er muß seine schrecklichen Aussagen gleichsam zurücknehmen, wenn er euch noch retten will; und er muß euch Frist lassen, so lange ihr wollet, wenn er euch haben will. Ihr seyd Taglöhner, die nicht arbeiten mögen, **wann** und **was** der Herr befiehlt, die aber auf den Abend die nämliche Zahlung mit Anderen sich versprechen. Mit einem Worte: ihr wirket der Gnade nicht mit, wenn sie euch zur Buße auffordert: aber sie soll euch mitwirken, wenn es euch beliebt — sie soll euch erleichtern, was euch jetzt noch zu schwer dünkt — sie soll zuerst alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die euch eueren Entschluß dermal noch unbeliebig machen. —

„Irret nicht, Gott läßt sich nicht verspotten." (Galat. 6, 7.)

3. Die Vollendung der Bekehrung erlangt Verzeihung und Nachlaß von Gott.

Es ist unstreitig, daß der Sünder, so lange er nicht aufrichtig bekehrt ist, mit Gott nicht vollkommen ausgesöhnt

gesöhnt ist. Es ist unläugbar, daß diese Aussöhnung unmöglich Platz finden kann, so lange man in der Sünde zu verharren, oder die Genugthuung dafür zu verschieben gedenkt. Ein Halbbekehrter ist nicht möglich — ein doppeltes Herz ist nie redlich — Einer, der zween Herren dienen will, dient Dem am wenigsten, welchem er ganz allein dienen sollte. Schließet nun selbst daraus, wie ein Sünder vor Gott bestehe, dem er sein Herz noch zurückhält, und zu dem er, wenn er ihm gleich nicht sagt: Ich will nicht dienen — dennoch dem Werke nach spricht: Ich will nur dienen, wenn es mir gefällt. Schließet, sage ich, hieraus, ob ein Mensch auf seine Rechtfertigung, und auf die Vergebung seiner Sünden rechtmäßig vertrauen könne, bevor er sich von dem Bösen abgewendet, und zu dem Guten aus ganzer Seele entschlossen hat.

Leider! giebt es Leute, die sich wegen ihres Heiles schon gesichert glauben, wenn sie einen entfernten Willen und eine zufällige Lust zu einer ungewissen Bekehrung in sich verspüren; Leute, die schon Vieles auf ihren Bußgeist bauen, wenn sie endlich, so zu reden, aus Ueberdruß ihrer Laster sich in einem oder dem andern Stücke einzuschränken anfangen. Allein da ihre tödtliche Krankheit von vielen Quellen herrührte, so ist auch vielen Uebeln vorzubeugen, bevor ihre Genesung vollkommen, und ihre Gesundheit fest gestellt ist. Nur ein scheinbarer Nachlaß der Gefahr ist noch keine Besserung; und ein unterlassender, aber wiederkommender Drang der Todesängsten kann für kein richtiges Zeichen des Aufkommens beym Kranken angesehen werden.

Sind

Sind es also wahrhaft bekehrte Sünder — sind es redliche Büßer, die sich nur zu Etwas, nicht zum Ganzen verstehen wollen? Nimmt ihnen Gott die Sünde völlig ab, wenn sie ihm ihr Herz gleichsam nur stückweise geben, und mit hundert Vorbehalt für sich, ihm nur nach und nach, nach ihrer Bequemlichkeit dienen wollen? „Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen, durch Fasten, Weinen und Seufzen:" (Joel 2, 12.) ruft er.

Die wahre Bekehrung besteht nicht in Bekehrung eines Theiles, sondern in Aenderung des ganzen Herzens; nicht in Unterlassung einer einzelnen, sondern in Meidung aller möglichen Sünden; nicht in Bezahlung eines kleinen Posten, sondern in Abtragung der ganzen vorigen Schuldenlast. Non solvisti, si non totum dedisti. . . . Du hast nicht bezahlt, wenn du nicht das Ganze abgetragen hast.

Ihr Männer und Brüder! — was habet ihr also bisher gethan, oder was seyd ihr wirklich zu thun entschlossen? Der gute und feste Entschluß zur Bekehrung allein giebt euch noch tröstende Hoffnung der Seligkeit: die bisherige Schonung des Herrn giebt sie euch, so zu reden, nicht mehr weiters. Der Sünder spricht freylich: Gott hat bisher Geduld mit mir getragen, er wird sie hoffentlich auch noch ferner mit mir tragen. . . . Aber wie unrichtig und vermessen ist diese Folgerung, und eben darum, wie unglücklich so oft in ihren Wirkungen? Er hätte ja vielmehr Ursache zu sagen: Gott hat so lange Geduld mit mir getragen, wie kann ich sie länger von ihm fordern, da ich sie nicht verdiene? Wie will ich mir einen Vorzug beymessen, den er tausend und

tausend Anderen nicht gestattete? Wie will ich mich auf eine Ausnahme verlassen, wider die er seine Flüche und Drohungen aller Orten in der Schrift losgedonnert hat? ...

„Sage nicht: Ich habe gesündiget, und was ist mir Böses wiederfahren? Denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter. Sage auch nicht: die Erbarmung des Herrn ist groß, er wird der Menge meiner Sünden gnädig seyn; denn sein Zorn ist so schnell, wie seine Barmherzigkeit, und sein Zorn sieht auf die Sünder.“ (Ekkl. 5, 4. 6. 7.) —

Ach, mein Gott und Herr! auf was kann ich ferner warten? Deine Geduld ist unaussprechlich genug, daß du schon so lange meine Untreue übertragen hast! Deine Erbarmniß ist unermeßlich genug, daß du mir noch den Willen, dich ewig nicht mehr zu beleidigen, in meine widerspänstige Seele gelegt hast! Deine Gnade ist unendlich genug, wenn du noch meine späte Buße, die ich diese Stunde anfange, mit Vateraugen ansiehst! Ich kann dir gleichsam nichts mehr, als den Rest und den Auswurf meines armseligen Lebens zur Abzahlung meiner Schulden geben. Die schönste Zeit meines Lebens ist ohne Buße vorbey, und ich kann dir weiter nichts, als gleichsam die abgefallenen Blätter der Jugendrose, die verdorrten Aeste des absterbenden Baumes, und die kurzen Augenblicke eines auslöschenden Lebenslichtes zum Opfer bringen. Nimm sie, Vater der Barmherzigkeit! — nimm sie noch, weil du unendlich gut bist, von einem zerknirschten Erdwurme an.

O hätte ich deine väterliche Ermahnung doch frühzeitig zu Herzen genommen! — „Sey deines Schöpfers

pfers in der Zeit deiner Jugend eingedenk, ehe die Zeit des Leidens herankömmt, und die Jahre sich nahen, wovon du sagen wirst: sie gefallen mir nicht.“ (Ekkl. 12, 1.) Sie sind da, diese bitteren Zeiten, und kein anderes Hilfsmittel dawider ist mehr vorhanden, als reuige, tiefe und ungeheuchelte Seufzer. Schenke mir — dieß ist meine einzige Bitte — schenke mir noch kostbare Tage, wo ich dieselben noch nützlich anwenden kann; und gieb mir die Gnade, daß ich jetzt dir so treu werde, als ich dir bisher untreu gewesen bin. Du hast mir, ich merke es — sonst lange gerufen, und ich habe dich nicht angehört. Sieh, jetzt rufe ich zu dir, und ich vertraue, daß du mich noch höreſt. Ich könnte nicht mehr rufen, wenn du mich nicht mehr retten wollteſt. Ich rufe aber nur um eben das, was du schon lange von mir wollteſt, um meine gänzliche Bekehrung. Rede du in Zukunft, als Herr, ich werde dich als dein Diener hören. „Rede, Herr! denn dein Knecht hört dich.“ (1. Kön. 3, 9.) „Ich bitte dich, verbirg es nicht vor mir.“ (V. 17.) „Du biſt der Herr: thue, was vor deinen Augen angenehm iſt.“ — (V. 18.)

Vierte Betrachtung.

Von den gewöhnlichen Hinderniſſen unſerer Bekehrung.

„Bekehre dich zu dem Herrn, und ſtehe von deinen Sünden ab. Flehe vor dem Angeſichte des Herrn, und mindere die Gelegenheiten zur Sünde.“ (Ekkl. 17, 21. 22.)

Wenn wir von den alten Sünden abstünden — wenn wir eifrig zu Gott um Hilfe fleheten — wenn wir die künftigen Gelegenheiten zur Sünde vermieden, so würde unsere Bekehrung gewiß bald im Reinen seyn. Denn was hindert uns beständig hieran, wenn wir uns auch schon zuweilen bekehren wollten?

Oder vielmehr, welche sind die Ursachen bey uns, daß wir gemeiniglich dieses nicht aufrichtig wollen? Sie sind:

1. Unsere vielen Zerstreuungen in zeitlichen Dingen, die uns wichtig vorkommen. —

2. Unsere stete Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen, die uns wenig freuen. —

3. Unsere sträfliche Gleichgiltigkeit gegen unsittliche Dinge, die uns nicht ängstigen.

Viele haben keinen Gedanken an die Bekehrung, weil ihr Geist mit andern Dingen beschäftiget ist.

Andere haben gar keine Lust zur Bekehrung, weil ihr Herz einen Eckel ab dem Geistlichen hat.

Manche sehen keine Nothwendigkeit der Bekehrung, weil ihnen ihr innerlicher Zustand noch erträglich vorkömmt.

Eines folgt aus dem Andern; aus Allem aber folgt die gänzliche Unterlassung der Buße, und die traurige Fortsetzung unsers sündhaften Lebens. Dieser Schlaf unsrer Seele also, meine Brüder! ist eigentlich der Schlaf zum Tode, wenn er nicht schon wirklich der sittliche Tod der Seele selbst ist. Wecke uns auf, o Herr! es liegt der Werth deines Blutes, es liegt gleichsam deine eigene Ehre, die wir dir streitig machten, daran. Rufe uns einmal mit deiner erschütternden Allmachtstimme:

stimme: „Stehe auf — denn es steht dir ein großer Weg bevor.“ (3. Kön. 19, 7.) Du bist noch weit von deinem Ziele; und wenn du nicht mit Riesenschritten forteilest, so wirst du es nie erreichen. Stehe auf...

I. Punkt.

Die vielen Zerstreuungen in weltlichen Dingen hindern unsere Bekehrung.

Die gewöhnlichen Hilfsmittel, welche dem Gerechten dazu dienen, seine Unschuld zu erhalten, dienen dem gefallenen Sünder gleichfalls, seine verlorne Unschuld zu erlangen. Und welche sind diese?

Das ernsthafte **Nachdenken** über die ewigen Wahrheiten.

Die beständige **Aufmerksamkeit** auf den eigenen Wandel.

Die nützliche **Zeitverwendung** für das Geschäft des Heils.

Ohne diese Vorsorgsmittel wird der Eine im Guten nicht bestehen: ohne diese Heilungsmittel wird der Andere nie ganz vom Bösen ablassen.

Nun aber, was sehen wir täglich an einem zerstreuten Menschen? — Alle seine Gedanken sind im Zeitlichen —

— — — alle seine Sorgen sind für das Zeitliche —

— — — alle seine Geschäfte sind nur mit dem Zeitlichen beschäftiget.

„Sie wissen es nicht, und verstehen es nicht: denn sie sind also verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihre Herzen nichts verstehen.“ (Isai. 44, 18.)

Aus dieser Ursache fahren sie fort, spricht ein Vater, ihre Lustschifffahrt auf dem hohen Meere fortzusetzen, ohne an den Hafen zu denken, ohne auf Landung zu zielen, oder ihre Kräften dahin zu verwenden.

1. Das ernsthafte Nachdenken über die ewigen Wahrheiten.

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit in allem unsern Thun und Lassen; und die öftere Betrachtung der Größe, der Urtheile und des Willens Gottes ist der Anfaug unserer heilsamen Furcht. Wir müssen, wenn ich so reden darf, die Erbarmnisse Gottes durch unsere Schüchternheit verdienen; wir müssen erkennen, was er wider uns könnte, um zu bitten und zu erhalten, was wir von ihm als Gnade wollen. Ille desiderat misericordiam Dei, qui timet iram ejus: qui autem non timet, non desiderat ejus misericordiam. (S. Chrysost. Hom. 46. sup. Math. op. imperf.) Derjenige trägt ein wahres Verlangen nach der Barmherzigkeit Gottes, der seinen Zorn fürchtet, wer diesen nicht fürchtet, will jene nicht.

Zeiget mir einen wahren Büßer in der Welt, der ohne diese ernsthaften und beständigen Ueberlegungen in sich gegangen ist: zeiget mir einen Gerechten, der, durch Hintansetzung dieses kräftigsten Mittels nicht gefallen ist. Man darf nur aufhören, sein Heil recht zu Herzen zu nehmen, so wird man es verfehlen: nur aufhören, an den Richter zu denken, so wird man das Gericht verdienen. „Das ganze Land ist verwüstet worden, weil es Niemand zu Herzen nimmt.“ (Jerem. 12, 11.)

„In allen deinen Werken denk an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“ (Ekkl. 7, 40.)

Und

Und wenn du gesündiget hast, so bedenk das Nämliche, damit du von deinem traurigen Zustande gerührt werdest. „Ich will vor dir, sagt der Prophet, alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele wieder überdenken.“ (Isai. 38, 15.) Wenn schon meine Seele untröstlich war, sagt der Psalmist, machte mich das Andenken an Gott ganz munter und freudig. Wann ich mich in Betrachtungen übte, und mein Geist abnahm, wann ich vor den Morgenstunden wachete, und vor Unmuth nicht reden konnte, so erinnerte ich mich der alten Zeiten, und nahm die Jahre unserer Väter zu Herzen. Ich übte des Nachts mein Herz in der Betrachtung und durchforschete meinen Geist. Wird uns denn Gott in Ewigkeit verwerfen, oder wird er sich nimmer aussöhnen lassen?“ (Psalm 76, 4. ꝛc.)

Nein, meine Brüder! wer so denkt, den kann der Herr nicht verwerfen; wer aber gar nicht so denkt, was soll ihm Gutes bevorstehen können? „Wehe dir, du Verächter! wirst du nicht auch verachtet werden?“ (Isai. 33, 1.)

Betrachtet aber den zerstreuten Weltmenschen nach diesem Grundsatze. — Alle seine Gedanken sind, wo sein Herz ist; sein Herz ist, wo sein Schatz ist; und sein Schatz sind zeitliche, irdische und flüchtige Dinge, die den Augen gefallen, und durch die Augen den Verstand bethören. Er bekömmt seine Eindrücke nur von Dem, was ihn rührt, er sinnet nur Jenem nach, was ihm am besten gefällt. Und diese Eindrücke, und dieses Nachsinnen heftet ihn beständig mehr an die Erde, und macht ihn das Ewige, das Unsichtbare vergessen. Der Ort des Jammers wird ihm gleichsam ein Ort des Vergnügens;

gnügens; die kurze Herberge wird ihm, wie ein bleibendes Vaterland; und er würde vielleicht gern Gott ganz vergessen, wenn er nur Hoffnung hätte, auch von ihm vergessen zu werden. Die künftige Welt kann für ihn keine starken Anzüglichkeiten haben, weil die gegenwärtige ihn ganz inne hat, und er würde das Recht, bey dem Genuße der zergänglichen Güter und Ergötzlichkeiten ewig von Gott entfernet leben zu können, als eine Gnade ansehen.

In dieser Gemüthslage, wie will er ein Büßer werden, oder wie will er nur noch ein Christ bleiben? Denn der Christ ist, wie ihr wisset, ein Kind der Verheißungen, ein Mensch der zukünftigen Welt, ein Bürger des Himmels, ein Glied Christi, welches beständig auf seine Vereinigung mit diesem geistlichen Leibe trachtet, welcher täglich gebildet wird und wächst, aber seine Vollkommenheit und Vollständigkeit nicht eher, als in der Ewigkeit, auf die er wartet, erlangen wird. „Gedenk an das Ende — gedenk an die Furcht Gottes — gedenk an das Gesetz des Allerhöchsten.“ (Ekkl. 28, 6. 8. 9.) Und wenn der Sünder an alles Andere, nur an dieses nicht, denket, wie soll dann, menschlicher Weise davon zu reden, seine Bekehrung zu Stande kommen? „Wann ich auf meinem Bette an dich denke, so betrachte ich in den Morgenstunden von dir. Denn du bist mein Helfer gewesen, und ich will unter dem Schatten deiner Flügel fröhlich seyn. Meine Seele ist dir angehangen, deine Rechte hat mich beschützt.“ (Psalm 62, 7—9.)

2. Die beständige Aufmerksamkeit auf den eigenen Wandel.

Dieses

Dieses fließt aus dem Erstern; und Eines kann ohne das Andere nicht bestehen, warum? Weil die Wachsamkeit über sein Betragen nur die Nutzanwendung des ernsthaften Nachdenkens ist.

„Deine Augen sollen nur auf Billigkeit sehen. Thu keinen Schritt, du schauest dann zuvor, wohin. Betrachte die Bahn deines Fußes, so wirst du auf deinen Wegen niemals wanken. Weiche weder zur Rechten, noch zur Linken, halte deinen Fuß vom Bösen ab: denn die rechte Bahn ist Gott gefällig, die widrige aber ist verkehrt. Er wird in geradem Laufe leiten, und deine Wege im Frieden befördern." (Sprüchw. 4, 25 — 27.)

Ist dieß nicht der Weg zur Bekehrung, meine Brüder! oder vielmehr die Bekehrung selbst? Wir können die Buße und die Bekehrung nicht von einander trennen, wenn wir die Nachlassung der Sünden wollen. „Deßwegen thuet Buße und bekehret euch, damit euere Sünden ausgelöscht werden." (Apostelgesch. 3, 19.) Die eine macht das Alte gut; die andere richtet das Neue ein. Keine aber ist beym Menschen möglich, wenn er nicht jeden Schritt, den er gethan hat, bey sich zählt, und jeden, den er thun will, bey sich erwägt. Der Versammelte giebt auf Alles, was **inner** und **außer** ihm ist, genau Achtung, und darum wandelt er beym geistlichen Lichte. „Der Weg der Gerechten ist ein glänzendes Licht; es wird zu einem vollkommen hellen Tage." (Sprüchw. 4, 18.) Der Zerstreute hingegen blickt nur auf das **Aeußerliche**, liebt nur das **Veränderliche**, freuet sich über das **Sinnliche**, und irret darum in der sittlichen Finsterniß herum. „Der Weg der Gottlosen ist finster; sie wissen nicht, wo sie fallen."

(Ebend. V. 19.) Man stelle sich nur von weitem einen solchen Menschen vor, um selbst überzeugt zu werden, daß er zur Bekehrung nicht fähig, und folglich zum Reiche Gottes nicht tauglich ist.

Man kann es den mehrsten Leuten nicht absprechen, daß sie mit vielen Sorgen umgeben und geplagt sind: daß ihnen aber das einzig Nothwenige viele Sorge verursache, werden sie selbst nicht behaupten wollen. Sie wissen, so zu reden, von keinem andern Kummer und Kreuze, als von dem zeitlichen Unglücksstande — von keinen Bedürfnissen, als die den Leib und ihre Verpflegung betreffen, — von keinen anderen Bemühungen, als die auf Interesse und Vermehrung ihrer Habschaften abzielen, — von keiner andern Freude, als die aus der Befriedigung ihrer Gemüthsneigungen entsteht. Gehe es mit dem Uebernatürlichen, wie es will, wenn nur das Zufällige eine gute Wendung zu nehmen scheint. Leide die Seele, so lange sie will, wenn nur der Körper seine Ruhe und Bequemlichkeit genießt. Man kann nicht für Alles gleich sorgen, und wenn doch Eines leiden muß, so läßt man lieber jenes entgelten, was uns dermal nicht so nahe am Herzen liegt.

Wollten wir uns bekehren, so müßten wir gerade das thun, was wir jetzt unterlassen, oder Alles auf eine andere Art thun, als wir es wirklich gewohnt sind. Wir müßten Ausspäher von uns selbst werden, die sich nichts Verdächtiges gestatten — Feinde von unseren Neigungen, die ihnen Alles abschneiden — Rächer an unseren Fehlern, die nichts ungeahndet lassen. Wir müßten mit unseren Sinnen einen harten Bund schließen, der sie in Allem bezäumet, — wir müßten Wächter seyn,

die

die nicht mehr schlafen — und Selbststrafer, die nicht mehr schonen. „Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, an keine Jungfrau zu gedenken. Denn was für einen Antheil hätte Gott von oben herab an mir, und was für ein Erbtheil würde mir der Allmächtige von der Höhe geben? Wird er nicht die Bösen zu Grunde richten, und Die, welche Ungerechtigkeiten üben, von sich stossen? Hat er auf meinen Wandel nicht Acht, und zählt er nicht alle meine Schritte?“ (Job 31, 1. 2. 3. 4.) Ach ja, meine Brüder! er hat Acht auf uns, aber wir sehen nicht auf ihn: er zählet jeden unserer Schritte, aber wir werden es nicht gewahr: er verfolgt uns mit seinen Blicken aller Orten, aber wir suchen, wie der ungetreue Prophet, seinem Angesichte und seinen Aufträgen immer auszuweichen. „Die Männer wußten schon, daß er vor dem Angesichte des Herrn flüchtig war.“ (Jon. 1, 10.)

3. Die nützliche Zeitverwendung für das Geschäft des Heils.

„Das Leben ist mehr als die Speise, und der Leib ist mehr als die Kleidung.“ (Luk. 12, 23.) Das geistliche Leben ist mehr, als das körperliche, und das Geschäft der Ewigkeit mehr, als das der Zeiten. Wie kann es also noch Geschäfte der Welt, des Standes und Berufes geben, die euch am Geschäfte des Heiles hindern, und es, so zu reden, ganz von euch verdrängen sollen?

Ihr habet viele Geschäfte: aber nur Eines ist eigentlich das **Euerige.**

Ihr machet manche Geschäfte: aber nur Eines ist an sich **nothwendig.**

Es

Es giebt noch Viele in der Welt, die sich, wie sie sagen, gerne mehr mit dem Geistlichen abgäben: aber sie haben unmöglich Zeit; ihre Geschäfte sind viel zu groß, und nehmen die Zeit wie den Menschen ganz in Anspruch. „Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.“ (Luk. 14, 18.)

Bey dieser dummen Einbildung kann freylich der Entschluß der Bekehrung keinen Eingang finden; und wenn er sich auch von weitem zeigte, so würde er natürlicher Weise nur auf entfernte und unbestimmte Zeiten hinausgeschoben werden. Das glückliche **Jetzt**, wo man sich zu ändern anfängt, findet keinen Platz; alle Wege sind gleichsam mit **fremden** Geschäften verrammelt, und das **eigene** Geschäft muß ihnen dermal weichen und darunter leiden. Ihr arbeitet vielleicht für den Staat — ihr arbeitet für euer Haus, für Weib und Kinder — dieß Alles ist noch zum Theile ein fremdes Geschäft, und ihr irret, wenn ihr es im genauen Sinne als euer Geschäft betrachtet.

Sey auf dich selbst bedacht, mein Bruder! ruft der heilige Ambrosius — auf dich, und nicht auf deine Einkünfte und dein Geld; auf dich, und nicht auf deine Landgüter und reichen Erbschaften; auf dich, und nicht auf die Gesundheit deines Leibes; auf dich selbst sey bedacht, auf deine Seele, als den kostbarsten Theil deiner selbst, welcher allein in Ewigkeit bestehen wird. In diesem Geschäfte handelt ein Jeder nur für sich; euere eigenen Kinder sind euch fremde, euer eigenes Haab und Gut ist auswärtiges, und ihr würdet allemal sehr unweislich handeln, wenn ihr wegen Fremden und Auswärtigen zu Grunde gehen wolltet.

Der

Der kluge Christ kann zwar diese fremden Geschäfte mit dem seinigen oftmals auf eine geschickte Art vereinigen: er kann aber nie, was nicht sein ist, dem eigenen gerechter Weise vorziehen, nie das Wesentliche versäumen, um das Zufällige besser zu betreiben.

Schien es euch zu viel, meine Brüder! wenn Gott forderte, ihr solltet wenigstens halb so viel für die Ewigkeit thun, als ihr wirklich für das Zeitliche verwendet? Schien es euch noch zu viel, wenn er den dritten — den zehnten — den hundertsten Theil von euch verlangte? — Was ist aber denn das Zeitliche, das euch so sehr beschäftiget, gegen das Ewige, das euch gar nicht beschäftiget?

Das Zeitliche haben wir nothwendig zum Leben —

Das Zeitliche ist angenehm für das Leben —

Das Zeitliche dauert so lange, als das Leben.

Nun aber: ist denn das Ewige nicht vereinbar mit dem Leben?

— — Bringt es nicht mehr Trost, als das gegenwärtige Leben?

— — Dauert es nicht länger, als euer Leben?

Der Unverständige gedenkt an eitle Dinge, und der Unbesonnene und Irrende gehen nur mit thörichten Gedanken um.

„Mein Sohn! höre mich an, fasse die verständige Lehre, und merke mit deinem Herzen auf meine Reden.“ (Ekkl. 16, 23. 24.)

Du hast nur eine Seele, die du leicht verlieren kannst —

— — nur ein Leben, worin du dein Heil mit Mühe wirken kannst —

— — nur einen Himmel, den du geschwind verscherzen kannst.

Setzest du diese drey Dinge gegen das Irdische aufs Spiel; was für einen erschrecklichen Schritt wagest du, oder hast du bereits schon gewagt? Der Mensch, der sein körperliches Leben liebt, betrübt sich, wenn er bedenkt, daß er jeden Augenblick einen Theil davon verliert — betrübt sich, wenn er sieht, daß die Welt, die er gerne hat, allmählig für ihn vergeht. Aber den Christen soll es nie schmerzen, wenn er gar keine Geschäfte, wenigstens keine guten Geschäfte für eine andere Welt macht, die sich ihm alle Stunde näher zeigt? Wenn er noch leere Hände hat, da er vom Strome der Zeiten hingerissen, selbst nicht mehr denken kann, daß er weit von dem Ziele seiner Wanderschaft entfernt sey? Wenn er, sage ich, nachdem er die Buße immer vergessen hat, seine Sünden und langen Vergehungen doch nicht ganz vergessen kann? Machet euch nur **viele** Geschäfte, ihr Sterblichen! um an das **Einzige** nicht denken zu müssen, — zerstreuet euch mit angenehmen Bildern der Eitelkeit, damit die traurige Vorstellung der Ewigkeit euch in eueren Vergnügungen nicht störe; — schlaget die nahe Ankunft des unerbittlichen Richters aus, damit ihr durch eine baldige Bekehrung keine finsteren Tage fürchten müsset, und dann? . . „Du Thor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was du bereitet hast, wessen wird es seyn?“ (Luk. 12, 20.)

Wenn euch ein erfahrner Baumeister von dem Einsturze des Hauses, das ihr bewohnet, und von der nahen Gefahr, unter seinem Schutte begraben zu werden, versicherte, — würdet ihr dennoch auf äußere Geschäfte

und andere Vorkehrungen denken, und das Häusliche vergessen? ... Würdet ihr fremde Felder ackern, und die euerigen darüber öde seyn lassen? .. Würdet ihr euch für das Interesse eines Andern ganz aufzehren, und das euerige dabey gern vernachläßigen? ... Du Thor! diese Nacht wird man **deine** Seele von dir fordern. Ist sie bey der Abforderung noch **dein** den Rechten nach, oder ist sie einem andern verpfändet? Wem willst du sie denn, so lange sie noch **dein** ist, dem Besitze nach, wiedmen, wem willst du sie in Zukunft bestimmen? — „Darum erwäge und bedenke wohl, was du zu thun hast: denn es ist ein Unheil wider dein Haus beschlossen." (1. Kön. 25, 17.) —

II. Punkt.

Die stäte Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen hindert unsere Bekehrung.

Aus der Zerstreuung in weltlichen Sachen folgt nur gar zu natürlich bey uns die Unvorsichtigkeit in geistlichen Sachen; und zwar um so mehr, weil wir leider! auch sonst an Dem, was des Geistes ist, keine Freude zu haben pflegen.

Ich heiße jenen **vorsichtig**, der in seinem Betragen gern das **Sichere** spielt — der, wenn er keine Sicherheit sieht, das **Glaubwürdigere** für sich erwählt — der, wenn er das Glaubwürdigere nicht erkennt, seinem eigenen Urtheile nicht allein trauet.

Der Unvorsichtige wird also gerade das Gegentheil thun.

Das

Das Sicherste wäre, sich jetzt zu bekehren; aber er will nicht.

Das Glaubwürdigere ist, daß er zu lange warten wird; aber er meynet es nicht. Das Klügste wäre, sich nicht zu **wagen**; aber er hört diesen Rath nicht. „Wer im Herzen weise ist, wird klug genannt werden." (Sprüchw. 16, 21.) Das Herz hat nämlich an der sittlichen Klugheit gleichsam mehr Antheil, als selbst der Kopf; und wenn jenes unbehutsam ist, wird dieser nie vorsichtig zu Werke gehen. Wir wollen aber hier die Unbehutsamkeit und Unvorsichtigkeit nicht eigentlich von einander trennen; denn sie stehen gemeiniglich beysammen, und werden der unselige Anlaß, warum man seine Bekehrung in die Länge hinaus schiebet.

Der Unvorsichtige verläßt sich auf seinen **guten Willen**, der sich schon noch bekehren will; er sollte aber doch **wissen**, daß dieser sehr **veränderlich** ist.

Er verläßt sich auf die **Gelegenheit**, die genugsam vorhanden ist: er sollte aber doch sehen, daß sie **ungewiß** ist.

Er verläßt sich auf die **Welt**, die ihren Einfluß auf ihn verlieren wird: er sollte aber doch erfahren haben, daß sie immer **verführerisch** ist.

Ja, meine Brüder! wer sich auf seinen eigenen guten Willen stützt, der handelt gewiß unvorsichtig, und warum? Weil jede neuen **Gegenstände**, die uns aufstossen — jede besonderen **Umstände**, in die wir kommen — jede alten **Eindrücke**, die uns noch ankleben — jede neue Abnahme der **Gnade** — verschiedene Wirkungen in dem Willen hervorbringen, und ihn folglich ganz ändern können. Wer kann sagen, daß er morgen noch

gewiß

gewiß wolle, was er heute will? Und noch mehr — wer kann sagen, daß er morgen das werde wollen, was er heute gewiß nicht will? Was man aufrichtig will, das will man geschwind, wenn man es haben kann; und was man nur halb oder gar nicht will, das sucht man, um es jetzt nicht haben zu müssen, weiter hinauszuschieben. Der gute Wille also, den jeder Unvorsichtige zu haben vorgiebt, sich mit der Zeit zu bekehren, ist nur eine schändliche Entschuldigung unsers wirklichen Nichtwollens — ist nur ein Vorboth, daß wir zu spät kommen werden — ist nur ein Rad, das nicht mehr stille stehen kann, weil es von einer andern Gewalt angetrieben und fortgestossen wird. „Und er nannte diese Räder, daß ich's hörte, schnelle Räder." (Ezech. 10, 13.)

Die Sünde treibt den Willen fort und fort; und wer will wissen, wann endlich dieser stehen, oder in etwas anderem, als in der Sünde selbst stehen bleibt?

Gesetzt, es wäre unser wirklicher Ernst, uns zu einer andern Zeit aufrichtig zu bekehren, wo ist aber die Bürgschaft von der Fortdauer dieses Willens? Wo die Bürgschaft von der Gelegenheit, seinen Willen zu vollziehen?

Ich rede hier nur von der Bekehrung, als wenn sie bloß ein Werk des Menschen, und nicht das außerordentliche Werk der Gnade und Allmacht Gottes wäre, um unsere Unvorsichtigkeit euch desto scheinbarer zu machen.

Wo ist — sage ich — die **Gelegenheit der Bekehrung** immer so schicklich, so leicht, so gewiß, als wir sie wirklich haben? Lasset uns doch nur vertraulich mit einander sprechen! —

Wollet

Wollet ihr also eine gelegentliche Bekehrung, wie ihr saget, bey einem gesunden Leibe, oder bey einem kranken, geplagten und gemarterten Körper mit der Zeit vornehmen? Wollet ihr bey guten Sinnen oder bey einem geschwächten und verwirrten Verstande eueren Zustand besser mit Gott in Richtigkeit bringen? Wollet ihr lieber im Leben als im Tode eine vollständige und richtige Beicht, die euch trösten kann, ablegen? Wollet ihr euch einen Beichtvater nach euerem Belieben und Zutrauen auswählen, oder einen, den man euch nur gleichsam aufdringen muß, erwarten? Wollet ihr, mit einem Worte, die Buße anfangen, wo euch Alles dazu hilft, oder sie auf dorthin ersparen, wo euch Alles zuwider ist? „Darum wird ein jeder Heiliger zur **rechten Zeit** zu dir bethen." (Psalm 31, 6.)

Es muß also auch eine unrichtige Zeit geben, wo man nicht mehr bethen mag und kann. Es müssen Umstände möglich seyn, wo selbst die Heiligen es nicht mehr weit bringen würden. Es müssen sich Zufälle ereignen können, wo unsere dermaligen Absichten scheitern, oder uns betrügen. Wir dürfen nicht einmal denken, daß wir die Ersten seyn könnten, die dieses erfahren: wir müssen uns nur nicht einbilden, daß es uns besser gehen werde, als fast allen Anderen, die es täglich erfahren. „Denn die Gemeinschaft des Todes ist um dich: du gehst mitten unter den Schlingen, und trittst über den Waffen erbitterter Feinde." (Ekkli. 9, 20.)

Es ist **Gelegenheit genug**, sich zu bekehren, wenn man einstens will — sagt und denkt immer der Unvorsichtige. Aber worein setzt er denn diese seine bequeme

Bekeh=

Bekehrung?... In eine Beicht, zu der er allzeit Anlaß zu haben scheint? — Er hat schon viele abgelegt: aber darum ist er noch nicht bekehrt.

Oder in eine vollkommene Reu und Leid, die ihm ganz leicht vorkömmt? — Er hat glaublich nach seinen Begriffen schon viele erwecket, aber darum ist er noch nicht bekehrt.

Oder in die Unterlassung einer gröbern Sünde, die er in gewissen Umständen aufgiebt? — Es haben es wahrscheinlich auch schon Andere gethan: aber darum sind sie noch nicht bekehrt.

Sey es, so lange man lebt, hat man Gelegenheit sich zu bekehren. Aber man lebt nur diesen **Augenblick**, nicht einmal diese Stunde lebt man **gewiß**. Nur da ich zu euch rede, weiß ich, wie meine Sachen stehen; wie es ergeht, wenn ich aufhöre, kann ich euch nicht sagen. **Gelegenheit genug**, heißt also — Lebensfrist, so viel man will — Mittel, so viel man braucht — Beystand, so lange man ihn bedarf — Aufnahme, sey es, wann es will, — und Fähigkeit, zu was man will... Dürftet ihr euch dieß Alles, ihr Sünder! ohne Schauder versprechen, und ohne Vermessenheit erwarten?

Wisset ihr denn nichts davon, daß Viele in der Welt eines gähen und unversehenen Todes sterben? — daß Viele in ihren Krankheiten den Gebrauch des Verstandes verlieren? — daß Viele des Genusses der heiligsten Geheimnisse wegen Entfernung des Ortes, wegen Abgang des Priesters, wegen der Beschaffenheit des Uebels beraubt werden? — daß Viele die heiligen Sakramente ohne Nutzen empfangen, und auch sogar bey ihrer Genesung nichts mehr davon wissen? — daß gar Viele mit

allen äußerlichen Zeichen der Buße in der innerlichen Unbußfertigkeit verharren? — daß unzählig Viele bey allem Troste der Lebenden, und bey der Auferbauung der Umstehenden verworfene Todte seyn werden? — — Gelegenheit genug — wie ihr saget — sich zu bekehren; und endlich mehr Gelegenheit, in der Sünde zu verharren und zu Grunde zu gehen. „Warum stehen wir auch alle Stunden in Gefahr?“ (1. Kor. 15, 30.)

Stellet die Gelegenheit, euch zu bekehren, und die Gelegenheit, verdammt zu werden, gegeneinander; vergleichet den einzigen Weg, den ihr zum Heile findet, mit den tausend und tausend Irrwegen, die euch zum Verderben führen, — und dann saget mir, ob ihr vorsichtig seyd, wenn ihr bey euerer erschrecklichen Finsterniß, in euerer dicken Nacht die rechte Straße geschwind genug antreffen, und, wenn es Noth hat, eilig genug fortlaufen wollet? „Das Licht ist noch eine kurze Zeit bey euch. Wandelt, da ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle: denn wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.“ (Joh. 12, 35.)

Manche Unvorsichtigen verzögern vielleicht ihre Bekehrung, weil sie nach ihrer Denkungsart hoffen, die **Welt** werde auch einmal ihren starken und fast unwiderstehlichen Einfluß auf sie verlieren, und dann werde die Mühe der Besserung leichter, die Standhaftigkeit im Guten sicherer, und der Ernst nach dem Heile besser seyn. Dieß will, glaube ich, fast so viel sagen, als: die Welt muß sich zuerst bekehren, und dann wollen wir es gern auch thun; die verworfene Welt muß zuerst auserwählt werden, und dann werden wir dem Herrn mit

Freuden

Freuden dienen; die Gefahren müssen vorhin aufhören, und dann werden wir sie richtig fliehen; kurz, die Sünde muß uns einmal verleiden und abgeschmackt werden, und dann werden wir sie freywillig aufgeben. . . .

Wer ist denn diese **Welt**, der ihr jetzt Schuld gebet, oder auf deren Verbesserung ihr die euerige gründet? Sind es die Menschen, die um euch sind? Jene anzüglichen Menschen, die euch mit einer artigen äußerlichen Manier jetzt einnehmen? Jene verstellten Menschen, die unter dem Schleyer des Guten böse und verderbte Geschöpfe sind? Jene spitzfindigen Menschen, die ganz künstlich ihre schlechten Grundsätze bey euch anzubringen wissen?... Sie werden sich so wenig, als ihr selbst, bekehren, und so wenig aufhören, euch ihre Netze zu spannen, als ihr unvorsichtiger Weise nicht aufhören werdet, in dieselben einzugehen. „Beschütze mich vor dem Fallstricke, den sie mir gelegt haben, und vor den Schlingen Derer, die Ungerechtigkeit üben." (Psalm 140, 9.)

Wer ist diese Welt, die sich zu euerem Vortheile bald ändern soll? Seyd ihr es vielleicht selbst? Euere Leidenschaften, die nachgeben werden — euere Neigungen, die erkalten sollen — euere Gewohnheiten, die aufhören müssen — euere Grundsätze, die sich ändern mögen? — Ist es etwa euer Geist, der richtiger denken — euer Leib, der abnehmen — euer Alter, das anwachsen — euere Erfahrenheit, die euch klüger machen — euere Sünde selbst, die euch zum Verdruße werden wird? Wollet ihr warten, bis diese kleine Welt anders wird, so wartet ihr — ich muß es euch offenherzig sagen — bis in die Hölle. Nichts kann euch ändern, als die Be-

kehrung selbst; und wer nur auf seine natürliche Aenderung zum Guten wartet, der hat gewiß zuvor auf sein Gericht zu warten. „Denn ihr Haus neiget sich zum Untergange, und ihre Wege führen zur Hölle.“ (Sprüchw. 2, 18.)

Wer ist diese Welt, die euch Erleichterung zur Bekehrung geben soll? Ist es euere gegenwärtige Lage, die nicht mehr lange dauern kann? Sind es die Umstände, die euch dermal noch an die Welt heften? — Die häuslichen Verhältnisse, die euch noch die Lust der Selbstveränderung benehmen? — Die Versorgungsabsichten, die euch in sträfliche Verbindungen einflechten? — Die Kameradschaften, die euch noch keine Ruhe lassen? — Die angefangenen Liebeshändel, die ihr nicht gerne abbrechen möget? — Das Aufsehen, das euere Aenderung bey Anderen machen würde? u. s. w.

Diese Gattung von Welt wird richtig aufhören, meine Brüder! aber wann? Wann ihr gar nicht mehr seyn, oder anders, als ihr jetzt seyd, seyn werdet. Es scheint, ihr wollet nur durch Unglück klug werden; ihr wollet nur nicht mehr unvorsichtig seyn, wenn ihrs nicht mehr seyn könnet. „Weisheit ist besser als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken.“ (Weish. 6, 1.)

III. Punkt.

Die sträfliche Gleichgiltigkeit gegen unsittliche Dinge hindert unsere Bekehrung.

Wer unvorsichtig zu Werke geht, der muß oft fallen; wer oft fällt, der wird gegen den Fall gleichgiltiger; wer gleichgiltig ist, was macht er? —

Er achtet weniger, was er thut —

Er empfindet minder, was er gethan hat —

Er wird unfähiger zu Dem, was er thun sollte.

Wir müssen folglich beym Gleichgiltigen

Schon mehr Blindheit in seinen Entschlüssen —

Schon weniger Scheu bey seinen Mißtritten —

Schon größere Beschwerde zu seiner Rückkehre voraussetzen.

Weil also schon mehr Blindheit bey ihm ist, so werden falsche Grundsätze stärker auf ihn wirken; er wird sich schwerlich davor erhalten.

Weil also schon weniger Scheu vor den Fehlern bey ihm ist, so geht ihm bereits das beste und gemeinste Bekehrungsmittel ab; er wird kaum ein anderes dagegen finden.

Weil also schon größere Beschwerde zur Rückkehre bey ihm ist, so wird seine Umschaffung unwahrscheinlicher; er wird den Bußweg hart mehr gehen. „Sie haben Lügen ergriffen, und nicht wiederkehren wollen. Ich habe Acht darauf gegeben, und zugehört: Keiner redet Gutes, Keiner thut Buße, und sagt, was habe ich gethan?“ (Jerem. 8, 5. 6.)

Man kann vor hundert und hundert Weltmenschen rufen und schreyen: **Thuet Buße, bekehret euch. . . .**

Sie

Sie werden glauben, man rede nur von Anderen, nicht von ihnen; oder man fordere eine übertriebene und viel zu hochgespannte Sache von ihnen. Sie finden keine so erschreckende Sündenmasse bey sich, über die sie so sehr in Aengsten gerathen, und augenblicklich zum Bußschwerte greifen sollten. Die alten Sünden sind gebeichtet; die neuen sind meistens nur läßliche Vergehen; und folglich sehen sie nicht ein, warum eine fernere Bekehrung so stark pressire, und sie in Verlegenheit setzen müßte. „Ich bin nicht, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.“ (Luk. 18, 11.)

Der Bauer glaubt, nur die Herren sollten sich bekehren, weil sie zu hart sind, ihre Zeit nur mit Müßiggehen hinbringen, gemeiniglich schlechte Sitten, und oft gar keinen Glauben haben. Der Herr meynt, die Bauern sollten sich bekehren, weil sie selten redlich zahlen; manchmal wenig arbeiten, öfters nur mit Lügen und Betrügen sich durch die Welt zu bringen trachten. Diese Familie wünscht, daß jene ihr Betragen ändere; ein Private stellt sich vor, der Andere dort hätte es nöthig, sich zu bessern; mit einem Worte, man wendet die Nothwendigkeit der Bekehrung nur auf Andere an; selten denkt Einer, es trifft mich, die Wahrheit spricht zu mir: Thue Buße. . . Woher kömmt dieses? Ohne allen Zweifel von der allgemeinen Gleichgiltigkeit gegen den eigenen unmoralischen Zustand, und gegen die täglichen unsittlichen Vergehungen, die man, weil sie nichts mehr Außerordentliches sind, für etwas Gemeines, und bald — wenn ich es sagen darf — für etwas Ordentliches anzusehen pflegt.

Ihr werdet es selbst als etwas Gewöhnliches in der Welt finden: Redet man zu einem Frommen von der Besserung, so rührt es ihn; spricht man mit einem Ausgelassenen davon, so nimmt es ihn nur Wunder, daß man von ihm eine so schlechte Meynung hegt. Der Eine zittert schon vor der Ungewißheit, ob er im Zustande der Gerechtigkeit sey; der Andere macht sich keinen Zweifel, daß Gott nicht mit ihm zufrieden sey. Jener denkt mit Beklemmung an das Gute, das ihm noch abgeht, wenn er vollkommen seyn will; Dieser hält seine Sünden für Unvollkommenheiten, die noch leicht verzeihlich sind. Jener ist mit seiner Tugend, die ihm zu schwach scheint, mißvergnügt; Dieser mit seinem Elende, das ihm nicht so groß vorkömmt, ganz zufrieden.

Andere sind nur darum gegen ihre eigene Unsittlichkeit so gleichgiltig, weil sie eine weit größere an vielen Anderen zu entdecken glauben. Sie machen bey sich ungefähr diese unseligen Trugschlüsse: Andere bedürfen der Bekehrung mehr als ich, und doch sagt ihnen Niemand, daß sie in die Hölle müssen. Wenn der Herr noch größerer Sünder, als ich bin, schonet: soll ich dann allein verflucht werden? Es sind noch Viele, die in den Himmel wollen, und dennoch nicht besser leben. Ich behaupte nicht, daß ich der Beste sey: aber auch nicht der Faulste. Ich will sehen, wie sich Andere bekehren, und dann wird die Reihe auch noch an mich kommen u. s. w.

Ist das Gleichgiltigkeit gegen sein Heil? — oder falsches Vertrauen auf Gott? — oder Verachtung der Sünden? — oder vielmehr alles dieses zugleich? Sie wollen nicht besser als Andere seyn; und folglich muß es ihnen auch nicht besser als Anderen ergehen. Das Beyspiel

Anderer

Anderer benimmt ihnen den Schrecken der Sünde; aber es benimmt ihnen keineswegs die Wahrscheinlichkeit ihres Unterganges. „Wohl Dem, der sich allzeit fürchtet!“ (Sprüchw. 28, 14.) Wohl Dem, der seine Grundsätze nicht nach dem Urtheile der Menschen, sondern nach dem Gesetze und der Wahrheit einrichtet! Wohl Dem, den auch sogar seine Tugenden wegen seines ewigen Schicksals nicht ganz und gar beruhigen, und welcher zittert, weil er fürchtet, die Unvollkommenheiten, die man auch bey seinen besten Werken wahrnimmt, möchten nicht nur das Verdienst derselben vor Gott verringern, sondern sie auch sogar unter diejenigen Handlungen versetzen, die Gott am Tage seiner Rache strafen wird. Wer nur die größten Sünden zu achten gewohnt ist, der wird auch große Sünden nach und nach verachten.

Es giebt endlich noch andere Leute, und leider! wie viele giebt es nicht in der heutigen Welt? die gegen Alles, was auf die Bekehrung Bezug hat, gleichgiltig sind, warum? „Wann der Gottlose in den Abgrund der Sünden gekommen seyn wird, achtet er es nicht mehr.“ (Sprüchw. 18, 3.)

Dieß ist die fürchterliche, aber auch die natürlichste Auflösung so vieler unnützer Fragen: Warum man so wenige Bekehrungen unter uns wahrnehme? warum fast Jeder auf seinem angefangenen Wege fortlaufe, als wenn er der beste und sicherste wäre? Und warum Viele nur dazu lachen, wenn man zu ihnen von Buße, besonders schleuniger Buße redet.

Es ist nämlich bey der Seelenkrankheit nicht, wie bey den Krankheiten des Leibes. An diesen sterben Viele dahin, die auf ihre Genesung zeitlebens denken, Alles anwen=

anwenden, und gerne die ganze Welt dafür aufopferten: an jener geben nur Diejenigen zu Grunde, die gleichgiltig zu ihrer Unpäßlichkeit, unwillig über die Mittel, und den Aerzten abgeneigt sind. —

Diese unglückliche Unempfindlichkeit des Sünders gegen den Zustand seiner Seele; diese Kaltblütigkeit — um mich so auszudrücken — gegen Sünde und die Mittel wider die Sünde, welche alle Hoffnung seiner Bekehrung vereitelt, ist nicht auf einmal in ihn gedrungen. Er ist nicht auf einmal blind — auf einmal erbost — auf einmal verhärtet geworden. Das geistliche Uebel nimmt gleichsam wie die natürliche Kränklichkeit nur nach der Beschaffenheit oder Unachtsamkeit des Menschen nach und nach zu; die Anfälle werden stärker, die Kräften schwächer, die Natur wird erschöpfter, der Tod gewisser.

Es geht den Sündern nicht selten eben so, wie gewissen Kranken, die von öfteren Schlagflüssen heimgesucht werden. Beym ersten Anfalle des Uebels erschrecken sie, und Alle, die um sie sind, mit ihnen, man glaubt, das Lebensende sey da. Kömmt der Anfall mehrmal, so macht man sich nicht vieles mehr daraus. Es thut ihm nichts — heißt es, es ist nichts Neues — er hat schon seine gewöhnlichen Mittel... Unterdessen kömmt noch ein Stoß, und er ist eine Leiche. Ist er einmal weg, dann weiß Jeder zu sagen, wie er es hätte machen sollen, um länger zu dauern, wie behutsam er hätte leben und sich schonen, wie genaue Diät er hätte beobachten sollen. So stelle ich mir den unbekehrten Sünder vor, der beym ersten Falle zittert und wieder aufsteht; der mehrmal fällt und sich tröstet, das Auf-

stehen sey nicht schwer; der keine Vorsorgsmittel braucht, weil er den Fall nicht mehr fürchtet; der den Tod nicht ahnet, weil er noch gerne lebt; der nochmal fällt, und im Falle ewig liegen bleibt.

Ist etwa ein Solcher nur gleichgiltig gegen die Bekehrung? Nein; er ist es auch gegen die Schuld, gegen die Strafe, gegen den Tod; er ist es auch gegen die Religion und gegen Gott. Eines ohne das Andere wäre nicht möglich; wie aber bey der Gleichgiltigkeit gegen dieses Alles sein Heil noch möglich, seine Hoffnung vernünftig, seine Unbußfertigkeit ausweichlich sey, — weiß ich nicht zu sagen.

Der Weg zum Himmel, spricht der heilige Augustin, hasset drey Gattungen von Menschen.

— — — Die, welche auf dem Wege zurückbleiben —

— — — Die, welche auf dem Wege zurückkehren

und —

— — — Die, welche von dem Wege abweichen.

De reditu ad patriam.

Nun saget mir, auf welchem Wege glaubet ihr den Gleichgiltigen noch anzutreffen? Den rechten Weg will er nicht betreten, und fürchtet sich gleichsam ihn zu gehen. Er will also lieber noch eine Zeitlang auf dem Abwege stehen bleiben; aber er irret. Er eilet, ohne es wahrzunehmen, immer weiter auf demselben fort; er entfernet sich, wie der Schlafende in einem Schiffe schnell von dem Hafen, und wird von den Winden und Wellen mit dem Schiffe auf die Höhe des Meeres geschwungen. Will er, wenn er einmal erwacht, wieder zurück? Welch eine weite und beschwerliche Strecke hat er vor sich, wie muß sie ihn betrüben, weil sie unnütz und gefährlich,

und

und weit mehr als unnütz war? Wird er aber gewiß noch im Schiffe erwachen, und, wie er will, zurück können, oder wird er vielleicht erst in den Tiefen und Abgründen den ersten und letzten Seufzer über seine Unbesonnenheit ausstossen?

So lange wir also unter die Klasse der Zerstreuten — der Unvorsichtigen — der Gleichgiltigen gehören, können wir uns kein besseres Schicksal vorsagen oder versprechen. Aber wie lange soll dieses Elend, diese verschlingende Gefahr bey uns noch dauern?

„Sey dessen eingedenk, Jakob und Israel! denn du bist mein Diener. Ich habe dich erschaffen, du bist mein Diener, Israel! vergiß meiner nicht. Deine Sünden habe ich wie eine Wolke, und deine Uebertretungen wie einen Nebel vertilget; kehre wieder zu mir, denn ich habe dich erlöset.“ (Isai. 44, 21. 22.)

O welch' ein gerechter und reizender Antrieb zur Bekehrung, ihr Christen! Wollet ihr den Schöpfer länger mißkennen — den Erlöser ferner verachten — den Seligmacher weiter entfernen? Vergiß meiner nicht, o Israel! vergiß deiner selbst nicht. Kehre wieder zu mir, weil ich dich erlöset habe — kehre zu mir, weil ich deine Sünden tilgen will — kehre zu mir, weil du ohne mich nur unglücklich seyn kannst. —

Fünfte

Fünfte Betrachtung.

Von den Beschwerden, die uns bey der Bekehrung abschrecken.

„Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draußen; ich könnte mitten auf der Gasse erwürget werden.“ (Sprüch. 22, 13.)

Warum scheint der Träge ein wildes Thier, das er noch nicht gesehen, nicht erfahren, und auch nicht zu fürchten hat, auf der Gasse zu scheuen? Weil er nämlich träg ist, und unter diesem Vorwande zu Hause bleiben und der Arbeit des Feldes ausweichen will. Sey es im Ernst oder nicht, seine Faulheit ist Schuld an seinem verzagten Wesen.

Nun trifft dieses Gleichniß zum Theile auch bey dem Trägen im Geiste, oder bey dem Sünder, der seine Bekehrung nur darum verschiebet, weil er sich dabey fürchterliche Beschwerden vorzustellen gewohnt ist, pünktlich ein. Nur ist dieser große Unterschied, daß der Faule zu Hause zwar dem Thiere, aber nicht der Armuth entgeht: der Sündhafte hingegen von dem brüllenden Löwen, der, wie der Apostelfürst sagt, umherläuft, zu verschlingen, auch gleichsam zu Hause gewiß getödtet wird; da dieser durch Entschlossenheit auf dem Kampfplatze leicht zu überwinden wäre.

Kurz man will sich jetzt nicht bekehren, weil es gar zu beschwerlich ist, als wenn es mit der Zeit keine Mühe mehr kostete.

Lasset uns diese angeblichen großen Beschwerden vertraulich mit einander betrachten. Der heilige Bonaventura zeigt uns vorzüglich vier davon an. Quatuor sunt, quae conversionem peccatoris impediunt, videlicet, pudor confessionis, timor satisfactionis, spes futurae conversionis, desperatio remissionis.

1) Die Scham, als Sünder zu erscheinen —

2) Die Furcht, als Büßer viel zu leiden —

3) Die Hoffnung, sich mit der Zeit noch zu bekehren —

4) Das Mißtrauen, daß wir keine Verzeihung erlangen.

Mein Gott! wie zaghaft wird der frechste Mensch, wenn er die Axt an die eigene Wurzel setzen soll.

I. Punkt.

Die Scham, als Sünder zu erscheinen.

Es scheint anfänglich, die Scham sollte doch Niemand von der Bekehrung abhalten können. Da man gemeiniglich so ausgeschämt ist, daß man sich sogar aus den Lastern nicht Vieles mehr macht, daß man nicht selten vor gewissen Leuten sogar groß damit thut; so hätte man vermuthen sollen, man würde sich der Besserung noch weniger schämen, und Keiner über den Entschluß seiner Bekehrung erröthen. „Warum rühmst du dich der Bosheit, der du in der Ungerechtigkeit mächtig bist?“ (Psalm 51, 3.)

Inzwischen giebt es Menschen, die hierin sehr großen Anstand finden.

Viele

Viele scheuen sich vor dem **Beichtvater** als **wirkliche Sünder** zu erscheinen. Man sagt nicht gern, warum man sich bekehren muß.

Viele scheuen sich vor der **Welt** als **bereute Sünder** zu erscheinen. Man zeigt nicht gern, daß man sich bekehrt habe.

1. Scham vor dem Beichtvater.

„Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen," (Ekkl. 4, 31.) und bedenke:

Wer ist denn der **Beichtvater**, den ich jetzt scheue? . . .

Ein Mensch, so schwach als ich. Nur die Gnade, die mir wirklich ruft, muß auch ihn erhalten. Ich und er leben vom nämlichen Gnadenbrode, und haben die gleiche Bestimmung.

Ein Mensch nach meiner eigenen Wahl. Ich selbst darf ihn mir unter Vielen bestimmen, wenn ich nur aus guter Absicht, und nach Grundsätzen, die auf mein Heil zielen, wähle.

Ein Mensch, der gewohnt ist, mit Sündern umzugehen. Mein elender Zustand ist ihm keine neue, aber vielmehr eine tröstliche Erscheinung.

Ein Mensch, der den Beruf hat, Sündern zu helfen. Seine Pflicht, sein Lohn, sein Heil hängt davon ab, die Verirrten zu bekehren, sie zu leiten, ihnen mit Liebe beyzuspringen, und bey Tag und Nacht, im Leben und im Tode brüderliche Hilfe zu leisten.

Wie wird dann die **Aufnahme** seyn, vor der ich mich jetzt so sehr scheue?

Mit Sanftmuth, wie ehemals Christus die Sünder mit offenen Vaterarmen empfieng.

Mit

Mit Liebe, die ihn sogar um mich ängstlich und für meine Rettung bekümmert macht.

Mit Freuden, weil er an mir eine Seele zu gewinnen, und dem ewigen Hirten ein verlornes Schaaf wieder zu bringen hofft.

Ich werde seine Seele gleichsam an die meinige anketten; ich werde ihn, so zu reden, in ein Geschäft verwickeln, an dem ihm selbst unendlich Viel gelegen ist; ich werde ihn einigermaßen zwingen, daß er vor Gott für mich verantwortlich werden, und gewissen Antheil an meinem ewigen Schicksal nehmen muß.

Was wird dann die **Wirkung** seyn, wenn ich mich nicht scheue?

Die Verzeihung meiner Sünden, derer ich sonst ewig nicht los werde.

Der Wiederanspruch zum Himmel, der um kein Opfer in der Welt zu theuer ist.

Die Ruhe meiner Seele, derer Süße und Trost ich mir jetzt nicht vorstellen, sondern nur von Anderen lesen, hören und wünschen kann.

Die Hoffnung einer dauerhaften Besserung, die ohne vorgehende Entwickelung und Reinigung meines Gewissens niemals möglich ist.

Ich gebe es zu, Viele schützen die Furcht vor der Beicht vor: aber im Grunde selbst ist es eigentlich weiter nichts, als die Abneigung der Besserung, und der Unwillen über die Bekehrung. Sie wissen vielleicht, was eine wahre Beicht sagen will, und sie können sich noch nicht zu allen Bedingnissen derselben aufrichtig entschließen. Sie denken etwa, was ein gewissenhafter Beichtvater von ihnen fordern würde, und sie getrauen

sich nicht, sich ihm auf die Probe hinzugeben. Sie hangen noch zu stark an der Sünde; und anstatt zu sagen: wir können sie nicht beichten — sollten sie geradehin eingestehen: wir mögen sie noch nicht aufgeben.

Sey es aber, daß auch die Offenbarung ihres Gewissens ihnen viele Beschwerde macht: ach! wie ungegründet denken sie, wie unvernünftig handeln sie? Wollen sie früher oder später ihre Wunden aufdecken? Wollen sie sich heute scheuen, als Sünder zu erscheinen, um über ein Jahr als weit größere und bedenklichere aufzutreten? Wollen sie dem Arzte lieber unheilbare Uebel anzeigen — dem Lehrer weit verwirrtere Fragen vorlegen — dem Richter fast verzweifelte Händel überlassen?

2. Scham vor der Welt.

Einige schämen sich vor der Welt, gefehlt zu haben. So sprach Saul zum Samuel: „Ich habe gesündiget; aber jetzt ehre mich vor den Aeltesten meines Volkes, und vor Israel, und kehre mit mir zurück, damit ich den Herrn deinen Gott anbethe.“ (1. Kön. 15, 30.) Er erkennt seine Sünde, weil er sie gesteht — er erkennt seinen Gott, weil er ihn anbethen will: aber wenn nur das Volk nichts merkt, so ist er getröstet, und fügt sich in die Drohungen des Propheten.

Andere schämen sich vor der Welt, ihre Fehler gut zu machen.

Wenn ich mich auf einmal bekehre, und ein anderes Leben anfange: **Was werden die Leute denken?** Die Guten werden dir heimlich Glück wünschen; aber **Was werden meine Freunde sagen?** Von diesen muß ich mich losreißen.

Was wird mir die Welt anthun? Dieser muß ich den Krieg ankünden.

So elend und unbedeutend an sich selbst diese Vorwände und Beschwerden für einen rechtdenkenden Christen sind; so ist es doch immer wahr, daß viele Sünder und Sünderinnen vor derley Kleinigkeiten erschrecken, und sich an der frühzeitigen Bekehrung verhindern lassen.

Man kann aber mit Grunde sagen: der ächte Saamen der Bekehrung ist noch nicht in ihnen eingewurzelt, die Furcht Gottes ist nicht gegründet, weil die Weltfurcht zu herrschend ist; sie wissen ihre Seele nicht zu schätzen, weil sie die Feinde derselben noch so sehr schonen.

Oder wer sind denn diese **Leute**, die sich über euere Besserung aufhalten würden? Sind es jene Rechtschafenen, die sich so lange Zeit über euer schlechtes Betragen geärgert? — jene Eifrigen, die vielleicht öffentliche Klagen wider euere beständigen Ausschweifungen geführet haben? — jene Mißvergnügten, denen ihr seit Jahren wegen euerer Unordnungen zur Last und zum Eckel fielet?

Wer sind die **Freunde**, die euerer spotten könnten? Sind es jene Verführer, die euch in alle Schlechtigkeiten verwickelt — jene Mitschuldigen, die Theil an eueren Sünden und verborgenen Ausschweifungen haben — jene Gegenstände euerer Leidenschaften, die euch bis an den Rand der Hölle zogen? . . .

Wer ist die **Welt**, die ihr abgeneigt machen könntet? Ist es etwa jene böse Welt, für die der Heiland nicht mehr bat, weil er sie verfluchet hatte — jene gefährliche Welt, der ihr von der Stunde euerer Bekehrung vollkommen entsagen und aufkünden müsset — jene

falsche Welt, die euerer nur um so mehr lachet und spottet, je mehr ihr derselben zu gefallen und euch bey ihr einzuschmeicheln suchet?

Der Teufel hat die Kunst, sagt ein berühmter Geisteslehrer, daß er sich hinter gewisse Leute seiner Parthey steckt, um angehende Büßer durch ihr Gezisch von dem Guten abzuschrecken: aber gemeiniglich sind es nur Scheinbüßer, die sich vom ersten Sausen jedes Windes von dem rechten Wege abtreiben lassen. Magdalena fragt nicht zuvor, was man im Hause des Pharisäers denken werde, wenn sie sich dem Retter öffentlich zu Füßen wirft. Zachäus bekümmert sich nicht, was andere Zöllner sagen, wenn er vierfach ersetzt, was er zuvor mit Unrecht an sich gebracht hat. Der Schächer achtet nicht auf den Mitgespan, der schmähet, wenn er in das Reich des sterbenden Jesu eingehen will. „Rette dein Leben, und sieh nicht zurück, stehe auch in der ganzen umliegenden Gegend nicht still, sondern fliehe auf den Berg, und rette dich, damit du nicht auch zugleich umkommest.“ (1. Moys. 19, 17.)

Viele, die zuvor kein Bedenken trugen, ganze Nachbarschaften, Stadt und Land übel von sich reden zu machen — Viele, denen man gleichsam eine Ehre erwies, wenn man sie unter die aufgeklärten und berüchtigten Modesünder zählte — Viele, die über Furcht und Scham, als über einen erlöschenden Eindruck der ersten Jugend spotteten — wollen jetzt noch über die leeren Weltgeschwätze ihre Bedenklichkeiten aufwerfen? . . . „Eifere nicht nach bösen Leuten, und verlange nicht mit ihnen zu seyn.“ (Sprüchw. 24, 1.)

II. Punkt.

Die Furcht, als Büßer viel zu leiden.

Man stellet sich oft die Bekehrung viel härter vor, als sie an sich selbst ist; und diese übertriebene Vorstellung hindert den Entschluß, sich wirklich zu bekehren.

Was werde ich thun müssen? Für so viele Sünden, die ich begangen, wird man entsetzlich Vieles von mir fordern und mir auferlegen. Erste Ausflucht.

Wie wird es mir dabey zu Muthe seyn? Keine freudige Stunde kann ich mehr haben, und mein Brod werde ich nur mit Thränen mischen müssen. Zweyte Ausflucht.

Wie werde ich ausharren? Es ist gleichviel, gar nicht anfangen, oder nicht dabey bestehen können. Dritte Ausflucht.

Brüder! ihr seyd den feigen Soldaten gleich, die auf die Flucht denken, ehe sie den Feind gesehen haben; und die ihre Waffen wegwerfen, ehe nur ein Kampf begonnen hat. Woher kommen diese falschen Begriffe? Haben Jene sie euch beygebracht, die sich aufrichtig bekehret haben? Oder stellet ihr euch nur eingebildete Beschwerden vor, und lasset euch von Gespenstern, die ihr euch selbst machet, abschrecken? „Ich sehe die Menschen, wie Bäume daher gehen.“ (Mark. 8, 24.) Ihr stellet euch Berge vor: und Berge sind es, bis ihr sie herzhaft besteigen wollet. Gehet ihr entschlossen entgegen, so werden sie zu Hügeln: kommet ihr näher, so werden sie zu Ebnen. „Was krumm ist, das wird gerade; und was ungleich ist, zu einem ebenen Wege werden. Und

alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.“ (Luk. 3, 5. 6.)

Höret also einen Freund, der es mit euerer Seele herzlich gut meynet.

Was der Beichtvater fordert, wird nur etwas Geringes seyn.

Was die Umstände der Sünde fordern, wird allzeit zu euerm Besten seyn.

Was Gott immer auch fordert, wird nichts gegen die Gutthat der Verzeihung seyn.

Behüte mich der Himmel! ich will euch keinen Weg ohne Dörner zeigen; ich will euch an keine weite Pforte anweisen; ich will euch keine Krone ohne Kampf und Siege versprechen.

Zu euerer Ermunterung aber muß ich doch sagen, daß schon Viele diesen Weg betreten haben, und glücklich geworden sind. —

Daß ihn noch kein Einziger aus eigenen Kräften hat machen müssen. —

Daß wirklich Alle, die ihn getreu fortgehen, den reinsten Trost und die unverkennbarste Hilfe bey sich verspüren.

„Deine Tröstungen haben mich nach der Menge der Qualen meines Herzens erquicket.“ (Psalm 93, 19.)

Man kann euch mit Zuversicht sagen, daß euch die Bekehrung nicht mehr kosten werde, als euch, Unbekehrte! bisher die Sünde gekostet hat.

Ihr werdet dabey nicht mehr leiden, als jetzt: aber mit weit ruhigerm Herzen.

Ihr werdet nicht mehr thun, als jetzt: aber aus einer edlern Absicht.

Ihr werdet nicht mehrere Sorgen haben, als jetzt: aber mehr für euere Seele.

Ihr werdet nicht mehr trauern, als jetzt: aber nur über euere Sünde.

Ihr werdet nicht mehr fürchten müssen, als jetzt: als Gott allein, und Niemand anders.

Ist es euch vielleicht nicht der Mühe werth, daß ihr einmal die Probe machet? Ist es zu früh, daß ihr an das Werk der Zeit und der Ewigkeit endlich die Hand anleget? „Verherrlichet den Herrn mit mir, und lasset uns vereint seinen Namen erhöhen. Ich habe den Herrn gesucht, und er hat mich erhöret, aus allen meinen Trübsalen hat er mich errettet. Gehet hin zu ihm, ihr werdet erleuchtet, und euere Angesichter werden nicht beschämt werden. Dieser Bedrängte hat gerufen, und der Herr hat ihn erhöret, und aus allen seinen Armseligkeiten errettet. Der Engel des Herrn wird sich rings um Diejenigen lagern, die ihn fürchten, und wird sie retten.“ (Psalm 33, 4 — 8.) Er giebt seine Gnade zu nichts lieber, als zu Dem, was er von euch am liebsten hat, und am ersten fordert, nämlich zu euerer Bekehrung. Er biethet euch nicht nur seine Hilfe zur Arbeit, sondern auch seine Wache zur Sicherheit an. Er will euch nicht euch, oder eueren Feinden überlassen; sondern er will nur, daß ihr zugleich mit ihm streitet, und auf ihn sehet, damit er euch die Krone des Sieges allein überlassen könne. „Kostet und sehet, daß der Herr süß ist.“ (Ebend. V. 9.)

Ihr werdet gewiß mit euch zufrieden seyn, daß ihr den Schritt gewaget habet — mit Gott, der euch seine volle Liebe wieder schenket — sogar mit der Welt —

um mich so auszudrücken — zufrieden seyn, weil sie euch aufgegeben hat, und keinen Anspruch mehr auf euch macht.

Wenn ihr, meine Brüder! die Sache recht in ihrem Grunde, und aus der Natur betrachten wollet, so saget mir, warum soll dann die Bekehrung dem Menschen so **viel zu leiden** geben?

Heißt das viel leiden — wenn man das **Böse**, das man that, einmal **unterläßt**?

Oder heißt das viel leiden — wenn man das **Gute**, das man unterließ, einmal thut?

Will man vielleicht die Beichtbußen, die man sich vorstellet, als ein **äußerliches Leiden** betrachten?

Es ist beynahe der Mühe nicht mehr werth, von der peinlichen Genugthuung, die man vom Bekehrten heute zu Tage fordert, nur zu reden. Ach! die glücklichen Zeiten sind nicht mehr, wo die Opfer der Buße in den Wüsten der Thebais herumirrten, um ihr rebellisches Fleisch durch Fasten, Bußsäcke und Streiche abzustrafen. Man weiß kaum mehr, was der wahre Bußgeist, was die Kasteyung des Körpers, und die freywillige Kreuzigung seiner Sinne und Glieder sagen will. **Und dennoch klagt der größte Sünder über sein hartes Leiden**, wenn er den versäumten Gottesdienst besser besuchen — die vernachläßigten Sakramente öfters empfangen — die unterlassenen Gebethe fleißiger verrichten — und überhaupt nur wenigst das ausüben soll, was sonst ein jeder, auch nur mittelmäßiger Christ in der Welt zu üben pflegt.

Und worin besteht das innerliche Leiden des Bekehrten?

Der aufrichtig **Bekehrte** weiß nichts davon. Er lobet vielmehr Gott mit Freuden, daß er ihm Licht, sein Elend einzusehen, und Gnade, seine bösen Wege zu verlassen, gegeben hat. Er fühlet den Seelentrost, daß er mit dem Himmel ausgesöhnet, und auf die Straße der Seligkeit, die er so lange mißkannte, eingeleitet ist. Er ermuntert sich mit der gründlichen Hoffnung, daß Der, welcher ihn berufen hat, ihn auch unter die Zahl der Auserwählten zählen werde. Kurz, das Leiden seiner Seele kann und wird nur noch darum bestehen, daß er viel zu spät sein wahres und einziges Gut erkannt, ihm viel zu wenig gedient hat, und viel zu oft untreu an ihm geworden ist.

Dieß heiße ich aber nur Leiden der Liebe, Empfindung der Reue, und Völle des wahren Glückes.

Der **Halbbekehrte** — ja dieser mag noch die Last seines gegenwärtigen, unvollkommenen Zustandes in seiner Seele fühlen. Er ist, so zu reden, noch geizig mit seinen Opfern gegen den Himmel; und der Himmel ist darum noch karg mit seiner Salbung und seinen geistlichen Ausflüssen gegen ihn. Er hat noch heimliche Bande, die er nicht zerreißen will; und diese spannen ihn gleichsam zwischen Himmel und Hölle, zwischen Tugend und Laster, und halten ihn, wie in der freyen Luft empor. Er ist aber selbst Schuld an seinem Marterleben, weil er weder glücklich seyn — noch unglücklich werden möchte; er ist selbst der Urheber seiner wankenden Hoffnungen, und der Anlaß seines zweifelhaften Endes. „Wie lange wanket ihr, wie ein Mensch, der auf beyden Seiten hinket?“ (3. Kön. 18, 21.)

Das

Das Schwerste in der Bekehrung scheint einmal immer der feste und muthige Entschluß derselben zu seyn. Da wüthet eigentlich der Versucher — da zittern vornehmlich die Versuchten — da kommen alle Leidenschaften in offenbaren Widerspruch — da zeigen sich die Vorurtheile, die Einbildungen, die Neigungen, die Zweifel, die Bedenklichkeiten alle sämmtlich mit einander. Wenn da nun der Mensch auf sich allein hin entscheiden wollte, so würde er keinen festen Standpunkt haben, wo er Sicherheit und Trost finden könnte. Er muß aber, wie der vertrauungsvolle Jünger seine Stimme erheben, und auf das unfehlbare Wort seines Beystandes und Retters, sein Vorhaben gründen: „Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ (Luk. 5, 5.)

Setzen wir aber, die Bekehrung würde dem Menschen ein **beständiges Leiden**, ein Verdruß und eine Mühe, die nur mit seinem Leben endet, seyn? . . Ist sie auch dann eine so harte Qual, wie das Elend, dem er dadurch entgeht? Eine so strenge Arbeit, daß sie den Lohn aufwiegt, den er dafür erhält? Eine so lange Pein, wie die Ewigkeit, um die es eigentlich zu thun ist? Urtheilet, ihr Menschen — entscheidet, ihr Vernünftigen! — —

III. Punkt.

Die Hoffnung, sich mit der Zeit zu bekehren.

Die Bekehrung von der Sünde ist keine Sache, die man willkührlich behandeln kann, ohne sich noch strafbarer zu machen, und in eine weit gefährlichere Lage zu versetzen. Sie ist nicht, wie eine kleine Unpäßlichkeit

des

des Körpers, dererwegen es nicht nöthig ist, auf der Stelle einen Arzt herbeyzurufen, weil sie nichts Bedeutendes ist, und wo man hoffen kann, die Natur werde ohne Kunst über das Uebel siegen. Die Sünde ist ein schweres Anliegen; und wer es zu tilgen versäumt, der versäumt Alles. Folglich muß die Bekehrung da allein helfen; und keine hilft, als die gegenwärtige, weil die künftige noch nichts ist, — nichts, sage ich, in der Sache, — wenig in der Hoffnung — und unsicher in der Wirkung.

Die **künftige Bekehrung ist nichts in der Sache**, warum?

Sie ist kein Mittel wider die wirkliche Sünde —
Sie ist kein Zeichen von euerem guten Willen —
Sie ist kein Opfer, das Gott besänftigen kann.

Die **künftige Bekehrung ist wenig in der Hoffnung**, warum? Weil der einstweilige Aufschub davon
Die ferneren Gnaden, ohne Zweifel, nicht verdient —
Die weitere Zeit euch nicht versichert —
Den innerlichen Zustand in nichts verbessert.

Die **künftige Bekehrung ist endlich unsicher in der Wirkung**, warum? Denn sie wird glaublich nur geschehen: in der größten Noth, nur aus Zwang —
— — bey der schlechtesten Fähigkeit, nur zum Scheine —
— — blos dem Aeußerlichen nach, nur des Wohlstandes wegen.

Ihr begreifet es, ohne daß ich mich jetzt dabey aufhalte, weil diese fürchterliche Wahrheit, an der Alles gelegen ist, noch einmal vorkommen wird. „Du

wirst

wirst zuletzt an meine Worte gedenken, und meine Reden werden dich kränken.“ (Ekkl. 12, 12.)

Um euch die Eitelkeit der künftigen Hoffnungen zu zeigen, so denket nur an die Nichtigkeit der vergangenen. Habet ihr nie gehoffet — meine Brüder! — in dieser oder jener Gelegenheit wollet ihr euch wahrhaft bekehren? und doch ist es nicht geschehen?.. Habet ihr niemals den Vorsatz gemacht, auf diese und jene Zeit wollet ihr von einer Sünde, die euch am mehrsten anklebte, abstehen; und dem ohngeachtet seyd ihr um kein Haar besser geworden? . . .

Was ist also eigentlich zu reden, euer Vornehmen? euer Entschluß? . . Ein Vollmond, wo man den Tag erwartet, und es ist Nacht; ein schöner Tag, wo man den Frühling vorsagt, und es bleibt Winter; ein gutes Wetter, wo man sich Wachsthum verspricht, und es folgt ein schrecklicher Frost, der Alles erstickt. Ach elende, unglückliche Hoffnung! Ihr waret entschlossen, euch zu bekehren, und ihr habet euch nicht bekehret; ihr wolltet Buße thun, und ihr habet keine gethan; es hat sich euererseits Alles mit leeren Hoffnungen und mit leeren Anschlägen geendiget, und nichts ist bewerkstelliget worden. Nun hoffet ihr wieder gut von euerem Heile? .... Wer bürget euch dafür, oder wie könnet ihr euch selbst dafür bürgen? . . . Denket zurück, meine Brüder! auf das Vergangene; und dann leset ihr gleichsam die ganze Geschichte euerer elenden Zukunft. Zurück mit dem Gedanken auf Das, was geschehen ist; und dann sehet ihr, so zu reden, im Spiegel Alles, was mit euch noch geschehen wird.

Ihr hoffet, und ich zittere bey euerem falschen Zutrauen; ich zittere, weil ich weiß, daß gemeiniglich nichts Besseres nachfolgt; ich zittere, weil mir die erschrecklichen Drohungen des Herrn bekanut sind; ich zittere, weil die guten Gesinnungen, auf welche nichts Gutes kömmt, genugsam zeigen, ihr habet der dringenden Gnade unaufhörlich widerstrebt. Gehet also hin, und vertrauet auf euere guten Gesinnungen, das ist, auf Jenes, was euch mehr, dann alles Uebrige schrecken soll. Auf die Zeit! — sie ist nicht da. Auf guten Willen! — er ist nicht vorhanden. Auf die Gnade! — sie ist nicht immer gleich bereit. . . .

Ich hoffe — heißt bey euch so viel, als: Es wird darum geschehen, weil es noch nie geschehen ist; Gott wird darum helfen, weil ich bisher nicht gewollt habe; ich werde mich gewiß bekehren, weil ich bis auf diese Stunde gar keinen Sinn dazu hatte.

Seyd ihr vielleicht selbst nachgiebiger gegen Jene, die euch schon heut euere Geld-Forderungen zahlen konnten, aber erst mit der Zeit zu entrichten euch versprechen? Seyd ihr getrösteter mit Jenen, die euch betheueren, das Kleinere nicht abtragen zu können; aber euch hoch beschwören, das Größere richtig erlegen zu wollen? Man muß ja nicht vernünftig seyn, wenn man dergleichen Vorspiegelungen Glauben beymißt; man muß sich selbst betrügen wollen, wenn man auf solche Einbildungen das Wichtigste und Gefährlichste aus allen Geschäften ankommen läßt. „Ich laufe nicht ins Ungewisse, sagt der Apostel: und fechte nicht, wie mit Luft streichen.“ (1. Kor. 9, 26.)

Mich-

Mich dünkt, diese Unglücklichen laufen wirklich nicht mehr ins Ungewisse; sondern das freywillige Ungewisse sey schon eine Art von Gewißheit ihres nahen Sturzes. Sie machen, wie ein Vater sagt, Waffenstillstände mit dem Tode: aber dieser setzt seine Feindschaft immer fort. Sie drohen dem Feinde mit Worten, ihn einmal muthig anzugreifen: aber dieser verschanzt sich unterdessen auf ihrem eigenen Grund und Boden, bis er nichts mehr von ihnen zu fürchten hat. Kurz, sie hoffen, so zu reden, der einstweilige Ueberwinder werde die Waffen niederlegen, wenn er genug gesieget hat, und der Kampf werde glücklicher für sie ausfallen, wenn sie einmal an die Niederlage gewöhnt sind. —

Es ist wahr, meine Brüder! das materielle Feuer nimmt ab, und erlischt von sich selbst, wenn die Brunst am höchsten ist: aber bey dem Feuer der Leidenschaften ist es nicht so, weil es immer neuen Stoff findet; bey dem Feuer der Rache ist es nicht so, weil es um so mehr entbrennt, je mehr man es verachtet. Si non extinquitur in tempore, ardebit in aeternitate. Wird es nicht gelöscht in der Zeit, so brennt es in der Ewigkeit.

IV. Punkt.

Das Mißtrauen, daß wir keine Verzeihung erlangen.

Der Teufel, sagt ein Geisteslehrer, nimmt verschiedene Gestalten an, um nur eine einzige Sache, die ihm zuwider ist, nämlich unsere Bekehrung, zu verhindern. Bald macht er uns frech, daß wir gar nichts mehr fürchten; bald macht er uns verzagt, daß wir uns zu sehr fürch-

fürchten. Daher stürzt er den Sünder sehr oft von dem falschen Vertrauen in den entgegengesetzten Fehler, oder in das falsche Mißtrauen. Da dieser seine Pflicht noch nie gethan hat, so wird er kleinmüthig, selbe jemals thun zu können. Er merkt die Beschwerden, die er bey der Bekehrung haben möchte; und da er zu wenig wirklichen guten Willen oder Entschlossenheit hat, so kömmt es ihm selbst unglaublich vor, daß er sich je entschließen werde, oder den schwachen Entschluß erfüllen könne. Es ist noch nicht eigentliche Verzweiflung oder sichere Verwerfung: aber ein Anfang, ein betrübter Vorboth derselben — kurz, es ist die Aeußerung eines gewaltsamen Uebels, das uns zu erschrecken anfängt, weil man es nur noch mit gewaltsamen Mitteln tödten kann, um nicht von ihm getödtet zu werden. Daher die Vorwände:

Ich darf meine Sünden nicht beichten; denn man absolvirt mich doch nicht.

Ich kann mich nicht bessern; denn die Natur ist schon zu stark daran gewöhnt.

Ich kann keine Verzeihung hoffen; denn ich habe den lieben Gott zu lange beleidiget.

Dieß ist die Sprache des allerschädlichsten Mißtrauens, dieß sind die Ausdrücke einer Kleinmuth, welche unter Gewohnheitssündern nichts Seltenes ist.

„Mehre die Zahl der Sünden nicht, denn du wirst auch wegen Einer nicht ungestraft bleiben. Sey nicht kleinmüthig in deinem Herzen.“ (Ekkl. 7, 8. 9.)

„Stärket die kraftlosen Hände, und befestiget die wankenden Knie. Saget zu den Kleinmüthigen: Seyd beherzt, und fürchtet euch nicht: sehet . . . Gott wird selbst

selbst kommen, und euch Heil verschaffen." (Isai. 35, 3. 4.)

Wird mich also der Diener des Herrn noch ledig sprechen? . . Gewiß — wenn du nur recht zubereitet bist.

Kann ich mich mit der Gnade noch bessern? . . Gewiß — wenn du nur aufrichtig willst.

Soll es mir Gott noch verzeihen? . . . Gewiß — wenn du nur wirklich bereuest.

Er hat es ja versprochen, und es kann ihn nicht gereuen; Unzählige haben es erfahren, und ermuntern deine Zaghaftigkeit. „Ich will ihre Ungerechtigkeit verzeihen, und an ihre Sünden nicht mehr gedenken." (Hebr. 8, 12.) Nicht nur verzeihen, sondern nicht mehr daran gedenken: das Alte in Vergessenheit setzen, das Neue belohnen; und so belohnen, als wenn niemal ein Fehler vorhanden gewesen wäre. Warum dieß? „Denn seine Barmherzigkeit ist so groß, als seine Herrlichkeit." (Ekkl. 2, 23.) Wie seine Größe ist, so ist auch seine Erbarmung. Wer das Eine von Gott glaubt, muß nothwendig auch das Andere von ihm glauben. Das Eine hörte auf, wenn das Andere nicht wäre. Er wäre nicht mehr Gott, wenn er dem Bereuten nicht mehr barmherzig wäre: er wäre also nur dann nicht barmherzig, wenn er nicht Gott wäre. . . .

O Sünder! erkenne doch dein Glück, und kehre zu dem Vater zurück, der dir noch seine Hände biethet. „Kehre wieder um, widerspänstiges Israel! sagt der Herr, und ich will mein Angesicht von dir nicht abwenden: denn ich bin gütig, spricht der Herr, und will nicht ewig zörnen. Jedoch erkenne deine Missethat, daß du

wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast.“ (Jerem. 3, 12. 13.)

Erkenne deine Missethat, und beweine sie; erkenne deinen Gott, und eile wieder zu ihm.

„Ich schreibe euch, ihr Kinder! weil ihr den Vater erkannt habet: ich schreibe euch, Jünglinge! weil ihr stark seyd, Gottes Wort in euch bleibt, und ihr den Bösen überwunden habet.“ (1. Joh. 2, 14.)

Mir scheint die Jugend, gleichwie sie mehreren Leidenschaften und Fehltritten unterworfen ist, auch der Versuchung von Mißtrauen und Zaghaftigkeit mehr ausgesetzt zu seyn. Der junge Sünder — um ihn so zu nennen — stellt sich oftmals den Weg der Bekehrung als gleichsam unzugänglich vor; und fährt nur darum in seinem Elende fort, weil er in seinem Elende keinen Rath, und keine Auskunft mehr weiß. Fällt er, so getrauet er sich nicht, sich eine getreue Hand zu suchen, die ihn aufrichten soll. Wird er verwundet, so läßt er sich von keinem gutherzigen Arzte berühren, um geheilt zu werden.

Die Erfahrung hat mich belehrt, daß viele jungen Leute, nachdem sie einmal in eine unglückliche Gewohnheit gefallen waren, ihre Bekehrung, wie sie nachher sagten, nur darum verschoben, weil sie bey sich dachten: das Alte nimmt man mir schwerlich ab, denn ich habe es erfahren — das Neue ganz zu meiden, bin ich kaum im Stande, denn ich bin zu tief darin. . . Mit diesem unseligen Vorwande blieben sie, was sie waren; oder sanken vielmehr immer tiefer in den Schlamm, aus dem sie sich anfänglich herauszuarbeiten nicht Muth und Entschlossenheit genug hatten.

Frey=

Freylich war es eine falsche Folgerung von ihrer Seite: aber es war doch die Ursache ihres sträflichen Verweilens in der Sünde, und der Beweggrund zur Anhäufung der Sünden.

Die Versagung einer Ledigsprechung, die man ihnen zum Theile in einer gewissen Lage nicht vernünftig ertheilen konnte, und die ihnen zum Theile nur als ein Sporn zu mehrerem Eifer und Anstrengung dienen sollte, machte sie zaghaft, und gab ihnen den fürchterlichen Entschluß ein, nichts weiteres zu ihrem Seelenheile zu unternehmen.

Sey es zuweilen ein Fehler der Klugheit und Sanftmuth an Dem, der ihn hätte leiten und ermuntern sollen. „Liebsten Brüder! wann Jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, sollet ihr, die ihr im Geiste lebet, ihn auf eine sanftmüthige Art bessern, ein Jeder sehe auf sich, daß er nicht in gleiche Versuchung falle.“ (Galat. 6, 1.)

Aber am öftesten ist es eine Ungelehrigkeit, und eine häßliche Empfindlichkeit des Büßers, der dadurch seine schlechte Zubereitung und unvollkommene Zerknirschung des Herzens öffentlich zu erkennen giebt. Er will, als Kranker, nicht genesen, weil er keine angreifende Arzney ertragen will; er mag nicht geheilt werden, weil er keine schneidende Hand leidet. Eine erst entstandene Krankheit läßt sich geschwinder heilen; zu einer langwierigen aber braucht man alle erdenklichen Mittel, die nur immer einen Anschein der Hilfe haben. Der Leidende urtheilt oft sehr übel von der Arzney, wenn sie ihm nicht angenehm ist; er urtheilt noch übler von dem Arzte, wenn er sich ihm nicht ganz überläßt, und ihm sein unbedingtes Zutrauen nicht schenkt. Falsche Propheten, die ihm

nur,

nur, was er gern hört, vorsagen, sind ihm lieb; und wenn sie ihm seinen betrübten Zustand verhehlen oder dawider nicht wirksam sind, so glaubt er bey ihnen Güte, bey sich aber Sicherheit angetroffen zu haben.

Ueberhaupt kann man sagen, daß alles Mißtrauen auf die Möglichkeit der Bekehrung — rühre es von was immer für einer Seite her, nur darin hafte, weil man die Bekehrung selbst fürchtet, und sich dazu noch nicht verstehen will.

Wären wir nur einmal auf dem rechten Wege, der Herr würde uns den Leitfaden schon in die Hände geben, der uns nicht mehr verließe. „Ich will dir, sagt er, Verstand geben, und dich unterrichten, wie du auf diesem Wege wandeln sollest: ich will immerdar meine Augen an dich heften.“ (Psalm 31, 8.)

Warum — werdet ihr vielleicht fragen — giebt er uns dann diesen Verstand noch nicht? Weil ihr noch nicht auf dem Wege seyd; weil ihr sein Licht noch nicht wollet, und vor seinem Schimmer noch freywillig die Augen schließet.

Ach, der Haufe verwirrter Gedanken und unschlüssiger Gesinnungen, die euch wegen der Bekehrung in Unruhe setzen, läuft endlich nur auf zwey kurze, aber entscheidende Fragen hinaus. Wollet ihr nicht? . . oder könnet ihr nicht? . .

Wollet ihr nicht; so betrüget ihr euch selbst.

Könnet ihr nicht; so hat euch, wenn ich mich so ausdrücken soll, der Herr betrogen.

Ihr müsset vielmehr ganz aufrichtig eingestehen: wir können nicht, weil wir nicht wollen; und wir wollen nicht, weil uns die Sünde lieber, als die Bekehrung ist.

Leere Reden und Grundsätze, die man schon hundertmal mit Verdruß hat anhören müssen! wird vielleicht Jemand sagen. — Wenn euch diese Reden schon so oft sind wiederholt worden, wider wen habet ihr euch zu beklagen? Wenn ihr weder aus der Erfahrung, noch aus der Vernunft das Gegentheil beweisen könnet, wie wollet ihr dann dawider streiten? .... Leget euch selbst die Schuld auf; wir werden nicht aufhören, euch diese Wahrheiten an's Herz zu legen, bis sie entweder zu euerem Nutzen oder zur schrecklichen Warnung für Andere an euch werden vollzogen seyn. — Geh' hin, ruf' diese Worte gegen Mitternacht aus, und sprich: Kehre wieder um, Israel, du Abtrünnige! spricht der Herr. . Die Gefahr ist augenscheinlich im Aufschube, die Gewißheit des Heils ist nur, wo keine Verzögerung ist. Periculum enim et metus est in differendo: salus vero certa, ac secura, si nulla sit dilatio. (S. Chrysost. Hom. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.)

Sechste Betrachtung.

Von unseren gegen Gott unbilligen Zumuthungen wegen unserer Bekehrung.

„Bekehre mich, so werde ich bekehret, denn du bist der Herr mein Gott.“ (Jerem. 31, 18.)

Was der Gute bittend zu Gott spricht, indem er weiß, daß er ohne die Gnade nichts kann und nichts vermag: das sagt gleichsam der Böse fordernd, indem

er

er will, daß der Herr Alles für ihn thue, ohne daß er sonderbar dazu mitwirken, oder sich darum mehr, als gewöhnlich bestreben möchte. Willst du, daß ich bekehret sey, so bekehre du mich; ich lasse dir die ganze Sorge über, weil du mein Herr bist, der es haben will, und mein Gott, der es machen kann; sonst habe ich zu wenig Muth, die Bekehrung anzufangen — zu wenig Stärke, sie fortzusetzen — und zu wenig Glück, sie gut zu vollenden; das heißt: du bist Schuld, wenn ich immer der alte Sünder bin; und ich rechne es dem Abgange deiner Hilfe an, wenn ich ferner nicht will. . . .

Dieß ist zwar nicht die Sprache, aber das Thun so mancher Sünder, und es sind Wenige, welche nicht Gott unbillig hinsichtlich ihrer Bekehrung zumuthen. Warum das? . . .

Weil sie unbillige **Forderungen** an Gott machen, die er ihnen nicht schuldig ist. Die erste Vermessenheit.

Weil sie unbillige **Klagen** wider Gott führen, an denen sie allein Schuld sind. Die **zweyte** Vermessenheit.

I. Punct.

Unbillige Forderungen an Gott, die er uns nicht schuldig ist.

Was scheint der Sünder, der seine Bekehrung immer aufschiebt, gewisser Weise von Gott zu fordern? —

Er soll ihm Zeit lassen, so viel er will —

Er soll ihm Hilfe geben, so viel er wünscht —

Er soll ihm am Ende verzeihen, so viel er gesündiget hat.

Anders kann ich mir die Sache nicht vorstellen, meine Brüder! und ihr werdet sie glaublich auch nicht anders finden. . .

1. Die Bekehrung aufschieben, heißt, nach meinen Begriffen — so viel, als **Verlängerung begehren**, daß wir uns nicht so schnell Gott allein ergeben müssen; heißt so viel, als **Zeit verlangen**, daß wir uns auch noch in der Sünde etwas verweilen können. Suchten wir dieses nicht, so brauchten wir keine Verzögerung unsers Entschlusses; und wollten wir die **künftige Zeit**, die wir vorschlagen, als sehr wichtig benutzen, so würden wir auch die **gegenwärtige** gewiß nicht als unwichtig versäumen. Sey es aber, wie es will: wir wollen die Zeit der Bekehrung, die wir haben, nicht; und bitten uns eine andere aus, die wir noch nicht haben. Von wem wollet ihr sie aber euch versprechen können, als von Gott? Er giebt sie, oder nimmt sie. Entweder muß er sich also nach euerem Willen fügen; oder ihr müsset gewärtig seyn, daß sie euch abgeht.

Ist aber dieses nicht eine unbillige Forderung, eine schreckliche Zumuthung an Gott von unserer Seite? Wir wollen Verlängerung der Zeit von ihm, und zwar wider ihn; wir verlangen Aufschub, wider seinen Willen, der uns bekannt ist, zu handeln; wir sagen ihm gleichsam: Deine Strafe soll ausbleiben, bis wir sie mehr verdient, dein Gesetz soll schweigen, bis wir Mehreres dawider verwirket haben, und deine Urtheile sollen aufgeschoben seyn, weil wir sie jetzt noch zu wenig fürchten. . . Euere Lebenstage sind gezählet und bestimmt. Wenn also euere Wünsche weiter hinaus gehen, soll der Herr die Zahl abändern, und die Bestimmung verlängern? Euer Sün-

denmaaß ist genau abgewogen und festgesetzt. Wenn ihr es vielleicht übertreiben wolltet, soll euch der Ewige noch einen Zusatz und einen Ueberfluß gestatten? Die Stunde seiner Ankunft ist in den ewigen Räthen beschlossen. Wenn sie euch aber zu nahe oder zu ungelegen wäre, sollte der Unveränderliche noch ferner innehalten? „Wie in den Tagen des Noë, da die Sünder nichts achteten, bis die Sündfluth kam, und Alle zu Grunde richtete: also wird es in der Ankunft des Menschensohnes ergehen.“ (Matth. 24, 39.)

Die Zeit wird ausgehen, wo man noch viele erwartete; sie wird vorüber seyn, da sie uns am allernothwendigsten wäre. Ein Jeder aus uns gestehet zwar, daß uns Gott keine Aufschubszeit versprochen habe, und keine ganz sicher sey. Qui poenitenti veniam spopondit peccati, diem crastinum non promisit. Aber er hoffet doch, da er sich heute nicht bekehren will: er hoffet, sage ich, sonst wäre er ein Verzweifelter nach seinem Entschlusse. Aber von wem hoffet er? Eben von Dem, welcher sagte, „daß die Jahre der Gottlosen werden abgekürzet werden;“ — (Sprüchw. 10, 27.) von Dem, der, wie ein Dieb, den man nicht erwartet, und da, wo man ihn am wenigsten erwartet, anzukommen, und den Sünder zu überfallen, angedrohet hat — von Dem endlich, der alle Ursache, und alle Tage mehr Ursache hat, auch die sonst verheißenen Gnaden ihm gerechter Weise zu entziehen. Er hoffet doch, und zwar zur nämlichen Zeit, wo er gewiß weiß, daß Millionen Menschen in ihrer vermessenen Hoffnung zu Grunde gehen, — daß tausend und tausend Andere bey der ersten schweren Sünde unter dem Racheschwerte fallen — und — daß ihn jeder

Augenblick strafbarer macht, den er versäumet, Gott zu geben, was Gottes ist.

Heißet ihr das, einen Gönner suchen? oder einen Rächer aufhalten? oder einen Richter besänftigen? „Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Langmuth?“ (Röm. 2, 4.)

2. Die Bekehrung aufschieben, heiße ich, ein anderesmal eben so vielen Beystand von Gott fordern, als man jetzt hätte; oder vielmehr größere Hilfe erwarten, als man jetzt zu haben glaubt.

Wäre dieß nicht unsere wirkliche Zuversicht, so machten wir ja offenbar unsern Zustand nur schlimmer; und glaubten wir mit der Verzögerung uns zu schaden, so wären wir ja selbst unsere erklärten Feinde.

Wir müssen uns also hier nur selbst fragen:

Können wir zuversichtlich ein anderesmal die nämliche Gnade, die wir heute nicht annehmen, von Gott erwarten? . .

Es muß doch uns selbst verdächtig scheinen. —

Oder dürfen wir unverzagt ein anderesmal eine noch weit erhabnere Gnade, als die ist, welche er uns heute anträgt, von Gott hoffen? . . .

Es muß uns doch selbst sehr unwahrscheinlich dünken.

Ist die Gnade nur die nämliche, wie die heutige, so werden wir auch nur das nämliche thun; wir werden wieder warten.

Soll sie aber ganz sonderbar werden, um uns aufrichtig zu bekehren, so glaube ich, wir müssen schon heute etwas Mehreres thun, wir müssen mitwirken.

Es ist bey dem Sünder fast eine tägliche Entschuldigung seiner Unbußfertigkeit, daß er mit einer falschen

Demuth

Demuth spricht und bekennt, die Bekehrung hange nicht von ihm ab; der Herr müsse sein Herz ändern, und ihm den Glauben und die Gnade, die ihm mangelten, schenken. Er läßt es also nicht dabey bewenden, daß er ihn zum Zorne reizt, indem er die Bekehrung verschiebt; sondern er schmähet ihn auch sogar, indem er ihm seine Verstockung und den Aufschub seiner Buße zur Schuld legt.

Aber warum, o Sünder! fehlt dir der lebhafte Glaube, welcher zur Besserung antreibt? Wie weißt du, daß dir die siegreiche Gnade mangelt, welche die Bekehrung vollendet?

Du hast den seligmachenden Glauben in deiner Taufe bekommen; eine christliche Auferziehung hatte ihn in deinem Herzen erhalten; er hatte gleichsam mit deinen Jahren zugenommen; er entwickelte sich mit den Begriffen, die dir ein guter Unterricht einflößte; mit einem Worte, du hattest Glauben genug, um selig zu werden, ehe du ein verstockter Sünder geworden bist. Die erste Sünde erschreckte dich noch; du erkanntest die Nothwendigkeit der Besserung, und warest noch nicht entschlossen, in dem unglücklichen Zustand der Ungerechtigkeit noch länger zu verharren. Wie hast du also den kostbaren Glauben verlieren können? Dadurch, daß du dich dieses unendlichen Geschenkes vor Gott immer unwürdiger machtest; dadurch, — daß du den Strahlen dieses übernatürlichen Lichtes deine Augen freywillig verschloßest; dadurch, — daß dir die Finsterniß zu gefallen anfieng, und du in derselben wandeltest. Durch Verderbniß des Herzens ward der Glaube schwach, und

durch

durch Verbesserung des Herzens, muß er wieder gestärkt werden.

Glaubet ihr also, meine Brüder! euer Glaube werde zunehmen, wenn ihr euch noch lange nicht bekehret? Er werde lebhafter werden und euch auf einmal ändern, wenn ihr so fortfahret, ihn nach und nach in euch zu erlöschen? Allein ihr verlasset euch vielleicht ganz nur auf Gott, und saget:

Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, wir erwarten ihn allein von ihm; sobald er uns dieses Geschenk einmal wieder geben wird, so wollen wir ohne Mühe den Anfang zur Bekehrung machen.

Ist er ein Geschenk, frage ich euch? Wie könnet ihr aber dieses — wie ihr selbst einsehet — wichtigste und größte Geschenk durch eueren wirklichen Ungehorsam und euere Widerspänstigkeit, durch fernere Sünden und Beleidigungen auf ein anderesmal von Gott hoffen und erzwingen wollen?

Ist er ein Geschenk? Wie könnet ihr dieses Geschenk, das euch Gott wirklich giebt, lieber nicht gebrauchen wollen, damit ihr es zu einer andern Gelegenheit in einem größern Maaße verlangen könnet?

Ach! daß doch der vernünftige Mensch nur in geistlichen Dingen so unvernünftig werden, und so elend folgern kann!!

Ihr glaubet gern, was euch der wahre Glaube vorlegt, und seyd sogar entschlossen, in diesem allein seligmachenden Glauben zu leben und zu sterben. Ihr seyd also nichts weniger als Unglaubige; ihr seyd nur Verdorbene, die nicht nach ihrem Glauben leben.

Die schreckliche Wahrheit, die ich euch hier sagen muß, besteht in dem, daß der lebendige Glaube im Sünder abnimmt, je länger er in der Sünde lebt; daß Gott seine Gaben zurückzieht, je weniger man sie braucht; und daß eben darum die Bekehrung jede Stunde unglaublicher wird, je mehr man sie verzögert.

Wenn wir nur einmal die **Gnade** von Gott hätten, uns zu bekehren, wir wären selbst herzlich froh — seufzet ihr da vielleicht in Geheim.

Habet ihr sie aber in diesem Augenblicke, wo ich zu euch rede, nicht, meine Brüder? Und ist Gott dermal mit seiner Hilfe noch nicht da? . . .

Ist er nicht bey euch, da ihr jetzt wollet, — so hat er — ich getraue mir, so zu reden — die Schuld. Will er aber jetzt, und seyd ihr nicht bey ihm — Ach! so ist die Schuld nur auf euerer Seite.

Was fordert oder was hoffet ihr ein anderesmal für eine Gnade, die ihr dermal nicht zu besitzen meynet? Bildet ihr euch vielleicht ein, **die Gnade haben**, heiße sich bekehren, ohne daß es Mühe koste, ohne daß man sich einige Gewalt anthue, und ohne daß man es kaum selbst gewahr werde? Stellet ihr euch vor, **die Gnade von Gott** haben, heiße keine Leidenschaften mehr zu bestreiten, keine Fesseln mehr zu zerreißen, und keine Versuchungen mehr zu überwinden haben? Es heiße mit einem Worte durch die Buße ohne Weinen, ohne Schmerzen und ohne Schwierigkeiten wiedergebohren werden? Ach! ich versichere euch, auf diese Art werdet ihr keine Gnade finden; und wer eine solche erwartet, der hat sich entschlossen, umzukommen. Sehet nur auf Die, welche ihr Gefässe der Auserwählung nennet,

nennet, was für blutige Opfer sie ihre Bekehrung, was für harte Kämpfe sie ihre Verharrung gekostet hat. Fraget nur jene Wenigen, die sich täglich zu Gott bekehren, was für Mühe sie sich kosten lassen; und dennoch haben sie die Gnade, weil sie es ist, die sie befreyet und ihr Herz ändert. Erkundiget euch bey allen Büßern, wie manches Hinderniß sie zu überwinden, wie manchen Kampf sie auszuhalten, und wie vielen Neigungen sie Einhalt zu thun haben; so werdet ihr genugsam erfahren, daß der Himmel nie ohne Gewalt, die Natur nie ohne Blut, die Hölle nie ohne Heldenmuth besiegt wird.

Es ist freylich wahr, meine Brüder! der Heiland sagt uns Allen: „Ohne mich könnet ihr nichts thun.“ (Joh. 15, 5.) „Allein es ist eben so wahr, daß die Gnade für sich allein, ohne die Mitwirkung und Beyhilfe unsers Willens, nichts unternimmt und ausführt. Gott ertheilet euch wirklich seine Gnade, und treibt euch an, damit ihr mit ihm zugleich wirken, nicht aber, damit er allein alles, und ihr nichts thun sollet — sagt euch der heilige Augustin. Filii Dei excitantur, ut agant, non ut ipsi nihil agant. Die Kinder werden ermuthiget, daß sie wirken, nicht, daß sie nichts thun. Und der heilige Ambrosius setzt hinzu, daß die Mitwirkung unsers freyen Willens darin bestehe, daß wir den Reizungen, den Ermunterungen, dem Reichthume und dem täglichen Triebe der Gnade hurtig auf dem Fuße nachfolgen. Cooperatores nos esse oportet gratiae Dei, ut illam excitantem, locupletantem, et quotidie provehentem subsequamur. (L. I. Ep. 84.) Schlaget sie heute aus, weiset sie zurück, und dann? . . dann bestimmet ihr, wenn ihr könnet, wieder die Zeit,

wo sie euch nochmals helfen und zu eueren Diensten seyn soll. „Bekehret euch auf meine Züchtigung: sehet! ich will euch meinen Sinn und Willen kund thun, und euch meine Worte verkünden. Weil ihr euch auf mein Rufen gewidert habet, und Niemand Acht gehabt hat, da ich meine Hand ausstreckte, so will ich zu euerem Untergange lachen.“ (Sprüchw. 1, 23. 24. 26.) Sie merken jetzt noch nicht darauf: deine Stimme haben sie gehört, ihre Weigerung hast du gesehen; sie warten noch auf eine bessere Hilfe, oder auf dein Schwert, und lachen zu ihrem Verderben.

3. Die Bekehrung aufschieben, heiße ich endlich — wenn auch alle unsere Plane fehlen — wenn Zeit und Anlaß, und Kräfte und Wille ein andersmal mangeln sollten, dennoch hoffen, der Herr werde uns am Ende Alles noch verzeihen. Den Grund dieser Hoffnung weiß ich nicht: aber so müsset ihr doch wenigstens hoffen, wenn ihr eueren Aufschub ins Ungewisse rechtfertigen, und euer Heil nicht ganz verloren geben wollet.

„Es geht Dem nicht wohl, der im Bösen verharret . . . weil der Allerhöchste die Sünder haßt, und sich über Bußfertige erbarmet.“ (Ekkl. 12, 3.)

Ihr saget zuweilen: **Gott wird uns schon finden, wenn er uns einmal haben will.**

Wollet ihr dadurch sagen: Ihr dürfet nur Gott allein machen lassen, um euch zu bekehren? Er werde schon schalten und walten, bis die Sache in Ordnung ist? Er werde euer Herz, ohne daß ihr euch euerer Seligkeit wegen viele Mühe gebet, schon zu ändern wissen, wenn er es an sich ziehen will?

Wollet

Wollet ihr vielleicht sagen: Es treffe Ihn, euch, und nicht euch, Ihn zu suchen? Ihr dürfet nur euere Tage ruhig in den Ergötzlichkeiten zubringen, bis er die Stunde der Buße für euch schlagen läßt, und euch gleichsam mit Gewalt von der ganzen bösen Welt, und von euch selbst losreißt?

Wollet ihr sagen: Er werde euch, wie den Saulus zu Boden werfen, um sich euch zu erkennen zu geben? Er werde vor eueren Augen Wunder wirken, um eueren Glauben zu beleben? Er werde euch, wie dem Augustin, einen Engel schicken, der euch sagt: Nimm und lies? ... Zweifelt nur nicht; Er wird euch finden, aber wo? und wie? Er wird euch finden, wie Alle, die ihn zu spät gesucht, wie Alle, die er in seinem Zorne heimgesuchet, und in seiner Rache vertilget hat. Eine andere Verheißung werdet ihr mir im Evangelium auf diese Umstände nicht zeigen können.

Ihr saget: **Gott nimmt allzeit auf, wenn man nur will.** Das soll vielleicht heißen: Ihr kommet noch frühe genug zu ihm, wenn ihr euch schon später anmeldet; Es werde im Himmel allzeit eine gleiche Freude seyn, der Sünder möge sich bekehren, wann er will; Der Vater werde immerdar auf seinen verlornen Sohn passen, er möge erscheinen, wann es ihm gefällig ist.

Aber, lieben Brüder! „der Bräutigam kam: und Die, welche bereit waren, giengen mit ihm zur Hochzeit hinein, uud die Thüre ward geschlossen.“ (Matth. 25, 10.) Die Uebrigen, die nicht zur rechten Zeit bereit waren, mochten lange kommen, mochten anklopfen, mochten rufen: Herr! Herr! mache uns auf. Er aber antwortete und sprach: „Wahrlich! sage ich euch: ich

kenne

kenne euch nicht.“ (Ebend. 11, 12.) Der kennt solche muthwillige Sünder also nicht, spricht ein Vater, der doch Alle kennt; der weiß nichts von ihnen, von dem sie zu spät wissen wollten.

Ihr saget: **wenn es auch fehlt, so müssen wir es dem lieben Gott überlassen.**

„Ja, wirf deine Sorge auf den Herrn; denn er wird dich erhalten, und den Gerechten ewig nicht wanken lassen.“ (Psalm 54, 23.) Aber **was** überläßt ihm der Ungerechte, als seine Schuld, die er nicht tilgen will? **Wann** überläßt sich ihm der Sünder, als wann er seiner Gerechtigkeit nicht mehr entrinnen kann? **Wie** überläßt sich ihm der Unbußfertige, als wie ein Verzweifelter, der sich nicht mehr zu rathen, noch zu helfen weiß? So überlassen sich ihm auch die Verdammten; und diese Ergebenheit in seinen Willen, nachdem der freye Wille des Menschen aufhört, wirft seine Sorge nicht mehr auf den Herrn, sondern wird von dem Herrn verworfen, und gehört unter die Handlungen des Verderbens.

Ihr müsset euch dem lieben Gott auf allen Fall hin überlassen. . . Saget aber nicht mehr — dem **lieben Gott** — denn ihr hasset ihn, so lange ihr seine Feinde bleiben wollet, und er hasset euch, so lange ihr die Bekehrung zu ihm aufschiebet. Saget nicht, **ihr müsset** — denn es ist nicht sein Wille, daß ihr euere Besserung auf das Ende verschiebet, es ist nur euer böses Herz, das sich keine Mitwirkung will gefallen lassen. Saget nichts **vom überlassen** — denn dieß kann nur das Zutrauen in dem, was Gott angeht, und nicht die Vermessenheit in Dem, was euch betrifft, thun.

O meine Brüder! ihr fordert auf diese Art von Gott, daß er euch, ohne euch, selig mache, gleichwie er euch, ohne euch, erschaffen hat. Ihr fordert, daß er euch ohne Verdienste kröne, und mit allen Lastern dennoch nicht verstosse. Kurz, ihr fordert, daß sein Wort nichts gelte, seine Drohungen fruchtlos werden, seine Gerechtigkeit aufhöre, um nur, wenn ich so reden darf, eine verschwenderische und übertriebene Erbarmniß über euch walten zu lassen.

Ihr saget endlich: **Die Stunde euerer Bekehrung sey bestimmt, und sie werde deßwegen, weil ihr etwas mehr oder weniger Böses thätet, weder um einen Augenblick eher noch später erscheinen. . .**

Schrecklicher Schluß der Bosheit sowohl als des Unglaubens!! stosset also einen Dolch in euere Brust, stürzet euch in die Abgründe des Meeres, speiset euch mit dem schärfsten Gift, und saget dabey, die Stunde eueres Todes sey bestimmt, und diese Wuth werde sie weder um einen Augenblick beschleunigen, noch aufhalten. Habet ihr den Aufschub euerer Bekehrung bey Gott nicht zu verantworten, weil sie nicht von euch abhängt, so sind alle Unbußfertigen gerechtfertiget, alle Verdammten losgesprochen, und die Hölle hört auf. O Sünder! warum wollet ihr zu euerer Armseligkeit auch noch die Vermessenheit hinzufügen? Warum wollet ihr nicht bloß die Gesetze des Herrn übertreten, sondern auch seinen fürchterlichen Urtheilen Trotz biethen?

Der gottlose Antiochus erkannte noch, daß man sich wider die Hand Gottes nicht auflehnen müßte. „Es ist billig, sprach er, daß man sich Gott unterwerfe, und

daß

daß sich ein sterblicher Mensch Gott nicht gleich achte." (2. Machab. 9, 12.) Er versprach die schönste Bekehrungen — er machte die herrlichsten Verheißungen — er schrieb die rührendste Abbitte — er rief zu Gott um Hilfe, und verhieß die vollkommenste Besserung. War die Stunde des Heiles nicht da? . . „Es bat zwar dieser Lasterhafte den Herrn um Barmherzigkeit; er erhielt sie aber nicht." (Ebend. V. 13.) Schiebet die Buße nur auf, bis euch das Böse von sich selbst verläßt; wartet nur die Stunde ab, die euch entweder, wie den einen Schächer ins Paradies, oder wie den andern in die Hölle führen soll; lasset es nur dem vermeynten Ungefähr über, wie es euch am Ende ergehen werde: ihr dürfet am Ausgange der Sache nicht mehr zweifeln. „Indem sie nur vom Frieden und Sicherheit reden werden, wird sie unversehens das Verderben, wie die Schmerzen ein schwangeres Weib, überfallen, und sie werden nicht entfliehen können." (1. Thess. 5, 3.)

II. Punkt.

Unbillige Klagen wider Gott, an denen sie allein Schuld sind.

Sündigen ist menschlich, — saget ihr selbst und zwar vielmal, — aber in der Sünde verharren, ist teuflisch. . . . Wendet dieses nur, ihr Verzögerer der Bekehrung! auf euch selbst an. Ihr habet gesündiget, bey allen Richterstühlen seyd ihr verdammlich. Doch ich weiß, der Mensch ist schwach, gebrechlich, wie ein Schilfrohr; und gewaltige Neigungen ziehen ihn zu dem Bösen; eines Theils entschuldige ich ihn: Sündigen ist menschlich.

Ihr

Ihr habet durch Eitelkeit, durch Zankſucht, durch Feindſchaft geſündiget; durch die Unzucht ſeyd ihr von eueren weſentlichen Pflichten abgewichen: ich ſeufze darüber, und ſage bey mir ſelbſt: Die Geſellſchaft, die Gelegenheit, die Ueberraſchung haben zu euerer Verführung ſehr Vieles beygetragen. Ich ſchelte euch zwar, doch nicht ohne Mitleiden: Sündigen iſt menſchlich.

Nun aber ſehe ich euch in der Abſicht einer künftigen Bekehrung euere Sünden von Tag zu Tag mehr anhäufen. Ihr habet euch verirret, und wollet dermal von den erkannten Verirrungen nicht wieder zurückkommen. Wegen euerer Verzögerung bleibet ihr in den Laſtern unbeweglich ſtecken: was ſoll ich anderes ſagen, als — in der Sünde verharren, iſt teufliſch.

Ihr wollet nicht ewig verharren: aber das zeitliche Verharren zieht den ewigen Fall nach ſich. Ihr verharret, ſo lange ihr könnet, und dieß iſt teufliſch. Das Böſe nicht mehr ausüben können, und doch im Böſen verharren, hat nur in der Hölle Platz. Man rede mit einem Sünder, wer er immer iſt, von der **Bekehrung**, die zu ſeiner Rettung ſo nothwendig iſt. Er wird nicht läugnen, daß er ſie bedürfe — nicht läugnen, daß er ſie wolle: aber er behauptet, er **könne nicht**. Warum kann er nicht? Weil ihn Gott, wie er ſagt, dermal noch nicht in den Stand ſetzt, ſeine eigenen Abſichten zu erfüllen. Denn

Die Natur iſt noch nicht dazu —
Das Alter iſt noch nicht dafür —
Die Umſtände ſind noch nicht darnach —
Die Probe habe ich ſchon davon.

Nie=

Niemand, als Gott, wäre folglich jetzt und da schuldig, daß der Sünder sich nicht bekehren kann; denn, wenn Gott wollte, könnte er die Sache bald ändern, und dann wäre es mit der Bekehrung richtig.

Lasset mich diese Sprache fortführen.

Die Sünder sagen also:

Die Natur kann Keiner ändern; und die unsrige ist ganz verdorben. . .

Woher kömmt es? Wollet ihr dieß dem Schöpfer aufbürden?

Er hat euch zu Menschen gemacht; ihr habet euch zu Sündern gemacht.

Er hat euch ohne Verdienste gereiniget; ihr habet euch wider sein Gesetz, seine Eingebungen und Warnungen freywillig bemackelt. „Denn dieß ist der Wille Gottes, euere Heiligung, damit ihr euch von Hurerey enthaltet.“ (1. Thessal. 4, 3.)

Kann Keiner, der seine Natur zum Bösen gewöhnt, dieselbe zum Guten wieder umändern: wie wollet ihr dann auf eine künftige Bekehrung mehr Rechnung machen? Nennet ihr schon die wirkliche Beschwerde eine Art von Unmöglichkeit: was wird mit der Verjährung und mit der Verhärtung daraus entstehen? „Kann auch ein Mohr seine Haut, und ein Parder seine Flecken verändern? Wie könnet ihr also Gutes thun, nachdem ihr Böses gelernet habet?“ (Jerem. 13, 23.) Ihr habet das Böse aus euch gelernet; ihr müsset das Gute nur mit der Gnade Gottes, die euch dazu verhilflich ist, lernen. Den Irrweg habet ihr selbst gefunden, auf den rechten Weg führt man euch, wenn ihr nur wollet, an der Hand. Glaubet ihr, euere Natur soll durch einen Allmachtspruch

auf einmal gebessert seyn, da ihr zuvor so viele Zeit mißbrauchtet, um sie zu verderben?

Das Uebel kann nicht auf einmal, und es wird auch nicht auf einmal ganz gehoben werden. Ihr müsset gleichsam auf die nämliche Art euerer bösen Natur wieder Meister werden, wie ihr die Herrschaft über dieselbe durch die Sünde verloren habet. Die Schwachheit, über die ihr klaget, und mit der ihr euch vor Gott beschweret, ist unfehlbar euer eigenes Werk, und die Frucht euerer besonderen Ausschweifungen. Erinnert euch jener glückseligen Tage, da euere Unschuld noch nicht Schiffbruch gelitten hatte. Wurde es euch damals auch so schwer euere Leidenschaften zu überwinden? Schienen euch die Schamhaftigkeit, die Mäßigung, die Treue und Beständigkeit unmögliche Tugenden zu seyn? Stand es nicht in eueren Kräften den Gelegenheiten zu widerstehen? Und waren euere Neigungen zu den Wohllüsten so stark, daß ihr damals nicht Herr über sie waret? . .

Man weiß, leider! wohl, was eine böse Gewohnheit im Menschen sagen will; aber man weiß auch, wie die guten Gewohnheiten wieder müssen eingepflanzt werden. Das Unkraut mag aufgewachsen seyn, wie es will — sagt ein Ausleger — wer seinen Acker säubern will, und sich darum die Arbeit nicht verdrüßen läßt, der wird ihm Meister. Der Gefangene beklagt ohne Grund seine verlorne Freyheit, wenn ihm das Thor offen steht, und er nicht entwischen will; wenn er alle Tage seine Hände den Fesseln, die man ihm darbiethet, wieder reichet; wenn er nicht einmal sich mit dem Gedanken bemühen mag, wie ihm zu helfen wäre.

Die Jugend ist noch hitzig, und zum Ernsthaften gar nicht aufgelegt; wie will man sich dann bekehren? ..

Soll euch also der Herr durch Krankheiten, durch Unglücksfälle, durch Elend diese schädliche Hitze nehmen, um zu euerem Besten mitzuwirken? Soll er euch an das Schmerzenbett anketten, um euch ernsthafte Gedanken beyzubringen? Soll er euch die Last des Alters frühzeitig zuwerfen, um einen Theil an euerem Herzen zu bekommen?

Richtet euere Augen auf so viele unschuldigen Seelen, welche das Joch von Jugend auf tragen, und sehet, ob sie auch nur einmal bey den Anlässen versucht werden, bey welchen ihr allzeit ganz gewiß unterlieget.

Erinnert euch selbst euerer vorigen Unschuldsjahre, wo ihr ganz vergnügt, durch die Kraft des Gebethes, durch die Wirkung der Sakramente, durch das Licht der Lehre, durch die Stärke der Beyspiele, durch die unaufhörlichen Eingebungen der Gnade, und vielleicht auch noch durch den Beystand einer heiligen und christlichen Auferziehung, die euch der Herr vor so vielen Anderen hat genießen lassen, keine unüberwindlichen und sogar keine so gefährlichen Feinde erkanntet. Die Jugend selbst machte euch zum Guten, so zu reden, hitziger und unverzagter; und ihr wußtet noch nichts von unübersteiglichen Höhen, weil euer Muth und euere Lebhaftigkeit über Alles, mit Adlergefieder, sich erschwang. Warum wollet ihr demnach euch über eine Schwachheit beklagen, an welcher ihr selbst Schuld seyd? Warum wollet ihr euch die Hoffnung machen, Dasjenige, was den Herrn zum Zorne reizen muß, werde vor ihm als eine gute Entschuldigung gelten?

Die Buße ist hart, entgegnet ihr, die Bußwerke sind der Natur zuwider, die Kasteyungen des Leibes beschwerlich, die Kreuzigung des Fleisches ist unangenehm, die Unterdrückung der bösen Neigungen, noch mehr die Bezähmung der Leidenschaften schmerzlich. . . Kurz, die ganze Bekehrung ist peinlich. Ich gebe euch alles Dieses zu: aber warum soll das geschwächte Alter eine doppelte Last leichter ertragen, als die muntere Jugend die einfache? Warum soll man leichter zahlen, wann die Schuld größer, und der Mensch zur Arbeit untauglicher geworden ist? Ihr sehet doch, daß der größere Theil der Menschen in der Jugend stirbt, und kein betagtes Alter erreicht. Wenn also in der Jugend die Bekehrung euch fast unmöglich scheint: wollet ihr beynahe alle sterbenden Jünglinge als Verdammte ansehen, oder euch vorstellen, daß sie den Himmel ohne Buße und Besserung an sich bringen werden? Hat euer Alter eine sonderbare Bosheit, die kaum mehr bestritten werden kann, an sich, so ergiebt sich von selbst theils die Nothwendigkeit einer besondern Anstrengung für euer Heil, theils die besondere Armseligkeit, die ihr euch bereits zugezogen habet.

Was für ein Glück ist es für Viele, wenn sie in den ersten Jahren ihres Lebens lauter unschuldige und ruhige Ergötzlichkeiten genossen; das Herz mit dem Erlaubten vergnügt zu seyn, angewöhnt, und sich nicht in die betrübten Umstände versetzt haben, daß sie der heftigen und strafbaren Vergnügungen nicht mehr entbehren können? „Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt.“ (Klagl. 3, 27.) Auf welch' angenehme Art bringen sie nicht den Ueberrest des

Lebens

Lebens zu, wenn sie die ersten Jahre desselben in der Schamhaftigkeit zugebracht, und das Laster vermieden haben? Wie sehr machten sie nicht den Herrn auf alle ihre Wege aufmerksam, und werden der vorgeliebte Gegenstand seiner Vorsorge und seines väterlichen Wohlgefallens? Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt.

Es war Allen gleich aufgelegt, Allen gleich erträglich: nur jene Unglücklichen, die es im Anfange muthwillig abwarfen, klagen nun, daß es ihnen unmöglich falle, es wieder auf sich zu nehmen.

Die **Umstände** sind ungünstig — saget ihr vielleicht — und würde sie der Herr ändern, so wären wir Bekehrte. . . Sind es freywillige Umstände, so trifft es euch, sie zu entfernen: sind es gezwungene Umstände, so wird euch der Herr, wenn ihr ihn anrufet, Helfer seyn.

Man sieht leicht ein, was ihr gemeiniglich unter diesem Namen, **böse Umstände**, verstehet. Euch ist ein solcher Umstand das Fleisch, dem ihr schmeichelt, — die Welt, die euch gefällt, — die Bekanntschaft, die ihr liebet, — die Sünde, die ihr begehet; — endlich selbst die Buße, die ihr scheuet, nennet ihr Umstand. . . Zählet alle euere Umstände her, und dann wird es sich weisen, ob es euere Schuld, oder Abgang der übernatürlichen Hilfe sey. —

Ihr seyd an Geschöpfe sträflicher Weise gefesselt; und wenn euch Gott mit Gewalt theilet und wegreißt, werdet ihr nicht untröstlich darüber?

Ihr wollet das zeitliche Glück durch eine sündliche Verbindung befestigen; und wenn der Himmel es anders fügt, könnet ihr es wohl vergessen?

Ihr

Ihr suchet eueren Trost in einer leidenschaftlichen Befriedigung; und wenn sie zu euerer Strafe ausfällt, seyd ihr darum beruhigter?

Ihr würdet es vielleicht gar als ein Unglück und eine harte Strafe ansehen, wenn die Vorsicht euere wirklichen Umstände auf einmal änderte, euch mit Gewalt davon trennte, und in eine ganz neue, zu der Buße und zu den Thränen bequemere Lage versetzte! und ihr getrauet euch dennoch zu behaupten, euere Bekehrung werde von Gott viel zu wenig begünstiget? . . .

Schlage ihn also mit einem häßlichen Aussatze, o Herr! wenn der Sünder der Welt gefallen will, damit seine Umstände sich bessern. Bedecke sein Angesicht mit Schande, wenn er mit stolzen und ehrgeizigen Absichten umgeht. Wirf ihn auf das Stroh der Armuth, wenn er sein Herz an zeitliche Dinge und Reichthümer hänget. Verfolge ihn durch fürchterliche Nebenbuhler, wenn er durch sündhafte Wege seine Absichten zu erreichen trachtet. . . Muß euch der Herr so zu Rechte weisen, damit ihr aufhöret, über seine Zulassungen und sanften Anordnungen zu klagen? Auf eine gelindere Art scheint bey euch seine väterliche Absicht nicht durchzudringen. Ruft er in der Stille, so höret ihr nicht. Wirkt er im Herzen, so empfindet ihr nicht. Biethet er euch Gnade an, so brauchet ihr sie nicht. „Vergeblich häufest du Arzneyen, dir wird nicht geholfen werden.“ (Jerem. 46, 11.)

Die Probe der Bekehrung werdet ihr — wie ihr gläublich saget — schon gemacht haben; aber sie ist euch nicht gelungen? J. v. d.

Meine

Meine Brüder! es wird eine zweyfache Probe von euch gefordert — die Probe des Willens, ob er in euch dauere —

— — die Probe der Kräfte, ob sie bey euch hinreichen.

Ihr klaget immer, daß ihr die zweyte nicht aushalten könnet; und ihr haltet die erste am wenigsten aus.

Es ist nicht deine Schuld, wenn du nicht kannst: aber deine Sünde ist es, daß du nicht willst. Non tibi deputabitur ad culpam, si vulnerata membra non colligis. Sed quod volentem sanare contemnis, quod negligis quaerere, quod ignoras, haec tua propria peccata sunt — spricht der heilige Augustin.

Du willst nicht, wenn du die Sache nur aufschiebest;

Du willst nicht, wenn du nicht eine beständige Probe machest;

Du willst nicht, wenn du nicht Alles, was dir möglich, anwendest;

Du willst nicht, wenn du nicht bey Allen um Hilfe rufest.

Der ernstliche Wille versucht Alles, bevor er sich ergiebt. Und wenn er auch seine Absicht nicht ganz erreicht, so schickt er doch seine Wünsche, Seufzer und Klagen unaufhörlich dahin ab.

Ihr habet also nur eigentlich die Probe bisher gemacht, daß es euch mit der Bekehrung nicht Ernst ist, und daß ihr nur in dieselbe einwilligen wollet, wenn sie euch einmal so angenehm vorkömmt, als euch jetzt noch die Sünde scheint. Machet die Probe, als Leute, denen Alles an der Sache gelegen ist; und ihr werdet finden, daß ihr ganz andere Menschen seyd, als ihr glaubet,

und daß ihr Alles in Dem könnet, der euch stärkt und ruft. Amen.

Siebente Betrachtung.

Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung.

„Sie riefen nicht von ihrem ganzen Herzen zu mir, und heulten in ihren Schlafkammern.“ (Osee. 7, 14.)

Das Gemüth trauert oft über eine Sache, gegen welche das Herz nicht vollkommen aufgebracht ist; und die Folgen der Sünde werden oft bedauert, ohne daß man die Sünde zu meiden fest entschlossen ist.

Die Juden heulten vor dem Herrn, als Gedemüthigte: aber riefen nicht zu dem Herrn, als Bekehrte. Die Noth erzwang die Thränen: aber die Besserung brachte keine Früchte.

Dieser Gedanke erinnert mich an die unnützen Seufzer nach der Bekehrung, die wir in unserm Leben entweder schon ausgestossen haben, oder mit der Zeit noch gewiß empfinden werden. Seine Gnade wird uns nicht ganz unempfindlich lassen: wir werden zuweilen — ich weiß nicht, zu unserm Glücke oder zu unserer Strafe, merken, daß die bisherige Verzögerung unserer Besserung eine unselige Sache war. Kurz:

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind; wenn es aber mehr wegen unser, als wegen Gottes geschieht, so sind es unnütze Seufzer. **Erste Warnung.**

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind; wenn es aber nur auf Aengstigung, und nicht auf den

Ent-

Entschluß der Buße geht, so sind es unnütze Seufzer.

Zweyte Warnung.

Der Beweggrund muß rein, die Wirkung tröstlich seyn. Sie riefen nicht von ihrem ganzen Herzen zu mir, sondern heulten in ihren Schlafkammern; und waren nur um Korn und Wein besorgt, und wichen von mir ab. —

I. Punkt.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind.

Wenn es aber mehr wegen unser, als wegen Gottes geschieht, so sind es unnütze Seufzer.

Ich heiße unsere Seufzer von den Anlässen, welche sie uns gemeiniglich auspressen:

Seufzer der **Unruhe**, wenn uns das Gewissen nagt.

Seufzer des **Verdrußes**, wenn uns Andere verlassen.

Seufzer der **Noth**, wenn uns eine Strafruthe heimsucht.

Seufzer der **Angst**, wenn uns eine Gefahr drohet.

Seufzer der **Kleinmuth**, wenn wir uns dem Ende nähern.

Wer Gott nicht fürchtet, dem geschieht recht, daß er sich bey Allem fürchten muß. „Sie haben den Herrn nicht angerufen; wo nichts zu fürchten war, haben sie aus Furcht gezittert.“ (Psalm 13, 5.)

Bey dem Sünder ist die Furcht nur gar zu billig; und er wäre ohne Rettung schon verloren, wenn er nicht da und dort in seinem unglücklichen Schlummer gestört und erschüttert würde.

1. Seufzer der Unruhe, wenn uns das Gewissen nagt.

Es giebt fast bey jedem Sünder noch einige heitere Augenblicke, wo er es besser als gewöhnlich sieht; Augenblicke; wo die Ueberzeugung seiner Pflicht, die Erkenntniß seines Elendes eine gewisse Unzufriedenheit mit sich selbst in ihm hervorbringt, die ihn martert, und sogar Seufzer kostet. Nennet es Gewissensbisse, oder Ueberrest von dem Glauben, oder rufende Gnade, oder innerliche Eingebung, oder wie ihr immer wollet: er fühlt, daß er der Bekehrung bedarf, und daß es mit ihm in Hinsicht auf die Ewigkeit nicht gut stünde, wenn er diese Nacht sollte abgefordert werden. Dieses Gefühl der Seele macht ihn allemal mehr oder weniger unruhig bey sich selbst, und unterbricht auf eine gewisse Art das unglückliche Vergnügen, das er in der Sünde zu haben scheint. Man ist nicht mehr mit sich vergnügt, wenn man etwas Anders, als man ist, zu seyn wünschet; und man ist nicht mehr getröstet, wenn man über das, was man wirklich ist, Ursache zu seufzen findet.

Nun frage ich euch, meine Brüder! ist es euch noch niemals in den Sinn gekommen: Es werde doch etwas Anderes brauchen, in den Himmel zu kommen, als nur Das, was ihr dermal übet. Die Heiligen haben ihn doch theuer verkaufen müssen, und es würde, wenn es mit dem ausgerichtet wäre, was man gewöhnlicher Weise unter uns dafür thut, gar keine Kunst mehr seyn, selig zu werden.

Ist es euch noch niemals selbst bey der Sünde, oder nach der Sünde, oder wegen der Sünde eingefallen: So könne es unmöglich gehen, wenn ihr euer Heil sichern wollet?

wollet? So werde der liebe Gott doch nicht allzeit gleichgiltig zuschauen; und so müsse entweder ein neuer Anfang gemacht, oder ein übles Ende erwartet werden?

Habet ihr es noch niemals bey euch selbst überlegt: Wenn ich so fortfahre, so geräthe ich immer mehr und mehr in Sünden und Laster, die Gewohnheit nimmt zu, die Natur wird ganz verdorben, und zuletzt kann ich nicht mehr anders, als sündigen, oder wenn ich es auch unterlasse, so kann ich nicht mehr für alles Vergangene genugthun?

Ist euch noch niemals der traurige Wunsch entwischt: Wäre ich nur früher gestorben, ehe ich in diese und jene Sünden gefallen, in diese Bekanntschaften gerathen, und unter jene Verführer gekommen bin? „Ach! daß ich vernichtet worden wäre, und mich kein Auge gesehen hätte! so wäre ich, als wenn ich nie gewesen wäre, und wäre vom Mutterleibe zum Grabe getragen worden.“ (Job. 10, 18. 19.)

Sehet, meine Brüder! alles Dieses sind Seufzer nach der Bekehrung, oder wenigstens Geständnisse, daß sie uns nothwenig wäre, und daß wir ohne dieselbe nicht in eine gute Ordnung kommen werden.

Ich stelle mir an euch Leute vor, die noch Gewissen, folglich auch über ihre Vergehungen noch Gewissensbisse haben: Leute, die zwar in Sünden fallen, aber dieselben noch als ihr einziges Unglück erkennen; solche Leute, die mit dem Jeremias sagen: „Man hört wohl, daß ich seufze, und ich habe doch keinen Tröster.“ (Klagl. 1, 21.)

Wie froh wäret ihr, wenn ihr die Unschuld eurer Jugend, wie ihr zuweilen saget, noch mit schweren Geld verkaufen könntet? Wie lieb wäre es euch, wenn ihr gewisse

wisse Jahre aus euerem Leben ausstreichen, und einen ewigen Deckmantel darüber ziehen könntet? Wie viel ruhiger und bereiter wäret ihr zum Tode, wenn ihr nur von gewissen Fehlern, die euch noch nicht ganz verlassen haben, nichts mehr in die Beichtstühle zu tragen hättet? Heißt das nicht Bekehrung? . . . Nein, lieben Brüder! bisher sind es nur unnütze Seufzer nach derselben — Empfindungen der Wunden, aber nicht Heilung derselben — Zuckungen der Lebensgeister, aber nicht Sicherheit des Lebens.

Ich hörte von Kriegsmännern, die nichts weniger als Bekehrte waren, sagen: Ich wünschte mit diesen guten Religiosen, von denen die Rede war, zu sterben, aber leben möchte und könnte ich nicht mit ihnen.

Ich hörte es aus dem Munde vieler Weltkinder: Wer sich enthalten kann, ist gewiß nicht klug, wenn er sich in weitere Verbindungen oder Liebeshändel einläßt; wer aber darin ist, der kömmt auch mit Schmerzen nicht mehr heraus.

Ich hörte mehr als einmal von weinenden Beichtkindern: Man kann es nicht glauben, wie die gewohnte Sünde an sich zieht, und wenn ich hier Alles aufrichtig verspreche, so weiß ich nicht, ob ich mein Versprechen bis Morgen redlich halten werde. Sind das nicht Bekehrte? Nein, meine Brüder! es sind nur überzeugte, aber nicht gebesserte Sünder. „Sie geben vor, daß sie Gott erkennen, in der That aber verläugnen sie ihn.“ (Tit. 1, 16.)

Kaum ist oft die Sünde begangen, so ist die Nachreue schon da, daß man sie begangen hat. Kaum ist der Genuß der Wohllust vorbey, so stellt sich der Schmerz

ein,

ein, "gröblich geirret zu haben. Kaum verschwindet, so zu reden, der Versucher, der uns überwunden, so flimmert noch ein Funken vom Lichte, das wir auszulöschen suchten, vor unserm blöden Auge. Sind das nicht baldige Büßer? Nein, Brüder! es sind unzufriedene Sünder, die nicht antreffen, was sie suchen; und nicht aufhören zu suchen, was sie nicht antreffen. „Unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünden liegen auf uns, und wir verschmachten darunter: wie können wir leben?" (Ezech. 33, 10.)

2. Seufzer des Verdrußes, wenn uns Andere verlassen.

Es schmerzt den Sünder fast nichts so sehr, als wenn er von seines Gleichen einen schlechten Lohn seiner Ungerechtigkeit davon trägt. Oft wird er verrathen, wenn er sich an Andere anschließen will. Oft wird er betrogen, wenn er sich anvertraut. Oft wird er verlassen, wenn er sich am sichersten glaubt.

Ihr treffet blinde Liebhaber in der Welt an, die ihren Irrthum fast unmöglich begreifen, bis sie durch fremde Untreue aufgeklärt sind.

Ihr treffet Ehrsüchtige an, die sich unmöglich überreden lassen, daß sie selbst fehlen, und daß es Andere nicht gut mit ihnen meynen, bis sie der Gegenstand des allgemeinen Gelächters sind.

Ihr treffet Heuchler an, die ihre Maske unmöglich ablegen, bis sie von ihren eigenen Anbethern verspottet und beschimpfet werden.

Mit einem Worte: Ihr treffet überall schlechte Menschen an, die über nichts so trauern, als wenn ihre Schlechtigkeiten, nach ihren Begriffen und Absichten, unglück-

unglücklich ausfallen, und ihre finsteren Laster an das Tageslicht kommen. Der Verdruß preßt ihnen über ihren Irrthum manche Seufzer aus; und sie verfluchen überlaut den Fehltritt, der sie in Spott und Schande bringt, so wie die Urheber, die sie verführt, oder die Theilnehmer, die sie mit verwickelt haben. „Das Weib hat mir von der Frucht dieses Baumes gegeben — die Schlange hat mich betrogen.“ (1. Mos. 3, 12. 13.) Sind dieses Bereute? Nein, Christen! sie sind es nicht; weil sie das Laster mehr wegen ihrer, als sich wegen des Lasters beweinen, und mehr auf die strafende Folge, als auf die vorgegangene Schuld zörnen.

Ich heiße es **Seufzer des Verdrußes**, wenn oft ein Weltkind wegen fehlgeschlagener Hoffnungen, für die es zuvor Wissen und Gewissen opferte, fast untröstlich wird. So lange dient es um eine Rachel, und am Ende bekömmt es eine Lia. So viele unerlaubten Mittel und langen Anstrengungen ließ es sich kosten, um eine Person, die seinen Augen gefiel, zu bekommen; und dann war mit ihr selbst eine mißvergnügte, eine unglückliche Ehe der Lohn. So manche ungerechte Wege schlug es ein, um einen Posten an sich zu bringen, für den es nicht erschaffen war; und bald darauf folgte eine spöttliche Entsetzung oder elende Amtsverwaltung. So vielfältige, schlechte Kunstgriffe erlaubte es sich, um ein künftiges Glück sich zu verschaffen; und in Kurzem machte ein unversehener Sturm auf einmal allen guten Aussichten ein Ende. . .

Dergleichen Zufälle, die nicht selten sind, machen freylich den Sünder seufzen, seine Thorheit einsehen, und sich selbst bedauern, daß er solange einem Schatten nachsetzte,

setzte, der jetzt weg ist, und der allzeit eine dumme Liebhaberey für ihn war. Sind sie also Bereute? . . Nein, es sind nur Angeführte, denen es wehe thut, daß ihr Laster nicht glücklicher ist, und die sich wieder auf ein anderes wenden, wenn das eine fehlschlägt.

Ich heiße es **Seufzer des Verdrußes**, wenn der Sünder zuweilen einen Lieblingsgötzen verliert, mit dem er nicht nur Herz, sondern auch Sünden theilte. Er ist gerührt; er weiß aber kaum, ob er sich vor Gott, der ihm dieses Herzenleid anthut, mehr fürchten oder beklagen soll. Er wird eine Zeitlang ganz eingezogen; es verleitet ihm ein paar Tage, mit der hinfälligen Welt es ferners zu halten; es scheint, das Gemüth sey getroffen, und seine Plane wollen sich auf einmal ändern. Man betrübt ihn, wenn man von dem Alten Meldung thut; er ist unschlüßig bey sich selbst, und man legt es ihm zum Guten aus, indem man hofft, es werden keine andere als christliche Entschlüsse folgen. Sind es demnach Bereute? . . Nein, es sind nur im Anfange Verwirrte, die erschrecken, aber nicht anders werden; die einen Gegenstand vergessen, der nicht mehr da ist, und einen andern eintauschen, der für sie nicht besser ist.

3. **Seufzer der Noth**, wenn uns eine Strafruthe heimsucht.

Daß die Noth bethen lehre, ist uns Allen bekannt: daß sie aber aufrichtig bessere, ist fürwahr etwas sehr Seltenes. „Du hast sie nach und nach gestraft, und ihnen Zeit zur Buße gelassen; wiewohl du wußtest, daß ihr Geschlecht schalkhaft, und die Bosheit ihnen von Natur angebohren wäre, so daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.“ (Weish. 12, 10.)

Redet

Redet diese Stelle nicht buchstäblich von uns, meine Brüder! so scheint sie doch im Kurzen unsere Tagesgeschichte natürlich zu beschreiben.

Ein außerordentliches Elend flößt fast allgemeine Bußgedanken ein. Man bittet um die Abwendung desselben, wenn es drohet: man rufet zu Gott, wenn es wirklich drücket; und man scheint wenigstens die Bedingniß eingehen zu wollen, sich zu bessern, wenn ihm der Herr ein Ende machen will. Leute, die sich sonst nicht mit der Frömmigkeit abgeben, werden eingezogener; lassen sich allgemeine und privat Andachten gefallen; und gestehen ohne große Mühe, daß nur Hilfe von Obenher sie retten und sichern könne. Sind es aber Gebesserte? . . . Nein, es sind nur Kinder, die unter der Ruthe Alles versprechen, während den Schlägen Alles gestehen, und sobald die Strafe vorbey ist, um kein Haar besser sind, als sie vorhin waren. Wir dürfen an keine besondern Beyspiele denken: ganze Völker und Länder sind tägliche Beyspiele davon. Das neue, wie das alte Israel — ich will sagen, die Christen, wie andere Völker, erkennen gemeiniglich den Herrn, wenn er mit Donner und Blitz zu uns redet, nehmen das Gesetz an, wenn es gleichsam von Racheflammen rauchet, und schicken sich an, es zu halten, bis der erste Schrecken wieder anfängt zu verschwinden, und der Anschein der zeitlichen Ungestraftheit zurückkehrt. „Wer Einen in das Auge stoßt, der bringt Thränen heraus, und wer Einem das Herz drückt, der macht es empfindlich.“ (Ekkl. 22, 24.)

Die Zäher des Bedrängten sind gemeiniglich nur Nothseufzer; und weil ihr Beweggrund nur natürlich ist, so ist ihre Wirkung gar selten übernatürlich.

Freylich

Freylich muß uns der Gedanke einfallen: Wären wir Bekehrte, so würde sich der Herr unser gewiß erbarmen. Freylich kann der Entschluß zur Bekehrung auf einige Zeit in uns Statt finden. Freylich unterlassen wir zuweilen einige alte Unordnungen. Es sind aber nur Blüthen, nur Blätter vom Baume, neue Ungewitter und Schlossen fressen die Früchte der Buße wieder hinweg.

4. **Seufzer der Angst, wenn uns eine Gefahr drohet.**

Diese Gefahr ist besonders die Einbildung, oder die Wahrscheinlichkeit, oder die Möglichkeit eines nahen Todes. Viele Sünder lassen sich durch nichts in ihrer falschen Gemüthsruhe stören, als durch die Vorstellung, daß es bald mit ihnen enden könne. Sie sehen oft unvermuthete Fälle, wo ein Mensch ohne alle Zubereitung in die Ewigkeit übergeht. Sie hören von ansteckenden Krankheiten, die in der Nähe Verwüstungen anrichten. Sie merken ein heimliches Uebel an sich, das ihnen selbst bedenklich fällt. Was geschieht? Sie erwachen einigermassen von ihrem unglücklichen Traume; sie empfinden einen innerlichen Mahner, der sie warnet; sie können fast mit Gewalt den Gedanken nicht mehr ausschlagen: Wäre ich in einem andern Gewissenszustande, so müßte es mir nicht so bange seyn; aber dermal wäre das Sterben für mich erschrecklich.

Ich glaube Menschen zu kennen, denen auch nur die Einsamkeit einer Wohnung, das Dunkel der Nacht, der Anblick eines Zimmers, wo vor Kurzem ein Anderer gestorben, das Reden von gähen Todfällen, das Vorbeygehen bey einem Gottesacker, und hundert derley unbe-

deutende Gegenstände nicht wenig überlästig sind, und warum? Weil sie den Tod über die Massen fürchten. Und warum fürchten sie ihn so gar sehr? Ich lasse bey ihnen eine natürliche Furcht zu: aber sie äußern selbst kein Bedenken, sittliche Besorgnisse, als die Hauptursache ihrer Baugigkeit, uns anzugeben. Wäre ich unschuldig — gestehen sie — so könnte mich der Herr noch heute abholen; hätte ich als ein Heiliger gelebt, so wäre ich um das Sterben unbesorgt: aber ich sollte vorher noch Vieles berichtigen, und wenn es auf einmal an mich kömmt, so bin ich übel daran. . .

Bey Diesen, meine Brüder! müsset ihr euch die Seufzer der Angst als etwas Natürliches vorstellen; und der Wunsch, bekehrt zu seyn, muß ihnen fast so oft einfallen, als ihnen der Kummer einfällt, als Unbekehrte hinweggerafft zu werden. Sind es aber Gebesserte? — Nein, es sind nur Leute, die den Stachel des Gewissens dämmen, aber nicht ersticken können. Wenn sie keine äußerliche Zerstreuung haben, das ist, wenn sie z. B., in abgelegenen Orten, in der Finsterniß, und ohne Gesellschafter sind, da wallet die Furcht, daß ihnen Etwas zustossen könnte, und zugleich die Erinnerung, daß sie jetzt nicht gut stürben, in ihnen auf. Sind sie aber bey Anderen, besonders bey Leuten, welche die Hölle um so weniger scheuen, je mehr sie dieselbe verdienen; dann sind sie wieder Helden, wie Andere, und mit dem Munde oftmals noch größere.

Wie viele Tausende wären auf den Schiffen in Wassergefahren weniger bestürzt, wenn sie nur zuerst ihre Verhältnisse mit Gott richtig gestellt hätten?

Wie viele tausend Krieger giengen muthiger auf das Schlachtfeld, wenn sie den ewigen Tod nicht mehr als den zeitlichen zu befürchten hätten?

Wie viele Tausende wären bey den Dolchen der Räuber unerschrockener, wenn sie nicht besorgen müßten, daß man ihnen, so zu reden, ihre Seele wie ihr Geld entwenden könnte? Wo noch ein Funke vom Glauben und das Gewissen zugleich unruhig ist, da muß der Tod erschrecklich vorkommen, und die ganze Seele vor seinem Anblicke zittern. „Wer den Herrn fürchtet, wird nichts fürchten, und ohne Schrecken seyn: denn er ist seine Zuversicht.“ (Ekkl. 34, 16.) Wären wir Bekehrte, so würden wir ihn zwar Alle fürchten: in ihm aber auch unsere sichere Zuversicht finden.

5. **Seufzer der Kleinmuth, wenn wir uns dem Ende nähern.**

Ja, ja, meine Brüder! der gegenwärtige Aufschub der Bekehrung muß uns auf jeden Fall hin noch bittere Seufzer kosten. Ich sage, bittere **Seufzer der Reue**, wenn wir uns anders noch aufrichtig bekehren wollen; bittere **Seufzer der Ungewißheit**, ob wir wahrhaft bekehrt seyen; bittere **Seufzer der Mühe**, bis wir einmal bekehrt sind. Ich gebe euch Alles zu, daß es geschehe, was ihr immer von Gott hoffen könnet. Aber gebet mir auch zu, daß noch sehr Vieles mit und von euch geschehen muß, bis ihr Gott angehöret. Gebet mir auch zu, daß ihr am Ende unendlich mehr seufzen müsset, um erhört zu werden, je länger ihr um diese Gnade nicht aufrichtig genug geseufzet habet! . .

Denket an die **verspotteten Seufzer**, über die ihr vielleicht jetzt euch lustig machet, wenn Andere von ver-

schobener Bekehrung reden und trauern; denn ihr werdet sie noch ausstoßen, aber mit demselben Erfolge; man wird euch gleichfalls verhöhnen. „Diese lästern, was sie nicht verstehen, gleich den unvernünftigen Thieren, darum werden sie in ihrem Verderben zu Grunde gehen.“ (2. Petr. 2, 12.)

Denket an die bangen Seufzer, die euch nicht ausbleiben, wenn ihr euch, ohne vorhin bekehrt zu seyn, dem Ende nahet. „Denn da sie an das Vergangene dachten, ergriff sie ein zweyfaches Leid und Schrecken.“ (Weish. 11, 13.)

Denket an die verzweifelnden Seufzer aller Jener, die am Ende es für unmöglich halten, sich hinlänglich zu bekehren; alle Hoffnung aufgeben, einmal unter die Auserwählten zu gehören — nicht mehr die Gnade haben, nur ihr Heil ernsthaft zu wollen.

Denket zuletzt an die zärtlichen Seufzer der Bekehrten, die am Ende noch einmal aus Liebe ihres besänftigten Gottes die alten Sünden beweinen; aber voll Trost und Zuversicht auf seine Barmherzigkeit mit heiterm Auge seiner Ankunft entgegen sehen.

„Sehet, meine Diener werden frohlich seyn, und ihr werdet beschämt werden; Sehet, meine Diener werden vor Herzensfreude frohlocken, und ihr werdet vor Herzenleid schreyen, und vor Angst des Geistes heulen.“ (Isai. 65, 14.)

Ach, meine Brüder! der größte Beweis von der traurigen Bemerkung, die ich euch hier mache, werdet ihr selbst seyn. Ihr werdet noch oft seufzen, daß ihr keine Bekehrten seyd; es wird euch noch oft einfallen, daß man ohne Buße nie sicher sey. Es werden sich Umstände

bey euch ergeben, wo ihr — wenigstens in Geheim — denken werdet: Wollte Gott! ich hätte die Sache nicht so lange verspätet. . . Aber was wird darauf erfolgen? . . Nur Gott weiß es: ihr wisset es selbst nicht.

Höret den heiligen Chrysostomus, wie er euere Hoffnungen für das Bessere beschreibt. Gott (so ruft er einen Sünder an) Gott, sagst du, hat Vielen noch Zeit und Gnade gegeben, daß sie sich in spätesten Jahren noch bekehren konnten. Was schließest du hieraus? Quid igitur? Wird es mit dir auch so geschehen? nunquid et tibi dabitur? wird sie dir auch zu Theile werden? Vielleicht giebt er mir die nämliche Gnade — erwiederst du. Fortasse dabit, inquis. Warum sagst du: Vielleicht? Cur dicis fortasse? Es ist einigemal geschehen. Contigit aliquoties. O! denke doch, daß es um deine Seele zu thun ist: und eben darum denke auch, daß das Gegentheil geschehen kann. Cogita, quod de anima deliberas: proinde etiam de contrario cogita, et dic: quid autem, si non det? Was geschieht aber, wenn dir Gott diese Gnade nicht giebt? Und wenn er sie mir giebt? sagst du. Quid autem, si det? inquis. Sey es, daß du sie erhaltest: so ist dennoch der Entschluß, der nichts verschiebt, der sicherere und vortheilhaftere. Esto, dat quidem ipse: verumtamen hoc illo certius et utilius. (S. Chrysost. hom. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.)

Die sichersten Seufzer sind die geschwinden, weil die Seele Gefahr leidet.

Die nützlichsten Seufzer sind die jetzigen, weil sie noch den Himmel verdienen können.

„Und

„Und nun, o allmächtiger Herr, du Gott Israels! es ruft eine gekränkte Seele und ein geängstigter Geist zu dir. Höre, o Herr! und sey gnädig, weil du ein barmherziger Gott bist, so erbarme dich unser, denn wir haben vor dir gesündiget.“ (Baruch 3, 1. 2.)

II. Punkt.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind: wenn es aber nur auf Aengstigung, und nicht auf den Entschluß der Buße geht, so sind es unnütze Seufzer.

Welche Seufzer führen eigentlich zum Entschluß der Buße, oder zur Buße selbst?

Nur die Seufzer, die vom freyen Willen des Sünders herkommen, —

Nur die Seufzer, die einzig wegen der Sünde —

Nur die Seufzer, die unbedingt wider alle Sünden ausgestoßen werden.

Ihr möget euch Zäher der Reue vorstellen, so viel ihr wollet; wenn sie diese drey Bedingnisse nicht haben, so werden sie keine Bekehrung in euch wirken. „Ihr habet den Altar des Herrn mit Thränen, Weinen und Heulen bedeckt, also daß ich hinfort euere Opfer nicht ansehen, noch etwas Versöhnliches von euerer Hand annehmen werde.“ (Malach. 2, 13.)

Es muß, so zu reden, den beleidigten Gott nur mehr aufbringen, wenn wir wegen einer zeitlichen Strafe ihm unsere Opfer, mit Zähern benetzt, darbringen, und wegen der ewigen Strafe gefühllose Geschöpfe bleiben. Es muß ihm gleichsam unerträglich werden, daß wir

uns

uns für beleidiget und gequälet ansehen, wenn er uns seine Geißelstreiche empfinden läßt, und hingegen an die Beschimpfungen, die er von uns erduldete, gar selten denken, oder sie gar nicht abrechnen wollen. Es muß uns selbst verdächtig fallen, wenn wir nur so lange Thränen in unseren Augen fühlen, als wir mit seinen Verfügungen und Urtheilen über uns unzufrieden sind. Der **Beweggrund** unserer Traurigkeit muß also nur die Sünde seyn: und wenn sie es nicht ist, so ist es mehr auf unsere Strafosigkeit, als auf unsere Bekehrung angesehen. „Was schreyest du über deine Plage? Dein Schmerz ist unheilbar: wegen deiner Verstockung in Sünden habe ich dir dieses gethan.“ (Jerem. 30, 15.)

Die **Wirkung** zeigt uns am sichersten, woher unsere Seufzer rühren. Die Furcht der Strafe seufzet nur, so lange die Strafe dauert: der Abscheu vor der Schuld seufzet fort, so lange die Schuld nicht gänzlich getilgt ist, und noch ferner zurückkehren kann.

Aber, o mein Gott! wie dürfen wir unsere Seufzer anders, als nur **unnütze Seufzer** heißen, die kaum ein **schwaches Verlangen** nach der Bekehrung erregen —

Schlechte Fortschritte in der Bekehrung verursachen —

Oeftern Stillstand bey der Bekehrung machen.

Der heilige Augustin beschreibt uns selbst seinen kläglichen Zustand vor der Bekehrung, und zwar so, als wenn er unsern wirklichen zum voraus beschrieben hätte.

Ich hatte, spricht er, ein krankes und von Gewissensbissen zerfleischtes Herz, und klagte mich ganz allein an wegen meines Elendes und des Verzuges, ein neues

Leben

Leben anzufangen. Ich wälzte mich in meinen eigenen Ketten herum, ohne daß ich derselben los zu werden suchte, gleich als ob sie von sich selbst zerreißen sollten. Du, Herr! hörtest nicht auf, mein Herz durch geheime Bitterkeiten zu züchtigen, indem du in demselben, vermöge einer barmherzigen Strenge, beständig schmerzliche Gewissensbisse erregtest, wodurch alle Annehmlichkeiten meines Lebens gestört wurden.

Unterdessen hielten mich die Thorheiten der Welt zurück, die ich allzeit geliebt hatte, und welche ich noch liebte. Und sie sagten ganz leise zu mir: Willst du denn also allen Freuden entsagen? Willst du von dieser Stunde an alles Dasjenige auf immer und ewig verlassen, was dir bisher dein Leben angenehm gemacht hat? Wie? es wird dir in Zukunft nicht mehr vergönnt seyn mit den Personen umzugehen, die du am liebsten gehabt hast? Du wirst dich von deinen Freunden, die an deinen Ergötzlichkeiten Antheil hatten, trennen; ihre Zusammenkünfte verlassen, und dir die unschuldigen Freuden und alle Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens untersagen müssen? Wirst du aber wohl den Verdruß eines Lebens ertragen können, welches so betrübt, so leer, so einförmig, und von demjenigen, welches du bisher geführt hast, so sehr unterschieden ist? (Confess. lib. 8. v. 11.)

Er seufzte über sein altes Leben, das er geführt hatte, aber fast noch mehr über das neue, das er führen sollte. Er verlangte gebessert zu seyn; aber kam noch nicht zum Entschluß, sich dermal zu bessern. Er wünschte, seine Besserung wäre richtig; aber er getraute sich nicht, dieselbe wirklich anzufangen.

Sieh, — spricht an einem andern Orte der bekehrte Augustin — so oft du sagst: Morgen, morgen; so wirst du den Raben gleich. Ecce, quoties dicis, cras, cras, factus es corvus.

Sieh, ich sage es dir vor: wenn du diese Sprache nachahmest, so lauft dir der Untergang, und du läufst dem Untergange entgegen. Ecce dico tibi, dum facies vocem corvinam, occurrit tibi ruina. (Serm. 164 de tempore.)

Was ist das Verlangen, ohne einen Schritt zu dem Verlangten?

Was heißt Begierde haben, ohne Das, was man haben kann, zu wollen?

Kurz, was sind Seufzer, ohne Entschließung zu den Mitteln? —

Gesetzt aber, wir entschließen uns zuweilen zu der Sache und zu den Mitteln? Gesetzt, der glückliche Tag breche an, auf den wir uns vorgenommen haben, unsere Aenderung anzufangen. Was für Fortschritte machen wir alsdann sogleich in der Bekehrung?

Zuerst schoben wir die Bestimmung der Absicht auf; und jetzt schieben wir den Gebrauch der Mittel auf. Anfangs wollten wir das Böse noch nicht lassen; und jetzt mögen wir das Gute noch nicht gebrauchen. Wir wagen es, Etwas zu ändern; aber das alte Gebäude wollen wir noch nicht ganz umstürzen. Nur nach und nach wollen wir unsere Fesseln zertrümmern; und einstweilen ist es für uns genug, daß wir uns über dieselben beschweren. Mit einem Worte, wir mögen den Feind nicht mit Sturm angreifen, und ihn werfen; sondern nur mit Schonung uns wider ihn zu Felde stellen.

Ich weiß es wohl, daß man nicht in Einem Tage ein großer, verdienstvoller Heiliger zu werden pflegt: aber ich weiß auch, daß man sich an Einem Tage, in Einer Stunde Gott ganz ergeben, und ein Sünder zu seyn aufhören muß. Ihr sehet aus eueren Schritten, ob es euch Ernst sey, an die selige Pforte zu gelangen. Ihr merket aus dem Triebe, ob das Werk seiner Bestimmung entsprechen werde. Der matte Anfang zeigt euch schon, wie bald die Ermüdung sich einfinden werde; und das gleichgiltige Bemühen verspricht euch offenbar keine sonderbaren Früchte.

Sey es, daß die ersten Seufzer euch auf den rechten Weg führten; aber die zweyten auf dem Wege selbst sind neue Ausflüsse und zugleich Zeugen euerer kleinmüthigen Gesinnungen. Vorher gefiel euch der Herr nicht; und jetzt fängt er euch an wieder zu verleiden? Was ist für ein Unterschied zwischen dem Nichtanfangen, und zwischen dem Schlechtfortsetzen? — Die Erfahrung lehret uns zur Genüge, daß man auf schlechte Fortschritte in der Bekehrung, die man zum Scheine unternommen hat, nichts Anders, als öftern Stillstand bey der Bekehrung zu gewarten hat. —

Was will das sagen, meine Brüder? Es deutet auf die **Zufälle**, die uns in unseren Absichten wieder ausschweifend machen; auf die **Unfälle**, die uns im Werke stören und es abbrechen; endlich auf die **Rückfälle**, die uns zwingen, die Sache von neuem frisch anzufangen. Ach, mein Gott! wie manche Buße fängt nur gleichsam an, um wieder aufzuhören? wie beschäftiget sie uns nur eine kurze Zeit, damit wir, so zu reden, ewig nichts mehr mit ihr zu thun haben? „Dieser

Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht aus=führen können." (Luk. 14, 30.) Er hat angefangen, ohne es von ganzem Herzen zu wollen: er hört auf, ohne es fernerhin mehr zu wollen, noch zu können.

Ich will mich euch nicht weitläufiger erklären; denn die Einsicht in die wahre Buße selbst wird euch besser überzeugen, wie unbedeutend und fruchtlos gemeiniglich unsere dermaligen Seufzer nach der Bekehrung sind. — Unterdessen sind selbst diese unzulänglichen Seufzer, die uns entfallen, von einer sehr bedeutenden Wichtigkeit — Warum? Sie zeigen wenigstens, daß wir noch unser sittliches Elend fühlen; sie zeigen, daß wir unsere Pflicht noch wohl einsehen: sie zeigen, daß wir, dessen ungeachtet, uns doch einmal für unser Heil verwenden wollen. Aus deinem Munde urtheile ich dich — aus deiner Empfindung richte ich dich — aus deinen Werken verdamme ich dich!! Warum seufzet ihr nach einer Sache, die ihr nicht haben wollet? Warum bedauert ihr vielleicht, daß ihr nicht Bekehrte seyd, da ihr euch noch nicht bekehren wollet — frage ich nochmals? Willst du gesund werden? fragt der göttliche Arzt: und ihr antwortet mit nichts, als mit der Aeußerung, daß ihr krank seyd. Noch vierzig Tage; und Ninive wird untergehen: rief der Prophet zu einer unglaubigen, fast unermessenen, und ganz verdorbenen Stadt.

„Und die Niniviter glaubten an Gott, riefen eine Fasten aus, und bekleideten sich mit Säcken, vom Größten bis Kleinsten." (Jonas 3, 5.)

Ach, Sünder! . . euer Gewissen ruft euch: Thuet Buße — euere Mitmenschen und Zeugen eueres Wandels rufen euch: Gehet in euch, ändert euch — euer

Richter

Richter ruft zu euch: „Wofern ihr nicht Buße wirket, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen.“ (Luk. 13, 3.) Alles rufet euch, und ihr rufet selbst — und beym Schalle, der in euere Ohren dringt, lasset ihr Alles bewenden?!.. „Darum werden die Männer zu Ninive am Gerichtstage wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen: denn sie haben auf des Jonas Predigt Buße gethan, und sieh, hier ist Einer, der mehr als Jonas ist.“ (Matth. 12, 41.)

— Nur vierzig Tage waren für sie zur Buße und Gnadenzeit bestimmt. Und vielleicht vierzig Jahre schiebet ihr das Werk euerer Bekehrung schon wirklich auf?.. „In vierzig Tagen bekehrte sich ein Jeder von seinem bösen Wege, und von seiner Ungerechtigkeit, die in seinen Händen war.“ (Jon. 3, 8.) Und vielleicht glaubet ihr die ganze Lebenszeit durch eueren Gewohnheiten nicht Meister zu werden?..

Nach vierzig Tagen hofften sie eine ungewisse Schonung. „Wer weiß, vielleicht wird Gott wiederkehren, Gnade erzeigen, und von seinem großen Zorne ablassen, damit wir nicht zu Grunde gehen.“ (Ebend. V. 9.) Und vielleicht reizen euch die sichern Wirkungen der allerheiligsten Sakramente nicht?.. Darum werden die Männer zu Ninive am Gerichtstage wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen... O meine Brüder! gehöre ich und ihr auch zu diesem unseligen Geschlechte? Wie viele Jahre stehet unser dürrer Baum da, ohne Früchte der Buße zu tragen? Wie manche Jahrszeiten werden noch verfließen, ohne daß unser Weinberg etwas Anders, als wilde Trauben, versprechen wird?..

„Gott

„Gott sah der Niniviten Werke an, weil sie sich von ihrem bösen Wandel bekehret hatten.“ (V. 10.) Und bey uns hört er Seufzer, daß wir uns nicht bessern mögen ꝛc.

„Gott erbarmte sich deßhalb, und ließ das Unheil nicht über sie ausbrechen, welches er ihnen gedrohet hatte.“ (Ebend. V. 10.) Und bey uns kann es ihn der Gnade gereuen, die er umsonst angebothen hat, und dann folgt eine doppelte Rache darauf. „Denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber haben zu dem Verderben geholfen.“ (Zachar. 1, 15.)

Achte Betrachtung.

Von der Einschläferung bey einer falschen Bekehrung.

„Sey wegen der vergebenen Sünden nicht ohne Furcht, und häufe nicht Sünden auf Sünden.“ (Ekkl. 5, 5.)

Giebt es auch falsche Bekehrte in der Welt? Ach, leider! nur gar zu viele; und diese werden sich fast unmöglich bereden lassen, daß sie noch einer neuen Bekehrung bedürftig sind. Die vorigen Sünden erwecken ihnen keine Furcht mehr, weil sie glauben, daß sie ihnen vergeben sind: und wenn sie wieder neue auf neue häufen, so zittern sie nicht, weil sie dafür halten, sie werden ihnen eben so leicht nochmals verziehen werden. Sie läugnen nicht, daß sich der Sünder bekehren muß: aber sie hoffen ohne Grund, sie seyen bereits hinlänglich bekehret. So leben sie dann ihre fehlerhaften Tage ruhig fort —

kommen ohne besondere Beängstigung auf ihr Sterbebett — und fahren verblendet der Ewigkeit zu, um dort erst zu erfahren, wie sie ihre Sünden hätten beweinen sollen. Dieß heiße ich die Einschläferung bey einer falschen Bekehrung, die, nach meinen Begriffen, in der Welt gar nichts mehr Seltenes ist. Und worin besteht sie? .

Bey einigen in der **Ledigsprechung** der Sünden ohne die **Besserung.**

Bey Anderen in der **Besserung** der Sünden ohne die **Buße.**

Ihr werdet mich in der Folge viel deutlicher verstehen.

Aber, Brüder! seyd doch wegen der vergangenen Sünden nie ganz ohne Sorge und Furcht, so werdet ihr niemals Sünden auf Sünden häufen. —

I. Punkt.

Die Ledigsprechung der Sünden ohne die Besserung.

Ihr werdet es glaublich selbst schon oft in der Welt beobachtet haben, meine Brüder! Ein Sünder, der seine schweren Vergehen entweder noch nicht gebeichtet hat, oder darüber von dem Stellvertreter Jesu Christi nicht lediggesprochen ist, scheint selten mit sich ganz zufrieden und im Gewissen ruhig zu seyn. Es ahnet ihm, so zu reden, immer, eine Besserung sey nöthig: und wenn er gleich die Bekehrung nicht anfängt, so ist er doch innerlich leicht zu überzeugen, daß er sich bekehren sollte. Ich bin an der Seele krank — wird er denken — und ich bedarf einer guten Arzney, um vollkommen zu genesen.

Ein

Ein anderer Sünder aber ist zuweilen von einer ganz andern Denkungsart, und macht sich über sein Leben wenig Zweifel.

Ich habe Alles richtig gebeichtet; nun denke ich nicht mehr daran.

Man hat mir Alles ganz abgenommen; nun kränke ich mich deßwegen nicht weiter.

So denken und reden sehr Viele von uns: und ihnen hernach von Bekehrung predigen, heißt so viel, als von unnöthigen und übertriebenen Sachen schwätzen. Um sie also zu einer ernstlichen Bekehrung zu bereden und anzutreiben, sollte man ihnen zuerst beweisen:

Daß nur mit der Beicht von Seite des Sünders nicht Alles richtig ist. —

Daß nur mit der Ledigsprechung von Seite Gottes nicht Alles verziehen ist.

Bewahre mich Gott, meine Brüder! daß ich euch wegen dem heilsamen Sakramente der Buße das mindeste Mißtrauen erwecken wollte. Es ist das einzige Bret, das uns im großen Schiffbruche noch übrig bleibt, der einzige Anker, an dem unsere Hoffnung noch haftet; das einzige Mittel, das uns in der Sache, oder wenigstens in dem Wunsche noch retten wird. Aber sehet auf jene unzählbaren Sünder, — wie sie bey ihrem Beichten leben, und schließet folglich auf die Art, wie sie gebeichtet haben.

Ich will euch hier die Eigenschaften der guten Beicht nicht erklären: ich sage nur vorläufig zu euerer nachdrücklichen Bemerkung —

Fast alle Sünden werden gebeichtet: aber nicht alle vergeben

Fast alle Sünder beichten: aber nicht alle sind darum Bekehrte.

Wären alle Sünden gewiß vergeben, die gebeichtet werden, so wäre beynahe — so zu reden — keine Hölle mehr.

Wären alle Sünder, welche beichten, gewiß Bekehrte, so wären fast keine Verdammte mehr.

Diese Grundsätze können nicht zweifelhaft vorkommen, weil sie auf die Lehren der Religion gegründet sind: sie müssen aber handgreiflich die sogenannten Bekehrungen von vielen Sündern verdächtig machen, warum? Weil sie gemeiniglich ohne Besserung sind. Ich will, wie ich sagte, das Innerliche, das Wesentliche der wahren Beicht und Buße an diesem Orte nicht weiter zergliedern, ich will nur auf das Aeußerliche, auf das Sichtbare der heutigen Modebüßer aufmerksam machen.

Sie beichten und bessern sich nicht: sie werden vom Alten freygesprochen, und begehen es aufs Neue.

Hieraus entsteht also nicht bloß der Zweifel, sondern vielmehr meistens die Gewißheit einer falschen Bekehrung, von der wir reden. „Laß dich nicht von einem jeden Winde umtreiben, und folge nicht einem jeden Wege; denn dadurch erkennet man alle Sünder, die zweyzüngig sind.“ (Ekkl. 5, 11.)

1. Wo gar keine Besserung im Leben ist; oder

2. Wo nur Wankelmuth in der Besserung ist,

Da kann man sich doch unmöglich eine hinreichende und unverfälschte Bekehrung denken. „Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?“ (Matth. 11, 7.) Nein, wir sehen es alle Tage zu Hause, wir sind

es selbst. Heute bekennen wir unsere Laster vor dem Gesalbten des Herrn, als wenn wir büßen wollten: und morgen begehen wir wieder die nämlichen Laster, als Unbußfertige. Wir waschen uns zuweilen, obschon selten, um rein zu scheinen: und wir laufen gleich darauf wieder dem nämlichen Schlamme zu, uns aufs Neue zu beschmutzen. Wir schlagen auf unsere Brust, als ganz Bereute: und kaum ist die fromme Zeremonie vorbey, so erheben wir unser Haupt, als wenn wir dem Himmel trotzen wollten. Wir leeren einmal unser Gewissen aus, weil es anfängt uns beschwerlich zu fallen: und füllen es ein andersmal wieder an, weil wir neue Lust zur Sünde fühlen. . . .

Geht es euch nichts an, meine Brüder! so saget es uns, wir wollen die Sprache ändern und euch Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Trifft es aber bey den Mehrsten von euch ein, ach! so bekennet wenigstens, daß euere bisherige Bekehrung nur eine elende Scheinbekehrung gewesen ist.

Nehmet nur Beyspiele von einer jeden Gattung der Sünder, die ihr immer wollet, vor Augen; sie werden euch diese traurige Wahrheit begreiflich machen.

Betrachtet a) den **Gewohnheitssünder.** Er ist oft fast so gewohnt, seine Laster zu beichten, wie er gewohnt ist, sie beständig zu begehen. Von einer Beicht zur andern ist er immer der Gleiche; Jahre lang bleibt er der Alte. Er scheint sich zuweilen weniger Mühe zu geben, um sich zu bessern, als er sich giebt, um lediggesprochen zu werden. Ist seine eigene Anklage im Jahre selten, so ist doch gewiß die Verminderung seiner Rückfälle noch weit seltener.

b) **den Gelegenheitssünder.** Heute verspricht er heilig die Gefahren der Sünde in Zukunft zu meiden, und morgen ist er schon wieder in den nämlichen gefallen. Kaum ist der erste Tag noch frey von seinen Irrungen; der zweyte ruft ihn schon wieder zu den alten schlechten Gesellschaften. Er mag den Namen nicht einmal haben, daß er behutsamer, als ein Anderer sey; und die Bande, die ihn an gewisse Geschöpfe knüpfen, sind zu fest, als daß er nur einen Faden davon zerreißen wollte.

c) **den Ungerechtigkeitssünder.** Er sucht sich mit dem Schaden Anderer zu bereichern; und wenn er seinen Vortheil irgendwo sieht, so fragt er den Gewissensregeln wenig nach, wenn er nur zu seiner Absicht gelangt. Seine Anklage im Beichtstuhle wird immer so seyn, daß man ihn schwerlich zu einer Vergütung anhalten kann: und wenn man ihm auch wirklich eine Rückerstattung nothwendiger Weise vorschreibt: so wird seine Sterbstunde noch vor dem Tage des Ersatzes eintreffen.

d) **den Unmäßigkeitssünder.** Er klaget sich glaublich auch über seine Unordnungen an: und vielmal sieht man ihn am Tage seiner Bereuung wieder wie zuvor betrunken. Die väterlichen Ermahnungen, die man ihm giebt, sind kaum noch verhallet, so eilet er nochmals seinen Zechbrüdern in die Arme. Seine Sünde nimmt zusehends zu: aber die Besserung wird man schwerlich mehr an ihm erleben.

e) **endlich überhaupt die mehrsten Lasterhaften unserer Zeiten.** Sie werden dem Gesetze oder dem Wohlstand zu lieb — aus Noth oder aus freyem Willen mehrmal unter anderen Christen, als Büßer erschei-

erscheinen, wo wollet ihr aber eine Lebensänderung oder Sittenbesserung an ihnen entdecken? „Wenn Einer sich waschet, nachdem er einen Todten angerühret hat, und ihn abermal berührt, was hilft ihn sein Waschen? Also, wenn ein Mensch wegen seiner Sünden fastet, sie aber hernach wieder begeht, was hilft ihn denn sein Fasten? Wer wird sein Gebeth erhören?“ (Ekkl. 34, 30. 31.)

Wie könnte es sonst in unseren Tagen **Unzüchtige** von vielen Jahren — **Ungerechte** im ganzen Leben — **Unbußfertige** noch im Tode u. s. w. geben, wenn jedes Bekenntniß seiner Sünden, und jede Lossprechung von denselben eine wahre Bekehrung wäre? „Mein Sohn! hast du gesündiget? Sündige nicht wieder: sondern bitte, daß dir die vorigen Sünden vergeben werden.“ (Ekkl. 21, 1.)

Ich weiß es wohl, daß man hierin vorzüglich die Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit, oder sogar Gleichgiltigkeit der Beichtväter beschuldigen, und zu seiner Rechtfertigung anführen wird. Aber wenn sie für sich strafbar sind, seyd ihr darum ganz unschuldig? Wenn sie ihre Pflichten vergessen, seyd ihr deßwegen in euerer Lage dennoch bekehrte Menschen? Gebet vielmehr eueren heuchlerischen Versprechen Schuld — eueren falschen Thränen — eueren vorsätzlichen Abänderungen der Gewissensrichter — eueren ausgesuchten Bemäntelungen der Sünden — eueren stillen Betrügereyen — und dem wenigen Willen gebessert zu werden. „Er hat sie als Gottlose an einem Orte erschlagen, wo es Jedermann sehen konnte, weil sie gleichsam geflissentlich von ihm abwichen, und alle seine Wege nicht verstehen wollten.“ (Job 34, 26. 27.)

Unterdessen sind noch viele Sünder auch mit dieser allerschlechtesten Art von Buße wohl zufrieden. Ich sage: Viele Beichtväter rechnen es sich zum elenden Verdienste, daß sie in ihrem Leben viele Sünder angehört und losgesprochen haben. Und viele Beichtkinder geben sich den schlechten Trost: sie haben doch alle Sünden ihres Lebens Anderen auf = oder bey ihnen abgeladen. „Wer aufrichtig ist, der bessere seinen Weg.“ (Sprüchw. 21, 29.) Die **Besserung**, sagt ein Vater, ist der Probstein des guten Willens beym Menschen, und der Grundstein der Aussöhnung mit Gott. —

Wo also gar keine Besserung im Leben ist; da ist nicht **einmal ein Anfang der Bekehrung.**

Wo nur Wankelmuth in der Besserung ist; da ist **kein gutes Ende in der Bekehrung.**

Ferners giebt es Sünder, welche zuweilen ernstlicher an ihr Heil zu denken scheinen, welche noch einsehen, daß der Baum nicht wachsen, noch gute Früchte tragen kann, wenn man seine wilden Sprosse nicht aushauet, und seine Aeste nicht stutzet. Kurz, es giebt noch Viele, welche die Bedeutungen des Gleichnisses vom evangelischen Saamen und vom Worte Gottes täglich erfüllen.

„Die am Wege sind Die, welche hören; darnach kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden. Die auf dem Felsen sind Die, welche, wann sie das Wort hören, es mit Freuden annehmen; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben eine Zeitlang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ (Luk. 8, 12. 13.)

Einige scheinen noch zu hören, was die Gnade in ihnen redet. Sie können sich zuweilen einer aufrichtigen

Thräne nicht mehr enthalten, und fühlen eigentlich das Bedürfniß ihrer Bekehrung. „Es ist dir schwer wider den Stachel auszuschlagen.“ (Apostelgesch. 26, 14.)

Andere nehmen sogar den Antrag der Buße mit Freuden an, und entschließen sich eine Zeitlang zu einem neuen Leben. Sie fangen an, ihren Neigungen in Etwas Abbruch zu thun, ihre Gewohnheiten zu unterbrechen, den Gefahren aufzukünden, und die Mittel der Frömmigkeit in Ausübung zu bringen. Eine und die andere Beicht ist sogar für sie und den geistlichen Richter freudig: sie arbeiten an ihrem Heile mit Unverdrossenheit — bekennen selbst, daß der innerliche Trost alle sinnlichen Vergnügungen weit übersteigt — sind willig, auch die strafenden Mittel zur Genugthuung ihrer Sünden zu ergreifen — und lassen hoffen, daß das große Werk, das nun angefangen ist, sich auch glücklich enden werde. Der schönste Tag bricht an, dauert einige Stunden fort, verspricht nichts als Angenehmes; und auf einmal wird das Licht durch Finsterniß verdrängt — Stürme wüthen und ein Hochgewitter zerschlägt die Hoffnungen von vielen Zeiten. „Sieh, seine Hoffnung wird ihm fehlschlagen, und er wird vor Aller Augen gestürzt werden.“ (Job 40, 28.)

Wieder giebt es viele Schwache, die es nicht einmal so weit in ihren Bekehrungsschlüssen bringen. Ein geringer Hauch stürzt ihr Kartengebäude ein; eine kleine Versuchung ändert wieder ihre guten Gedanken. Es sind leichtsinnige und unbeständige Seelen, welche bisweilen von ihrer Armseligkeit gerührt zu Gott zurückkehren; bald aber Gottes wieder vergessen, und in ihr Elend zurückfallen; bald der Welt, bald der Tugend überdrü-

ßig sind; heute sehr eifrig scheinen ihre Pflichten zu erfüllen, morgen aber mehr Neigung, als jemals, zu den Ergötzlichkeiten haben; und bey welchen nichts Gemeineres ist, als eine unaufhörliche Veränderung der Entschließungen, welche weder die Gnade, noch die Sünde fest und gewiß machen kann. „Da befinden sich Unbeständigkeit und alle bösen Werke.“ (Jak. 3, 16.)

Dieser Zustand ist in der Welt sehr gemein, wo fast Alles von dergleichen schwachen und unbeständigen Seelen voll ist, in welchen die Gnade zuweilen heilige Begierden, und sogar einen Anfang zur Seligkeit wirket; in welchen aber auch die Leidenschaften dergleichen Wirkungen gar bald wieder zu nichts machen, und über die Gnade allzeit die Oberhand behaupten.

Diesen muß mau öffentlich die fürchterliche Warnung geben, daß kein Zustand der **wahren Bekehrung** so zuwider sey, wie der Wankelmuth in den Entschlüssen, und die Unbeständigkeit in dem angefangenen Guten.

Ihr gutes Anfangen beweist uns sonnenklar:

Daß die Gnade bey ihnen war, und sie leitete; sonst wäre ihnen der Entschluß nicht eingefallen —

Daß die **Ueberzeugung** in ihnen war, und sie antrieb; sonst hätten sie es nicht angefangen —

Daß die Sache für sie möglich war; sonst hätten sie nicht eine Zeitlang ausgehalten.

„Aber wehe Denen, welche die Geduld verloren haben, von dem rechten Wege abgegangen sind, und sich auf verkehrte Wege begeben haben!“ (Ekkl. 2, 16.)

Ihre Abtrünnigkeit läßt uns unfehlbar vorausſehen, „daß der letzte Zustand dieser Menschen schlimmer, als der erste sey.“ (Matth. 12, 45.) Warum schlimmer?..

Weil

Weil in Zukunft bey ihnen ohne allen Zweifel — der Geschmack an der Tugend abnehmen — die Mittel weniger wirken — die Gnade minder einfließen — die Natur sich mehr sträuben wird. Ihr findet Sünder genug in der Welt, meine Brüder! die bey ihrem ersten Falle ganz zerknirschet schienen, und sich eine gute Zeit nachher vollkommen enthielten: die aber bey dem zweyten Falle keine so ängstlichen Empfindungen mehr blicken ließen, und viel weniger Vorsorge wider die Sünde brauchten; die endlich nach mehreren Fällen die Sache ganz gleichgiltig herzählen, und nicht einmal der Mühe mehr achten, sich viel um die Lossprechung, viel weniger um die Besserung zu bekümmern. Der letzte Zustand desselben Menschen wird schlimmer als der erste. — —

Ich muß euch hier noch eine andere Art von Wankelmuth in der Besserung nothwendig bemerken, die der wahren Bekehrung ganz entgegen steht; ich heiße sie der Deutlichkeit halber, die **Theilbarkeit der Besserung.**

Ihr sehet Menschen, die sich zuweilen in einem Stücke ändern, von anderen aber auf keine Weise abstehen wollen. Sie achten, so zu reden, nur einige Laster: andere achten sie für gar nichts. Z. B. Hat sich einer im sechsten und siebenten Gebothe über keine schwere Sünde mehr anzuklagen, so weiß er — wie man sagt — fast nichts mehr zu beichten. Ist er folglich hievon einmal los — dann ist er mit seiner Besserung selbst zufrieden, und mag von weiterer Bekehrung nichts mehr hören.

Ist nun das — saget es ihr Christen! — eine vollständige, eine aufrichtige und hinlängliche Bekehrung? „Welcher das ganze Gesetz hält, und nur in einem sündiget, der ist in allen schuldig" — sagt der heilige Jakob.

Jakob. (Jak. 2, 10.) Und: „Wer eines von diesen geringsten Gebothen überschreitet, und die Menschen das lehrt, der wird der Geringste in dem Himmelreich genannt werden“ — sagt der Erlöser. (Matth. 5, 19.)

Der Ehrsüchtige findet an sich nichts zu bessern; denn seine Neigung ist seiner Meynung nach Edelmuth. Der Rachgierige eben so; denn sein Trieb ist Ehrliebe. Der Geldgeizige hat nichts zu bessern; denn seine Triebfeder ist Häuslichkeit. Der Flucher hat wenig zu bessern; denn seine Ausdrücke sind Ueberraschung. Der Verläumder hat wenig zu bessern; denn er sagt es nur Anderen nach. Der Händelmacher hat wenig zu bessern; denn Andere geben Anlaß dazu, u. s. w. Man erstaunt bey sich selbst, wenn man bedenkt, daß unter den Menschen nur noch ein und anderes Laster einer strengern Buße würdig geachtet wird. Man weiß nicht, wie das Himmelreich Alles, nur einige ärgerlichen Böswichter ausgenommen, fassen soll. Und man könnte bald, nach den gewöhnlichen Begriffen der Sünder, denken, die Pforte der Heiles habe sich bey unsern Tagen erweitert; oder die Blindheit der Sterblichen sey von Tag zu Tage in vollem Zunehmen.

Was folgt nun aus diesem? Zwey Dinge, daß nämlich weit Mehrere, als es glauben, der Bekehrung bedürfen: und daß Wenigere, als man dafür ansieht, wahre Bekehrte sind. Sey wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht. . . . Ich will sagen — wegen der Sünde, von der du hoffest, sie sey dir ohne Besserung nachgelassen. Wegen der Sünde, von der du glaubest, daß sie keiner besondern Besserung bedürfe. Wegen der

Sünde, von der du meynst, es sey immer Zeit genug, sie noch zu bessern.

II. Punkt.

Die Besserung der Sünden ohne die Buße.

Der Ausdruck mag euch etwas fremd scheinen: aber die Sache an sich selbst sehet ihr täglich in der Welt, und könnet sie leicht unterscheiden.

Es kann zuweilen seyn, daß einige Sünder gewisse Laster zu begehen **aufhören**: aber dieß Aufhören scheint mir nicht allemal den schönen Namen **Besserung**, vielweniger den Namen **wahre Bekehrung** zu verdienen. Ich will mich kurz erklären.

Die christliche **Besserung** nenne ich — nach den Grundsätzen des Kirchenraths zu Trient — eine freywillige Abstehung von der Sünde — einen innerlichen Abscheu vor der Sünde — und eine aufrichtige Genugthuung für die Sünde.

Nun werdet ihr im Gegentheile oft eine Art von Besserung unter den Menschen entdecken, an welcher mehr das **Alter** — die **Noth** — die **Umstände**, als der eigene Wille und das gute Herz gearbeitet haben; welche nur in der **Unterlassung**, nicht eigentlich in der Verfluchung des Bösen bestehet; wobey man höchstens nichts Neues mehr Böses verübet, aber für das Alte auch nichts mehr thun will — mit einem Worte: eine Besserung, wo man die Lust, bös zu seyn, verliert; aber die Begierde, gut zu werden, noch nicht hat. Derley **Nichtmehrsünder** — um sie so zu nennen — halte ich noch für keine **Bekehrte**.

In der Bekehrung muß eine **Aenderung** vom Bösen zum Guten vorgehen; der Büßer muß sich vom Geschöpfe zum Schöpfer wenden, und ihm anhangen, gleichwie er sich als Sünder von diesem zu jenem wandte, und ihm anhieng.

Wenn also Diese in ihren Lastern aufhören, nachdem das Laster selbst in ihnen aufgehört hat, — wenn Jene ihre Laster unterlassen, aber keine Genugthuung dafür leisten, — wenn Andere ihre Laster in Etwas ändern, aber darum dennoch nicht tugendhaft werden — wollet ihr — frage ich — ihre Bekehrung so hoch, und als wahr erheben, und ihnen wegen dieser Besserung die Seligkeit verbürgen? Das Gute muß von allen Seiten her gut seyn; das Böse kann auch nur von einer Seite bös heißen.

Ein junger Mensch, der viele Jahre hindurch sich mit den schändlichsten Liebeshändeln abgab, und die ganze Gemeinde durch seine Aergernisse empörte, tritt endlich einmal in den Ehestand, und lebt in Zukunft still und ruhig. Er ist gebessert — werdet ihr sagen; ist er aber dabey auch ein wahrer Büßer? . .

Ein Mann, der sein Lebtag kein wichtigeres Wort bey sich zu hören schien, als Interesse — der sich Tag und Nacht keine Ruhe gönnte, und nur seinem lieben Gewinn nachrannte — findet endlich für gut, seine Leidenschaften den erwachsenen Kindern zu überlassen, und sich in der Stille einmal wohlzuthun. Er ist gebessert, saget ihr, — ist er aber dabey ein wahrer Büßer? . .

Ein Anderer, der sein Haab und Gut in den Schenkhäusern durchjagte, und wie die Schrift redet, keinen andern Götzen, als seinen Leib bis in die späteren Jahre

kannte, kömmt beynahe an den Bettelstab; und muß sich die härtesten Einschränkungen gefallen lassen. Er wird sparsam, und ißt oft nur das Brod der Thränen. Nach euerem Urtheile ist er gebessert; ist er aber dabey ein wahrer Büßer?

Viele waren in ihrem Ehrgeize unersättlich; ließen sich für Ehre und Aemter Alles kosten, bis sie langsam stürzten, und mit Unehre unter dem Throne ihres Nebenbuhlers verschüttet wurden. Jetzt gehen sie in der Finsterniß herum, und suchen sogar auch dem Schatten, der Aufsehen macht, auszuweichen. Sie sind gebessert, heißt es, sind sie aber wahre Büßer?

Manche waren gleichsam ganz Empfindlichkeit, lauter Rachgierde und Wuth. Jederman mußte sich vor ihnen scheuen; sie aber achteten Niemanden. Nun haben sie einen Gegner, den sie lange genug suchten, gefunden, der sie nicht nur gedemüthiget, sondern bis zur Verzweiflung gebracht hat. Mit geneigtem Haupte gehen sie einher, und suchen jetzt die Freundschaft von Jedem, wie sie sonst die Händel suchten. Sie sind gebessert, sagt man; sind sie aber deßwegen wahre Büßer?

Ihr möget vielleicht tausend Solche in der Welt als Gebesserte behaupten; zeiget mir aber dagegen nur einen einzelnen wahren Büßenden.

Das falsche Urtheil, welches andere Leute zuweilen zu Gunsten derley scheinbar gebesserten Sünder fällen, indem sie dieselben für besser glauben, als sie sind — herrscht nicht selten auch in ihrer Seele, und selbst in ihrer Ueberzeugung. Ich begehe doch die alten Unordnungen nicht mehr — denken sie — ich lebe in der Stille fort; — thue Niemand Etwas zu leid; — bethe auch

meinen

meinen Theil vor Gott — beobachte die Religionsübungen, wie Andere; — und hoffe also so gut, als Andere, selig zu werden. . .

Ich glaube, die Meisten in der Welt, von denen hier die Rede ist, werden sich auf diese Art trösten, und, wenn einmal ihre Sündenlaufbahn, so zu reden, geendet ist, ganz unbekümmert auf den Himmel warten. Aus diesem entsteht nun eben, wie ich es fasse, ihr **falsches Vertrauen** auf Gott und auf sich, das immer und immer den Entschluß der **wahren Bekehrung** hindern, vereiteln und verbannen muß.

Ihr falsches Vertrauen **auf Gott**, sage ich: als wenn er jetzt mit ihnen zufrieden seyn müßte, und nichts **Altes** mehr zu fordern hätte.

Ihr falsches Vertrauen **auf sich**; als wenn sie jetzt gut genug wären, und nichts **Neues** mehr begiengen.

Wir dürfen nur einige kurze Grundsätze der Religion zu Gemüthe nehmen, um die Ungründlichkeit dieses schädlichen Vertrauens klar einzusehen.

1. Kein Gläubiger weiß eigentlich, wie er vor Gott besteht; ob er in den Augen des Allwissenden und Allgerechten der Liebe oder des Hasses würdig ist. „Er mag sich, wie Paulus, in nichts bewußt seyn, so ist er darum nicht gerechtfertiget: der Herr ist sein Richter.“ (1. Kor. 4, 4.) Diese fürchterliche Ungewißheit muß also in ihm beständig den Geist der Buße rege machen, die Besserung befördern, und den Vorsatz der Bekehrung beleben. „Warum kam Johannes in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden?“ (Luk. 3, 3.) Waren nicht auch unschuldige Israeliten in diesen Gegenden, die

dem

dem Gott Abrahams und Isaaks in Unschuld und Einfalt des Herzens dienten?

Warum drohet der Heiland sogar seinen Jüngern, „daß, wofern sie sich nicht bekehrten, und wie die Kinder würden, sie nicht in das Himmelreich eingehen könnten?“ (Matth. 18, 3.) Gab es nicht unter ihnen auch rechtschaffene und eifrige Seelen, wahre Nathanaele, in welchen keine Bosheit und kein Betrug war?

Warum verkündet der Sohn Gottes ohne Unterschied den willigen Schaaren, die ihm folgten, das gefällte Urtheil, daß, „wenn sie nicht Buße thäten, Alle auf gleiche Weise, wie die Galiläer und die Männer zu Siloe, zu Grunde gehen würden?“ (Luk. 13, 3. 5.) Traf man größere und verhärtetere Sünder unter ihnen, als heut zu Tage an?

Der Weg der Buße, sagt ein Vater, ist kein neuer Weg, den man dem Menschen zeiget; dieser darf ihn nur nicht wollen, um auf dem unrechten Wege zu seyn. Deviat, qui non per lacrymas intrat.

2. Kein Sünder weiß, ob ihm seine Sünden vergeben sind. Der Zustand der Sünde war bey ihm gewiß: der Zustand der Gerechtigkeit bleibt immer ungewiß. Bey dem schrecklichen Zweifel also kann er eben wegen der vergebenen Sünden nie ohne Furcht seyn, und diese Furcht kann ihm selbst nichts nützen, wenn sie ihn nicht antreibt, immer thätiger an seinem Heile zu wirken. Er wirkt aber sein Heil nur, wenn er unaufhörlich an seiner Verbesserung fortarbeitet und sie vollkommener zu machen sucht, und hört es auf zu wirken, sobald er denkt: Es ist genug. „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“ (Phil. 2, 12.)

3.

3. Kein Büßer weiß, ob er der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden hinlängliche Genugthuung geleistet habe oder nicht. In dieser bangen Sorge muß er also weder an seinem Bußgeiste, noch mit seinen Bußwerken jemals nachlassen; sondern der Gnade und den innerlichen Einsprechungen getreu, seine alten Sünden, wie ein Geisteslehrer sich ausdrückt, so lange mit dem Hammer der Buße zerschlagen, bis sie, wie zermalmte Steine, in Sand und Staub zergehen. Ihr werdet von keinem wahren Büßer hören oder lesen, meine Brüder! daß er sich eine bestimmte Zeit und ein eingeschränktes Maaß seines Ersatzes und seiner Wiedererstattung gegen Gott angemasset habe. Wenn er Alles, was er immer kann, für seine Schulden thut, so bleibt er dennoch ein unnützer Knecht, der von der Barmherzigkeit seines Herrn noch uneudlich mehr zu erflehen, als von seiner Abtragung sich zu versprechen hat.

4. Kein Bekehrter weiß, wie lange er in seiner erworbenen oder vermeynten Gerechtigkeit verharret, wenn er auf seinem Bußwege nicht mit der äußersten Behutsamkeit und Anstrengung auszuharren sich bestrebt. Wer bis an das Ende verharret, der ist selig: wer aber auf der auch gut angefangenen Laufbahn ermattet, der ist nicht selig. Wer am Werke Gottes lange arbeitet, und es nicht vollendet, der ist nicht selig. Wer am Pfluge steht, ohne ihn zu verlassen, aber nicht auf das sieht, was er thun soll, sondern nur zurücksieht, der ist nicht selig. Wer etwas anders thun will, als was er einzig und allein thun muß, der ist nicht selig.

„Herr! erlaube nur, daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe," sprach ein Lehrjünger zu Jesus.

Ich

Ich will nicht einmal ohne deinen Willen gehen: **erlaube.** Ich will nur eine natürliche Pflicht, die mir billig vorkömmt, erfüllen, ehe ich dir folge: **meinen Vater will ich begraben.** Ich will nur auf eine kurze Zeit von dir wegbleiben, und dann dir ewig dienen: **daß ich zuvor hingehe.** . . . „Jesus aber sagte zu ihm: Folge du mir nach, und laß die Todten ihre Todten begraben." (Matth. 8, 21. 22.) Merket es euch, meine Brüder! diese Antwort gab er einem aus seinen Jüngern, die ihm bereits schon zugethan waren, und von dem man nicht argwohnen sollte, daß er ganz ausbleiben und sich von ihm trennen würde. . . . .

Wenn ihr nun dieß Alles auf den, ohne Buße gebesserten oder vielmehr ermatteten Sünder anwendet, was? — redet nur — was wollet ihr unpartheyischer Weise von seiner Gewissenslage zu uns sagen oder bey euch denken?

„Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum, sehet, betrachtet, und suchet auf ihren Strassen, ob ihr einen Mann findet, der recht thue, und nach Treue fragt, so will ich ihr gnädig seyn." (Jerem. 5, 1.)

Man wird euch genug **losgesprochene** Sünder zeigen: zeiget mir aber einen **wahrhaft gebesserten!**

Man wird euch viele **veränderte** Sünder nennen: nennet mir aber einen **aufrichtig büssenden!** —

Mit allem dem scheint die Bekehrung Niemanden weniger nothwendig zu seyn, als denen, die ihrer am meisten bedürfen. Sie vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, von der sie keinen Grund anführen können, als daß sie Andere um sich sehen, die offenbar lasterhafter, als sie, seyn wollen. Sie verlassen sich ohne Schrecken auf die

unbe=

unbedingte Güte ihres Gottes, von dem sie sich keine andern Begriffe machen, als daß er Vater ist, und Alle selig machen will. Was sie anreizen und zu ihm führen sollte, hält sie gleichsam von ihm ab. Ich will sagen: weil er gut ist, so wollen sie getröstet bös bleiben; weil er Alle gerne aufnimmt, so wollen sie noch nicht zu ihm eilen; und weil er den Gottlosen bedingte Gnade verspricht, so fangen sie an, dieselbe ohne Bedingniß zu fordern. „Wenn der Gottlose über seine Sünde Buße thun, und das Pfand und den Raub zurückstellen wird, so wird er leben.“ (Ezech. 33, 14. 15.)

Wer versichert euch, daß die bisherige Lebensart, die ihr führet, an ein glückseliges Ende führen werde? Wer überzeuget euch, daß das Himmelreich keine Gewalt, keine Zäher, kein Selbstopfer mehr in unseren Tagen koste? „Ihr Natterzucht, wer hat euch gezeigt, dem bevorstehenden Zorne zu entgehen?“ (Luk. 3, 7.)

O mein Gott! . . Daß doch diese deine fürchterliche Drohung weder an mir, noch an je einem, der um Gnade und Erleuchtung vor dir wehemüthig flehet — vollzogen werde! —

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Von dem
Anfange der wirklichen Buße
oder
von der Beicht.

I. Von der Anrufung des heiligen Geistes zu einer guten Beicht.

II. Von der Gewissenserforschung.

III. Von der Buße des Herzens, oder von der Reue und Leid.

IV. Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst.

V. Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze.

VI. Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße.

VII. Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Lossprechung.

VIII. Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freywilligen Bußwerken.

IX. Von dem Bußgeiste, oder von der Aufopferung seiner selbst bey den Strafen des Himmels.

X. Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Wiedmung seiner selbst zur Tugend.

XI. Von der General = Beicht.

XII. Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Erste Betrachtung.

Von der Anrufung des heiligen Geistes zu einer guten Beicht.

„Ihr aber, Geliebte! gründet euer ganzes Gebäude auf eueren heiligsten Glauben, und bethet in dem heiligen Geiste.“ (Judas 20.)

Ich glaube, meine Brüder! ich komme nur dem Wunsche euerer Frömmigkeit entgegen, wenn ich den Unterricht von einer guten Beicht bey den allerersten Grundsätzen, die man euch in der Jugend davon gab, wieder anfange, und die Lehren des Glaubens, welche mit den Regeln unserer Sitten so enge verbunden sind, gleichsam in ihrer Quelle zeige und entwickle. Nichts ist wahrhaft so groß, nichts so erhaben und majestätisch als unsere Religion, wenn man sie in ihrer Ordnung, ihrem Zusammenhange und ihrer Einrichtung kennet; und je mehr man sie in allen ihren Bestandtheilen betrachtet, um so mehr Ursache und Antrieb findet man, sich fest und unverbrüchlich an sie zu halten. Alles erbauet, Alles rühret, Alles befestiget uns in unserm heiligsten Glauben. Wir müssen also bethen, daß dieses innerliche Licht immer mehr in uns leuchte, daß unser Verstand die großen Wahrheiten immer heller erkenne, und eben darum auch unser Herz zu ihrer Vollstreckung immer aufgelegter und bereitwilliger werde.

Man hat euch gelehret, daß die Anrufung des heiligen Geistes euer erstes Geschäft vor der Beicht oder vor

der Aussöhnung mit Gott durch das heilige Sakrament der Buße seyn müsse. Nun frage ich aber:

Warum muß ihn ein Jeder zuvor anrufen? —
Von wem wird er am besten angerufen?

Ihr aber, Geliebte! gründet euer ganzes Gebäude auf eueren heiligsten Glauben, und bethet in dem heiligen Geiste.

I. Punkt.

Warum muß vor der Beicht ein Jeder den heiligen Geist anrufen?

Stelle Jedes an sich die Frage: Ist das Geschäft, das ich da betreibe, wichtig? — So kann ich mich nicht so gleichgiltig daran machen; ich muß Alles, was dazu nöthig ist, vorbereiten.

Ist die Behandlung desselben bedenklich? — So kann ich nicht so unbehutsam dabey fortfahren: ich muß auch die übeln Folgen fürchten.

Ist das Gewissen an sich dunkel? — So kann ich nicht so obenhin die Sache ansehen; ich muß eine genaue Rechnung führen.

Diese **Wichtigkeit** der Sache also, diese **Bedenklichkeit** der Folgen, diese **Dunkelheit** meines Innern, sind die beständigen, die dringenden und unveränderlichen **Ursachen**, die mich antreiben und zwingen, dort Hilfe, Gewährleistung und Sicherheit zu suchen, wo sie allein unfehlbar gefunden wird — nämlich bey dem Geiste der Weisheit — bey dem Geiste des Verstandes — bey dem Geiste des Rathes — bey dem Geiste der Wissenschaft — bey dem Geiste der Andacht — bey dem

Geiste der Furcht Gottes — mit einem Worte, bey dem ewigen Tröster, den uns der Stifter der heiligen Sakramente verheißen hat, und bey welchem wir alle Wahrheit lernen.

„Wenn nun aber nach Aussage des Erlösers selbst die Welt diesen Geist der Wahrheit nicht empfangen kann," (Joh. 14, 17.) so folgt von selbst, daß der, welcher ihn verlangt, kein Weltkind mehr seyn darf — daß er das Ewige dem Zeitlichen schon vorziehen muß — daß er die Uebungen der Religion für keine bloße Zeremonie, die Andacht für keine bloße Einbildung — und die Gottesfurcht für kein leeres Schattenbild mehr ansehen darf. Nein, nein, ihr Christen! die Verzeihung euerer Sünden ist euch so wichtig als euere Seele, als euch die Ewigkeit, als euch euer Gott selbst ist. Alles hängt von diesem großen Geschäfte ab.

„Ehe du urtheilest, begieb dich auf die Gerechtigkeit, und ehe du redest, erkundige dich. Vor der Krankheit brauche Arzney, und vor dem Urtheile erforsche dich selbst; so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden." (Eccli. 18, 19. 20.)

Wenn ihr euch nur vor dem gewöhnlichen Gebethe zu Gott schon vorbereiten müsset, um ihn, mit dem ihr im Gebethe redet, nicht zu versuchen: um wie vielmehr ist euch dann das Gebeth und eine gute Vorbereitung vonnöthen, wenn ihr euch vor dem Richterstuhle Gottes auf Erden stellen wollet? „Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und sey nicht wie Einer, der Gott versucht." (Das. 23.) Mache also den Schluß: Es lohnet sich der Mühe, daß ich den Beystand des Himmels bey einer Handlung mit Eifer und Inbrunst anrufe, wo

meine

meine Sünden entweder gelöset oder gebunden werden. Es ist eines inständigen Gebethes werth, daß ich um die Gnade des Sakraments flehe, eines Sakraments, sage ich, wo mich der Priester, der die Stelle Jesu Christi vertritt, ledig spricht oder verdammt, mir die Versöhnung bewilliget oder versagt, und die Pforte zum Himmel öffnet oder verschließt.

In tausend andern geringern Fällen falte ich ungezwungen die Hände zum Herrn, und rufe ihn um Hilfe und Beystand an. In zeitlichen Geschäften, an denen mir Vieles liegt, bethe ich, und lasse Andere für mich bethen. Ich glaube noch immer, der Segen von Oben her richte mehr aus, als meine ganze Bemühung; und die Sache werde minder fehlschlagen, wenn ich sie einmal mit Gott angefangen habe. Nun aber ist dieses Geschäft mehr das Werk Gottes als des Menschen — mehr die Wirkung der Gnade als meiner Bemühung — mehr eine Wohlthat als ein persönliches Verdienst. Warum soll ich also nicht vorzüglich zum Herrn schreyen, daß er meine Bußzäher ansehe, ein Urtheil der Erbarmniß über mich fälle, und dasjenige bekräftige, was sein Diener im Geiste der Liebe über mich absprechen wird? „Das Gebeth des Demüthigen wird durch die Wolken dringen: und ruhet nicht, bis es vor Gott kommt, und von ihm angesehen wird.“ (Eccli. 35, 21.)

Gesetzt, ihr wendet wirklich Alles an, oder bildet euch doch ein, Alles, was euch möglich scheint, angewendet zu haben, so hört darum diese wichtige Sache nicht auf, auch eine bedenkliche Sache zu seyn.

So groß die Macht des Priesters auch immer ist, so ist sie doch keine freye, unabhängige und unumschränkte

schränkte Macht; keine willkührliche Macht, ohne Regeln und Unterwerfungen; sondern sie ist die Macht einer fremden Haushaltung. Der Himmel bestättiget das Urtheil der Erde; aber Gottes Urtheil richtet sich nach dem Urtheile der Menschen nur in so fern, als sich dieses Urtheil auf die Regeln der Weisheit, der Ordnung und Gerechtigkeit gründet. Vergeblich würde der Priester die Worte der Gnade und des Heils aussprechen, wenn der Sünder nicht wahrhaft bußfertig wäre; das Urtheil des Himmels würde denjenigen, der durch das Urtheil der Erde wäre losgesprochen worden, verdammen; es würde den, welchen der Priester als ein Kind Gottes angenommen meynte, verwerfen, und würde den in den Banden und der Sklaverey der Sünde lassen, den er in die Freyheit der Kinder Gottes versetzt zu haben glaubte. Das Blut Jesu Christi flöße alsdann in die Hände seines Dieners, nicht um zu rechtfertigen, sondern zu verwerfen; und anstatt den Sünder selig zu machen, hätte es nur Kraft, den verwegenen Haushalter und den falschen Bußfertigen zugleich zu verderben.

Hieraus sehet ihr eine neue Nothwendigkeit, die euch obliegt, den Allmächtigen zu bitten, daß er euch den wahren Bußgeist, der euch würdig macht, die Vergebung zu erhalten, und euerem Richter den wahren Gerechtigkeitsgeist, der ihn fähig macht, eueren Nutzen zu befördern, ertheilen wolle. Seine Nachgiebigkeit könnte euch leicht schädlich seyn, und seine übertriebene Güte könnte euch statt des Lebens, den Tod befördern. Euere Beschaffenheit erleichtert aber seine Pflichten, und wenn er wahre Bereute vor sich hat, so ist sein Richteramt nicht mehr gefährlich. Lasset also immer unsere allge-

meine

meine Bitte zum Vater des Lichtes richten, und zu ihm rufen: „Gieb mir die Weisheit, welche bey deinem Throne steht, und verwirf mich nicht aus der Zahl deiner Diener: denn ich bin dein Diener, ein Sohn deiner Magd, und ein schwacher Mensch, der eine kurze Zeit leben wird, und zu unfähig ist, das Recht und die Satzungen zu verstehen. Denn, wenn schon Jemand unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so würde er doch ohne deine Weisheit für nichts zu halten seyn.“ (Weish. 9, 4. 5. 6.)

Wie wollen wir aber uns selbst erkennen, da wir uns selbst anklagen müssen? wie die **Dunkelheit**, die in uns ist, durchdringen ohne das Licht von Oben herab? Die Blindheit ist unter allen Strafen der Sünde die allgemeinste. Es ist selten ein Mensch zu finden, der nicht in gewisser Art blind wäre, und entweder auf diese, oder auf jene Weise blind sich selbst hintergienge, und verführte. Der Mensch ist sich selbst fast allzeit ein Geheimniß. Was er an sich merkt, ist nicht allzeit das, was er an sich ist; und was er selbst von sich glaubt, ist nicht immer dasjenige, was man von ihm halten kann. Zwischen unserer Vernunft und unserem Herzen hat die Eigenliebe ihren beständigen Wohnplatz aufgeschlagen.

Alles, was wir sehen, sehen wir gemeiniglich nicht anders, als durch diese betrügerische Wolke. Das Auge des Glaubens kann sie allein vertreiben, und in dieses dunkle Buch hinein schauen. Gleichwie aber dieser heitere Glaube eine Sache ist, die man sehr wenig findet: also ist auch nichts seltsamer, als die richtige Selbsterkenntniß.

Wer kann, wer wird sie aber geben, als eben jener, der in seiner Wesenheit Licht, in seinen Wirkungen Erleuchtung, in seinen Gaben Weisheit des Geistes ist? „Darum sehnte ich mich nach der Klugheit, und sie ward mir gegeben; ich rief Gott an, und der Geist der Weisheit wurde mir verliehen.“ (Weisheit 7, 7.) Dieß ist aber nicht jene Klugheit, die, so zu reden, mit uns gebohren ist; nicht jene Weisheit, deren wir uns wegen der zeitlichen Erfahrung und Geschicklichkeit selbst rühmen. Diese uns nöthige Weisheit ist gleichsam etwas Fremdes, das uns erst muß gegeben werden; es ist eine auswärtige Gabe, die wir erst durch Rufen und Bitten und Seufzen zu erhalten hoffen können. Der Klügste nach der Welt ist oft der Ungeschickteste nach dem Ewigen; und der Aufgeklärteste in der Welt ist nicht selten der Unwissendste nach der Seele. Lasset uns also auch in diesem sittlichen Elende den Rath der Schrift täglich auf uns anwenden: „Mein Sohn! in deiner Krankheit verachte dich selbst nicht, sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen.“ (Ekkl. 38, 9.)

Das Gebeth muß helfen, wenn wir um gerechte Sachen bitten —

— muß helfen, wenn wir als reumüthige Sünder bitten —

— muß helfen, wenn wir auch beharrlich bitten.

Um was bitten wir aber ausdrücklich vor der Beicht den heiligen Geist?

Um die Gnade, daß wir unsere Sünden **recht erkennen** —

— daß wir sie herzlich bereuen —

daß

— daß wir uns darüber **aufrichtig anklagen mögen.**

Dieß heißt soviel, als wir bitten ihn um eine gute Beicht; weil die gute Beicht wesentlich in diesen drey Stücken besteht, und weil wir dabey aus uns selbst auf diese drey Stücken unmöglich vollkommen Rechnung machen können. Ohne die Gnade sind wir nichts; sie kömmt uns mit ihrer Wirkung zuvor, wir wirken erst mit.

Sie muß uns zur **wahren Erkenntniß** unserer selbst helfen —

Sie muß uns zum **wahren Schmerzen** wegen der Sünde helfen —

Sie muß uns zum **wahren Geständniß** unserer Thaten helfen.

Was folgt daraus? meine Brüder! Ich will es euch sagen.

Da die Gnade nur eine Gabe Gottes ist; so müsset ihr den heiligen Geist auf das inbrünstigste darum bitten — **das Erste:**

Da die Gnade allzeit eine Bewegung und ein Antrieb zu Gott ist; so müsset ihr derselben niemals widerstehen — **das Zweyte:**

Da endlich die Gnade das einzige Heilsmittel von Gott ist; so müsset ihr demselben muthig mitwirken — **das Dritte.**

Wir haben also den Beystand des heiligen Geistes nicht nur vonnöthen, um zu erkennen, wer wir sind; sondern auch zu erhalten, daß wir nicht mehr die Alten sind. Die Erleuchtung kommt von ihm — die Rührung kommt durch ihn — die Vollziehung kommt mit ihm. „Niemand kann zu mir kommen, sagt der Heiland,

land, wenn ihn der Vater, der mich gesandt hat, nicht ziehet." (Joh. 6, 44.)

Ja, mein Gott! du mußt uns ziehen, wenn wir schon den Weg sehen, sonst bleiben wir noch zurück: du mußt uns ziehen, wenn wir schon auf dem Wege sind, sonst reissen wir dir wieder aus: du mußt uns sogar noch ziehen, wenn wir schon einmal bey dir zu seyn scheinen, damit wir uns beständig an dich festhalten, und dich nicht mehr verlassen. Ohne dich können wir lediglich nichts thun. „Wenn wir aber in dir bleiben, und deine Worte in uns bleiben werden; so mögen wir bitten, um was wir wollen, so wird es uns gegeben werden." (Joh. 15, 7.)

Ihr werdet doch nicht meynen, mit einem oder dem andern **Vater unser** — sey Alles richtig; und nach diesem oder jenem gewöhnlichen Gebethe sey der Geist des Herrn verbunden, euch Schritt für Schritt in euerer großen Unternehmung zu begleiten? Ach! daß ich euch hierin keine irrigen Vorurtheile vorzuwerfen hätte!

„Wir wissen aber, sagt der geheilte Blindgebohrne im Evangelium, daß Gott die Sünder nicht erhört." (Joh. 9, 31.)

Wir müssen also der Begierde, der Verfassung und dem Entschlusse nach schon aufhören, Sünder, zum wenigsten wirkliche Sünder zu seyn. Es muß uns schmerzen, daß wir es gewesen sind. Es muß schon in uns der heimliche Wille herrschen, es nicht mehr zu werden.

Unser Herz muß demnach noch mehr bethen als unser Mund, unsere gute Absicht muß mehreres reden, als unsere Lippen.

Oder meynet ihr vielleicht, eine viertel — eine halbe Stunde sey mehr als hinreichend, den heiligen Geist über euch herab zu ziehen?

Gewiß ist es, daß er zu Allen kömmt, die ihn gebührend, und unter den Bedingnissen darum bitten, welche ihr Gebeth wirksam zu machen nöthig sind. Da aber, wie der heilige Augustin sagt, nicht jedes Gebeth vollkommen genug ist, das auf der Stelle zu erlangen, um was man bittet; so muß man gemeiniglich lange Zeit im Gebethe verharren, und dieß thun nur Wenige. Sie bethen noch nicht so vollkommen, daß Gott ihnen sagen kann: Während du zu mir noch flehest, werde ich sagen: Es geschehe. Nondum tam perfecte orat haec anima, ut ei dici possit: Adhuc loquente te, dicam: Ecce adsum. (S. August. in Psalm. 6. n. 4.)

Meynet ihr vielleicht, die Mehrsten erlangen das, was sie verlangen, oder doch gemeiniglich zu verlangen vorgeben? So würden in der Welt wenige schlechten Beichten, folglich auch wenige falschen Büßer seyn. „Habet acht, daß nicht Jemand die Gnade Gottes versäume.“ (Hebr. 12, 15.)

Meynet ihr vielleicht, man könne dem heiligen Geiste nicht selbst durch eigene Halsstärrigkeit, wenn er auch wirklich bereit wäre, uns zu helfen, widerstehen? „Ihr Halsstärrigen, an Herzen und Ohren Unbeschnittene! ihr widerstehet allzeit dem heiligen Geiste.“ (Apostelgesch. 7, 51.)

Meynet ihr endlich, ihr würdet dennoch zu euerem großen Endzwecke gelangen, wenn ihr schon den heiligen Geist anzurufen aus eigener Schuld unterliesset? Wer bittet, der bekömmt, und wer nicht bittet, der ist nicht

einmal in der Hoffnung zu bekommen, sagt der heilige Bernardin. —

II. Punkt.

Von wem wird der heilige Geist am besten angerufen?

Es liegt uns sehr Vieles daran, daß wir wissen, wer eigentlich fähig ist, den heiligen Geist am gewissesten zu erhalten; denn nicht Jeder, der nur sprechen kann: Komm heiliger Geist! . . . hat Hoffnung, von ihm geleitet, bewogen, erfüllt zu werden. „Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist: denn der heilige Geist, der die Weisheit lehret, weicht von den Falschen, er entzieht sich den Gedanken, die ohne Verstand sind; und wo die Bosheit überhand nimmt, wird er vertrieben.“ (Weish. 1, 4. 5.) Wer wird ihn also am würdigsten anrufen, und eben darum am sichersten empfangen?

1. Ein redliches Herz, das sich Mühe geben will, die Sünde einzusehen, und sie durch die Beicht bekannt zu machen.

Man muß schon zum voraus entschlossen seyn, seine Sünde weder vor sich selbst, noch vor dem Richter verborgen zu halten; man muß weder den Willen, sich zu schonen, noch den Wunsch haben, von Anderen geschonet zu werden. Das Gericht des Herzens ist das Gericht Gottes; und da dieser die Sache nicht anders ansehen kann, als wie sie ist, so darf sie auch nicht anders vorgetragen werden, als wie sie an sich selbst ist. „Alle

sollen wissen, daß ich derjenige bin, der die Nieren und Herzen durchforscht, und ich will einem Jeden unter euch nach seinen Werken vergelten." (Offenbar. 2, 23.) Schlauheit nützt da nichts; Oberfläche erkleckt nicht; und Mangel der Anstrengung würde der Absicht nie entsprechen. Der Redliche kann sich hierin selbst keine eigentliche Zeit, wann er mit der Arbeit fertig seyn will, bestimmen. Er kann sie nicht übereilen, weil sie genau seyn muß; er kann sie nicht abbrechen, weil sie vollständig seyn soll. Er nimmt sich also so viele Mühe, bis er sich vollkommen ausstudiert zu haben glaubt; und wenn er Alles von seiner Seite gethan hat, so ruft er noch, wie David, mit einem bekümmerten Herzen: „Wer erkennt alle Fehler? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden." (Psalm 18, 13.)

2. Ein ruhiges Herz, das keine anderen Zerstreuungen zuläßt, um nur das zu thun, was es jetzt thun soll.

Der Wirrwarr von zeitlichen Gedanken und Sorgen verhindert natürlicher Weise die Verwendung auf das Geistliche, und man kann der innerlichen Salbung nicht fähig seyn, wenn man auf das Aeußerliche noch zerstreut und darein vertieft ist. Die Stimme des Herrn ertönet, so zu reden, nie klärer und eindringlicher, als in der Einsamkeit: ich will sagen, bey der gänzlichen Versammlung des Geistes, bey der Ruhe des Herzens, und bey der Stille der Leidenschaften. „Ich will die Seele freundlich an mich locken, in die Wüste führen und ihr in das Herz reden." (Osee. 2, 14.)

Ja Christen! der Geist Gottes läßt sich nie weniger erwarten, als wo der Weltgeist noch in ganzer Thätigkeit

keit ist; und damit ich deutlicher rede, der Sünder wird nie weniger ein wahrer Büßer werden, als dazumal, wo er nur in Uebereilung das Bußsakrament empfangen will, um wieder an andere Verrichtungen, die auf dasselbe keinen Bezug haben, kommen zu können. „Der Wind bläst freylich, wo er will: aber wenn du auch zuweilen sein Sausen höreſt, so weißt du doch nicht, wo er herkömmt und wohin er fährt.“ (Joh. 3, 8.) „Die mit vielen Kleinigkeiten beschäftigte Martha hat nicht Zeit zu den Füßen des Herrn zu sitzen und seine Worte zu hören.“ (Luk. 10, 39.) Sie bekümmert sich um viele Dinge; aber für das einzig Nöthige ist sie zu wenig sorgfältig, weil sie zu vieles Andere beständig im Kopfe hat.

3. Ein **demüthiges Herz**, das nicht viel auf sich selbst trauet, und darum immer mit einer heilsamen Bedenklichkeit zu Werke geht. Es ist Verachtung, — wenn uns ein solches Geschäft geschwind gut genug vollendet ist. Es ist Vermessenheit — wenn uns Alles nur gar zu leicht vorkömmt. Es ist Verstockung — wenn wir uns schon mit dem Anscheine unsers Fleisses begnügen. Die Zuversicht auf sich selbst schließt schon allen Demuthsgeist aus; und wo dieser nicht ist, wo will der Geist Gottes Aufnahme und Herberge finden? „Die Stimme des Rufenden in der Wüste fordert zum Eingange der Buße, daß alle Berge und Hügel sich erniedrigen, und die Menschen nur auf ebenen und geraden Wegen den Heiland Gottes erwarten.“ (Luk. 3, 5.)

Man darf, wenn ich mich so ausdrücken soll, man darf die Demuth niemals mehr vom Menschen fordern, und niemals natürlicher erwarten, als dazumal, wo er

selbst

selbst sein Ankläger werden, sein ganzes Elend aufdecken und seine geheimsten Wunden vorzeigen muß. Sein Stolz mag in allen andern Fällen sich Mühe geben, seine Schwachheiten zu bemänteln; hier muß er sie selbst verrathen. Er mag sich vor allen andern Gerichtsstellen mit Nutzen zu entschuldigen wissen; hier muß er sich zu erkennen geben. Die Demuth allein hilft ihm noch bey dem ewigen, die Offenherzigkeit allein empfiehlt ihn noch dem zeitlichen Richter. „Deßwegen demüthiget euch vor dem Angesichte des Herrn, so wird er euch erhöhen." (Jak. 4, 10.) Er wird euch durch seine Barmherzigkeit erhöhen, indem er euere Bußthräne annehmen, und euch wieder in die Rechte der Kinder Gottes einsetzen wird. Er wird euch durch euere Bekehrung erhöhen, indem ihr, als gebesserte Menschen seine Gnaden erhalten und seine Freundschaft genießen werdet.

4. Ein **empfindsames Herz**, das seine Wunden fühlt, und über seine bisherige Blindheit nicht mehr zu trauern aufhört.

Ein zufälliger Zäher ist keine Betrübniß; und eine augenblickliche Unlust an der Sünde ist noch keine Reue. Die Seele, die keiner Rührung fähig ist, kann auch zu keiner Besserung tauglich seyn.

Wenn wir bey den Frommen die Gabe der Thränen als eine sonderbare Gabe Gottes achten; so müssen wir bey dem Sünder die Gabe der Wehmuth und der Zerknirschung als eine Eigenschaft und als eine Bedingniß seiner Aenderung ansehen. Ach, warum trauert der Gerechte über sich, als aus Furcht, daß er noch fallen kann? Und warum kann der Ungerechte noch nicht trauern, als aus Blindheit, weil er sich noch nicht erkennet? Seine

Unem=

Unempfindlichkeit macht seine Umstände bedenklicher; und der Richter kann unmöglich Gutes von ihm vermuthen, so lange er am Schuldbaren auch einen Unfühlbaren erblickt. „Auf wen aber werde ich sehen, als auf den Armen, auf den, der eines zerknirschten Herzens ist, und der vor meinen Worten zittert?“ (Isai. 66, 2.) Die Armuth ist zwar dem Sünder eigen. „Weist du nicht, daß du elend, armselig, arm, blind und nackt bist?“ (Offenbar. 3, 17.) Aber die Zerknirschung des Herzens und der heilige Schrecken vor Gott ist eigentlich nur Jenen gegeben, die zum Leben auserwählt sind. Ihr könnet nur das Rufen der Gnade erwarten, sagt ein Vater; ihr könnet euch auf den Schlag der Allmacht nicht verlassen. Wenn euer Herz von Stein ist, so wird der gute Saame nur davon abfallen; wenn es aber gute Erde ist, so wird es in Geduld gute Früchte bringen.

Eine **gute Seele**, die wir bekommen, ist freylich ein großer Vortheil zur Bekehrung: aber auch diese bleibt nur in soweit gut, in soweit sie nämlich weiß, — wo sie Hilfe finden kann und dieselbe sucht. „Und da ich wußte, daß ich mich nicht enthalten könnte, wenn es mir von Gott nicht gegeben würde: und dieses selbst war eine Wirkung der Weisheit, daß ich erkannte, von wem diese Gabe herkam, so trat ich zu dem Herrn, bath ihn, und sagte von meinem ganzen Herzen: Gieb mir die Weisheit.“ (Weish. 8, 21.)

5. Ein **gläubiges Herz**, das Alles nur aus Religionstrieb thut, und seinen Trost und sein Glück im Glauben allein sucht.

Auch der Gläubige kann fallen und schwer fallen: aber die Grundsätze der Religion beunruhigen ihn be-

ständig in seiner bösen Lage. Er seufzet doch immer nach dem baldigen Heilsbade; und wenn er auch noch die Fesseln der Sünde an sich trägt, so ist er dabey niemal ganz eingeschläfert und mit seiner Knechtschaft zufrieden. „Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.“ (Röm. 7, 24. 25.) Auf diese bauet er sein kindliches Vertrauen, da er wohl weiß, daß er aus sich nichts vermag; um diese flehet er ohne Unterlaß, weil er ebenfalls weiß, daß man sich dieselbe ohne das Gebeth nicht versprechen darf. Hingegen ein Herz, das in den Glaubenswahrheiten wenig bewandert oder schlecht unterrichtet ist; ein Herz, das sich eben so wenig Mühe giebt, die Religion zu kennen, als es Scheu hat, wider sie zu handeln; kurz, ein Herz, in welchem der Glaube todt oder halb erloschen ist — wie soll ein solches Herz der Gnade empfänglich und zur wahren Bekehrung dermal tauglich seyn? „Er ist zum Reiche Gottes nicht tauglich.“ (Luk. 9, 62.)

Es ist daher auch in den Wirkungen, wie in den Vorbereitungen ein großer Unterschied zwischen einem Sünder, der aus Religionstrieb und wegen seiner Gewissensbisse sich zum Bußsakramente entschließt, und zwischen Jenem, der sich nur aus Zwang, aus Wohlstand, aus Gewohnheit, oder jedem andern menschlichen Beweggrunde dazu versteht. Der Eine wird sich mehr Mühe geben, die Sache gut zu verrichten; der Andere wird zufrieden seyn, wenn es nur einmal vorüber ist. Der Erste hat gleichsam den Leitfaden der Gnade, an dem er sich hält; der Andere hat seine Uebung, die ihn bald beichten, bald sündigen läßt.

Wenn ihr dieses Alles bey euch ernsthaft überleget, meine Brüder! so wird es euch nicht schwer fallen, ganz einzusehen, warum es in der Welt so viele unfruchtbare und unglückliche Beichten giebt. Die entferntere Zubereitung ist die Beschaffenheit des Herzens; die nähere Zubereitung ist die Ausführung des Werkes. Wo der erste Grund fehlt, was für ein Gebäude wollet ihr aufführen? Und wenn der Beichtende noch nichts vom Bußgeiste hat, wie wollet ihr seine Beicht eine Buße heißen? Der heilige Geist muß uns helfen — werdet ihr sagen. Ja, meine Brüder! — der göttliche Geist muß uns zu einer guten Beicht helfen: hieraus schliesset, wie nothwendig es also sey, ihn mit allem Eifer um diese Gnade zu bitten. Der göttliche Geist allein kann uns zu einer guten Beicht helfen: hieraus folget, wie erschrecklich es wäre, wenn ihr auch bey der Beicht selbst seinen Einsprechungen nicht folgen, seinen Antrieben nicht Gehör geben wolltet. Ohne ihn wirket ihr nichts; und ihm mitwirken, heißt, Alles anwenden, was euch von der Sünde trennt und mit Gott verbindet.

Wer ist also ein wahrer Büßer? Der den Geist Gottes empfangen hat.

Stellet euch die Beicht, wie jenen wunderbaren Schwemmteich zu Jerusalem vor, der die Kraft zu heilen hatte. Eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen und Schwindsüchtigen lagert sich um ihn her. Alle wollen gesund werden: werden es aber alle? Nein. Das Wasser hat doch seine Kraft — aber wann? wenn es von obenherab bewegt wird. „Und das Wasser wurde von ihm bewegt.“ (Joh. 5, 4.)

Wird es nicht allzeit gleich bewegt? Nein, nur zu seiner Zeit. Denn der Engel des Herrn stieg zur bestimmten Zeit in den Teich hinab. Ist das von oben herab bewegte Wasser für alle Umstände heilend? Ja, Jeder wurde gesund, mit was immer für einer Krankheit er auch behaftet war.

Ach, Brüder! der Schwemmteich ist bey uns die Buße; die Bewegung ist die Gnade; der Herabsteigende ist der heilige Geist; die Zeit ist unser Bekehrungsentschluß; die Krankheit ist unsere Sünde; die Gesundheit ist unsere Rechtfertigung. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst durch den heiligen Geist als ein unbeflecktes Opfer Gott dargegeben hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, dem lebendigen Gott zu dienen?" (Hebr. 9, 14.) Das Blut Christi macht eigentlich das Bad des Bußsakramentes aus; ein unendlich kräftiges Bad. Willst du also gesund werden: warum liegst du so lange Zeit um dasselbe herum, ohne in dasselbe steigen zu wollen? warum steigst du zuweilen aus dir selbst in das Bad hinab, ohne daß es noch bewegt ist? warum giebst du dir keine Mühe, zu erhalten, daß es bewegt werde? „Darum schreyet jetzt zum Himmel, damit ihr aus der Hand euerer Feinde errettet werdet." (1. Machab. 9, 46.) Rufet zum Vater der Lichter; horchet auf seine Stimme, was er euch antwortet; folget den Grundsätzen der Religion; gründet euer ganzes Gebäude auf eueren heiligsten Glauben, und bethet in dem heiligen Geiste.

Zweyte Betrachtung.

Von der Gewissenserforschung.

„Der Mensch aber prüfe sich selbst.“ (1. Korinth. 11, 28.)

Der Büßer muß sich in der Beicht selbst zu erkennen geben: er muß sich folglich schon selbst recht kennen.

Der Büßer muß seine Sünden aufrichtig bereuen: er muß also ihre Bosheit auch wirklich einsehen.

Der Büßer muß endlich seine Fehler wahrhaft zu bessern suchen: er muß demnach ihren Ursprung und Anlaß ebenfalls wissen. —

Hieraus erhellet die Nothwendigkeit einer genauen Gewissenserforschung, von der so oft die Giltigkeit oder Ungiltigkeit des Bußsakramentes abhangt. Daß uns Gott vor seinem Richterstuhle genau prüfen werde, ist Jedem nur allzuklar: ob wir uns aber selbst, ehe wir davor erscheinen, genugsam prüfen, ist manchmal nur gar zu zweifelhaft. Der Mensch aber prüfe sich selbst. Ich sage euch also nur kurz:

Es braucht Vieles, um seinen Sündenstand recht zu kennen.

Viele Sünder wollen sich nicht einmal ganz kennen.

I. Punkt.

Es braucht Vieles, um seinen Sündenstand recht zu kennen.

Der Bußfertige erhält die Gnade der Aussöhnung im Sakramente der Buße nur in so fern, als der Himmel das auf Erden gefällte Urtheil bestättigt, und Gott denjenigen lossprícht, der von dem Priester ist losgesprochen worden. Folglich erlangt der Büßer die Gnade der Aussöhnung in der Beicht nur in so weit, als er sich den Augen des Priesters so zeigt, wie er in den Augen Gottes ist.

Setzet nun, der Büßer kenne sich nicht, und sey also außer Stand, sich zu erkennen zu geben; oder setzet, er verstelle sich als Scheinbüßer, und wolle sich nicht ganz zu erkennen geben: so folgt ja natürlich, daß man in einem und eben demselben Menschen, der vor dem Priester und vor Gott steht, zwey Menschen von einander unterscheiden müsse: den Menschen nämlich, den der Priester sieht, und welcher von dem Menschen, den Gott sieht, ganz unterschieden ist; den Menschen, den Gott sieht, und welcher von dem, den der Priester nicht sieht, nicht weniger unterschieden ist. „Oder hast du auch fleischliche Augen, und siehst wie ein Mensch sieht?“ (Job 10, 4.) Wenn folglich der Priester zu dem Menschen, den er sieht, sagen wird: ich spreche dich los, und rechtfertige dich im Namen Jesu Christi; so wird Gott zu dem Menschen, den er sieht, sagen: das Blut Christi verklagt, verdammt, verwirft dich. . Das Urtheil des Himmels wird sich dann nicht nach dem Urtheile auf Erden richten; oder es wird mit dem Urtheile

auf

auf Erden nur in so fern übereinstimmen, als der Mensch, der vor den Augen des Priesters erscheint, eben der Mensch seyn wird, der vor Gottes Augen erscheint.

Hieraus folgt, daß der Büßer, so zu reden, dem Priester so bekannt seyn muß, wie er Gott bekannt ist. Es folgt, daß er sich nothwendig kennen muß, um sich, wie er ist, anzuklagen; oder daß er sich wenigstens bemühen und ernstlich bemühen soll, sich so zu kennen, wie ihn Gott kennt.

Nun aber frage ich euch, meine Brüder! wie kennet euch Gott, als Sünder — und wie müsset ihr trachten, euch selbst kennen zu lernen? Gott kennt den Menschen nach der **Menge** aller Sünden — nach der **Beschaffenheit** jeder Sünde — nach der **Veranlassung** zu der Sünde — nach der **Neigung** für die Sünde.

„Denn er kennt die Nichtigkeit der Menschen, und wenn er die Ungerechtigkeit sieht, sollte er darauf nicht achten?“ (Job 11, 11.)

Es liegt mir also, um eine gute Beicht zu verrichten, unendlich viel daran:

— — daß ich die Menge meiner Sünden,
— — daß ich die Größe meiner Sünden,
— — daß ich die Ursache von meinen Sünden,
— — daß ich den Hang zur Sünde wisse, warum?

Weil ich mich selbst hierüber anklagen — und der Priester darüber urtheilen muß. Die Anklage kann ohne Erkenntniß meiner selbst nicht wahrhaft seyn; und das Urtheil kann ohne meine Anklage nicht billig und angemessen seyn. „Der Gerechte beschuldigt sich selbst zuerst.“ (Sprüchw. 18, 17.) Und wer gerechtfertiget werden will, der muß wissen, worin seine Schuld und

sein Vergehen, das er anzeigen, bereuen, und gutmachen soll, hafte. Dieß heiße ich also, seinen Sündenstand kennen, wie man soll: aber dieß ist keine so leichte Sache, wie man sie oft ansehen und behandeln will. Saget mir, wie erforschet ihr gemeiniglich euer Gewissen?

Nach den **Gedanken**, die euch vielleicht eingefallen, und in die ihr eingewilliget?

Nach den **Worten**, die ihr ausgestossen, und die entweder in sich, oder für Andere ärgerlich waren?

Nach den **Werken**, die ihr verübtet, und die den Gebothen zuwider liefen?

Nach den **Unterlassungen** des Guten, das ihr versäumtet, und das doch euere Pflicht und euer Stand erheischte?

Die Art ist recht; aber die Erkenntniß seiner selbst nach jeder Art — ich wiederhole es nochmals — scheint mir keine so leichte Sache.

Die Gedanken.

In unserm Verstande fließt, so zu reden, immer ein schneller Strom von Vorstellungen, Gedanken, Zweifeln, Ungewißheiten, Eigensinn, Vorurtheilen, Achtung unsrer selbst, Verachtung Anderer und verwegener Urtheile. In unserm Herzen ist ein Ab- und Zufluß, eine beständige Abwechselung der Begierden, der Neigungen, der Liebe und des Hasses, des Fliehens und des Suchens, der Furcht und der Hoffnung, des Verdrusses und der Abneigung, der Laune und des Eigensinnes, des Stolzes und der Härte, der Gefälligkeit und der Unbiegsamkeit. In unserer Einbildungskraft liegt eine fruchtbare und nie ganz versiegende Quelle verführerischer Träume,

gefähr-

gefährlicher Erscheinungen, schädlicher Blendwerke, unheiliger Entwürfe, Systeme und Absichten, welche die Begierde erzeugt, und unter der Begünstigung derselben oftmals ein Feuer anzündet, dessen Verwüstungen wir nicht verhindern, weil wir sie nicht wahrnehmen.

Es ist wahr, nicht das Einfallen — nur das Einwilligen in die bösen Gedanken macht die Sünde aus. Aber ein zerstreutes, laues, und zum Bösen, wie zum Guten gleichgiltiges Weltleben, wie ungeschickt ist es, diesen Unterschied in der täglichen Ausübung zu machen? Heißt das nicht einwilligen, wenn man sich freywillig darin aufhält? Heißt das nicht, sich freywillig aufhalten, wenn man ihn nicht ausschlägt, sobald man ihn merkt? Wenn man sich selbst Anlaß dazu verschafft — wenn man gar nicht darüber erschrickt — wenn man Lust daran findet — wenn man eine Unterhaltung daraus macht? . . Ich will euch den Unterricht, den euch euere Seelsorger hierüber geben werden, nicht vervielfältigen: ich will euch nur auf die Gefahr aufmerksam machen, in der sich jeder Sünder, vorzüglich der Gewohnheitssünder befindet, tausend Einwilligungen in seinem Verstande, in seinem Herzen, in seiner Einbildungskraft zu begehen, die er für nichts achtet, und die doch der Gott des Herzens verabscheuen und strafen muß.

„Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt.“ (Genes. 8, 21.) Aus dieser Neigung folgt die Ungewißheit der Einwilligung — folgt die Pflicht der Behutsamkeit — folgt die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Gewissenserforschung. „Neige dein Ohr zu meiner Lehre; damit

du

du deine Gedanken bewahrest, und deine Lippen die Zucht beobachten." (Sprüchw. 5, 1. 2.)

Die Worte.

In unseren Worten wie viel Leichtsinn, Unbesonnenheit, vergessener Wohlstand, nicht beobachtete Schamhaftigkeit, aufgeopferte Liebe, Spöttereyen, Tadel, üble Nachrede, Galle und Bitterkeit, Hitze und Zorn läßt sich nicht wahrnehmen? „Wer in seinem Worte niemals anstößt, der ist ein vollkommener Mann: denn er kann den ganzen Leib im Zaume halten." (Jakob 3, 2.) Unterdessen wollen viele sehr Unvollkommene sich hierin nichts vorzuwerfen haben: oder vielmehr, sie denken an keinen Zaum der Zunge, weil sie dem ganzen Leibe den Zügel lassen. Was sind bey ihnen zweydeutige Reden? Gute Einfälle. Was sind schmutzige Zotten? Leere Scherze. Was sind Ehrabschneidungen? Erprobte Wahrheiten. Was sind Verläumdungen? Eigene Meynungen. Was sind Schwüre und Verwünschungen? Billiger Unwille. Was sind sogar Gotteslästerungen? Ausdrücke des Zornes. Tausend und tausend Fehler der Zunge machen nur darum keinen Eindruck mehr, weil man an sie gewohnt ist, und weil eben das, was die Sünden erschwert — das Nichtachten aus Gewohnheit, uns entschuldigen soll. Wer denkt seinen **Reden** — wer denkt den **Folgen** seiner Reden genugsam nach?

Es war nur ein launiges, gehässiges und ungeduldiges Wort; es hat aber beleidiget, erzürnet und aufgebracht.

Es war nur ein Spaß; er hat aber die Person, die der Gegenstand desselben war, lächerlich gemacht, ihr Ansehen vermindert und ihr wirklich geschadet.

Es war nur ein Scherz; er hat aber Groll und Haß in einem Herzen zurückgelassen, welches, wie ihr wußtet, gar zärtlich und fühlbar war.

Es war nur ein freyer Ausdruck, der die Religion betraf; er ist aber von Leuten gehört worden, die nicht gar gut unterrichtet, und im Glauben vielleicht schon wankend sind.

Es war nur ein Einfall, der die Schamhaftigkeit beleidigte; aber er ist ins Herz von Leuten gedrungen, die eine lebhafte und starke Einbildungskraft haben, Alles bemerken, Alles ergreifen, und nichts vergessen.

Es war nur eine unbesonnene Aeußerung; aber vor jungen Leuten, welche bey der Hitze aufkeimender Leidenschaften leicht zu verführen, leicht auf bösen Wegen hinzureissen sind.

Sey es — obschon es schwer zu glauben ist, daß die Sünden, die ihr selbst in der Rede begangen habet, euch die Gnade nicht geraubt haben; aber ihr verlieret sie durch die Sünden, die ihr Andere begehen machet. Rechnet, wenn ihr könnet, euere Schulden zusammen, und bestimmet, wenn es möglich, euere eigenen und fremden Sünden vor dem Priester, bey dem ihr euch anklaget. „Du hast gesagt: meine Rede ist lauter, und vor deinen Augen bin ich rein.“ (Job 11, 4.)

Die Werke.

Ein Werk wird, wie ihr wisset, durch die Sache, die es in sich enthält — wird durch die Absicht, warum

man

man es thut — wird durch die Umstände, die es begleiten — mehr oder weniger sündhaft.

Die Natur der Sünde macht ihre Größe und Schwere aus.

Die Menge der Sünden macht die Bosheit und Verderbniß des Sünders aus.

Die Folgen der Sünde machen die Beschwerde ihrer Gutmachung aus.

Wenn ihr euch also vor dem Priester stellen wollet, wie ihr vor Gott seyd; so müsset ihr euch nothwendig der Anzahl, der Größe, der erschwerenden Umstände, der verschiedenen Arten, der Gelegenheit, der Quelle und der Folge euerer Sünden erinnern, und sie vor dem zeitlichen Richter bekennen, wie sie der Ewige weiß. Der Priester kennt euch nicht **allemal** genug, wenn er nur das **Aeußerliche** einer Thatsache, nicht aber das **Innerliche** des Thäters, seine Gemüthsbeschaffenheit, seine Meynung, seinen Hang, seine Gewohnheit zum Bösen von ihm weiß. Daher ist es klar, wie der Kirchenrath zu Trient redet, daß die Priester, wenn sie den Befund der Sache nicht kennen, weder darüber ein Urtheil fällen, noch in Auflegung der Buße das rechte Maaß beobachten können, wenn ihnen die Sünden nur überhaupt, nicht aber vielmehr der Gattung nach, und ins Besondere angezeigt werden. **Constat, Sacerdotes judicium hoc, incognita causa, exercere non potuisse, neque aequitatem quidem illos in paenis injungendis servare potuisse, si in genere duntaxat, et non potius in specie ac sigillatim sua ipsi peccata declarassent. (Sess. 14. cap. 5.)**

Daraus

Daraus folgt wieder klar, wie der nämliche Kirchenrath lehret, daß der Sünder sich selbst fleißig untersuchen, und alle Falten und Winkel seines Gewissens durchforschen muß. Erst wenn er dieses Alles nach Möglichkeit gethan hat, wird seine Reue überhaupt über alles Bekannte und Unbekannte redlich und wirksam seyn, und er wird mit dem zerknirschten David, der seinen Sünden Tag und Nacht nachdachte, verdienstlich bitten können: Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und wegen der fremden verschone deinem Knechte!!

Ich behaupte nicht, daß wir alle Tiefen unseres Gewissens ergründen, und, so zu reden, eine **Allwissenheit** unserer Sünden haben können. Man ist im Sakramente der Buße nur verbunden, die Fehler zu bekennen, deren man sich erinnert; man ist aber auch verbunden, sich es ernstlich angelegen seyn zu lassen, sich aller der Sünden zu erinnern, die man bekennen soll. Ihr werdet, ich gebe es zu, das Sakrament nicht entheiligen, weil ihr die Sünden, die euch bekannt sind, verhehlet; denn ich setze voraus, daß ihr sie bekennet; aber ihr werdet vielleicht das Sakrament entheiligen, weil ihr unterlassen habet, die Sünden zu erkennen, die ihr wissen, und worüber ihr euch anklagen solltet. Die Beicht sollte gleichsam das genaue Register eueres Lebens seyn — das Buch der Rechnung mit Gott, wo euch nur jene Schulden, die ihr selbst angebet, nachgelassen, nur jene Fehltritte nachgesehen werden, über die ihr selbst seufzet.

Die Unterlassungen.

Die Kenntniß, welche das Sakrament der Buße erfordert, erstreckt sich nicht nur auf das Böse, welches man thut, sondern auch auf das Gute, welches man nicht

thut,

thut, und doch thun sollte. Soviel unbenütztes Licht im Verstande; so viele fruchtlose Gnaden im Herzen; so viele unterlassene Gebethe und Pflichten; so viele Gleichgiltigkeit gegen den Gebrauch der Sakramente; so viele Arme, denen man helfen und beystehen sollte, aber nicht half oder beystand; so mancher gute Rath, den man zu geben oder zu benützen unterlassen; so viele Zeit, die man weder zur Heiligung Anderer, noch zur Heiligung seiner selbst angewendet hat. . .

Aber es scheint euch vielleicht nur eine Kleinigkeit — daß ihr Jungfrauen ohne Oel, Knechte ohne Wucher, Bäume ohne Früchte, Menschen ohne große Heiligkeit seyd? — Bedenket also die Unterlassungen der wesentlichsten Pflichten. Betrachtet den gleichgiltigen Vater, der die Jugend seiner Kinder der Hitze ihrer Leidenschaften überläßt, — die blinde Mutter, die die Ihrigen in der Bosheit heranwachsen lehrt, oder läßt, — beschauet den nachsichtigen Hausherrn, der seinen Untergebenen in Allem durch die Finger sieht, — die Hausgenossen, die durch Stillschweigen das Böse ernähren, — den Gerichtsmann, der sich um arme Wittwen und Waisen nichts bekümmert — den öffentlichen Beamten, der seinen eigenen Nutzen sucht, den allgemeinen aber fahren läßt — den Gemeindsvorsteher, der zu allen Unordnungen lieber schweigt, als Verdruß haben will — beurtheilet einen Jeden nach seinen Religions- nach seinen Standes- nach seinen Berufspflichten, und saget dann, ob die Unterlassungen gemeiniglich nur läßliche und für eine gute Beicht nicht beängstigende Sünden sind.

Man ist mit sich bald zufrieden, wenn man nur keine offenbaren Todsünden für sich selbst begangen hat:

hat: ob wir sie in Anderen begangen, oder ob sie Andere wegen uns begangen haben, kömmt bey uns nur selten in Untersuchung. . . Man giebt nicht acht auf die Pflichten eines guten Beyspieles gegen Alle — auf die Pflichten der brüderlichen Ermahnung gegen Viele — auf die Pflichten der genauen Obsorge gegen die Seinigen — kurz, man scheint oft nur die Pflichten auf sich zu haben, keine Schandthat persönlich zu begehen; das Uebrige, was Unterlassung oder auch fremde Sünde heißt, sind Gegenstände, die unsere Anklage nicht gefährden, und unser Gewissen nicht belästigen, weil es immer heißt: ohne Wissen, ohne Schuld. — —

Es muß in der That etwas Wunderbares an unserer Verblendung seyn, und wir müssen uns selbst entsetzen, wenn wir denken, daß die größten Heiligen sich als große Sünder angesehen und beweinet haben, und wir hingegen leicht mit uns zufrieden sind, — wenn wir sehen, daß die frömmsten Seelen sich über Vieles anzuklagen haben, und wir doch fast nichts zu beichten wissen — wenn wir glauben, daß uns unsere bisherige Anklage gänzlich beruhige, und doch andere Frömmere, als wir, immer in Furcht und heiligem Schrecken sind.

Wollet ihr unpartheyisch die Ursache hievon wissen? Sie ist diese: Je heiliger man hier auf der Welt lebt, desto mehr sieht man ein, wie strafbar man noch ist, wie schwach und unvollkommen man ist. „Denn wir Alle unter einander stossen in vielen Dingen an.“ (Jak. 3, 2.) Je frömmer man ist, um so mehr giebt man auf sich Achtung; und lernet eben daher um so genauer sich kennen. Je besser man sich erkennt, um so mehr empfindet man sein Elend und sein treuloses Verhal-

ten,

ten, — empfindet, was seinen Tugenden abgeht — empfindet die Herrschaft seiner Neigungen, die Irrthümer seines Verstandes, die Blendwerke seiner Einbildungskraft, die Treulosigkeit seines Herzens, die Fehler seines Wandels.

Die Furcht Gottes macht uns aufmerksam, macht uns sehen, und Alles genau nach dem Gewichte des Heiligthums abwägen. Es ist dieß Gewissenhaftigkeit, nicht Angst, nicht Zweifel, nicht Scrupel: Sorgfalt, nicht Kleinmuth; Vorsicht, nicht Dummheit. Je mehr man hingegen Sünder ist, desto mehr lebt man von sich entfernt; je mehr man Sünder ist, desto weniger kennt man das Böse, weil man es nicht achtet — desto weniger achtet man die Vernachlässigung des Guten, weil es uns gar nicht reizet. Sey also die Gewissenserforschung, wie immer, demjenigen leichter — der öfters beichtet, und es gar nicht lange anstehen läßt — — der täglich rechnet, und seine Fehler überdenket — — der fromm lebt, und sich beständig hütet: aber wie soll es denen so leicht gelingen, die kaum mehr wissen, was beichten ist — die fast Alles zu beichten hätten, was sie immer thun — die in den fürchterlichsten Todsünden stecken, und dennoch mit ein Paar Worten Alles fertig machen? —

Das Große kann ich leicht merken — heißt es oft — das Kleine brauche ich nicht anzuklagen. . . Aber Christen! was ist euch in euerem Stande der Sünde und der Verblendung groß — was ist euch klein? Giebt es etwas Großes, wie ihr es nennet, das nicht Folgen hat, die es schädlicher machen — das nicht Umstände hat, die es ändern — das nicht Ursachen hat, die es

vervielfältigen können? Ach, um sich recht zu kennen, würde man sich beständig betrachten, und fast niemals aus den Augen lassen müßen; und wie viele Dinge würden dennoch, bey aller dieser Aufmerksamkeit auf uns selbst, von uns nicht gesehen und wahrgenommen werden?

Wenn ihr euch auf der einen Seite so betrachtet, wie ihr euch anklaget, und dem Priester beschreibet — und auf der andern Seite, wie ihr an euch selbst seyd, müsset ihr nicht gestehen: Er kennt mich noch nicht; Ich bin nicht der, den er meynt; und wenn er Alles, wie ich, wüßte, was würde er mir sagen? — Ihr wollet also nicht, daß er euch ganz kenne, oder ihr wollet euch selbst nicht gänzlich kennen? Es mag aber an Erkenntniß oder am Geständnisse fehlen, so laufet ihr Gefahr, vor Gott als Heuchler zu erscheinen, weil ihr euch nicht für die ausgebet, die ihr in der That seyd. Ihr saget, daß ihr Sünder seyd: aber ihr saget nicht, oder wisset es nicht zu sagen, wie ihr Sünder seyd, oder wie euere Sünden sind.

Durchgehet demnach euer Gewissen sorgfältig, besteiget selbst, wie der heilige Augustin spricht, den Richterstuhl des Gewissens, schonet euch nicht, stellet euch richtige und genaue Fragen. Discute conscientiam tuam, ascende tribunal mentis tuae, noli tibi parcere, examina te. (In Psalm. 101.) Denn der angeführte Kirchenrath spricht den Fluch und die Verdammung wider Jeden aus, der behaupten würde, man müße nicht alle und jede schwere Sünden, omnia et singula peccata mortalia, derer man sich nach einer sorgfältigen und fleißigen Vorherunterſuchung

erinnern kann, quorum memoria cum debita, et diligenti praemeditatione habeatur — vermöge göttlichen Rechtes ansagen und beichten. (Trident. Sess. 14. cap. 7.) Der richtige Schluß ist also: Es muß eine sorgfältige und fleißige Vorheruntersuchung vorgehen; und wo diese nicht ist, ist die Beicht gefährlich und unvollständig. Ich habe euch freylich gesagt, diese Vorheruntersuchung sey nicht so leicht, wie man sie oftmals ansieht: aber die Ursache liegt nicht sowohl im Geschäfte selbst, als in dem Fehler dessen, der es betreiben sollte.

II. Punkt.

Viele Sünder wollen sich nicht einmal ganz kennen.

Warum das? . .

Einige nehmen sich zu wenig Zeit. —

Andere brauchen zu wenig Aufmerksamkeit. —

Viele befolgen gar keinen Plan. —

Viele urtheilen nach schlechten Grundsätzen. —

Manche schieben es gar zu lange auf.

1. Man wendet oft nicht Zeit genug zur Prüfung seines Herzens an. Wie kann man doch glauben, eine so wichtige und schwere Sache, wie ihr gehöret habet, sey in einer oder andern Minute fertig; und es brauche nichts, als den Willen, das zu sagen, was uns beym ersten Ueberblicke in den Sinn kömmt, und was wir nicht vergessen konnten, weil es gar zu auffallend ist. Würdet ihr einem zeitlichen Prozesse, an dem euer Haab und Gut, euer Blut und Leben hängt, so wenig nachdenken, so geschwind gefaßt seyn, ihn dem Richter vorzutragen, um auf eueren unbesonnenen

Vortrag

Vortrag so hurtig ein unwiderrufliches Urtheil über euch fällen zu lassen? Ich weiß nicht, ob es Verachtung der Sache, oder Gleichgiltigkeit gegen die Entscheidung, oder vermessene Hoffnung auf den Richter ist, wenn man sich vielmal so unbereitet vor dem Priester stellet, daß er mehr Mühe hat, uns auszuforschen, als wir hatten, uns anzuklagen. Er merkt die Unhinlänglichkeit unsers Geständnisses, um eine vernünftige Entscheidung geben zu können; er sieht sich gezwungen, der Hauptsache selbst nachzuspüren, weil er überzeugt ist, daß unser Bekenntniß entweder nicht vollständig, oder nicht offenherzig seyn kann.

Unterdessen bleibt es immer bey dem ersten Grundsatze, den ich euch vorgetragen habe: Der Sünder muß sich bekannt machen, wie er ist; er muß sich folglich zuerst recht kennen, wie er vor Gott ist. In einem Augenblicke ein laues, lüderliches, und oft lasterhaftes Leben ganz übersehen, ganz begreifen, ganz inne haben, steht nicht in der Gewalt eines vergeßlichen, eines ausschweifenden und kurzsichtigen Menschen; es kömmt nur Gott zu, dem Alles gegenwärtig, nichts verborgen, und nichts zweifelhaft ist. Gemeiniglich geschieht es, daß eben die Leute, welche ganze Wochen verwenden sollten, um ihr Elend einsehen zu lernen, auch eine Viertelstunde für überflüssig halten, ihr Gewissen zu erforschen. Sie lassen es den Aerzten über, zu errathen, worin ihr Uebel bestehe, woher es komme, wohin es führe; als wenn er ihr Innerliches besser, als sie empfinden, einsehen und fassen sollte.

Wie könnet ihr also erwarten, daß ein Gewissen, mit welchem ihr, so zu sagen, niemals umgegangen seyd,

euch auf einmal auf das genaueste bekannt seyn soll? Daß ein Abgrund der Tiefe, in welchen ihr niemal einiges Licht gebracht habet, sogleich hell werde? Und daß ihr gleichsam im Vorbeygehen alles Unkraut in einem Acker zählen und bemerken könnet, das überall zerstreut und weit über die gute Frucht empor gewachsen ist? Nichts, als eine ununterbrochene Wachsamkeit über alle unsere Handlungen kann uns zu dem Bekenntniße unserer Fehler fähig machen; weil sie es allein ist, die uns in unserer Blöße darstellt, und uns ein genaues Bild unserer innerlichen Armseligkeit entwirft. Wenn aber der Gerechte, der alle Schritte bemerkt, sich nie genug zu kennen glaubt: was müsset ihr von den Ungerechten denken, die Wochen und Monate lang nicht an sich denken, und dann in einem Augenblicke sich genug geprüft zu haben vorgeben? Sie haben Augen und sehen nichts.

2. **Man hat oft zu wenig Aufmerksamkeit bey der Prüfung seines Herzens.** Wende man Zeit an, soviel man will; stehe man vor dem Beichtstuhle, so lange man will; wenn Ernst und Fleiß und Versammlung abgeht, so kann man seine Sache unmöglich gut machen. Wenn ihr kaum im Stande seyd, euere Gedanken beysammen zu halten, wie wollet ihr über euch selbst richten? Wenn euch bald diese Vorstellung, bald jener Gegenstand zerstreuen, wie wollet ihr in euerer Selbstprüfung genau seyn? Wenn ihr euere Augen immer auf Alles offen haltet, was hin- und hergeht, oft mit Andern noch schwätzet, auch nicht einmal ein gutes Buch benützet, um euch vor Zerstreuungen zu verwahren: wie könnet ihr sagen, daß ihr in euch selbst schauet, geschweige euch genau prüfet? Wenn ihr euere

kleine Hausrechnung ohne Aufmerksamkeit nicht ordentlich machen könnet: wie werdet ihr euere große Gewissensrechnung unter tausend Zerstreuungen gut vollenden?

Sehet, wie der Fromme, ganz in sich vertieft, ohne gleichsam ein Auge zu eröffnen, um nicht neue Eindrücke zu bekommen, ohne auf etwas Anders, als auf sich selbst Acht zu haben, weil ihm dermal nichts wichtiger ist, ohne andere Empfindungen, als die ihm der innerliche Schmerz, wie dem Publikanen beybringt, sein Leben durchstudiert, seine Tage in Bitterkeit der Seele durchdenkt, und seine Werke gleichsam durch die Probe des Feuers gehen läßt! . .

Sehet hingegen den Sünder, der sein Geschäft nicht anders betreibt, als wie ein fremder Sachwalter, den es nichts angeht; wie eine Arbeit, gegen die er viele Abneigung hat; wie etwas Unbedeutendes, das sich keiner Mühe lohnet! . . Er will auf sich denken; und tausend andere Dinge fallen ihm beständig ein, weil er an diese Strenge gegen sich nicht gewohnt ist. Er soll sich vor Gott prüfen; und mancherley Versuchungen, Verwirrungen und Zerstreuungen prüfen ihn. Er soll nachdenken, was er vor Gott Gutes oder Böses gethan hat; und es fällt ihm nur ein, was er in weltlichen Geschäften thun möchte, und was noch zu thun möglich wäre. Kurz, er sollte seinem Hause Vorsehung thun; und er ist mit seinen Gedanken nicht zu Hause — er weiß nicht recht, was er thut, und überlegt noch viel weniger, was er thun sollte. Er befindet sich — so zu reden — in der Gerichtsstube, wo er sich schuldbar angeben muß: aber er liebt sich noch viel zu sehr, als daß er harte Klagen anbrächte — er befindet sich noch viel

zu gut getröstet, weil er keinen Gegner, der ihn aufdecket, zu haben scheint.

Ach, mein Gott! könnte man sich ein milderes Gericht vorstellen, als jenes, wo man unter der Bedingniß seiner aufrichtigen Anklage von seinen Vergehungen losgesprochen zu werden hoffen kann? Könnte man sich einen strafwürdigern Verbrecher denken, als den, welcher nicht einmal durch das Geständniß seiner Fehltritte die Verzeihung erhalten will? Träge Seelen sehen nach, ob sie etwa einen oder den andern beträchtlichen Fehler begangen haben. Hierin besteht gemeiniglich ihre ganze Untersuchung. Ist es nun aber, um sich so zu kennen und bekannt zu machen, wie man innerlich ist, genug, daß man einige äusserliche Sünden des Verhaltens sehe? Ist es, frage ich, genug, mit getheiltem Auge hinzublicken, um die Falten der Seele zu ergründen? „Irret nicht: Gott läßt sich nicht verspotten.“ (Galat. 6, 7.) —

3. **Man befolgt oft keinen Plan in Prüfung seines Herzens.** Unsere Untersuchung mag lang, **mühesam** und **redlich** seyn; wenn sie nicht auch **ordentlich** ist, so wird sie nie **vollständig** werden. In verwirrten Sachen muß man planmäßig zu Werke gehen, sonst kömmt man nie ins Klare. Man muß sich nach allen seinen Pflichten prüfen, wenn man seine Uebertretung oder Nichtübertretung wissen will.

Nun heisse ich aber dieses nach allen Pflichten sich prüfen — wenn man alle **allgemeinen** Pflichten des Gesetzes und der Religion — alle **besonderen** Pflichten seines Standes — alle **persönlichen** Pflichten seines Berufes — und jede **Art**, wie man eine Pflicht übertreten

treten kann, durchgeht. . . Dieß heisset ihr eine große Mühe — und ich heisse es eine unentbehrliche Mühe für Diejenigen, welche es nicht gewohnt sind — eine leichte Mühe für Jene, die es immer üben. Wenn euere Anklage unrichtig und mangelhaft ist, wird sie darum nicht falsch? Und wenn sie aus euerer Schuld falsch ist, wollet ihr dennoch vor Gott Rechtfertigung hoffen?

Was seyd ihr als Gläubige der Religion in jedem Fache? . . Was als Hausväter euerer eigenen Famlie? . . Was als Vorsteher dem gemeinen Wesen? . . Was endlich als Handelsleute jedem Mitmenschen schuldig? . . Mit Einem Worte, über was wird euch Gott einstens richten? Ueber das Nämliche habet ihr euch also vor der Beicht genau zu erforschen. Ob man gleich ein Sünder ist, so sieht man doch zuweilen an sich keine Sünden, warum? weil man nur die Oberfläche und nicht die Falten des Herzens sieht; weil man das Gesetz, die Pflichten und die Verbindlichkeiten nicht einsieht, und folglich die Vergehungen wider dieselbe auch nicht merkt, noch ahndet. Ihr wisset daher oft nichts zu beichten, nicht aus Unschuld, sondern aus Unwissenheit dessen, was man beichten sollte! —

Hausherr! — du begehest für dich schon lange Zeit keine schwere Sünde mehr? Beichte also die Ausschweifungen deiner Kinder, die du nicht verhütest, die Unordnungen deines Gesindes, die du gestattest. — Richter! du führest sonst ein erbauliches Leben? Beichte aber die vernachlässigten Geschäfte, die unüberlegten Rathschläge in den Gerichtschuben, die eigensinnigen Behauptungen, die Gleichgiltigkeit gegen gesetzlose Leute. — Hirt! du

führst

führst einen guten Namen von Ehrlichkeit und Sitten? Beichte aber die Fehler deiner Heerde, die du aus Güte nicht sehen willst, aus Trägheit nicht wissen willst, aus Menschenfurcht nicht ahnden willst. . Ist der Spiegel, in dem du dich betrachtest, unrichtig, so ist deine Gestalt, die heraus scheint, falsch; und ist deine Gewissensprüfung nur die Betrachtung von einer Seite, so ist die Erzählung davon in der Beicht kein Ebenbild, nur ein Seitenstück deines Herzens.

4. Man urtheilt oft nach schlechten Grundsätzen in Prüfung des Herzens. Wenn unsere Vorurtheile — unsere Eigenliebe — unsere Verblendung die Ausleger des Gesetzes, die Entscheider der Sünde, die Angeber der Vergehungen werden; dann findet man wenige merkliche Uebertretungen bey sich, und auch diese merklichen führen immer noch ihre Entschuldigung und lindernde Seite mit sich. Sich prüfen, heißt aber, sich auf die Seite der Gebothe Jesu Christi stellen; und auf der andern Seite den Theil unseres Lebens, das wir bekannt machen wollen, ohne Schonung und Partheylichkeit dagegen halten. Es heißt, bey einer jeden Handlung nachsehen, was das Evangelium im allgemeinen erlaubt oder verbiethet; oder was in diesem besondern Falle der Geist desselben verträgt oder verwirft. Es heißt, in die eine Schaale seine Werke und Absichten und in die andere den Willen und die Gesetze des Herrn auf die Waage des Heiligthums legen und zusehen, wo der große Abgang, wo das Uebergewicht sich offenbar zeigt. „Denn die Gerichte des Herrn sind ein Gewicht und eine Waage, und seine Werke sind alle Gewichtsteine.“ (Sprüchw. 16, 11.)

Ach,

Ach, mein Gott! der Mensch kann freylich auf deiner Waage keine eigenen Gewichtsteine brauchen; er kann auch jene, welche die Welt für sich zu gebrauchen pflegt, dir nicht aufdringen: er muß sich lediglich auf deine unendliche Genauigkeit verlassen. „Er wird mich auf einer gerechten Waage wägen.“ (Job 31, 6.) Wenn ihr also bey euerer Selbstprüfung nur nach euerer Einbildung, Meynung und Gutdünken zu Werke gehet; wenn ihr in euerer Entscheidung von Sünde und Nichtsünde nur nach den Gewohnheiten, den Grundsätzen, den Mißbräuchen der verworfenen Welt richtet: so ist es klar, daß ihr in eueren Augen niemals als die erscheinen werdet, die ihr vor Gottes Augen seyd; es ist klar, daß ihr euch nicht recht kennet, und vermöge einer nothwendigen Folge ist es wieder klar, daß ihr euch dem Priester niemal hinlänglich zu erkennen geben könnet.

Haltet ihr euer wirkliches Leben gegen das Gesetzbuch Jesu, gegen die Beyspiele der Heiligen, gegen den Geist der Kirche, gegen die Bemühungen der Vollkommenen, so findet ihr darin ein abscheuliches Gemälde von Unvollkommenheiten, Schwachheiten und Aergernissen: stellet ihr es nur gegen andere Weltmenschen, gegen die Gebräuche der Zeit, gegen die Ausgelassenheiten der Neuerer, gegen die Moden der Gottlosen, so werdet ihr ohne Ursache mit euch zufrieden seyn; ihr werdet euere Vergehungen für Kleinigkeiten ansehen, und am Ende kaum etwas antreffen, das ihr aus Noth beichten und bekennen müsset. Gedenket aber immer, meine Brüder! an die große Wahrheit, daß, „obschon wir uns nichts bewußt sind, wir darum nicht gerechtfertiget sind: der Herr ist unser Richter.“ (1. Korinth. 4, 4.)

5. Man schiebt die Prüfung seines Gewissens oft gar zu lange auf. Es ist ganz natürlich zu fassen, daß eine lange Rechnung schwerer zu machen ist, als eine kurze; und daß eine von Natur schwere Rechnung durch täglichen Zuwachs der Schulden, durch immer neue Verwirrungen, durch tausend andere Nebenumstände endlich fast unmöglich gemacht wird. Leute, die nur am Gebothe der Kirche, wenigstens einmal im Jahre zu beichten, oder, um es so zu nennen, nur am Gesetze der Halsstärrigen hangen; Leute, die ein sinnliches und müssiges Leben führen, und nur etwa vor den größten Schandthaten sich scheuen; Leute, die in allen Stücken vollkommene und ausgemachte Weltleute sind — diese, sage ich, kommen ein oder das anderemal im Jahre vor die geistlichen Richterstühle, und finden kaum Materie, sich anzuklagen, kaum Anklagen, die einer Ledigsprechung bedürftig sind. Aber woher? Daher, weil sie das Kleine verachten, das Große vergessen, und sich, nach langer Verzögerung des Nachdenkens, nicht mehr im Stande finden, eine ordentliche Erinnerung aller Sünden in sich zu erwecken. Ist ihnen aber die Vergessenheit ihrer Sünden und ihrer Umstände verzeihlich, da die Ursache derselben, ihre Saumseligkeit in Empfang der Heilsmittel, ihre Trägheit im Guten offenbar sträflich ist?

Welches ist dann endlich, um Alles ins Kurze zu fassen, das beste Mittel, diese Unwissenheit zu vermeiden, und zu dieser Erkenntniß seiner selbst, von der ich rede, zu gelangen? — Man soll die Untersuchung und Erforschung seines Herzens nicht bis auf den Augenblick verschieben, da man sich eilends zur Beicht bereiten will. Jeden Tag sollten wir wenigstens einmal in das Innerste

unsers

unsers Gewissens hineingehen, die geheimsten Winkel desselben untersuchen, am Abende uns erinnern, was wir den Tag über gethan, gedacht, gewünscht, — was wir Böses verübt, oder Gutes unterlassen haben — jede zweifelhafte Handlung und jeden verdächtigen Beweggrund unserer Handlungen in das Feuer der Prüfung werfen, oder sie abwägen und beurtheilen, wie sie Gott beurtheilen wird.

Kurz, wir sollten uns nie zur Ruhe begeben, ohne zuvor mit Gott und uns selbst abgerechnet zu haben; ob unsere Schulden anwachsen, oder sich vermindern; ob wir ruhig einschlafen dürfen, oder ob wir dem Schwerte der Rache ausgesetzt sind; ob wir das Sakrament der Buße erst bey guter Gelegenheit aus Andacht suchen, oder aus Noth in unserer äussersten Gefahr darnach eilen müssen. In diesem Falle würde also unsere Prüfung vor der Beicht ungemein erleichtert, und auf diese Art würde an uns in Erfüllung gehen, was der Apostel spricht: „wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden;“ (1. Korinth. 11, 31.) oder, **wenn wir uns nach der Gerechtigkeit Gottes richteten, so würde uns der liebe Gott nach seiner Barmherzigkeit richten.**

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von der Buße des Herzens, oder von der Reue und Leid.

„Ich bin zum Leiden bereit; und habe meinen Schmerz stets vor meinen Augen: denn ich will meine Missethat anzeigen, und an meine Sünde denken.“ (Psalm 37, 18. 19.)

Was ist eigentlich die Reue und Leid? Sie ist ein innerlicher Schmerz und wirkliche Verabscheuung der vorhin begangenen Sünden, mit dem Entschlusse, sie künftig nicht mehr zu begehen und für die begangenen genug zu thun. Contritio . . animi dolor ac detestatio est de peccato commisso, cum proposito non peccandi de caetero. (Trident. Sessio. 14. cap. 4.) Nein, o Gott! ich will hier keine weitläufigen Fragen über die Natur und Erfordernisse der vollkommenen Reue, die zuweilen ohne die Beicht rechtfertiget, oder über die unvollkommene Reue, die mit der Beicht erkleckt, aufwerfen. „Ich will eher meine Jahre nacheinander vor dir durchgehen, in Bitterkeit meiner Seele.“ (Isa. 38, 15.) Ich will lieber alles Mögliche thun, um dich zu besänftigen, weil ich zum voraus überzeugt bin, daß auch das Beste, das ich zu thun glaube, noch sehr unvollkommen, und deiner Grösse und Gerechtigkeit nicht würdig seyn wird. Meine Reue soll also immer diese vier Stücke in sich schliessen:

Den **wahren Haß** des vorhin geführten Lebenswandels, als die Ursache der Beleidigungen des Herrn. —

Die **aufrichtige Liebe Gottes**, als die Quelle aller Gerechtigkeit und der Güte. —

Den **ernstlichen Entschluß**, die Sünde nicht mehr zu begehen, als das größte Uebel. —

Das **wirksame Verlangen**, die Sünde in mir zu strafen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, als die höchste Billigkeit.

Giebt mir Gott immer diese Gesinnungen, und unterstützt er sie mit seiner Gnade, so hoffe ich eine gute Beicht abzulegen, und ein wahrer Büßer zu werden. Ich bin zum Leiden bereit, und habe meinen Schmerz stets vor meinen Augen: denn ich will meine Missethat anzeigen, und an meine Sünde denken.

Wie muß also der Schmerz eines wahrhaft bekehrten Sünders seyn?

1. Es muß ihn mehr schmerzen, als alles Uebrige in der Welt, daß er Gott beleidiget hat.

2. Es muß ihn Alles schmerzen, was nur immer Gott beleidigen kann.

3. Es muß ihn zeitlebens schmerzen, daß er einmal Gott beleidiget hat.

Kurz zu sagen: sein Schmerz muß so wahrhaft seyn, als seine Sünden. —

Sein Schmerz muß so allgemein seyn, als seine Vergehungen. —

Sein Schmerz muß endlich so dauerhaft seyn, als seine Pflicht.

Heiliger Gott! — Gott Erlöser! — du findest in mir alle Greuel der Sünde vereinet; vereine nun auch

in mir die Schätze deiner Gnaden! verherrliche an mir deine Macht — laß deine Barmherzigkeit in mir triumphiren, und zeige an einem unverzeihlich großen Sünder, die unendliche Größe deiner Milde! — Denn ich will meine Missethat anzeigen, und an meine Sünde denken.

I. Punkt.

Es muß den Sünder mehr schmerzen, als alles Uebrige in der Welt, daß er Gott beleidiget hat.

Um dieses deutlicher einzusehen, meine Brüder! so denket nur bey euch selbst recht oft und aufmerksam:

Ich muß Gott so **schätzen**, daß ich ihn Allem vorziehe. Ich muß Gott so **dienen**, daß ich ihm vor allen folge. Ich muß Gott so **lieben**, daß ich ihm nichts gleich halte. Aus diesem erhellet bereits die Abscheulichkeit der Sünde, die gerade das Gegentheil thut, und die Nothwendigkeit des Schmerzes, den ich über diese Untreue empfinden muß. Die Rede ist hier nicht von jenem sinnlichen und empfindsamen Schmerz, der in Seufzer und Thränen ausbricht, der nicht in unserer Gewalt steht, und der insgemein mehr die Sinne als die Seele rührt. Aber ein aufrichtiger Schmerz ist erforderlich; ich will sagen:

Ein innerlicher Schmerz, der wahrhaft vom Herzen herrührt.

Ein übernatürlicher Schmerz, der wegen Gott betrübt. —

Ein angemessener Schmerz, der nach Verhältniß unserer Schuld ist.

Was

Was heißen wir den innerlichen Schmerz? Die Ueberzeugung des Verstandes, die Rührung des Willens, die Betrübniß des Geistes, den heiligen Abscheu des Herzens vor der Beleidigung Gottes, die Bestürzung und Traurigkeit darüber, die aus dem Grunde der Seele kömmt. Das Mißfallen an der Sünde ist, wie der heilige Bonaventura sagt, zur Buße unumgänglich nothwendig; indem es einen wesentlichen und Haupt-Theil derselben ausmacht. Peccati displicentia est de essentia sacramenti. Dieses ist immer die Lehre der Kirche und eine Heilswahrheit für die Rechtgläubigen gewesen. Fuit quovis tempore ad impetrandam veniam hic contritionis motus necessarius. (Trid. Sess. 14. cap. 4.)

„In dem Herzen sammelt sich das Böse; aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todschläge, Ehebrüche, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnisse und Gotteslästerungen.“ (Matth. 15, 19.) Da muß also auch die Buße ihren Anfang nehmen, wo die Sünde ihren Sitz hatte; auf diesem Altare muß das Versöhnungsopfer geschlachtet werden, auf dem zuvor das unreine Feuer brannte. Das Herz trennte sich am ersten von Gott, weil es sich an die Geschöpfe wandte, es muß sich wieder am ersten von diesen trennen, damit es wieder zu Gnaden aufgenommen werde. Das Herz genoß vorzüglich die verbothene Lust der Sünde, die es liebte: es muß nun hauptsächlich die Bitterkeit empfinden, daß es die Quelle alles Trostes verlassen, und sich trübe Cisternen gegraben hat, aus denen es seinen Tod zog. Der Gott dieses Herzens kann seine Ansprüche nicht aufgeben; dieses muß sie wieder erkennen, und ihm

ganz und gar angehören wollen. Jede Theilung, jede Ausnahme wäre da ein neues Laster, und ein halbes Herz, das ihn suchte — ich will sagen, ein Büsser, der Gott noch etwas **vorsetzte**, oder **entgegensetzte**, wäre weiter nichts, als ein Heuchler, der einen neuen Fluch verdiente. „Wenn du den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wofern du ihn nur von ganzem Herzen, und mit einem ganz zerknirschten Gemüthe suchest.“ (5. Buch Moys. 4, 29.) Ja, setzt Gott durch den Propheten hinzu: „Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich von euerem ganzen Herzen suchen werdet.“ (Jer. 29, 13.) Die Ursache liegt zum Theile selbst in uns, daß wir ihn entweder von **ganzem Herzen** suchen müssen, wenn wir ihn finden wollen, oder ihn nicht finden werden, wenn wir ihn nicht gänzlich suchen. „Niemand kann nämlich zween Herren dienen, denn er wird entweder den einen hassen, und den andern lieben; oder dem einen anhangen, und den andern verachten.“ (Matth. 6, 24.) Wir können keine heimlichen Hausgötzen bey uns versteckt halten, wenn wir den lebendigen Gott aufrichtig anbethen wollen; wir können nicht auf beyde Seiten wanken, wenn wir den Herrn für unsern Antheil erwählen; kurz, wir können Gott nicht lieben, ohne die Sünde zu hassen; wir können die Sünde nicht hassen, ohne sie vollkommen zu verabscheuen, ohne uns herzlich über sie zu betrüben.

Ist es aber, ihr Sünder! allzeit ein innerlicher Schmerz, der euch vor diesen heiligen Richterstuhl rufet? — Ist es aufrichtiger Haß der Sünde, der euere Seele dabey kränket? — Ist jene gewöhnliche Formel, die

ihr

ihr bethet oder leset, wahre Reue? sind jene Gesinnungen, die ihr heget, jene Gebärden, die ihr äußert, jene Regungen, die ihr empfindet, jene Worte, die ihr gebrauchet, jene Verheissungen, die ihr machet, wahre Reue? . . „Zerreisset euere Herzen, und nicht euere Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott: denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung und verzeiht die Bosheit leicht.“ (Joel. 2, 13.) Aber wem? . . „Er heilet **zerknirschte Herzen**, und verbindet ihre Wunden.“ (Psalm 146, 3.)

2. Was heißen wir den **übernatürlichen Schmerz**? der wegen Gott betrübt, und der eigentlich von Gott kömmt.

Der Schmerz, der euch vor Gott rechtfertigen kann, meine Brüder! muß eine Wirkung der Gnade, nicht der Natur seyn. Die Unruhe, welche in euch aus dem Abscheu vor eueren Sünden entsteht, muß eine unsichtbare **Wirkung des Geistes Gottes** seyn, welcher euch antreibt, alles Dasjenige zu verabscheuen, was ihm hat mißfallen können; — sie muß ein **Blick des Glaubens** seyn, welcher euch in der Sünde sowohl das Unrecht, welches Gott dadurch ist zugefügt worden, als auch das Unglück, worein sie den Menschen stürzt, entdecket; — sie muß endlich auch ein **Anfang der neuen Liebe** seyn, weil sie die Liebe, die sündliche Liebe an die Geschöpfe zerreißt, und euch hingegen wieder in den Stand setzt, daß ihr Gott, das einzige, wahre Gut, zu lieben anfanget.

Niemand erwählet ein neues Leben, spricht der heilige Augustin, wenn er das alte nicht bereuet. Nemo

eligit vitam novam, nisi quem veteris poenitet. Nun aber fordert ein neues Leben einen ganz andern Geist, als das alte hatte — sagt ein anderer Vater; und dieser kann kein anderer, als der Geist Gottes — anstatt des Weltgeistes, seyn; und der Geist Gottes, fährt er fort, kann wieder kein anderer, als der Geist der Liebe seyn. — Wenn der Sünder oft eine **geheime Unruhe** über seine Sünden bey sich verspürt, so glaubt man, er sey reumüthig und habe den erforderlichen Bußschmerz: aber die Sache ist selten so richtig. Er kann bey sich **unruhig** werden aus **Verdruß**, weil seine Sünde böse Folgen für seine Ehre, sein Glück und seine Gesundheit hat.

Er kann unruhig werden aus **Eckel**, weil die Sünde, die für ihn bereits ihren Reiz verloren hat, jezt Unwillen und Grausen in ihm erregt.

Er kann unruhig werden aus **Scham**, weil es ihn hart ankömmt, sich über gewisse Schwachheiten zu erkennen zu geben.

Er kann unruhig werden aus **Kleinmuth**, weil er selbst einzusehen anfängt, daß seine Natur schwer zu ändern, die Gewohnheit fast unmöglich abzulegen ist.

Kurz, viele Unruhen bey der Sünde rühren nur von der Eigenliebe, und von natürlichen Beweggründen her, an denen der Geist Gottes, und der wahre Bußschmerz noch keinen Theil haben.

Ich sage nicht, daß die Gnade sich nicht dieser Anfangsgründe oft bediene, um den Büsser auf den rechten Weg zu führen: ich sage nur, daß diese Reuegründe nicht hinlänglich sind, die Gnade der Rechtfertigung uns zu ertheilen.

Selbst die knechtische Furcht Gottes — die Schrecken vor der Hölle — der Eindruck von den zeitlichen und ewigen Strafen — das Entsetzen vor der Todesangst — die Vorstellung des Richters — sind nur gleichsam **Vorbereitungen** zu der anfangenden Liebe, die uns auf dem Bußwege wieder in die Freundschaft Gottes, und in die Ansprüche der Kinder Gottes versetzt.

Die Furcht ist sehr nützlich, denn sie öffnet der Liebe den Weg. Si nullus timor, spricht der heilige Augustin, non est, qua in tretcharitas. (Tract. 9. in Joann.) Wenn wir aber setzen wollten, der Sünder, der in den Beichtstuhl kömmt, würde seine Missethat nicht verfluchen, wenn keine Hölle wäre; so müßten wir ihm sagen, was eben dieser Lehrer anderswo spricht: du fürchtest dich noch nicht zu sündigen, sondern nur zu bekennen. Derjenige ist noch für einen Feind der Gerechtigkeit zu halten, der die Sünde nur aus Furcht der Strafe unterläßt; er ist aber mit ihr befreundet, wenn er aus Liebe zu ihr nicht mehr sündiget: dann wird er sich wahrhaft zu sündigen fürchten; denn wer nur die Hölle fürchtet, fürchtet noch nicht zu sündigen, sondern zu brennen. Inimicus est justitiae, qui poenae timore non peccat: amicus autem erit, si ejus amore non peccet; tunc enim vere timebit peccare — nam qui gehennas metuit, non peccare metuit, sed ardere. (Epist. 145.)

Ihr wisset das erste und größte Geboth in der Religion; und ohne dieses zu beobachten, wie könntet ihr wieder zu Gnaden kommen? Ihr wisset, was Jesus Christus den Gläubigen sagt: „Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth.“ (Matth. 10, 37.) „Wer zu mir kömmt, aber Vater und Mut-

ter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch seine Seele — das heißt, Alles, was man lieben kann — nicht hasset, kann mein Jünger nicht seyn." (Luk. 14, 26.)

Wir sind also noch keine bekehrten Sünder, wenn uns die Sünde nicht über Alles, was in der Welt ist, schmerzet; wenn sie uns nicht wegen Gott schmerzet, und wenn dieser Schmerz nicht den Entschluß mit sich führt, eher Alles zu thun und zu leiden, sogar eher zu sterben, als Gott, das höchste und liebenswürdigste Gut mit einer schweren Sünde zu beleidigen. Dieß sind zwar die gewöhnlichen Ausdrücke bey der Beicht: sind es aber auch Ausdrücke der Seele, der Wahrheit und der Empfindung des Willens? . . .

3. Was heißen wir einen angemessenen Schmerz? Eine Rührung der Seele, die sowohl die Menge, als die Größe der Sünden empfindet; einen Bußgeist, der zu allen erforderlichen Genugthuungen entschlossen ist; eine Bereitwilligkeit, die jedes verhältnißmäßige Gegenmittel will und liebt. Wer die Schuld angehäufet hat, sagt der heilige Ambrosius, der muß auch die Buße vergrößern; und größere Vergehungen müssen durch heftigere Zäherbäche abgewaschen werden. Qui culpam exaggeravit, exaggeret etiam poenitentiam. Majora enim crimina majoribus abluuntur fletibus. (Lib. 1. de Poenit. cap. 2.) Die Liebe zu Gott ist die Ursache unseres Schmerzens über die Sünde; gleichwie also diese Liebe über Alles gehen soll, so muß auch der Schmerz sich nicht einschränken. Das Maaß, Gott zu lieben, sagt der heilige Bernard, ist, ihn lieben ohne Maaß; man würde also sehr irren, wenn man auch dem Abscheu

an der Sünde ein Maaß bestimmen wollte. Die Liebe muß das immer am heftigsten hassen, was sie am weitesten vom Gegenstande ihrer Wünsche trennet, und was dem Geliebten am allerempfindlichsten ist. „Darum sage ich dir," sprach der Erbarmer von der großen Büsserinn, „ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat: wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger." (Luk. 7, 47.)

Es ist ohnehin ein sehr grober Irrthum, wenn man sich einbildet, daß derjenige, der nur mit sogenannten läßlichen Sünden in den Beichtstuhl tritt, keine innerliche und übernatürliche Reue haben müsse: man muß sich also nicht verwundern, wenn man von Jenem, der weit schwerer gefallen ist, einen höhern Grad von Zerknirschung und Wehmuth fordert. Zahlst du nur mit Thränen, sagt ein Ausleger der Schrift, so mußt du eine große Schuld mit langen und bittern Thränen abzutragen suchen. „Die Klage über einen Todten währt sieben Tage lang: aber die Klage über einen Thoren und Gottlosen währt, so lange sie leben." (Ekkl. 22, 13.)

Nun, meine Brüder! was muß der Stellvertreter Gottes von jenen gefühllosen Sündern denken, die weder Reue über das Alte, noch Trieb zu neuen Entschließungen an sich verspüren lassen? Was dürfen sie sich selbst versprechen, wenn sie nicht einmal die ewigen Peinen, die sie noch glauben, genug rühren, und von der Sünde losreissen können? . . „Vor Herzensangst habe ich gebrüllt," — sagte der Psalmist. (Psalm 37, 9.)

II. Punkt.

Es muß den Sünder Alles schmerzen, was nur immer Gott beleidigen kann.

Wahre Liebe zeigt sich aller Orten. —
Wahre Furcht hütet sich in Allem. —
Wahre Redlichkeit wird sich niemals ungleich.

Ich sage also: der wahre Schmerz über die Sünde muß allgemein seyn, aber wie?

Allgemein in dem Haß gegen jede, vorzüglich gegen die schwere Sünde.

Allgemein in dem Vorsatze wider jede Sünde.

Allgemein in der Genugthuung für jede Sünde.

Kurz, es ist kein aufrichtiger Schmerz über Alles, was Gott beleidigt, wenn der Büsser nicht Alles hasset, Alles meidet, Alles gut zu machen sucht, was böse, folglich eine Beleidigung Gottes ist. Es ist zwar nicht nöthig, daß man über jede Todsünde insbesondere Reu und Leid erwecke: es wäre aber, ohne Zweifel, vielmal nützlich; es ist allemal nothwendig, daß man keine einzige davon ausnehme, sondern wenigstens überhaupt alle insgesammt hasse und verabscheue. Denn sollte ein Sünder seine übrigen Missethaten mit blutigen Thränen beweinen, eine einzige wissentliche Sünde aber unbereuet lassen; so würde dieß nichts weniger als eine wahre Reue, und folglich vor Gott nicht eine einzige Sünde nachgelassen seyn. Warum? weil der Büsser eine schwere Sünde ohne die andere unmöglich aufrichtig bereuen, und der Richter unmöglich, wie der heilige Augustin sagt, nur eine halbe Verzeihung ertheilen kann. Species quaedam infidelitatis est, ab illo,

qui

qui justus est, dimidiam sperare veniam. Gott kann nicht Freund und Feind zugleich — der Mensch nicht zur nämlichen Zeit ein Gerechter und ein Sünder seyn. Darum verspricht auch der Herr durch den Propheten ausdrücklich nur jenen Sündern Gnade und Vergebung, die ohne Ausnahme alle ihre Vergehungen verfluchen, und über alle Buße thun. „Wenn aber der Gottlose Buße thut, sich von allen Sünden, die er begangen hat, bekehret, alle meine Gebothe hält und thut, was billig und recht ist, so soll er leben, und nicht sterben.“ (Ezechiel 18, 21.)

Nun giebt es aber Sünder in der Welt, welche nur gewisse Vergehungen zu verabscheuen scheinen: gegen andere aber, zu denen sie einen besondern Hang in sich verspüren, ganz gleichgiltig — um nicht noch etwas Aergeres zu sagen — sind. Sie lassen sich vom Unrechte einer jeden Sünde überzeugen: Nur Eine Lieblingssünde fesselt noch ihr Herz; und sie wissen sie so zu entschuldigen, daß sie kein großes Vergehen in ihr sehen wollen. Man muß aber nicht nur alle Laster insgesammt, sondern jede Gattung derselben bereuen. Man muß sie, nach der Lehre des heiligen Augustin, nicht zum Theile, sondern ganz — nicht zum Scheine, sondern in der Sache — nicht mit Vorbehalt, sondern unbedingt verfluchen. Debet dolere de crimine, et de omni ejus varietate. Sunt plures, quos poenitet peccasse, sed non omnino: servantes quaedam, in quibus delectantur. (Lib. de vera et falsa poenit.)

Es giebt wieder andere Sünder, sagt ferner eben dieser heilige Vater, die ihre Sünden nur wegen ihrer selbst, wegen der gegenwärtigen üblen Folgen bereuen;

es mißfallen dem Mörder die Sünden, wenn es auf die Strafe ankömmt. Sunt, quos peccasse poenitet propter praesentia supplicia: displicent enim latroni peccata, quando agitur de poena. Es ist ihnen Alles zuwider, was ihnen dermal schädlich ist: aber sie würden Alles lieben, auch das Schändlichste, wenn sie so einen Nutzen, wie einen Geschmack daran fänden. Sie sind keine allgemeinen Feinde des Bösen, weil sie im Bösen nur ihre Sache, nicht die Sache Gottes betrachten. Endlich giebt es Sünder, die in einem Augenblicke aus Vertheidigern der Laster, Feinde derselben werden; Sünder, die bey einem ernstlichen Zuspruche — und wegen Verweigerung der Ledigsprechung, Alles bitterlich beweinen, herzlich wie sie sagen, verfluchen, und gern alles Erdenkliche auf sich zu nehmen bereit sind. Ob diese schnelle und scheinbare Reue eine aufrichtige und allgemeine Reue sey, lasse ich den Richter der Herzen entscheiden. Das Verlorne kömmt langsam zurück: denn wenn der Mensch geschwinde wieder zur vorigen Seligkeit zurückkehrte, so wäre es ihm Spaß durch die Sünde das Leben zu verlieren. Paulatim recipitur, quod semel amissum est; si enim cito rediret homo ad pristinam beatitudinem, ludus illi esset peccando cadere in mortem. (S. Aug. Serm. 34. de divers. cap. 4.)

Der **Vorsatz wider jede Sünde muß allgemein seyn**; ich will sagen, er muß alle freywillige Neigung zu jeder schweren Sünde vollkommen ausschließen; er muß gesinnt seyn, einer, wie der andern aus allen Kräften zu widerstehen. Hat die Reue des Sünders diese Entschließung nicht, so ist es keine wahre Reue, und er kein wahrer Büsser. Es giebt kein anderes Kennzeichen,

chen, die wahre Reue zu erkennen, spricht ebenfalls Augustin, als den Haß wider die Sünde, und die Liebe zu Gott. Nihil facit poenitentiam certam, nisi odium peccati, et amor Dei. (Serm. 7. de temp. 3. de Nativ.)

Was thut der Haß? Er scheuet den Gegner von weitem, — er mag seine Gegenwart nicht ertragen — er hört nur mit Unwillen von ihm — er empfindet Abneigung, wenn er sich seiner nur erinnert — er läßt ihm seine Rache merken, wo er nur kann.

Was thut die Liebe? Sie sucht den Geliebten — sie redet und hört gern von ihm, und denkt gar oft an ihn — sie thut ihm Alles zu gefallen — sie hütet sich vor Allem, was ihm mißfällt. Wie soll es aber nun möglich seyn, das Böse aufrichtig zu hassen, das Gute aufrichtig zu lieben, ohne den ernstlichen Entschluß, das eine zu meiden, das andere zu suchen? Hierin besteht der **Vorsatz der Besserung** — der so allgemein seyn muß, als die Gegenstände sind, die man zu bessern hat.

Dieser Punkt geht besonders Jene an, welche sich schon seit längerer Zeit in einer sündlichen **Gewohnheit**, oder in der nächsten **Gelegenheit** zu sündigen, oder mit **fremdem Gute** beschwert, befinden. Diese Gattungen der Sünden sind gemeiniglich so beschaffen, daß sie sehr selten einen aufrichtigen und ernstlichen Willen einer gänzlichen Besserung mit sich in den Beichtstuhl bringen. Sie sind höchstens dem blutschänderischen Herodes gleich, der auf das Zureden des Vorläufers Christi Manches verbesserte, aber nicht Alles. „Er that Vieles auf sein Zureden und hörte ihn gern.“ (Mark. 6, 20.) Er versprach vielleicht noch Mehreres,

aber

aber hielt es am Ende nicht. Er nahm einige Lehren an, die ihm weniger beschwerlich waren; und zuletzt opferte er ihn seiner Leidenschaft auf, und wurde ein Mörder an ihm.

Ach! wie schwer wird es dem Sünder oftmals vorkommen, einen **aufrichtigen Vorsatz** gerade wider jene Sünden zu fassen, durch die er — wie er glaubt — bisher zeitlicher Weise glücklich war? der Reiche soll dem Geitze, der ihn emporschwang, den Krieg in Zukunft ankünden? der Eitle der Ehrsucht, — der Weiche den Freuden? der Heuchler dem Menschenlobe? . . Inzwischen muß der Vorsatz nicht nur wider jede Sünde gehen, sondern auch wider die Wege, die Anlässe und die Ursachen der Sünde. Man muß das ärgerliche Auge nicht nur bezähmen wollen, sondern ausreissen und von sich werfen. Man muß die gefährliche Hand nicht nur bewachen, sondern abschneiden, damit sie nicht mehr schaden könne. Daher muß der feste Vorsatz alle Gelegenheiten der Sünde genau ausschliessen und verfluchen. Ich verstehe sowohl jene Gelegenheiten zu sündigen, die es ihrer Natur nach sind, und die wir darum die **natürliche** nennen können, als auch jene anderen, die nur in Rücksicht auf die Schwäche und Gemüthsverfassung des Büssenden Gelegenheiten sind, und die wir die **zufälligen** heissen. „Flieh vor den Sünden wie vor dem Anblicke einer Schlange: denn so du nahe hinzugehst, werden sie sich deiner bemächtigen.“ (Ekkl. 21, 2.)

Nicht genug. **Die Genugthuung für jede Sünde muß ebenfalls allgemein seyn; sonst ist der Schmerz nicht redlich.**

Wer

Wer Buße thun will, sagt der heilige Ambrosius, muß nicht allein seine Sünden beweinen, sondern auch die vergangenen durch gute Handlungen zuzudecken und auszulöschen suchen. (Lib. 2. de Poenitent. cap. 5.) Dieß ist die natürlichste Folge der wahren Reue, die aus der Liebe Gottes über alle Dinge entspringt, und warum? weil man nicht liebt, wenn man den alten Schimpf nicht abtragen und verbessern will; weil man sich sogar nicht fürchtet, wenn man auch der Gerechtigkeit seine vorigen Schulden nicht mehr tilgen und auslöschen will. Das Herz kann die Buße ohne Bußwerke nicht wollen — kann den Willen der Besserung ohne Anwendung der Mittel nicht haben — kann den alten Menschen nicht ablegen, ohne einen neuen anzuziehen. „Ich bin zum Leiden bereit," ruft der bereute König. (Psalm 37, 18.) Und wir dürfen nicht anders denken. Wenn man also zuweilen sagt: die Genugthuung gehöre zur Ergänzung, nicht aber zum Wesen des Sakraments: so darf man mit die wirkliche Genugthuung, die durch viele Ursachen kann gehindert werden, ohne daß das Sakrament nichtig ist, darunter verstehen: auf keine Art aber das aufrichtige Verlangen, Gott genug zu thun. Dieses Verlangen — dieser Wille, für seine Sünden genug zu thun, ist ein wesentlicher Theil der vollkommenen Reue, und folglich auch des Bußsakramentes; so, wie der Wille, seine Sünden zu bekennen und zu beichten, wenn man könnte, ein unumgängliches Bedingniß der vollkommenen Reue ist, die uns rechtfertigen soll.

Ist aber dieses Verlangen, Gott wahrhaft genug zu thun, bey den Büssenden nicht gar selten, und folglich ihre Buße oft verdächtig? Sehet nur, was die Men-

schen vor oder nach empfangener Lossprechung thun — sehet, wie die Scheinbüsser gemeiniglich ihr Leben nach den Beichten einrichten — sehet, wo gewöhnlicher Weise die vielen, schönen Versprechen, die sie dem geistlichen Richter machen, hinauslaufen. Wenn man genugsame Buße thun will, warum wünscht man sich nur gelinde, nachgiebige, und wenn ich es sagen darf, halbblinde Beichtväter am allerliebsten? Wir warnen und ermahnen euch vor allen Dingen — sagt Gregor der Siebente — daß ihr, um die Buße für euere Sünden zu empfangen, nicht jenen zueilet, die weder die nöthige Auferbauung in den Sitten, noch die gehörige Wissenschaft haben, euch zu rathen; welche die Seelen vielmehr zu ihrem Verderben, als zum Heile führen, nach dem Ausspruche der Wahrheit: Wenn ein Blinder den andern führt, so fallen sie beyde in den Abgrund; sondern daß ihr euch an jene wendet, die, von Frömmigkeit und Wissenschaft der Heiligen erfüllet, euch den Weg der Wahrheit und des Heils zeigen können. (Conc. Rom. 7. c. 5. t. 10.) Wenn also die Menschen die Heilung ihrer Seelen liebten, so würden sie ohne Zweifel die geschicktesten Aerzte nicht fliehen. Und wenn sie ihre Sünden vor Gott aufrichtig abbüssen wollten, so würden sie weder Gelindheit aufsuchen, noch über Härte schmähen, noch unzeitige Uebereilung wünschen, noch die freyen Urtheile durch Ungestüme von Zwang oder Bitten einzuschränken trachten. „Ich hasse ihn, denn er weissaget mir nichts Gutes, sondern nur Böses.“ (3. Kön. 22, 8.)

III. Punkt.

Es muß den Sünder zeitlebens schmerzen, daß er einmal Gott beleidiget hat.

Die Aufrichtigkeit der Buße —
Die Größe der Schuld —
Die Ungewißheit der Verzeihung —
Die Sorgfalt für die Zukunft fordert einen beständigen Schmerz.

Dieß will freylich nicht sagen, daß wir zeitlebens an jede Sünde denken müssen, wohl aber will es sagen, daß wir, so oft wir an sie gedenken, sie verfluchen und hassen sollen — daß wir uns immer unserer Sündhaftigkeit erinnern sollen — und daß wir uns endlich durch ein regelmäßiges Bußleben dagegen sichern sollen. Diese Erinnerung muß unser Herz nur reumüthiger — unsere Gesinnungen demüthiger, — unsere Geduld großmüthiger — unsere Wachsamkeit fleißiger — und unsere Vorsätze fester machen. „Ich bin elend, und tief gebeugt worden: den ganzen Tag bin ich traurig dahergegangen.“ (Psalm 37, 7.) Dagegen sagt vielleicht so Mancher: man könne auch die wahrhafte Rechtfertigung wieder verlieren, ohne daraus zu schließen, daß der erste Schmerz falsch war — man könne sogar die wiederverlorne Gerechtigkeit durch die Gnade und Mitwirkung wieder hoffen, ohne zu behaupten, daß sie unmöglich sey. — — Ich will keines in gewissen Schranken läugnen. Aber ich sage euch nur nach den Grundsätzen der Religion: die empfangene wieder verlieren, und wieder erhalten ist unendlich schwerer — und weiters:

Das öftere Verlieren ist ein sehr starker Grund zu vermuthen, daß man sie nie recht empfangen habe.

Der heilige Ambrosius sagt uns: er habe leichter Unschuldige gefunden, die niemals gefallen, als Büßer, die vom Falle aufrichtig auferstanden sind. Facilius inveni, qui innocentiam servaverint, quam qui congrue egerint poenitentiam. (Lib. 2. de poenit.) Aus diesem müsset ihr nicht auf die Unmöglichkeit, sondern auf die seltene Wirklichkeit von wahren Büßern schließen.

Gesetzt; der Gerechte falle sieben und noch mehrmal in einem Tage: aber dieses ist nicht der Umstand, von dem wir hier reden. Nur tägliche Schwachheiten vernichten die Gerechtigkeit des Büßers nicht. Wir können ohne große Sünden, und in der That von wahrer Reue durchdrungen seyn, obschon wir in kleinere Fehler fallen, und nicht von aller Unvollkommenheit frey sind. Non autem, quia dico, quod non possumus hic esse sine peccato, homicidia facere debemus aut adulteria, vel caetera peccata, quae uno ictu perimunt. Talia non facit bonae fidei et spei Christianus; sed illa sola, quae quotidianae orationis penicillo terguntur. Deßwegen, weil ich sage: wir können hier nicht ohne Sünde seyn, müssen wir nicht Mordthaten, Ehebrüche, oder andere Sünden begehen, welche mit einem Bisse tödtlich sind. Dergleichen begeht kein gut glaubender oder hoffender Christ; sondern ich verstehe jene kleinen Fehler, welche durch das tägliche Gebeth getilget werden können. (S. Aug. Serm. 29. de Verb. Apost.)

Schwachheiten hangen jedem Menschen an: Bosheiten sind aber nur dem eigentlichen Sünder angemessen.

Der

Der gewöhnliche — ich weiß nicht, schreckliche oder tröstliche Gedanke: Ich kann wieder Buße thun — bringt Manche dazu, daß sie gar keine wahre Buße wirken. Billig tadelt man diejenigen, welche glauben, man könne öfters Buße thun; denn, wenn sie wahrhaft Büßer wären, würden sie nicht glauben, daß man wieder zur Buße greifen solle. Merito reprehenduntur, qui saepius agendam poenitentiam putant; nam si vere agerent poenitentiam, iterandam non putarent. (S. Ambros. lib. 2. de poenit. c. 10.)

Ich rede hier nicht von den gewöhnlichen Scheinbekehrungen der Sünder, die heute aufstehen und morgen wieder fallen, oder die mit dem Sündigen und mit der Beicht ihrer schweren Sünden nur gleichsam umwechseln. Ich rede von dem wahren Schmerz, der die Bekehrung hervorbringt — von dem anhaltenden Schmerz, der den Bekehrten in seiner guten Gemüthsverfassung erhält. Wenn eine **gründliche** Bekehrung — sage ich — im Sünder vorgehen soll; so muß der Schmerz über die Sünde und der Abscheu vor der Sünde, und der Entschluß wider die Sünde immer fortdauern. „Mein Leben hat vor Schmerzen, und meine Jahre haben vor Seufzen abgenommen.“ (Psalm 30, 11.)

Und wenn **keine gründliche** Bekehrung im Sünder vorgeht; was ist dann seine Reue, sein Schmerz, sein Wille und sein Heil? Die tägliche Buße, lehret der heilige Bernard, kann bey den gewöhnlichen Sünden, deren wir uns nicht ganz enthalten können, zum Heile zureichen; aber bey beträchtlichern Sünden, welche die Seele tödten, muß man sich mit der Reue darüber nicht begnügen; sondern muß davon abstehen — das heißt — man

muß

muß sie wirklich bessern. In gravioribus quidem et quae peccata ad mortem sunt, opus non est modo poenitentia, verum etiam continentia. (De tripl. misericor. n. 3. Serm. 13. de Divers.)

Nun aber was ist die **gründliche Bekehrung**? die Aenderung des Lebens. „Diese Veränderung kömmt von der Hand des Allerhöchsten.“ (Psalm 7, 11.) Und diese Aenderung macht uns allein glücklich.

Weil man aber zuweilen blos äusserlich, ohne sein Herz zu ändern, sich anders betragen kann, so müssen wir uns vor allen Dingen von der Aenderung unsers Herzens zu versichern trachten, die weit andere Kennzeichen und Merkmale hat, als die bloße Unterlassung lasterhafter Handlungen.

Es ist ein gutes Zeichen der Aenderung des Herzens, wenn die alten Sünden beym Büßer den Eindruck des Schmerzes nicht verlieren, sondern ihn, wie ein Lehrer sagt, als ein Sporn zum Forteilen auf dem Tugendwege ermahnen, und zur Behutsamkeit ermuntern.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büßer die Waffen und Instrumente des Satans, durch die wir sündigten, Gott zu weihen anfängt; wenn die Sünderinn ihre eitlen Haare braucht, die Füße des Sohnes Gottes zu trocknen — wenn der Reiche seinen Ueberfluß den armen Gliedern Jesu zukommen läßt — wenn der Jüngling seine bösen Bücher dem Feuer opfert, die frechen Gemälde den Augen entzieht, u. s. w.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büßer sich Mühe giebt, auch jene Neigungen einzuschränken, die zwar nicht böse sind, aber doch unvermerkt zu großen Sünden verleiten könnten, — wenn der Büßer durch den

Anblick seiner Sünden gegen das Urtheil der Menschen oder das Gespött schlechter Leute unempfindlich gemacht wird, und sich um den Beyfall der Welt nicht mehr bekümmert.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Sünder, weil er seine Einsicht und Freyheit mißbraucht hat — nun den Verstand und Willen der Anleitung des Priesters gerne unterwirft, und so zu sagen, zur christlichen Kindheit wieder zurückkehrt, wenn er seiner herrschenden Leidenschaft von einer Beicht zur andern entgegen arbeitet; und sie weder anzuzeigen, noch zu verfolgen unterläßt.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn sogar andere Leute aus der Ordnung seiner Handlungen und aus dem täglichen Betragen schliessen, der Bekehrte sey so ganz geändert, daß ihn diejenigen, welche ihn vorher gekannt haben, fast nicht mehr kennen.

Es ist sogar — ich getraue es zu sagen — ein gutes Zeichen, wenn der Büsser nach seinem Entschlusse noch viele Versuchungen zu leiden hat, ohne ihnen aber zu unterliegen; weil die Erfahrung lehrt, daß Gott die Seinigen noch läutert, die Hölle über ihre Niederlage wüthet, der Sünder bey seinem Kämpfen erst recht demüthig und von der Nothwendigkeit eines andern Lebens klar überzeugt wird. Er lernet mit Paulus nach seiner Auflösung seufzen, die Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens einsehen, den Trost und die Sicherheit des andern Lebens schätzen.

Die Seele eines Menschen, der Buße zu thun anfängt, ist in einer Art von Kindheit; man muß gleichsam die nämliche Sorge für sie tragen, die man für Kinder hat, die auf der Stelle anstossen, fallen oder sterben würden,

wenn man sie verließe. Ihre guten Bewegungen sind wie Feuerfunken, die auf einem Eisboden brennen: sie erlöschen bald, wenn man nicht Sorge trägt, daß sie unterhalten, und immer ernähret werden. Wie könnet ihr euch aber Alles dieses von einem Sünder vorstellen, wie könnet ihr es nur glaubwürdiger Weise erwarten, wenn sein Herz den Schmerz über seine alten Sünden vergessen, und die innerliche Reue jemals ablegen sollte? Ein Büssender, spricht der große Augustin, soll in stetem Schmerz und in steter Freude über seinen Schmerz leben. Poenitens semper doleat, et de dolore gaudeat. Dieser macht seine Hoffnung aus; dieser giebt ihm die süße Zusicherung, Gott werde ihm wegen Christus gnädig und barmherzig seyn; sie fangen ihn als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben an, und hassen deßwegen und verabscheuen ihre Sünden. In spem eriguntur, fidentes Deum sibi propter Christum propitium fore: illumque tanquam omnis justitiae fontem diligere incipiunt: ac propterea moventur adversus peccata per odium aliquod, ac detestationem. (Trident. Sess. 6. cap. 6.) „O, meine Brüder! seyd wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht.“ (Ekkl. 5, 5.) Verlieret ihr einmal diese heilsame Furcht, so wird es gleich zweifelhaft, ob ihr Vergebung erhalten, oder ob ihr die Unschuld behalten werdet. Verlieret ihr diese Furcht, so geht es euch nicht besser, als jenen verwegenen Schiffleuten, die in Sturm und Wellen ans Land denken: und wenn das Wetter sich nur ein wenig zu legen scheint, sich wieder ungescheut auf das hohe Meer hinauswagen.

Wenn ich mein Leben, so mir Gott noch schenken wird, in Weinen und Seufzern zubrächte — wenn ich

bestän=

beständig in Bitterkeit meiner Seele meine verflossenen Jahre überdächte — wenn ich die Peinen aller Märtyrer für meine Missethaten auf der Welt ausstünde — wenn ich Tag und Nacht der unseligen Ursache, die mich über Alles schmerzen soll, nachsänne. . . O welch' eine glückliche Zeitanwendung wäre dieses? welch' eine schöne Aussicht für eine gute Ewigkeit? . . Behaltet den Lehrspruch des Lehrers der Gnade immer in euerem Herzen: Nemo eligit vitam novam, nisi quem veteris poenitet. Keiner fängt ein neues Leben an, wenn er das alte nicht bereuet. Keiner wird die alten Vergehen lassen, wenn es ihn nicht fortdauernd derselben schmerzet. — Ich will an meine Sünden denken.

Vierte Betrachtung.

Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst.

„Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen.“ (Ekkl. 4, 31.)

Die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die mich noch retten will, hat mir die Priester als Helfer, durch die sie mich retten will, bestimmt. Sie hat ihnen darum die Gewalt gegeben, mich loszusprechen oder zu binden; sie hat ihnen den wichtigen Auftrag gemacht, mich als Richter zu beurtheilen, als Aerzte mir Mittel vorzuschreiben, als Rathgeber mir Ermahnungen zu geben, als Väter mich mit Liebe und Sanftmuth zu übertragen.

Die Reue, die ich habe, oder die Buße des Herzens macht mich also nur zu der Buße des fremden Urtheiles, dem ich mich noch zu unterwerfen schuldig bin, fähig. Das Sakrament der Buße, sagt der Kirchenrath zu Trient, ist aber den Gefallenen nach der Taufe eben so nothwendig, als den Ungetauften die Taufe selbst. Est autem hoc Sacramentum poenitentiae post Baptismum ad Salutem necessarium, ut nondum regeneratis ipse Baptismus. (Sess. 14. cap. 2.)

Nothwendig in der That, wenn man es empfangen kann — nothwendig in dem Wunsche, wenn man es nicht mehr empfangen kann. Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen. Ein Mensch führe den andern in das Elend seines Verhaltens und in die Tiefen seines Herzens, ohne auf den betrübten und schrecklichen Tag zu warten, an welchem die Bücher werden aufgethan werden, worin die Handlungen der Sterblichen mit unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet sind. Er lasse, wie die Schrift redet, fremde Augen seine Schmach und Schande sehen; er mache bekannt, was er selbst gern nicht wissen möchte; er zeige der Sonne, was er nur zitternd den dicksten Finsternissen der Nacht anvertrauet hat. Schäme dich nicht deine Sünden zu bekennen.

Was muß ich aber beichten? — Dieß ist der Gegenstand der Buße des Mundes.

Wie muß ich es beichten? — Dieß betrifft die Art der Buße des Mundes.

Wann muß ich es beichten? — Dieß weiset die Zeit der Buße des Mundes.

I. Punkt.

Was muß ich beichten? Dieß ist der Gegenstand der Buße des Mundes.

1. Was muß ich **nothwendig** beichten?

Alle schweren Sünden, die ich erkenne; ihre **Zahl** und ihre **Art** ausdrücklich, und warum? weil ich mich anklagen muß, wie ich mich vor Gott schuldig finde, und weil mich der Priester kennen sollte, wie mich der liebe Gott kennt.

Mehr oder weniger zahlreiche Sünden machen den Menschen mehr oder weniger strafbar. Sie machen ihn folglich zu einem größern oder kleinern Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit; sie müssen folglich durch mehr oder weniger strenge Genugthuungen gebüßt und wieder gut gemacht werden; der Priester muß folglich wissen, ob der Büsser der Nachlassung würdig sey oder nicht, ob er dem Bußfertigen eine größere oder kleinere Genugthuung vorschreiben soll, und eben deßwegen muß ihm die Zahl und Menge der Fehler des Sünders bekannt seyn.

Noch mehr: Mehr oder weniger zahlreiche Sünden bringen und verrathen mehr oder weniger starke Gewohnheiten; sie setzen mehr oder weniger Vergessenheit Gottes und der Religion, — mehr oder weniger Verkehrtheit im Herzen — mehr oder weniger Unempfindlichkeit im Gewissen — mehr oder weniger Leichtigkeit der ersten Regung der Leidenschaften zu folgen — mehr oder weniger Hartnäckigkeit der Gnade zu widerstehen, zum voraus. Folglich sind mehr oder weniger zahlreiche Sünden eine Regel und Richtschnur, woraus der Priester ein-

sehen

sehen kann, was er von der Gemüthsbeschaffenheit des Büssenden, von den Hindernissen oder Erleichterungen der Bekehrung, von der Herrschaft der Neigungen, und von der Stärke der Gewohnheiten zu urtheilen hat.

Kann man die Zahl nicht genau angeben; so muß man wenigstens das glaubwürdigste **Ungefähr** gebrauchen; und wenigstens die **Umstände** sagen, aus welchen man ungefähr davon urtheilen kann. Zum Beyspiel, wenn man die Dauer einer Leidenschaft, und die Fehler, die man durch sie jeden Monat, jede Woche, jeden Tag begieng, anzeiget.

Nur im Allgemeinen erkleket kein Bekenntniß; und nur überhaupt sich der Schlüsselgewalt unterwerfen, heißt weiter nichts, als in der Ungnade Gottes bleiben, das Sakrament entehren, und seine Schuld vermehren. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.“ (1. Johann. 1, 9.)

Alle zweifelhaften Sünden, die ich nicht genug erkenne, muß ich beichten.

In Sachen von Wichtigkeit ergreift man, wenn man Zweifel hat, die sichere Parthey; und die Ungewißheit meines Urtheils selbst legt mir schon die Pflicht auf, mich einem fremden Ausspruche zu unterwerfen. Die Giltig = oder Ungiltigkeit der Beicht ist viel zu wichtig, als daß ich meinem Zweifel trauen sollte; und ich bin vor Gott schon ein verstellter Büsser, wenn ich in der Unentschiedenheit der Sache mehr auf meine, als auf seine Seite mich neigen, und auf Gerathwohl entscheiden wollte.

„Das

„Das Herz des Weisen sucht die Lehre, der Mund des Narren aber nährt sich mit Unwissenheit. Alle Tage des Elenden sind böse: aber ein ruhiges Gewissen ist wie ein stetes Wohlleben.“ (Sprüchw. 15, 14. 15.) Nun aber kann das Gewissen nie ruhig seyn, wenn es seine Zweifel verhehlet; und die Mühe, die es sich giebt, die Unruhe auszuschlagen, ist weiter nichts als die Kunst, sich zu betrügen. „Ich bitte dich, erforsche doch heute den Willen des Herrn.“ (3. Kön. 22, 5.)

Alle Umstände, welche der Sünde ein Gewicht geben, muß man beichten.

Der Kirchenrath zu Trient erklärt — (Sess. 14. cap. 5.) man müsse alle **Umstände**, welche die **Gattung ändern**, beichten. Da es aber oft schwer fällt, zu wissen, was die **Gattung** ändert oder nicht; so muß man alle Umstände beichten, welche die Größe der Sünde und die wahre Verfassung der Seele zu erkennen geben, ohne einen einzigen wissentlich auszulassen. Die nämliche Handlung kann zuweilen wegen den Umständen mehrere Gebothe zugleich verletzen; die Verletzung des nämlichen Gebothes kann zuweilen wegen den Umständen merklich erschwert oder gelindert werden. Z. B. Es ist nicht gleichgiltig, welche **Person** eine Gattung Sünde begeht, oder mit welcher andern sie selbe begeht; wie lange die Sünde dauert, und freywillig fortgesetzt wurde; an welchem **Orte** die Sünde — oder mit welcher **Art** sie geschieht — mit einem Worte: es ist kein gleichgiltiger Umstand, wenn er eine größere, vorsätzlichere, und ausgesuchtere Bosheit im Menschen verräth, folglich die Beleidigung Gottes handgreiflich erschwert. „Ein schalkhaftes Herz wird mit Schmerzen beladen werden, und

ein

ein Sünder wird Sünde auf Sünde häufen." (Ekkl. 3, 29.)

Ihr wisset es, daß man alle unnützen Erzählungen in der Beicht, welche nichts dazu beytragen, den Zustand der Seele zu entdecken, weglassen soll. Ihr müsset aber auch wissen, daß es dennoch gut seyn kann, zu bemerken, wie man in die schwere Sünde gefallen ist; weil man daraus urtheilen kann, was eine nahe Gelegenheit zu sündigen ist oder nicht ist, — wie stark oder schwach die Seele sey, indem die trocknen und zurückhaltenden Beichten, die das Herz des Büssenden nicht entlarven, weder den Bußgeist im Ankläger noch die Unterscheidungskraft im Richter wahrscheinlich machen.

2. Was soll ich nützlich beichten?

Alle, auch läßlichen Sünden, die mir einfallen; seyen es Fehler der Uebertretung, oder Fehler der Vernachlässigung. Dieses, meine Brüder! ist zwar nach besagtem Kirchenrathe — (Sess. 14. c. 5.) nicht unumgänglich nothwendig; doch müsset ihr dafür halten, daß die Anklage über kleinere Fehler von sehr grossem Vortheile sey, wegen der Nachlassung derselben —

Daß diese Anklage sehr löblich sey, als der Gebrauch der frommen und gottesfürchtigen Seelen —

Daß diese Anklage sehr rathsam sey, als ein Verwahrungsmittel wider grössere Fälle —

Daß endlich zu dieser Anklage auch ein aufrichtiger Schmerz, sie begangen zu haben, und ein wahrhafter Vorsatz sich zu bessern, nothwendig sey, als eine allgemeine Bedingniß zum würdigen Empfange des heiligen Sakraments.

Es ist selbst unter den läßlichen Sünden ein nicht geringer Unterschied zu machen, theils in der Sache, theils in den Folgen.

Denn es giebt läßliche Sünden, die freywillig und mit Anhänglichkeit geschehen.

Es giebt andere, die uns, so zu reden, nur aus Unvorsichtigkeit und Schwachheit, ohne daß wir gegen Gott ein kaltsinniges Herz haben, gleichsam entwischen.

Die **ersteren** bereiten uns, und ziehen uns leichter zu schwereren Fällen; indem sie die Gnade Gottes in uns vermindern und uns zum Bösen unempfindlicher machen. Wir heissen gern Alles nur kleine Sünden, was oft vor Gott beträchtlich gefunden wird: und unsere Blindheit oder Eigenliebe rechnet Vieles nicht hoch an, was in den Augen des Herrn Abscheu erregt. „Sehet, ihr Verächter! und erstaunet, ihr sollet zu Grunde gehen.“ (Apostelgesch. 13, 41.)

Die **zweyten** können zwar durch den Eifer im Dienste Gottes sehr vermindert, aber sehr unwahrscheinlich ganz verhütet werden. Sie werden aber weit leichter als andere Fehler durch die Demuth des Geständnisses, durch den innerlichen Bußgeist, durch äusserliche gute Handlungen, und wie ein Vater redet, durch das tägliche Feuer des Gebethes wieder aufgerieben.

Verachtet also die läßlichen Sünden nicht, weil sie klein sind, rufe ich euch, meine Brüder! mit dem heiligen Augustin zu; — sondern fürchtet sie, weil sie zahlreich sind. Höret, was ich euch hierüber zu sagen habe: Es ist wahr, diese Sünden sind leicht, sie sind klein; es sind keine wilden Bestien, die mit einem einzigen Bisse tödten; aber kleine Thiere verursachen auch

den

den Tod. Die menschliche Natur ist so schwach, daß sie auch von den kleinsten Thieren zu Grund gerichtet werden kann. Seyd also auf euere läßlichen Sünden aufmerksam; weil sie, wegen ihrer Unerheblichkeit eueren Blicken entwischen könnten; und seyd wider diese Sünden auf euerer Hut, weil sie zahlreich sind. Was ist kleiner als ein Sandkörnchen? Aber überladet ein Schiff damit, so wird es versinken. Was ist kleiner, als der Regentropfen? Und dennoch entstehen aus diesen Ströme, die Häuser niederreissen. (Serm. 96. de temp. nunc. 9. cap. 11.)

Es ist ganz richtig, nur läßliche Sünden machen an sich selbst noch keine Todsünde aus: läßt man aber die Seele durch diese Menge Sünden schwächen, so wird die Verachtung der Sache für sie gefährlich — so geräth sie bald in irgend eine andere Todsünde — so sieht sie die Dinge, deren Liebe ihr zuvor nur ein läßliches Vergehen schien, als ihr letztes Ziel und ihren Endzweck an, und entfernet sich je mehr und mehr von Gott. Wenn zuweilen gewisse Leute sich nicht einmal über läßliche Sünden anzuklagen wissen, so beweisen sie dadurch, daß sie weder von sich, noch von der Sünde richtige Begriffe haben. „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde auf uns haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (1. Johann. 1, 8.)

Wenn Andere sich nicht die Mühe nehmen wollen, ihre läßlichen Sünden zu beichten, weil ihnen wenig daran gelegen ist; so bedenken sie zum Theile ihren wirklichen Schaden, und zum Theile die künftige Gefahr nicht.

Wenn

Wenn endlich noch Andere sich nur über läßliche Sünden anzuklagen haben, aber sich eben darum um die Reue über sie, und um den Vorsatz wider sie gar nicht bekümmern; so kennen sie die Erfordernisse des Sakramentes nicht.

Es ist bey Allen ein nützlicher Gebrauch, daß sie auch alle **unbewußten** und **unbekannten** Sünden in jede Beicht einschliessen; denn dieses ist ein **Andenken** des Schmerzes, den sie auch über diese haben müssen — eine **Erneuerung** des Vorsatzes wider alle Sünden insgesammt — und eine **Aufmunterung**, daß sie im Bußgeiste und in der Genugthuung für ihre Sünden um so weniger erkalten. „Errette mich, o Gott! denn das Wasser hat bis zur Lebensgefahr eingedrungen." (Psalm 68, 1.)

Es ist bey Vielen ein löblicher Gebrauch, daß sie in ihren Beichten von läßlichen Sünden sich noch allzeit wegen einer Sünde ihres vergangenen Lebens, vor welcher sie sich vorzüglich fürchten, anklagen.

Obschon dieses keine nothwendige Sache ist; so verdient es doch Anempfehlung, weil es von vielen heiligen Männern vorgeschrieben, und auch von ganzen Orden ausgeübt ward; weil es immer eine verdienstliche Verdemüthigung seiner selbst ist; und weil es endlich als ein Merkmal des fortdauernden Schmerzens, als eine Empfindung seines Elendes, und als ein guter Wille, sich dem Priester näher, als man müßte, zu erkennen zu geben, kann angesehen werden. Wer sich nur kümmerlich so anklagen will, wie er sich im strengsten Sinne schuldig zu seyn glaubt: der wird gar leicht auch jene Gegenstände unterlassen, ohne die er keine vollständige

Beicht

Beicht verrichten kann. Man fehlt nicht, wenn man es gut meynt; man meynt es gut, wenn man den geistlichen Nutzen suchet. „Die Aufrichtigkeit der Gerechten wird sie auch da glücklich leiten: Die Hinterlist der Gottlosen aber wird sie selbst ins Verderben stürzen.“ (Sprüchw. 11, 3.)

II. Punkt.

Wie muß ich beichten? dieß betrifft die Art der Buße des Mundes.

Ich klage mich da vor Gott an; — ich muß also ein **aufrichtiger** Ankläger seyn.

Ich stehe da vor dem Richterstuhle, den Gott eingesetzet hat, — ich muß also ein **demüthiger** Ankläger seyn.

Ich erwarte da den Ausspruch Gottes durch seinen Stellvertreter; — ich muß also ein **unterwürfiger** Ankläger seyn.

1. Die Wahrheit des Anklägers.

Ich klage mich vor Gott an. Wie einfach und ungekünstelt, — wie redlich und aufrichtig muß ich also alle meine Ausschweifungen des Verstandes, des Herzens und des Verhaltens hersagen, abschildern und bekannt machen? Ich klage mich vor Gott an. Folglich rede ich da wirklich mit jenem, der Alles sieht, dem Alles bekannt ist, dem sich das Gegenwärtige, das Vergangene ohne Decke und ohne Wolken zeigt. „Kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alle Dinge sind bloß und offenbar vor den Augen dessen, zu dem wir reden.“ (Hebr. 4, 13.)

Aus

Aus diesem Grundsatze, auf dem Alles beruhet, folget also die allgemeine Regel, die ihr in der Beicht beständig befolgen müsset, nämlich:

Alles Böse, ohne Ausnahme anzuklagen, was ihr nur wissen könnet.

Alles Böse, ohne Entschuldigung so vorzutragen, wie ihr es immer wissen möget.

Alles Böse, ohne Verschlagenheit so anzugeben, wie es Gott schon zum voraus von euch weiß.

Es scheint mir also, daß jene Sünder in den Beichten nicht mit Gott reden wollen, oder nicht mit ihm zu reden glauben, welche entweder Sünden verschweigen — oder bemänteln, oder verringern.

Die Beicht ist nicht **ganz**, wenn ich eine einzige schwere Sünde auslasse.

Die Beicht ist nicht **wahr**, wenn ich mich besser, als ich bin, zu verstellen suche.

Die Beicht ist mir nicht **eigen**, wenn ich Andere, statt meiner, beschuldige.

Ich will auch hier nicht eigentlich von jenen sakrilegischen Beichten reden, die durch wissentliche Verschwiegenheit und Rückhaltung schwerer Verbrechen geschehen. Ach! diese schreckliche Bosheit und Dummheit zugleich, wo der Mensch das Gericht Gottes entweder verspotten oder hintergehen will, ist hoffentlich unter euch eine fast unbekannte Sache, und ein sehr seltener Zufall — — aber denket um so mehr an jene rückhaltigen Beichten, wo man mit der Herzenssprache niemals recht heraus will — denket an jene zweydeutigen Beichten, wo man geflissentlich darauf sinnet, wie man die Sünde auf die milderndste Art vorbringe — denket an jene listigen

Beichten,

Beichten, wo man zu seiner Erleichterung alles Mögliche einzuschalten weiß — denket an jene verstellten Beichten, wo man weit mehr Reue und Bußgeist äußert, als man hat, um glimpflicher zur Lossprechung zu gelangen — kurz; denket an jene schlechten Beichten, wo man als Büsser erscheinen will und es nicht ist; wo man den Ankläger spielt, und ein Lügner wird; wo man den Grund aufdecken sollte, und nur mit der Oberfläche heuchelt. Der Mangel der Aufrichtigkeit und Wahrheit macht jeden Büsser verdächtig, jede Beicht gefährlich. „Denn dein Herz ist vor Gott nicht aufrichtig.“ (Apostelgesch. 8, 21.)

Was nützt die Falschheit vor Gott? — Was nützt der Betrug vor dem Menschen, der seine Stelle einnimmt? — Was nützt eine Sünde so beichten, daß die Beicht neue Sünden nach sich zieht, und die alten nicht hebt?

Unterdessen wie viele Falschheiten in den Worten, die zweydeutig sind — in den Ausdrücken, die mildernd sind — in den Erzählungen, die verwickelt sind, — und noch mehr in den Gesinnungen, die heimtückisch sind — trifft man bey den heutigen Beichtkindern an? „warum betrügest du dich vergeblich?“ (Eccl. 2, 2.)

Viele denken vor der Beicht vielleicht mehr nach, wie gekünstelt und verdeckt sie ihre Schandthaten ansagen können, als wie sie dieselben bereuen und bessern wollen. Oft gehen sie nur gleichsam unvermerkt über die größten Sünden hinweg, als wenn sie befürchteten, der Beichtvater möchte sie achten, und ihnen weitere Fragen stellen. Man wickelt die sonderbarsten Fälle in ein einziges Wort ein; man wirft sie unter eine Menge der Kleinig-

keiten,

keiten, daß sie dem Ohre des Beichtvaters fast entwischen; und man wäre schon zufrieden, wenn man das Bekenntniß seiner Laster so einrichten könnte, daß sie ihm noch immer in der Hauptsache unbekannt wären. Man übergeht Umstände und Vorfälle, die noch schändlicher sind, als das Laster selbst, und welche einzig und allein die Ausschweifung unsers Herzens und unsern schlechten Charakter würden zu erkennen geben. Man macht zuweilen eine gar zu kurze und zuweilen eine gar zu lange Erzählung der Sachen, damit sich, so zu reden, die Sache selbst wie im Schatten verliere. Man braucht unverständliche oder zweydeutige oder lindernde Redensarten, die ein Anderer nicht faßt, besser auslegt, oder gar für unbedeutend vorbeygehen läßt. Warum betrügest du dich vergeblich? — Oft gesteht man seine Sünde platterdings; aber man giebt die Ursachen, die Absichten, die Gemüthsverfassung, die Folgen dabey nicht redlich an; man beichtet gleichsam nur das Aeusserliche, nicht das Innerliche des Lasters; die Beschaffenheit des Herzens aber entscheidet den Werth oder Unwerth einer Handlung, und eben dieses Herz macht man im Beichtstuhle fast niemals bekannt. Man redet von Thaten, ohne die heimliche Triebfeder zu nennen: man erzählt Sünden, ohne das Gewissen des Sünders zu entdecken.

So klaget ihr euch z. B. an, daß ihr übel vom Nächsten geredet, aber ihr saget nicht, daß euch bloß Eifersucht, oder Haß, oder Rachsucht dazu verleitet — ihr saget nicht, was ihr dadurch bewirkt habet, oder damit bewirken wolltet.

So gestehet ihr, daß ihr mit einer Person gefallen seyd: aber ihr lasset es nicht merken, was für Zeit,

was für Mittel, was für Sorge ihr angewendet, dieselbe unglücklich und euch sträflich zu machen. So beklaget ihr euch über euere heimlichen Versuchungen und innerlichen Streite, denen ihr unterlieget: aber ihr meldet nicht, daß ihr die Anlässe dazu selbst suchet, die Gelegenheiten davon nicht vermindert oder vermeidet, die Quelle der Leidenschaft nicht verstopfet.

So entdecket ihr, daß ihr in der Gefahr unglücklicher Weise umgekommen seyd: aber ihr lasset nicht merken, wie oft ihr die Gefahr gesucht, wie listiger Weise ihr sie benützt habet, wie ihr gottloser Weise sie noch unterhaltet. Warum betrügest du dich vergeblich? Vielmal beichtet man eine schwere Sünde mit ihren Hauptumständen: aber man wickelt sie in solche Nebenumstände ein, die verringern, daß sie gleichsam nur eine Schwachheitssünde zu werden scheint.

Bald ist die Sünde nur in der ersten größten Hitze geschehen, da man seiner nicht mächtig ist; bald hat die Sache nur eine Kleinigkeit, und nicht das Erheblichste betroffen; bald war die Leidenschaft, die Versuchung, die Zudringlichkeit so heftig, die Gelegenheit so unvermeidlich, die Schwachheit so groß, die angeborne Neigung so unüberwindlich; bald war die Ueberlegung so wenig freywillig, daß der Fall entschuldigt werden muß. Warum betrügest du dich vergeblich? — —

Wenn nun ein solches Bekenntniß geendet ist, meine Brüder! kennt euch hernach ein Beichtvater, oder habet ihr euch ihm aufrichtig, wie Gott selbst, zu erkennen gegeben? Muß er sich nicht beym Begriffe, den ihr ihm von euch beybringen wollet, nothwendig betrügen? Kann er euere Leidenschaften in ihrer Quelle — euere sinnli-

chen

chen Lüste in ihren Beweggründen — euere Versuchungen in ihren Gelegenheiten, in euerer Verwegenheit — euere Schwachheiten in ihren Rückfällen — euere Untreue in eueren tausendmal gebrochenen Entschliessungen — mit einem Worte, kann er euch verstehen, fassen, beurtheilen? — Warum betrügest du dich vergeblich? ..

Unter allem sind die **Gewohnheiten** in der Sünde, und die **nächsten Gelegenheiten** zur Sünde das wichtigste und fürchterlichste: und man kann sagen — daß die Sünder eben hierin unter allen am wenigsten **aufrichtig** sind.

Man ändert eher die Beichtväter, um sich nicht zu erkennen zu geben; man sucht lieber dergleichen Richter auf, von denen man überzeugt ist, daß sie wenig nachspüren, und geschwind absprechen; man hat kein Bedenken, auch eine Frage, die weiter in die Umstände greift, zu läugnen oder zu umgehen. Warum betrügest du dich vergeblich? . .

2. Die Demuth beym Ankläger.

Wer kann sich ein reumüthiges Herz ohne Demuth vorstellen? wer kann sich seines geistlichen Elendes recht bewußt seyn, ohne daß er die Gebärden und Gesinnungen der Publikanen an sich nimmt? wer kann aufrichtig zum Herrn sagen: Ich habe gesündiget, ohne sich vor ihm bis in den Staub zu erniedrigen? Die Beicht ist eigentlich das Gegengift des menschlichen Stolzes; und die Scham, sich einem andern Menschen entdecken und unterwerfen zu müssen, ist gleichsam Ersatz für die Frechheit, mit der man sich wider Gott ausgelassen, und sich vor seinen Augen nicht geschämt hat. „Der Stolz ist die Wurzel der Sünde: Initium omnis peccati est

Superbia.“ (Eccl. 10, 15.) Und Tertullian sagt hingegen, daß die ganze christliche Buße weiter nichts, als die Schule und die Wissenschaft seiner Erniedrigung sey. Tota exomologesis christiana prosternendi atque humilificandi hominis disciplina est.

Erniedriget vor Gott, als der Undankbarste, bittet er um Gnade.

Erniedriget vor dem Priester, als der Unwürdigste, flehet er um Lossprechung.

Erniedriget vor der Welt, als der Einfältigste, überträgt er ihre Verspottungen, und giebt ihr den Abschied.

Diese selige Erniedrigung kömmt nicht eigentlich aus der natürlichen Schamhaftigkeit des Menschen, sondern aus dem Schmerz des Sünders. Das Urtheil des Beichtvaters bringt sie nicht in unsere Seele; sondern das Auge Gottes, der uns sieht, und vor dem wir uns als die strafbarsten Erdwürmer ansehen.

Wer sich daher im Geiste der Demuth anklagt, der — ja gewiß —

Der denkt auf keine schönen Worte und Ausdrücke, wie er seine Fehler einkleiden will. —

Der weiset keine Frage ab, wenn man ihn besser verstehen und ergründen will. —

Der sinnet nicht auf Beschönungen, wenn seine Zubereitung dem Richter nicht gefallen will. —

Der lärmet nicht, wie ein Beleidigter, wenn man ihm nicht, wie er hoffte, entsprechen will.

Der sagt nicht immer weniger als jenes, von dem er selbst überzeugt ist.

Ein demüthiges Geständniß deiner Sünden, sagt ein Geisteslehrer, rechtfertigt dich allein vor Gott, —

empfiehlt

empfiehlt dich allein dem Menschen — und schützt dich allein vor der Gefahr der Verschwiegenheit und einer ungiltigen Beichr.

Die Anständigkeit in den Ausdrücken —
Die Kürze in der Erzählung —
Die Bestimmtheit in den Antworten —
Die Richtigkeit in den Angaben — wird immer die Begleitschaft einer demüthigen Anklage seyn.

Giebt es aber keine trotzigen und hochmüthigen Beichtende in der Welt? oder sind es vielleicht nicht eben jene, bey denen sich der Richter gleichsam vor dem Ankläger fürchten, seinen Vorurtheilen nachgeben, seine Entschuldigungen annehmen, seinen Meynungen beypflichten, seine Weigerungen ertragen, seiner Empfindlichkeit schonen, und seinen Charakter mehr als seine Sünden betrachten sollte? Giebt es keine vornehmen Sünder, wenn ich sie so heissen soll, die sich, nach dem Maaße ihrer Größe in der Welt, auch vor dem Richterstuhle des Gewissens wollen behandelt wissen; und die man weit nachgiebiger und gelinder in der Beicht beurtheilen sollte, weil sie ausser der Beicht dem Beichtvater Ehrfurcht und Schrecken einjagen können?

O Menschen! ihr handelt da nicht eigentlich mit Menschen, ihr unterhandelt nur durch Menschen mit Gott. Ihr kommet in der Beicht, so zu reden, nur dem Tage des Gerichtes zuvor. Ihr entlehnet, ihr nehmet gewissermassen da aus den Händen Jesu Christi das Buch, in welchem ihr als Sünder, nicht als große Herren aufgeschrieben seyd. Ihr überreichet es dem Priester, der euch Jesum Christum vorstellet. Ihr schlaget es auf, ihr leset darin, ihr stellet es ihm wieder zu.

Sogleich wird es für ihn ein versiegeltes Buch, in welches er nicht mehr sehen darf. Im Beichtstuhle stellte er euch die Person Christi vor; er mußte Alles wissen, er konnte von Allem reden, er durfte Alles ahnden. Er geht aus dem Richterstuhle und ist verbunden, Alles nicht zu wissen, Alles zu verschweigen, und euch alle zufällige Ehre zu erweisen. Aber wehe ihm, wenn er vor Gerichte euerem Stolze schmeichelt, euerer Bosheit nachgiebt, euerem Eigensinn fröhnet! Erschrecket ihn, wie ihr wollet; aber die Rechte des Herrn weichen nicht. Leitet ihn, wohin ihr könnet; aber der ewige Richter läßt sich nicht auf Abwege bringen. — —

„Welche aber widerstehen, die ziehen sich die Verdammniß zu." (Röm. 13, 2.)

3. Die Unterwürfigkeit beym Angeklagten.

Sobald sich der Sünder also durch ein aufrichtiges Geständniß seiner Vergehen in die Hände des Priesters geworfen hat, so hört, so zu reden, sein Eigendünkel, seine Meynung, sein Dafürhalten auf. Gott redet mit ihm; und diesen muß er gewiß mit Ehrerbiethung, Unterwerfung und Gelehrigkeit anhören. Er redet in der Anklage mit Gott; und Gott antwortet ihm gleichsam in dem Urtheile durch den Beichtvater.

Hieraus folgt also nothwendig, wie unterwürfig der Büßer gegen die Aussprüche des Stellvertreters vor Gott seyn müsse. Ich will sagen, damit ihr mich besser verstehet:

Wie **geduldig** zu seiner **Mißbilligung**, die er für nöthig findet. —

Wie **willig** zu seinen **Räthen**, die er für gut findet. —

Wie

Wie gehorsam zu der auferlegten Buße, die er für billig findet?

Der Sünder muß sich, ohne allen Vorbehalt seiner selbst der Gewalt des Richters, dem Urtheile des Priesters unterwerfen, so daß er auf seinen Befehl zur Wiedererhaltung des Lebens seiner Seele Alles zu thun bereit ist, was er für Abwendung seines körperlichen Todes thun würde; und dieß mit Freude, weil er ein unendliches Leben wieder erhält, wie Gott. Denn der Mensch, der unsterblich werden solle, muß mit Freude Alles thun, was er sich den zeitlichen Tod abzuwenden in der Todesgefahr gefallen lassen würde. Ponat se omnino peccator in potestate judicis, in judicio sacerdotis, nihil sibi reservans sui; ut omnia eo jubente paratus sit facere pro reparanda animae vita, quaecunque faceret pro vitanda corporis morte; et hoc cum desiderio, quia vitam recuperat infinitam, ut Deus. Cum gaudio enim debet facere immortalis futurus, quae faceret pro differenda morte moriturus. (Libr. de vera et falsa poenit. inter S. Aug. opera.)

Ist vielleicht, meine Brüder! die Geduld, die ihr im Beichtstuhle brauchet, mit jener zu vergleichen, die Gott mit euch in euerem Sündenstande getragen hat? Ist sie grösser, als die, welche oft der Priester mit euch, mit euerem Ungestüme oder mit euerer schlechten Verfassung haben muß? Ist sie wichtiger als die Vortheile, die ihr daraus ziehet, — als die ewige Strafe, die euch nachgelassen, — als die zeitliche, die euch gemindert, — als das Verdienst, das euch zugerechnet wird?

Gesetzt,

Gesetzt, der Beichtvater fehlte in Uebertreibung der Strenge: ihr fehlet aber nie in Uebertragung der Prüfung.

Gesetzt, ihr fändet eine andere Methode bequemer: ihr dürfet aber nur als Büssende, nicht als Richter und Ankläger zugleich auftreten.

Gesetzt, ihr wüßtet viele gelindere Richter: der schonende Arzt muß euch aber nicht als der beste und sicherste vorkommen. Jener Arzt ist nicht gut, der die anschwellenden Tiefen der Wunden nur schonend behandelt; und das Gift, das er in andern Vertiefungen der Eingeweide verschlossen erhält, vermehrt. Die Wunde muß aufgerissen, geschnitten, und wenn alle Fäulniß heraus genommen ist, durch heftiger angreifende Arzney geheilet werden. Imperitus est medicus, qui tumentes vulnerum sinus manu parcente contrectat: et in aliis recessibus viscerum virus inclusum dum servat, exaggerat. Aperiendum vulnus est, et secandum, et putredinibus amputatis, medela fortiori curandum. (S. Cyprianus Tract. de lapsis.)

Die **Willigkeit**, den guten Räthen des Beichtvaters zu folgen, ist ein Zeichen der Begierde nach der Genesung, der Verdemüthigung, und des wahren Bußgeistes. Man muß jedem Büsser mit dem Syrach sagen: „Sieh dich vor, und habe fleissig acht auf das, was du hörst: denn du wandelst nahe bey deinem Verderben.“ (Ekkl. 13, 16.) Jede Widerspenstigkeit oder Gleichgiltigkeit verräth ein nicht bußfertiges Herz, oder einen stolzen Sinn, oder eine unrichtige Denkungsart. Der Heiland selbst heilte die Kranken auf sehr verschiedene Art. Den einen hieß er geradeweg aufstehen und gesund seyn; den

andern

andern schickte er nach dem Schwemmteiche Siloe sich zu waschen; diesem befiehlt er so, dem andern befiehlt er anderst: alle aber werden gesund, die Glauben und Vertrauen auf ihn haben.

Der Gehorsam endlich gegen den Ausspruch des Priesters ist eine wesentliche Bedingniß der wahren Buße, eine nöthige Zubereitung zum Sakramente. Es läßt sich nicht vor Gott um sein Urtheil markten. Er läßt sich eben so wenig das Urtheil nach seinem Gefallen auslegen, ändern, oder die Erfüllung verzögern. Gleichwie der Herr den Richtern sagt: „Sehet zu, was ihr thuet: denn ihr haltet nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn: und Alles, was ihr richten werdet, das wird auf euch selbst kommen;“ (2. Chronik. 19, 6.) so sagt er auch jedem Gerichteten im Beichtstuhle: Sieh zu, was du anfängst: denn du bist nicht durch Menschengewalt, sondern durch meinen Ausspruch verurtheilt. Es wird dir wiederfahren, wie man dir in meinem Namen angekündigt hat; denn ich habe es im Himmel bekräftiget, was du auf Erden gehöret hast. Der Mensch, den ich über dich sprechen ließ, stellt Mich vor; und wer ihn verachtet, der verachtet Mich; wer sich ihm unterwirft, der unterwirft sich Mir. . Er hält nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn. .

III. Punkt.

Wann muß ich beichten? Dieß weiset die Zeit der Buße des Mundes.

Nicht nur Ketzer, sondern auch schlechte Katholiken sehen zuweilen die Beicht als eine Folterbank an, von

der

der sie sich auf alle Art loszuwinden suchen. Entweder wollen sie sich nicht entdecken — oder fürchten, sie müßten sich bekehren — oder sie wollen es immer auf die letzte Lebenszeit sparen. Die Kirche Gottes sah sich also veranlasset, zu befehlen, daß jeder Gläubige wenigstens einmal im Jahre, unter dem Gehorsam, den man ihr schuldig ist, sich zur Beicht bequeme. Mein Gott! so müssen wir dann zu den größten Wohlthaten, die du uns erzeigen kannst, noch durch Zwangmittel angetrieben werden? . . Das Gesetz ist nur für Untreue, nicht für Treue und Eifrige; das Geboth der Kirche fesselt nur schlechte Christen zu ihrem Besten, der Geist der Kirche leitet schon die Guten hinlänglich in ihrer Andacht.

Um einen allgemeinen Rath zu ertheilen, wann ihr in euerem Leben, neben dem jährlichen Gebothe, noch beichten sollet, so setze ich zum Voraus:

Daß jede Beicht aus sich wirksam und von den tröstlichsten Folgen seyn kann: so lehrt die Religion.

Daß ihr von euerer Seite ihrer Wirksamkeit kein freywilliges Hinderniß in den Weg legen wollet: so fordert es euere Gottesfurcht.

Endlich, daß ihr, wenn ihr ernstlich wollet, hinlängliche Gelegenheit hiezu findet: so lassen euere Umstände denken. Ich sage euch also: ihr müsset aus eigenem Antriebe mehrmal beichten —

Aus Noth, so oft euer Gewissen schwer verletzt ist —

Aus Vorsicht, so oft eine Lebensgefahr wahrscheinlich ist —

Aus Andacht, so oft dieses Mittel euerer Seele ersprieslich ist.

Ihr

Ihr wisset aber, wie viele armselige Gläubigen es unter uns selbst giebt, welche dieß Geheimniß der Gnade nicht kennen wollen, und die täglich den Ausspruch der Schrift durch ihr Beyspiel rechtfertigen, daß der Geist des Menschen die Tiefen des Geistes Gottes nicht ergründet.

Ihr **unheiligen** Menschen in der Todsünde! — ihr fliehet die Beicht niemals mehr, als wenn ihr sie am nothwendigsten habet.

Ihr **unbehutsamen** Menschen in der Todesgefahr! — ihr rufet und denket erst der Beicht nach, wenn ihr gleichsam schon in Zügen lieget.

Ihr **trägen** Menschen in der Lauigkeit! — ihr achtet erst, was die öftere Beicht gewirkt hätte, wenn ihr euch im Guten ganz entkräftet, und zum Bösen hingerissen sehet.

Wie kann doch ein Christ noch Glauben haben, und dennoch in einer schweren Sünde, sey sie von welcher Gattung sie will, lange Zeit verharren, ohne daß er sich durch das Sakrament der Buße in Sicherheit zu setzen sucht?

Wie kann er einen Gott, Richter und Strafer bekennen, eine Hölle vermuthen, eine Ewigkeit zulassen, und doch in seinem gewissen Sündenstande verweilen, und das einzige Heilsbad, das ihn reiniget, vorsätzlich bey Seite lassen?

Dein Gewissen führt Gift in sich, die Fäulniß frißt um sich, der Tod ist da: eile doch zu dem Arzte, der zur rechten Zeit noch helfen kann; wirf dich in seine Hand; laß ihn schneiden, brennen, wie er es für nöthig findet; bekenne Alles, schütte dein Herz vor ihm aus, das Gift

fließe ganz von dir. Geschieht dieß, so sey guten Muthes und frohlocke; denn die übrige Heilung wird leicht zu Stande kommen. Conscientia saniem collegerat, apostema tumuerat, cruciabat te, requiescere non sinebat: adhibet medicus fomenta verborum et aliquando secat; adhibet medicinale ferrum in correptione tribulationis; tu agnosce medici manum, confitere, exeat in confessione, et defluat omnis sanies, jam laetare, quod reliquum est, facile sanabitur. (S. Aug. in Psalm. 66.)

Es giebt Sünder, die nur darum ihre Beicht aufschieben, weil sie dafür halten, man werde ihnen die Lossprechung doch versagen, oder man werde sie gewiß ohnedem verzögern und weiter hinaus ziehen.

Diese könnten aber niemals so denken, wenn sie sich aufrichtig bekehren und sichere Zeichen ihrer Reue von sich geben wollten.

Diese würden über das, was der geistliche Richter mit ihnen verordnet, nicht verzweifeln, wenn sie sich aufrichtig in seine Arme werfen, und mit Gelehrigkeit die Stimme Gottes hören wollten.

Diese müßten es zuerst erfahren, bevor sie die Richterstühle selbst anklagen, und sich mit ihrer Härte bemänteln wollten.

Wollet ihr dann euere Fälle ewig nicht mehr beichten?

Oder wo wollet ihr sie leichter, als im Anfange beichten?

Oder wie wollet ihr sie dann am Ende nützlicher beichten?

Du fürchtest das Geständniß, und denn doch kannst du ohne dasselbe nicht verborgen bleiben. Times confiteri,

fiteri, qui non confitendo esse non potes occultus. (S. August.)

Ich merke es hier geflissentlich an, daß es oft auch minder beträchtliche Sünder geben kann, die ihre Beicht in Lebensgefahr so unvorsichtig verzögern, bis sie dieselbe nicht mehr ablegen können, oder bis sie fast keine Fähigkeit mehr haben, sie gut abzulegen. Ich erschrack oft über diesen Fehler in der Seelsorge; und fand, daß er gemeiniglich von der eiteln Hoffnung eines längern Lebens, oder von dem irrigen Vorurtheile, als wenn hernach der Tod gewiß wäre, oder von dem elenden Vorwande, den Priester nicht ohne Noth zu bemühen, oder von dem schändlichen Eingeben der Hausgenossen, die nur auf schädliche Vertröstungen dachten . . . herrührte.

Ach! was ist die Beicht eines sinnlosen und halbtodten Menschen? was ist die Zubereitung zu dem Bußsakramente, bey einem wankenden Verstande, fühllosen Herzen, erloschenen Sinnen? . . „Lobe Gott, da du noch lebst; lobe ihn, da du lebendig und gesund bist; preise ihn, und rühme dich in seinen Erbarmungen.“ (Eccl. 17, 27.)

Es muß dem Frommen, wie dem Sünder daran liegen, daß er sein Haus wohl bestelle, ehe es ihm mit Gewalt erbrochen wird; es muß immer sein erstes Geschäft seyn, das ungewisse Geschäft seines Heils in Sicherheit zu setzen; kurz, er darf keinen Augenblick der Zeit versäumen, wo er vernünftig zweifeln muß, die Zeit werde nur gar zu bald ein Ende nehmen.

Eben so betrübt ist es, wenn man andere gesunde aber laue Christen sieht, die eine gewisse unwidersteh-

liche

liche Abneigung, — wie sie sagen — vor dem Beichtstuhle von sich blicken lassen; und die nur Zwang, oder Zufall, oder Wohlstand vor die Füße des Priesters gleichsam hinschleppen muß. Sey es, daß sie sich keiner besonderen Lasterthaten schuldig finden: aber ist dann die Beicht nur ein Balsam für die tödtlichen Wunden? was dich zum Leben führt, wenn du todt wareſt, sagt ein Vater, das erhält dich auch bey der Gesundheit, wenn du lange leben willst.

Ihr könnet es aus der Absicht Jesu Christi, der uns diese wohlthätige Hilfsquelle eröffnete, damit wir sie benützten — ihr könnet es aus dem Gebrauche der heiligen Kirche, die ihre Diener zu dieser Arbeit im Weinberge aussendet und bestimmet — ihr könnet es aus der Uebung der frömmsten Seelen, welche nach der christlichen Religion lebten, und noch heut zu Tage leben, — ihr könnet es aus der eigenen Erfahrung, wenn ihr wollet, schliessen, daß die Gleichgiltigkeit oder Saumseligkeit in diesem Stücke unserm geistlichen Leben den grösten Nachtheil, unserer Gebrechlichkeit die gröβte Gefahr, und unserm Glauben eine wahre Unehre zuziehen muß. Da ich aber von dem guten Gebrauche oder Mißbrauche der öftern Beichten anderswo ausführlich reden werde, so bitte ich hier nur unpartheyisch zu bedenken und zu entscheiden: Wer lebt gemeiniglich besser, der öfters beichtet, oder der gar selten beichtet? . . Wer ist auch unter dem gemeinen Volke auferbaulicher, der seinen Seelenzustand alle Monate, und alle besonderen Ablaßtage mit Gott und seinem Gewissen zu berichtigen sucht, oder der alle Jahre nur eine gezwungene Rechnung ablegt? . . Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen:

kennen: schäme dich aber, sie nicht zu bekennen, weil du ohne Bekenntniß nicht mehr davon gereiniget wirst. Es ist keine Schande, ein Sünder gewesen zu seyn, gegen die Schande, ein Sünder zu bleiben.

Der heilige Augustin sagt uns Allen ohne Unterschied, daß, wenn wir die Sünden nicht beichten, dieselben zwar in dieser Welt verborgen seyn, daß wir aber in der andern Welt nach unserer eigenen Beicht und Bekenntniß werden verdammt werden. Si non confessus lates, confessus damnaberis. (In Psalm. 66. n. 6.)

Stellet euch vor: der beleidigte Gott hätte ein **öffentliches Bekenntniß** euerer Sünden zu seiner Genugthuung gefordert — stellet euch vor: der gerechte Gott hätte euch im ganzen Leben nur eine **einzige Beicht** zur Versöhnung gestattet, und alle nachfolgenden Sünden wären euch durchaus unverzeihlich — stellet euch vor: der erzörnte Gott ließ euch dermal in einem jeden Lande nur **einen einzigen Beichtvater** übrig — stellet euch vor: der unendliche Gott geböthe euch nach der ersten schweren Sünde eine so **harte Buße**, als man sie nur denken kann, und eine so **lange**, als er uns leben läßt; stellet euch mit einem Worte — Alles vor, was ihr jetzt nicht habet, und doch verdientet, um die Erbarmniß und Güte Gottes, die ihr wirklich habet, recht zu begreifen, und dankbar zu erkennen. Welch' ein Glück für mich, o mein Gott! daß du mich nöthigest, meine Mißhandlungen zu sehen, meine Fehltritte zu betrachten, und über das Verbrechen und die schrecklichen Folgen meiner Sünde nachzudenken? Da ich erschrocken, bewogen, gerührt, von Furcht, Schmerz, Betrübniß, Dankbarkeit, Vertrauen und Liebe ganz eingenommen

bin;

bin; so bleibt mir weiter nichts übrig, als meine Sünde zu hassen, mich zu fliehen und dich zu suchen. „Suchet Gott, so wird euere Seele leben.“ (Psalm 68, 33.)

Fünfte Betrachtung.

Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze.

„Ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, denn dadurch hast du mich belebet.“ (Psalm 118, 93.)

Ich habe euch bereits gesagt, meine Brüder! daß, nach der Lehre der Kirche, Reue und Vorsatz in der Beicht nicht können getrennt werden; und daß, ohne ernstlichen Vorsatz, keine wahre Reue dem Menschen möglich ist. Die Materie ist so wichtig, daß wir sie unter einem verschiedenen Gesichtspunkte nochmals betrachten wollen.

Ihr könnet die Reue als einen Schmerz über das, was schon geschehen ist — den Vorsatz aber als eine Art von Schmerz über das, was noch ferner geschehen könnte, ansehen.

Der Vorsatz ist, nach meinem Begriffe, das kennbarste Zeichen der wahren Reue; und ihr werdet allemal am richtigsten von der Wirklichkeit der einen, aus der Wirksamkeit des andern schliessen. Habe ich in dieser Beicht eine wahre Reue und Leid gehabt? frage ich mich selbst. Und ich kann mir den Zweifel nicht anders beantworten, als wenn ich sehe, daß ich meinen Vorsatz noch halte, und daß er folglich ernstlich und steif

in

in mir gewesen ist. Was heisse ich — **Vorsatz**? Den Willen, mich zu bessern. Was heisse ich — **Willen** mich zu bessern? Diesen heisse ich:

Eine **aufrichtige Neigung**, die ich noch habe, zu den Mitteln meines Heils. —

Eine **aufrichtige Abneigung**, die ich verspüre, gegen die Gefahren meines Heils. Ich will das Gute thun, und das Böse willig meiden: dieß ist mein Vorsatz, und soll es ewig seyn.

I. Punkt.

Der ernstliche Vorsatz ist eine aufrichtige Neigung zu den Mitteln des Heils.

Es kann keine aufrichtige Neigung zu etwas im Menschen seyn:

Wenn er es nur **äußerlich will** — mit bloßen Worten —

Wenn er es nur **unthätig will** — in leeren Gedanken —

Wenn er es nur **unbeständig will** — für einige Augenblicke.

So urtheilet ihr in allen zeitlichen Dingen selbst, und zwar vernünftig von dem **ernstlichen Willen** der Menschen; und eueren geistlichen Vorsatz in der Beicht betreffend, weiß ich euch keinen andern Grund der Beurtheilung anzuweisen. Er kann nie aufrichtig, nie ernstlich, nie fest seyn, wenn er nur mit bloßen Worten gemacht wird. —

. . Wenn er nur in leeren Gedanken haftet. —

. . Wenn er nur für einige Augenblicke anhält.

Daraus

Daraus folgt also klar, daß ihr, um eine gute Beicht abzulegen, nebst dem, daß ihr das Vergangene bereuet, noch entschlossen seyn müsset — die Mittel des Heils

Jetzt — zur Beichtzeit — **zu wollen** — im Wunsche —

Hernach **zu gebrauchen** — im Werke —

Und ferner sie **nicht zu verlassen** — in der Folge.

Ist dieser Wille und Entschluß nicht in euch zur Zeit des geistlichen Urtheiles in der Beicht, so möget ihr wohl den äusserlichen Segen von dem Priester, aber nicht die innerliche Rechtfertigung von Gott erhalten.

Nun aber unterscheide ich erstens die Mittel des Heils, die zu unserer **Rechtfertigung in der Beicht** — und

— die zu unserer **Erhaltung nach der Beicht** nothwendig sind.

Ich unterscheide zweytens — den Vorsatz im **allgemeinen** — sich überhaupt zu bessern und nicht mehr sündigen zu wollen — und den **Vorsatz im besondern** — sich, nach Jedes Bedürfnissen, vorzüglich in diesem oder jenem Stücke, auf diese oder jene Weise bessern und die Sünde verhüten zu wollen.

Ich unterscheide drittens die Mittel, die mir **das Gesetz** von sich selbst schon — die mir das **Urtheil** des Beichtvaters — und die mir endlich meine **eigene Lage** und Umstände vorschreiben.

Der aufrichtig Bekehrte muß, ohne Zweifel und Anstand Alles wollen, was sein Heil sichert und was ihn dazu führen kann.

Wird

Wird aber wohl der Sünder in der Beicht gerechtfertiget, und giltig losgesprochen werden, wenn er den aufrichtigen Willen, den ernstlichen Entschluß nicht hat: z. B.

Der bösen Gewohnheit, die er sich zuzog, auf alle Art zu widerstehen und sie abzulegen?

Die nächste Gelegenheit, in der er sich befindet, zu meiden, und ihr wirklich zu entsagen?

Den Haß und Groll, in dem er mit Andern lebt, diesen Augenblick aufzugeben, und Freundschaft zu machen?

Das fremde Gut, das er besitzt, unverzüglich zurückzugeben, und sobald nur eine Möglichkeit da ist, den Schaden zu ersetzen?

Die geringe Kenntniß in der Religion, die ihm schädlich ist, zu verbessern, und sich unterrichten zu lassen? u. s. w.

Dieß sind eigentlich unentbehrliche Mittel zur Rechtfertigung des Beichtkindes; und wenn es dieselbe jetzt und da nicht innerlich und redlich will, so erstarre lieber die aufgehobene Hand des Segnenden, als daß sie einen sakrilegischen Sünder tröste und blende!

Ich frage weiters: Kann man sich wohl vorstellen, es gebe bey dem Menschen einen ernstlichen und aufrichtigen Willen, ohne daß man zu dem Endzwecke, den man will, etwas beytrage, ohne daß man die Mittel, die dahin führen, wenigstens ernsthaft versuche? Ihr urtheilet in anderen zeitlichen Fällen gewiß nicht so seicht; und würdet euch vom Gegentheile niemals überzeugen lassen. Willst du die Wirkung — saget ihr mit Recht — so brauche auch die Mittel: ist es dein Ernst, eine Sache

zu haben, so lasse es dich nicht gereuen, jene Triebfedern in Bewegung zu setzen, die geeignet sind, sie zu bekommen, sonst ist dein Wille ein dummes Geschwätz, und dein sogenannter Vorsatz ein Wortspiel: keine weise und wirksame Entschliessung. Der Mensch kann Alles, wenn er wahre Lust hat, — ist das tägliche Sprichwort: und er läßt sich nicht gern von der Unmöglichkeit einer Sache überzeugen, wenn er nicht zuvor alles Mögliche versucht hat. Alle Mühe ist sogar gering, alle Beschwerden sind überwindlich, alle Arbeiten angenehm für den, welcher aus Neigung und Liebe zu einer Sache sich verwendet.

Ich frage euch noch ferners: Wer kann sich auch nur vorstellen, daß der Anfang in einer Sache, und zwar in einer möglichen Sache mit Ernst begonnen worden sey, wenn er so zu sagen, mit der Sonne auf- und wieder niedergeht, wenn er nur gleichsam einige Augenblicke dauert, wie ein Blitz kömmt und wieder verschwindet, wie ein Rauch aufsteigt und verfliegt, wie eine Welle schlägt, und sich wieder verliert? Glaubet ihr, der Vorsatz in nothwendigen oder nützlichen Dingen sey fest genug, wenn man heute kaltsinnig will, und morgen offenbar nicht mehr will — heute sich vornimmt, und morgen vergißt — heute verspricht, und morgen nicht hält? Dieß hieße bey euch, nicht wahr, meine Brüder! alle Treue und Glauben im menschlichen Verkehre brechen, wenn man in seinen Aeusserungen und Versprechen gegen euch so zu Werke gienge; ihr würdet die Regeln des gesellschaftlichen Lebens als verletzt ansehen, und ihr würdet einen solchen Verheisser ohne weiters als einen Verstellten, Heuchler und Betrüger betrachten. Nun aber,

um bey den angeführten Beyspielen stehen zu bleiben, will ich nicht unbedingt behaupten, daß man es allemal als ein gewisses Kennzeichen ansehen müsse:

Der **Gewohnheitssünder** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, folglich sey er nicht giltig losgesprochen worden, wenn er nachher auf ein neues in die alte Sünde fällt: aber ich behaupte, mit dem Vorsatze hätte er sich alle ernstliche Mühe geben sollen, nicht mehr zu fallen —

Der **Gelegenheitssünder** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er wieder in andere Gelegenheiten geräth: aber ich behaupte, mit dem Vorsatze hätte er die alten entfernen und die neuen fliehen sollen —

Der **ungerechte Besitzer** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn das fremde Gut nicht auf der Stelle ersetzet worden ist: aber ich behaupte, mit dem Vorsatze hätte er sich bemühen sollen, so gut und so geschwind es möglich, seine Pflicht zu entrichten —

Der **Feindselige** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er keine genaue Freundschaft mit seinem Gegner eingegangen hat: aber ich behaupte, mit dem Vorsatze habe er innerlich verzeihen, und äusserlich keine Zeichen der Aussöhnung unterlassen müssen —

Der **Unwissende** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er keine grossen Erkenntnisse erwirbt: aber ich behaupte, daß er mit dem Vorsatze das Nothwendige, wie er kann, erlernen, das Nützliche nicht verachten und hintansetzen müsse. —

Ihr fraget mich umsonst, wie weit im Besondern der Vorsatz bey der Beicht hinreichen, wie Vieles er wirken müsse, um der Rechtfertigung würdig zu seyn:

ich antworte euch immer nur im Allgemeinen, daß er ernstlich seyn müsse, daß ein wahrer Ernst Vieles erfordert, und daß sich der allwissende und gerechte Gott unmöglich mit flatterhaften und unbedeutenden Entschlüssen abspeisen und befriedigen lassen könne.

Ich zittere oft für den Sünder — ich bekenne es euch — wenn ich auf der einen Seite seine schöne Aeusserung höre: **ich mache mir einen steifen Vorsatz, mein Leben zu bessern, und Gott nicht mehr zu beleidigen**, und auf der andern Seite seine wenige Anstrengung zur Besserung, und die schreckliche Leichtigkeit zur Beleidigung Gottes, aus seinem ganzen Leben wahrnehme. Ich fasse nicht, wie ein Mensch den aufrichtigen Willen haben kann, die Sünde zu fliehen, und dennoch nichts thun soll, um ihr auszuweichen; wie er das Böse hassen kann, und nichts desto weniger alle Anlässe dazu nicht achtet; kurz, wie er den Herrn mit Verheissungen besänftigen kann, ohne fast das Mindeste ihm zu leisten.

Der heilige Kirchenrath zu Trient erklärt, daß die wahre Reue und Leid nicht nur das Aufhören der Sünde —

nicht nur den **Vorsatz** eines neuen Lebens —

nicht nur den **Anfang** eines solchen — sondern

auch den **Haß** des alten Lebens in sich einschliessen müsse. Declarat igitur sancta Synodus hanc contritionem, non solum cessationem a peccato, et vitae novae propositum, et inchoationem, sed veteris etiam odium continere. (Sess. 14. cap. 4.)

Wenn also viele Beichtkinder nach der Beicht wie vorher fortsündigen —

Wenn sie gar keine Lust zu einer andern Lebensart zeigen —

Wenn sie nie einen Anfang in der wahren Besserung machen —

Wenn sie ohne Angst und Kümmerniß das Alte leicht vergessen. . .

Wie steht es dann mit ihrem Vorsatze? Wie steht es mit ihrer Beicht? Wie kann es wohl mit ihrem Heile stehen?

Ach, Geliebteste! vergesset es doch niemals: Nichts ist wesentlicher nothwendig, um die Erlassung der Sünden von Gott zu erhalten, als der Entschluß, sie zu verlassen.

Buße thun, sagt der heilige Gregorius, heißt, die begangenen Sünden beweinen, und keine mehr begehen, die beweint werden müssen. Poenitentiam agere est, et perpetrata mala plangere, et plangenda non perpetrare. (Hom. 34. in Evang.)

Dieser Entschluß darf kein bloßes Verlangen und bloßes Wollen (velleitas) sondern muß ein wirksamer Entschluß seyn, welchen man am besten, wie ich bereits sagte, aus der Probe und aus der Anstrengung erkennen kann; denn der wirksame Wille bringt seine Wirkung hervor; das bloße Wollen aber ist unfruchtbar, und bringt nur gewisse Regungen hervor. Es ist daher kein fester Entschluß, obgleich man fern von der Gelegenheit fest entschlossen scheint, die Sünde zu verlassen, wenn man bey der ersten vorkommenden Gelegenheit wieder unterliegt. Es ist noch kein fester Entschluß, wenn man gleich bey der Beicht ein Mißfallen an der Sünde bey sich verspürt, wenn man nachher der herrschenden Lei-

den=

denschaft den Zügel wieder läßt, und um nichts besser wird. Der Abscheu an der Sünde kann in einem gewissen Grade sogar mit dem Willen zu sündigen und der herrschenden Leidenschaft, welche den Willen daran fesselt, bestehen. Viele wollen z. B. nicht betrunken, nicht Raufer, oder in Händeln Verletzer des Nächsten seyn; sie verdammen ihre Handlung, und dennoch gehen sie dorthin, wo sie es werden. Der Abscheu an der Sünde kann zuweilen des Schadens und der Schande wegen natürlich seyn, und dennoch wird sie in anderen Umständen, wenn der Entschluß nicht fest ist, wieder begangen.

Was ist also, um kurz zu seyn, das deutlichste Kennzeichen eines **ernstlichen Vorsatzes**, den ihr in der Beicht gehabt, und des festen **Entschlusses**, den ihr noch habet, die Sünde zu verlassen?

Der **treue Gebrauch der Mittel**, die vonnöthen sind, jene Schwachheiten zu heilen, welche vorher den Fall verursacht haben, oder noch verursachen könnten.

Die Mittel zum **Aufstehen** zu der Gnade, spricht ein Geistlehrer, und die Mittel zum **Aufrechtstehen** in der Gnade muß man in der Ausübung nicht absondern wollen: eines hilft dem andern, und keines wird ohne das andere bestehen. Gott giebt uns gemeiniglich seine Gnaden und die zum Widerstande gegen die Sünde nöthige Stärke nur durch gewisse Mittel, die er uns vorgeschrieben hat. Er behält sich vor, ohne Mittel zu wirken; den Menschen aber unterwirft er dem Gebrauche der Mittel. Die wirksame Begierde, die Sünde zu verlassen, muß also auch den Willen, die Mittel wider die Sünde anzuwenden, in sich begreifen, gleichwie nämlich der ernstliche Wille zu genesen, den Willen, gehörige

Lebens-

Lebensordnung zu beobachten, und die zur Genesung dienlichen Mittel zu gebrauchen, die Hindernisse zu fliehen, die schädlichen Anlässe zu meiden, in sich schließt. —

2. Worin bestehen also die **Mittel**, die auch zu unserer Erhaltung nach der **Beicht** nothwendig sind?

Ich habe euch bemerkt, meine Brüder! daß es allgemeine und besondere Mittel gebe.

Die **allgemeinen**, welche wider jede Leidenschaft taugen, sind:

Das **Gebeth**, durch welches der Herr um Hilfe angerufen werden will. —

Ein **ordentliches Leben**, das sich selbst seine Regeln vorschreibt. —

Die **Liebe zur Einsamkeit**, welche die störende Weltzerstreuung fliehet. —

Das **Lesen geistreicher Bücher**, wodurch der Geist ermuntert wird. —

Ein **arbeitsamer Wandel**, der vielen Versuchungen ausweicht. —

Eine **stete Bußgesinnung**, die sich des Vorigen erinnert. —

Eine **fortdauernde Wachsamkeit**, die unsere Sinne beobachtet. —

Eine **fleißige Vermeidung** der Anlässe, wodurch unsere Leidenschaften entzündet werden. —

Eine **behende Flucht**, wenn unsere Einbildungskraft sich in etwas Gefährliches zu vertiefen scheint u. s. w.

Ich frage dich, Sünder! Willst du auch nach der Beicht gesund seyn? Denn, wenn du keine Neigung hast, gesund zu bleiben; so hast du ganz wahrscheinlich in der

Beicht

Beicht keinen festen Vorsatz gehabt, gesund zu werden. Willst du gesund seyn? Giebt dir dein Herz das Zeugniß, daß du im Ernste alle Bande, die dich an die Welt und an ihre Ergötzlichkeiten knüpften, zerrissen und dich zu dem kleinen Haufen gläubiger Seelen, die behutsam wandeln, gesellet hast? Fängst du an, deinen Entwurf zu einem neuen Leben, der schon lange nöthig war, in Ausübung zu bringen? Macheſt du dir nach der Beicht keine Rechnung mehr auf die vorigen Sitten, Verbindungen und Freuden? Würdeſt du es gerne auf die letzthin verrichtete Beicht ankommen lassen, vor Gott zu erscheinen, und glaubteſt du, dein Herz würde bekehret, der Welt auf ewig Abschied geben? Willst du gesund seyn, oder glaubst du selbst vernünftig und zuversichtlich, daß du es wirklich seyeſt?

Die **besonderen Mittel** sind die Bußübungen, welche den Vergehungen, worein wir gefallen sind, gerade entgegenstehen.

So ist das Allmosen dem Geitze, das Fasten der Ueppigkeit, die strenge Behandlung des Leibes der Unkeuschheit, die Geduld dem Zorne, das demüthige Schweigen den Prahlereyen entgegen gesetzt.

Niemand kann also ein gegründetes Vertrauen haben, daß er wirksam entschlossen sey, die Sünde zu verlassen, wenn sich dieser Entschluß nicht auch auf die Ausübung der Mittel erstrecket; um so weniger, weil man kein christliches Leben würde führen wollen, wenn man dieselben nicht wirklich ausübt, da der gröβte Theil dieser Mittel schon an sich selbst gebothen ist.

Es giebt ferners Mittel, die mir **das Gutachten des Beichtvaters** vorschreibt.

Ich

Ich setze nicht, daß er sie mir als eine sakramentalische Buße vorschreibe, sonst würden sie für mich ein Gesetz, das ich im strengsten Sinne befolgen müßte.

Ich setze nur, er rathe mir gewisse gottseligen Mittel an, er lege mir sein Gutdünken über meinen Seelenzustand vor, er weise mich, wie ein geistlicher Arzt, auf gewisse Vorsorgs = Heilungs = oder Stärkungsmittel an, und er äussere seine Meynung, wie ich die Sünde meiden könne, mein Leben einrichten soll u. s. w.

Diese Mittel dürfen mir nicht gleichgiltig seyn, wenn ich den festen Vorsatz, zu genesen, habe — sie können mir nicht willkührlich seyn, wenn ich bedenke, Gott lege sie mir besonders durch seinen Sachwalter vor — noch soll ich sie nur wie gutgemeinte Räthe ansehen, die ich unterlassen oder abändern kann, weil sie auf mein innerliches Anliegen, das ich da aufrichtiger entdeckte, passender sind, als andere guten Vorschläge außer der Beicht, und weil sie wegen des Gehorsams, den ich dem Diener der Kirche leiste, schon an sich selbst vor Gott verdienstlicher und von größerm Werthe sind, als nur ein freywilliges Gutachten.

Der Jüngling im Evangelium hielt alle Gebothe, und folglich das Wesentlichste im Gesetze: aber er ward bey Anhörung der Räthe des Heilandes traurig, und darum ward sein Vorsatz, selig zu werden, ohne Erfüllung. Der Büsser fehlt nicht, wenn er mit gutem Herzen folgt: aber er kann fast nichts anders, als fehlen, wenn er sich lieber eigenmächtig leiten und helfen will. Gott, wegen dessen man sich unterwirft, muß gleichsam sein Gedeihen geben, weil er die gute Meynung sieht, die Absicht segnet, den Entschluß unterstützt, und die

Wirkung

Wirkung befördert, die an sich selbst schon nach seinem heiligsten Wohlgefallen ist. „Suchet Gott, so wird euere Seele leben.“ (Psalm 68, 33.)

Es giebt endlich im menschlichen Leben Fälle, wo uns unsere eigene Lage und die Umstände die Mittel gleichsam vorschreiben.

Der Kranke, der gesund werden will, und eben darum aufmerksam auf den Anfang, die Fortschritte und die Kennzeichen seines Uebels ist, entdeckt selbst oft gewisse Nebensachen, die grossen Einfluß hatten — entdeckt gewisse anpassende Linderungen, die guten Erfolg versprechen — entdeckt die Zu- oder Abnahme seiner Schwäche, die wieder weiter auf andere Betrachtungen führt. Wie viele Gelegenheiten giebt es in der Welt, die für den Einen die nächsten Gelegenheiten, für den Andern nur entfernte Gelegenheiten werden? Sey es Naturell, oder was es wolle; ein Jeder kann, wenn ihm etwas daran gelegen, sich am leichtesten kennen, er kann seine Gefahr bemerken und seine Schwäche einsehen. Diese Einsicht legt ihm die Pflicht der schleunigen Flucht auf; diese muß ihn schüchtern und behutsam machen — sie muß ihm die augenblicklichen und gegenwärtigen Rettungsmittel an die Hand geben, die ihn bewahren können. Der ernstliche Entschluß muß vorgesehenen Gefahren ausweichen, unvorgesehene entkräften, und wenn ich so reden darf, das Universalmittel wider die Verführung seyn.

Hat nun der Mensch keine aufrichtige Neigung zu allen Mitteln des Heils, die er als solche erkennt: wie wollet ihr von ihm denken, er sey einmal gesund geworden, ohne sie zu wollen, oder er werde gesund

bleiben,

bleiben, ohne sie zu gebrauchen? . . . „Ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, denn dadurch hast du mich belebet.“ (Ps. 118.) Ich war todt, und ihre Erinnerung hat mich erweckt; ich war schwach, und ihr stetes Andenken hat mich erhalten.

Aus der Schätzung des Heils kömmt der Wille, es zu sichern; aus dem Willen sich sicher zu stellen, rührt die Neigung zu den Mitteln, die etwas beytragen können; und aus der Neigung folgt die Wirkung und die Thätigkeit. „Denn das Reich Gottes beruht nicht auf der Rede, sondern auf der Tugend.“ (1. Kor. 4, 20.)

II. Punkt.

Der ernstliche Vorsatz ist eine aufrichtige Abneigung gegen die Gefahren des Heils.

Was thuet ihr, meine Brüder! wenn ihr eine **wahre Abneigung** gegen eine Sache in der Welt oder eine Person habet?

Ihr **hasset sie im Herzen**, und möget nichts von ihr wissen. —

Ihr **fliehet sie im Umgange**, und wollet nichts mit ihr gemein haben. —

Ihr **bekämpfet sie unerbittlich**, im Falle, daß sie euch unversehens anfällt.

Nun sehet; dieß ist das Nämliche, was der feste Vorsatz wider die Sünde thut, und wider alle Gefahren derselben thun muß.

Im Herzen muß man sie als schändlich hassen —

Im Umgange muß man sie als schädlich fliehen —

Im

Im Anfalle muß man sie als Verräther unerbittlich bestreiten.

1. Der Haß der Sünde und der Gefahren.

Wer Gott liebt, hasset Alles, was ihm mißfällt; wer sich selbst liebt, hasset Alles, was ihm schädlich ist. So muß also der Vorsatz wie die Reue den wahren Haß der Sünde und der Gefahren zur Sünde nothwendig in sich schliessen.

Könnet ihr euch aber einen Haß vorstellen, der unempfindlich, der unthätig ist? Es ist fast unmöglich, daß man ihn nur in der Seele habe, ohne ihn auch mit der Zunge und im Werke zu zeigen. Eben so unmöglich ist es, daß der Büßer alle Sünden vorsätzlich hasse, ohne daß man es aus seinem ganzen Betragen sollte abnehmen und merken können. Er konnte es nicht verbergen, da er das Böse wollte, wie soll er es nun verheimlichen können, daß er das Gute will und das Böse verflucht? Seine Gesinnungen — seine Reden — seine Sitten, Gebärden und Handlungen müssen ganz anderst seyn. Das Gewissen kann sich in diesem Stücke nicht selbst hintergehen; man kann es an sich gar wohl bemerken, ob der Vorsatz, ein neues Leben zu führen, ernstlich und aufrichtig, ob die Abneigung gegen alles Sündhafte innerlich gegründet, ob der Haß wider alles Böse anhaltend und dauerhaft sey. Der Haß der Menschen macht verwegen; der Haß der Sünde macht mehr schüchtern. Jener sucht sich an Anderen zu rächen; dieser sucht die Rache der Sünde an sich zu nehmen. Der Eine wünscht Anlässe, sich äussern zu können: der Andere macht Anstalten, sich sichern zu können. Wer die Sünde und die Gefahren haßt, dem ist ein freches Wort ein Dorn im

Auge,

Auge, ein freyer Umgang eine Beleidigung, eine zweydeutige Handlung oder Rede ein abscheuliches Aergerniß. Er wird argwöhnisch wider sich und Andere, wenn etwas Anstößiges vorgeht; denn sein Herz ist voll von der heilsamen Furcht: Ich könnte fehlen, ich könnte in fremde Fehler mit eingezogen werden. „Die Furcht Gottes haßt das Böse.“ (Sprüchw. 8, 13.)

2. Die Flucht der Sünde und der Gefahren.

Der geistliche Haß, von dem ich rede, zeigt sich mehr in der schnellen Flucht vor dem Bösen, als im freywilligen Kampfe mit dem Bösen. „Fliehet, rettet euer Leben.“ (Jerem. 48, 6.)

Wer der Gefahr nicht ausweicht, der setzt entweder voraus, er könne aus eigenen Kräften der Gefahr widerstehen, was ein vermessener Irrthum ist; oder er glaubt, Gott werde durch eine besondere Gnade ihn vor der Sünde bewahren, was wieder ein Irrthum ist, welcher der gewöhnlichen Führung der Gnade vollkommen entgegen steht. Denn Gott giebt ordentlicher Weise seine Gnade zur Vermeidung der Sünde nur denen, welche die dazu nothwendigen Mittel anwenden; und wer anders handelt, versucht Gott, was eine in der Schrift so oft verdammte Sünde ist. „Wer die Gefahr liebt, geht darin zu Grunde.“ (Eccl. 3, 27.)

Also heißt die Sünde hassen, auch alle Anläße, die dazu führen, verabscheuen; also heißt, den Vorsatz wider die Sünde fassen, auch den festen Entschluß fassen wider die Gefahren, die sie herbeybringen; also heißt, sich zu Gott bekehren, Allem entsagen, und standhaft entsagen, wodurch man Gott wieder verlieren kann. Der vernünftige Wille, seine Gesundheit zu erhalten, schließt auch

den

den wahren Willen in sich; jene Dinge, die unsere Gesundheit benachtheiligen, wo immer möglich, zu unterlassen und zu fliehen. Sey es nun, daß gewisse Menschen — oder gewisse Sachen — oder gewisse Umstände für uns eine Gefahr, oder daß wir selbst unsere Gefahr sind; die Gefahr muß, wie man immer kann, geflohen werden, und der Vorsatz muß eine beständige Feindschaft wider sie führen. Durch Fürchten werden wir uns hüten, und das Hüten wird uns selig machen, spricht Tertullian. Timendo cavebimus, cavendo salvi erimus.

3. Der Kampf wider die Sünde in unfreywilligen Gefahren.

Daß der feste Vorsatz alle freywilligen Gefahren fliehen, den vorgesehenen ausweichen, alle möglichen scheuen müsse, dieß ist gewiß; daß aber auch der festeste Vorsatz alle Gefahren nicht vorsehen, alle möglichen Angriffe des Feindes nicht argwöhnen, allen zufälligen Kämpfen nicht ausweichen könne, ist wieder gewiß. Da also, da muß sich die Festigkeit des Willens zeigen, da muß der entschlossene Krieger in der Kraft Gottes durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken den verhaßten Feind verfolgen, werfen, schlagen.

Ihr werdet mir vielleicht sagen: diese Eigenschaften des ernstlichen Vorsatzes könne man in der Beicht noch nicht merken und erkennen. . . . Sey es einsweilen.

Glaubet ihr aber dabey, der reuevolle Sünder merke gar keine Aenderung in seiner vorigen Gesinnung? der Bekehrte empfinde gar keinen Schmerz in seinem Herzen? der Bußfertige werde gar nichts von dem neuen Entschluße, den er gefasset, gewahr? Glaubet ihr,

man könne Gott von ganzer Seele lieben, ohne zu verspüren, daß er uns werth ist? Man könne die Sünde aus allen Kräften hassen, ohne einzusehen, daß sie uns mißfällig und unangenehm ist? . . Wäre es auch möglich, so ist es nur etwa sicher bey gewissen, von Natur kalten, und unempfindlichen Herzen möglich, daß sie, so zu sagen, könnten zerknirschet aber nicht erweichet; entschlossen aber nicht besonnen seyn.

Aber ihr, die ihr Liebe und Haß so leicht unterscheidet; ihr, die ihr ein so zärtliches Herz, welches leicht gerührt wird, empfangen habet; ihr, die ihr euch eines guten und fühlbaren Gemüthes selbst rühmet — ihr sollet bey euerer Bekehrung nur gegen Gott keines haben? Der Schmerz über die Sünde soll euch allein kalt, der Haß wider die Sünde allein gleichgiltig lassen? Nur bey der Buße allein soll keine Thräne, keine Rührung, keine Lebhaftigkeit, die man sonst häufig bey euch wahrnimmt, möglich seyn? . . Ihr betrüget euch, meine Brüder! euer Herz haßt die Sünde und die Gefahr nicht, wenn ihr in euch gar nichts verspüret, daß es zu hassen anfängt; und euere Trockenheit kömmt größtentheils nur daher, weil ihr von ganzem Herzen gesündiget habet, aber nicht von ganzem Herzen Buße thut.

Oder merket ihr vielleicht erst nach der Beicht, bey der ersten Gelegenheit, die euch aufstößt, daß ihr vorhin fest entschlossen waret, die Sünde zu meiden? Ergiebt es sich aus euerem Betragen, daß ihr Feinde des Bösen geworden seyd, und daß euch euere aufrichtige Abneigung gegen die Gefahren des Heils allenthalben begleitet? Ihr habet, nach euerer Aussage vor Gerichte, einen festen Vorsatz gemacht, die Sünde und ihre

Gelegenheiten zu meiden; auf dieses Versprechen hin, das ihr Gott gethan habet, hat euch der Priester im Namen Gottes ledig gesprochen. „Ich habe geschworen, und mich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.“ (Psalm 118, 106.)

Der Schwur ist da, der Geistliche hat ihn von euch abgenommen, und sich darnach gerichtet. Giebt sich aber nachher euer Entschluß auch an den Tag? Kann man seine Früchte sehen, wie man seine Betheurungen hörte? Ein Baum, der Blätter und Blüthe hat, fällt schön in die Augen und verspricht Nutzen. Trägt er aber keine Früchte, so ist er kein guter Baum, er verdient das Feuer. So oft ihr beichtet, so machet ihr Vorsätze, schöne Verheissungen. Das sind Blätter und Blüthen des Baumes. Bringet ihr aber keine Früchte der Buße und der Besserung, so seyd ihr ein todter Baum. „Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen.“ (Matth. 7, 16.) Andere werden euch daran erkennen, und ihr selbst müsset euch darnach beurtheilen.

Warum beichtet ihr? frage ich nochmals. Um durch die Lossprechung des Priesters, der mit der Gewalt Jesu Christi versehen ist, die Verzeihung der Sünden zu erhalten.

Nun also, meine lieben Brüder! könnet ihr auch so blind seyn, daß ihr glaubet, Gott werde euch die Sünden verzeihen, die ihr nicht verlassen wollet? . . So blind seyn, daß ihr glaubet, man wolle seine Sünden verlassen, die man allzeit wieder begehen will? . . So blind seyn, daß ihr glaubet, man wolle sie nicht mehr begehen, wenn man sie allzeit wirklich wieder begehet? . . Gestehet mir die Wahrheit! Welche Sünde habet ihr seit

der

der letzten Beicht verlassen? . . Welche Gelegenheit habet ihr gemieden? . . Welches Aergerniß, welche Verläumdung, welche Ungerechtigkeit wieder gutgemacht? . . Welche bessere Ordnung in euerem Verhalten, in euerer Familie eingeführt? . . Welche sittliche Aenderung ist an euch geschehen? . .

Ihr hattet, wir ihr saget, den festen Vorsatz, euer Leben zu bessern, und ihr habet es feyerlich versprochen. Ihr hattet, wie ihr behauptet, diesen Vorsatz in allen Beichten; und in allen Beichten, was hat er bisher gewirkt? Ihr wollet ihn vielleicht beständig, auch in künftigen Beichten haben, und nach hundert Beichten werdet ihr vielleicht noch die heutigen, wo nicht ärgere Sünder seyn. Denket doch, ich bitte euch, der Sache etwas genauer nach; und ihr werdet finden, daß ein Versprechen, besonders ein öfteres Versprechen, das man nicht hält, allzeit verdächtig wird; daß der Ausdruck, man hasse die Sünde und wolle sein Leben ändern, obschon man immer der nämliche bleibt, nur eine Betrügerey vor Gott, nur eine Gaukeley vor der Welt, und eine Rede ohne Bedeutung vor dem Priester heissen könne; und daß der so Versprechende sein Heil nur in der bloßen Vorstellung des Verstandes wirken, in der wirklichen Ausübung aber sich selbst verdammen, und seines Gottes und des Sakramentes nur spotten wolle. Derjenige, spricht der heilige Augustin, ist ein Spötter, ein Falschbüßer, der fortfährt, dasjenige zu thun, was er verflucht, und versprochen hatte, es ferner nicht mehr zu thun. Ille irrisor est, non poenitens, qui adhuc agit, quod poenituit. —

Gelegenheiten zu meiden; auf dieses Versprechen hin, das ihr Gott gethan habet, hat euch der Priester im Namen Gottes ledig gesprochen. „Ich habe geschworen, und mich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.“ (Psalm 118, 106.)

Der Schwur ist da, der Geistliche hat ihn von euch abgenommen, und sich darnach gerichtet. Giebt sich aber nachher euer Entschluß auch an den Tag? Kann man seine Früchte sehen, wie man seine Betheurungen hörte? Ein Baum, der Blätter und Blüthe hat, fällt schön in die Augen und verspricht Nutzen. Trägt er aber keine Früchte, so ist er kein guter Baum, er verdient das Feuer. So oft ihr beichtet, so machet ihr Vorsätze, schöne Verheissungen. Das sind Blätter und Blüthen des Baumes. Bringet ihr aber keine Früchte der Buße und der Besserung, so seyd ihr ein todter Baum. „Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen.“ (Matth. 7, 16.) Andere werden euch daran erkennen, und ihr selbst müsset euch darnach beurtheilen.

Warum beichtet ihr? frage ich nochmals. Um durch die Lossprechung des Priesters, der mit der Gewalt Jesu Christi versehen ist, die Verzeihung der Sünden zu erhalten.

Nun also, meine lieben Brüder! könnet ihr auch so blind seyn, daß ihr glaubet, Gott werde euch die Sünden verzeihen, die ihr nicht verlassen wollet? . . So blind seyn, daß ihr glaubet, man wolle seine Sünden verlassen, die man allzeit wieder begehen will? . . So blind seyn, daß ihr glaubet, man wolle sie nicht mehr begehen, wenn man sie allzeit wirklich wieder begehet? . . Gestehet mir die Wahrheit! Welche Sünde habet ihr seit

der

der letzten Beicht verlassen? . . Welche Gelegenheit habet ihr gemieden? . . Welches Aergerniß, welche Verläumdung, welche Ungerechtigkeit wieder gutgemacht? . . Welche bessere Ordnung in euerem Verhalten, in euerer Familie eingeführt? . . Welche sittliche Aenderung ist an euch geschehen? . .

Ihr hattet, wir ihr saget, den festen Vorsatz, euer Leben zu bessern, und ihr habet es feyerlich versprochen. Ihr hattet, wie ihr behauptet, diesen Vorsatz in allen Beichten; und in allen Beichten, was hat er bisher gewirkt? Ihr wollet ihn vielleicht beständig, auch in künftigen Beichten haben, und nach hundert Beichten werdet ihr vielleicht noch die heutigen, wo nicht ärgere Sünder seyn. Denket doch, ich bitte euch, der Sache etwas genauer nach; und ihr werdet finden, daß ein Versprechen, besonders ein öfteres Versprechen, das man nicht hält, allzeit verdächtig wird; daß der Ausdruck, man hasse die Sünde und wolle sein Leben ändern, obschon man immer der nämliche bleibt, nur eine Betrügerey vor Gott, nur eine Gaukeley vor der Welt, und eine Rede ohne Bedeutung vor dem Priester heissen könne; und daß der so Versprechende sein Heil nur in der bloßen Vorstellung des Verstandes wirken, in der wirklichen Ausübung aber sich selbst verdammen, und seines Gottes und des Sakramentes nur spotten wolle. Derjenige, spricht der heilige Augustin, ist ein Spötter, ein Falschbüßer, der fortfährt, dasjenige zu thun, was er verflucht, und versprochen hatte, es ferner nicht mehr zu thun. Ille irrisor est, non poenitens, qui adhuc agit, quod poenituit. —

Stellet euch nur einmal den Schrecken vor, der Manche auf dem Sterbbette über derley unthätige Beichten befallen wird, — die Angst, die Viele bey ihrem Tode beunruhigen wird, — oder die Verzweiflung vor Gerichte, wenn Gott so viele Vorsätze sich zu bessern, die ohne Wirkung waren, ihnen vorrücken wird! Ich will euch kein Mißtrauen auf die heiligsten Geheimnisse, die unfehlbar gut, nothwendig, und an sich wirksam sind, beybringen: aber ich wünsche euch nur vor dem Mißbrauche, vor der Gleichgiltigkeit, und vor dem falschen Vertrauen brüderlich zu warnen. Euere baldigen und öftern Rückfälle können euch und mir keinen guten Begriff von euerem aufrichtigen Vorsatze geben: euere allzeit gleichen Gewohnheiten können keine Abneigung vor der Sünde verrathen; und man müßte über den Gang der menschlichen Dinge ganz unwissend seyn, wenn man sich vorstellte, der Mensch wolle alle Tage wieder, was er gestern aufrichtig nicht mehr wollte, und er begehe in einer Stunde wieder, was er in der andern von ganzer Seele verabscheuet hatte. —

Gebet dieses, wider alle Wahrscheinlichkeit, in allen zeitlichen Dingen noch zu: so könnet ihr es in geistlichen und übernatürlichen Sachen doch niemals eingestehen. Der wahre Schmerz kömmt nicht von der Natur, sondern von der Gnade, wie ich bereits gesagt habe; und der wahre Vorsatz wird nicht durch die Natur allein, sondern durch die Gnade vollzogen. Ist also diese nicht da, oder wirkest du ihr vielmehr nicht mit, ach! wo ist die giltige Beicht, wo ist die rechte Bekehrung? „Wehe euch, die ihr die Ungerechtigkeit mit den Stricken der

Eitel=

Eitelkeit, und die Sünde wie mit Wagenseilen nach euch ziehet." (Isai. 5, 18.)

Nur noch einen Blick, meine Brüder! auf den Unterschied zwischen einer wahren Bekehrung und zwischen einer gewöhnlichen Beicht.

Da bekehrt sich ein Augustin, eine Pelagia, eine Magdalena.

Welche Bewegungen zeigen sich in ihren Herzen in jenen glückseligen Augenblicken, die ihrer Lebensänderung vorgehen, schon voraus? Was für Unruhen! was für Bestürzungen! welcher Kampf! was für heldenmüthige Entschlüsse gegen sich selbst! was für Unternehmungen wider den alten Menschen! welche Thränen! welche Entzückungen der Liebe und der Reue! . . . Mitten unter diesen Empfindungen wird das Werk der Bekehrung vollbracht. Mitten unter diesen Geistesunruhen, und so zu sagen, unter diesen Sturmwinden, kömmt der Geist Gottes in das bußfertige Herz, gleichwie er ehemals in jenen Speisesaal der Jünger kam, und bringt den Frieden und die Gnade. Und hier kann man sagen, man höre seine Stimme, wenn er ankömmt, und man wisse, wo er herkomme und wo er hingehe. Hier kann man denken, der Vorsatz ist da, er wird dauern.

Er hat geschworen, und sich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.

Dort beichten Hunderte nach einander, und Alle sind ruhig, sich immer gleich, fast ohne Empfindung. Steigen sie aber gesund aus dem Schwemmteiche hervor? Findet ihr etwas, das bey ihrer kaltsinnigen und gelassenen Unternehmung eine Aenderung anzeige oder einer

Besserung gleiche? Wird etwas folgen, das einen festen Vorsatz, eine Neigung zum Guten, eine Abneigung vor dem Bösen anzeigen könnte? . . Wollet ihr vielleicht sagen: die Beicht sey keine Bekehrung? Was ist sie dann? Eine Vorbereitung — oder Folge — oder Merkmal der Bekehrung? Oder ist sie nicht vielmehr eine heuchlerische Bekehrung bey Vielen, die sie ohne Reue — ohne Vorsatz — ohne Aenderung unternahmen? . . .

Sechste Betrachtung.

Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße.

„Wenn dir der Prophet eine schwere Sache anbefohlen hätte, so hättest du es schon thun sollen, wie vielmehr, da er dir jetzt sagt: wasche dich, so wirst du gereiniget werden?“ (4. Kön. 5, 13.)

Die Buße der Beicht ist gemeiniglich keine große Buße: aber die Schuldigkeit ist groß, sie genau und pünktlich zu entrichten. Die wahre Reue schließt die Bedingniß in sich, daß man ein aufrichtiges Verlangen habe, Gott für seine Sünden genug zu thun, und daß der Büßer folglich bereit sey, die sakramentalische Buße, welche der Richter an Gottes Statt auferlegt, zu erfüllen — die freywillige Buße, die er selbst nützlich findet, nicht zu unterlassen — und endlich die gezwungene Buße, die ihm der Herr zuschickt, willig zu ertragen. Er findet nichts für überflüssig, seine großen Schulden, wo und wie er immer kann, abzuverdienen; nichts zu groß, um

den barmherzigen Richter zu befriedigen; nichts zu schwer und hart, um sich des Himmels zu versichern.

Denn, was ist, o mein Gott! unsere Buße, sie mag seyn, wie sie will, gegen deine Beleidigung? Was sind unsere Thränen gegen das ewige Feuer, das du uns nachlassest? was betragen unsere geringen Werke gegen die Strafe, die wir verdienen? Nur die Kraft des heiligen Sakramentes, nur die Verdienste deines Sohnes, nur deine unendliche Güte erheben den Werth unserer Werke, und verdienen die Gnade der Lossprechung und Verzeihung von dir! — Ich rede aber hier nur von der Buße der Beicht; und betrachte kurz:

Den **Priester**, der sie an Gottesstatt auferlegt — und

Den **Sünder**, der sie von ihm, wie von Gott annimmt.

I. Punkt.

Der Priester legt euch in der Beicht eine Buße an Gottesstatt auf.

Warum schreibt er euch eine Buße vor?
Was für eine soll er euch vorschreiben? und
In wessen Namen wird sie euch vorgeschrieben?

1. Warum wird die Buße auferlegt?

Als Strafe für die begangenen Sünden.
Als **Verwahrungsmittel**, das dem Rückfalle vorbeugt.
Als **Erinnerung**, daß man die zeitlichen Strafen der Sünde noch durch freywillige Buße tilgen soll.

Der

Der Beichtvater muß, nach der Lehre der Kirche, dem Sünder allemal eine Strafbuße auflegen. Ad praeteritorum peccatorum vindictam et castigationem. (Trid. Sess. 14. cap. 8.) Es wäre also, nach der Entscheidung des nämlichen Kirchenrathes, ein ketzerischer Satz, wenn man behaupten wollte, daß man nach der Vergebung der Sünden keine Strafe mehr zu leiden, und keine Genugthuung zu leisten habe, und es mit der Buße nur auf die Verwahrung vor dem Rückfalle angesehen sey. Diese Strafbuße besteht in einigen peinlichen Werken, zu denen man sonst nicht bestimmt verbunden wäre, und derer genaue Pflicht uns erst durch den Ausspruch des Priesters auferlegt wird. Man irrte sehr, wenn man sich einbilden wollte, diese peinlichen Werke dürften nur in gewissen Gebethen, nicht in anderen Bußübungen zugleich; nur für einen Tag, nicht auf längere Zeit; nur auf freyes Einwilligen des Angeklagten, nicht auf Gutachten des Richters allein geschehen. Sey es eine Buße zum Bethen — eine Buße zum Wirken — eine Buße zum Unterlassen — oder Alles zusammen; sie ist eine Strafe der Sünde, der sich der Reumüthige nicht entziehen darf — eine gerechte Strafe, die wir gewiß verschuldet — eine geringe Strafe gegen das, was wir verdienet haben, — eine glückliche Strafe, weil sie vor anderen freywilligen Werken einen großen Vorzug hat. Das Bußwerk, welches der Büßer entrichtet, weil es ihm der Priester auferlegt hat, hat für ihn einen doppelten Werth; theils aus der Natur des Werkes, theils aus der Schlüsselgewalt. Denn da die Genugthuung, welche der lossprechende Priester auferlegt, ein Theil der Buße ist, so erhellet, daß dabey die

Schlüs-

Schlüsselgewalt dahin wirket, daß ein solches Bußwerk zur Abbüßung der Sünde weit mehr beyträgt, als wenn es der Mensch aus eigener Willkühr entrichtete. Opus, quod quis facit ex injunctione sacerdotis, dupliciter valet poenitenti; uno modo ex natura operis; alio modo ex vi clavium: cum enim satisfactio a sacerdote absolvente injuncta sit pars poenitentiae, manifestum est, quod in ea operatur vis clavium, ita, quod amplius valet ad expiandum peccatum, quam si proprio arbitrio homo faceret idem opus. (S. Thomas Quodl. 3. q. 13. art. 1.)

Man legt zuweilen auch bedingte Strafbußen auf, die nur in diesem oder jenem Falle verbinden sollen: aber ganz allein schreibt man sie niemals vor, ohne noch eine andere unbedingte und gewisse beyzusetzen. Ohne diese Vorsicht hätte der Beichtende, der nicht wieder fiel, oder die Bedingniß nicht überschritt, gar keine richterliche Buße zu üben, welche doch zu dem Bußsakramente unmittelbar gehört.

Man legt dem Sünder aber gemeiniglich auch eine Arzney für die Schwäche, oder Verwahrungsbuße fürs künftige Leben auf. Ad vitae novae custodiam, et infirmitatis medicamentum. Diese dient ebenfalls den Sünder zu strafen, und ihm gewissermassen wehe zu thun: aber sie hat noch diesen Vortheil, daß sie zugleich ein Gegenmittel wider die Sünde ist. Ich will sagen:

Die Strafbuße besteht aus solchen Werken, welche eben ihrer Natur nach der Sünde noch nicht entgegen stehen, weil sie hauptsächlich nur darauf angesehen ist,

den

den Sünder zu züchtigen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Verwahrungsbuße heißt hingegen diejenige, welche insbesondere das Gegentheil von der Sünde ist, gegen die man sein Beichtkind verwahren will. Sie ist eine Uebung der dieser Sünde entgegengesetzten Tugend, und dient dazu diese zu pflanzen und das widrige Laster auszurotten.

Hieraus sieht man die Wichtigkeit ihrer Absicht, die Nutzbarkeit ihrer Befolgung, und die Schuldigkeit, sie theils zu geben, theils anzunehmen. Der geschickte Arzt schreibt dem Kranken gerade das vor, was seinem Uebel widersteht, und es am meisten entkräftet: und der göttliche Arzt that, wie der heilige Gregor anmerkt, das nämliche wider die Schwachheiten unserer Seele. Der himmlische Arzt verordnet für jedes Laster die geeigneten Mittel. Denn gleichwie in der Arzneykunde die hitzigen Uebel durch erfrischende, die frostigen durch erwärmende Arzneyen geheilt werden, so hat unser Herr den Sünden entgegengesetzte Heilsmittel vorgeschrieben. Coelestis medicus singulis quibusque vitiis obviantia adhibet medicamenta. Nam, sicut arte medicinae calida frigidis, frigida calidis curantur: ita Dominus noster contraria opposuit medicamenta peccatis. (Homil. 32. in Evang.)

Endlich ist die kleine Buße, die ihr in der Beicht bekommet, eine heilsame Erinnerung an die fernere freywillige Buße, die euch noch rückständig ist, wenn ihr das Werk euerer Bekehrung glücklich vollenden wollet. „Darum sey eingedenk, um was du dich gebracht

und

hast:

hast: thue Buße, und verrichte deine ersten Werke." (Offenb. 2, 5.)

Das kurze Gebeth: z. B. das man von euch fordert, soll nur gleichsam der Vorbothe jenes Bethgeistes seyn, der euch in Zukunft mit Gott versammelt, und beständig um Hilfe und Rettung seufzen läßt.

Die geringe Abtödtung, die man euch befiehlt, ist nur, so zu sagen, eine Lehre, die euch zeiget, was ihr üben müsset, um gesund zu bleiben. Der Büßer weiß hinlänglich, daß das Wenige, welches ihm der Priester auferlegt, nicht hinreiche, die zeitlichen Strafen der Sünde zu tilgen, und alle Schulden gegen die ewige Gerechtigkeit abzutragen. Er hat also den Willen dabey, durch sein Bußleben die vorigen Vergehungen noch mehr zu strafen, und vor neuen sich zu verwahren. „Ich will meinen Leib kasteyen, und in die Dienstbarkeit bringen." (1. Korinth. 9, 27.)

Der Priester sieht gar wohl ein, wie viele Pflichten euch seine Gelindigkeit noch übrig läßt: und darum schließt er auch in sein Urtheil Alles ein, Alles, sage ich, was ihr Gutes thun werdet — Alles, was ihr Böses und Schweres um Gotteswillen übertragen werdet, — Alles, was der Erlöser für euch gethan und gelitten, — Alles, was euch die Gesellschaft der Heiligen immer Vortheilhaftes anwenden kann.

Ihr nehmet diese Verbindlichkeiten der Buße auf euch, da ihr das Urtheil des Priesters annehmet, und ihr machet euch anheischig, da er euch sonst so gelind behandelt, in Zukunft als reuevolle Sünder nach Möglichkeit zu büssen und euch zu bessern.

So viel ich kann, spricht er und ihr verdienet — so viel es mir nur erlaubt, und euch nützlich ist — so weit meine Gewalt, und euere Zubereitung es mit sich bringt — spreche ich euch los — aber Gott behält sich noch gewisse Forderungen bevor, die ihr nur mit euerem Bußeifer abtragen könnet. Wehe dem falschen Diener, der dir mehr verspricht, als in seiner Gewalt liegt; und der dir Friede verkündet, da du noch keiner Freundschaft würdig bist! Meine Hand, spricht der Herr, wird sich über die Propheten ausstrecken, welche eitle Dinge, und Lügen weissagen. . „Weil sie mein Volk betrogen, und gesagt haben, Friede; da doch kein Friede war: und da das Volk die Wand baute, haben sie dieselbe mit Leim ohne Spreu beworfen.“ (Ezechiel 13, 10.)

2. Was für eine Buße muß man euch bestimmen?

Die Buße muß überhaupt, um die heilsame Absicht, warum sie vorgeschrieben wird, zu erreichen —

Der Größe und Art der Sünde, die sie strafen soll —

Dem Stande und der Fähigkeit des Sünders, den sie treffen soll —

Der künftigen Gefahr zu sündigen, der sie steuern soll —

Dem Nutzen des Büssers, den sie befördern soll — angemessen seyn.

Es ist also Pflicht der Priester des Herrn, sagt der heilige Kirchenrath, daß sie nach Eingebung des Geistes, und der Klugheit, der Beschaffenheit der Sünden, und den Verhältnissen der Büßer, heilsame und geeignete Bußwerke auferlegen. **Debent ergo Sacerdotes Domini,**

mini, quantum spiritus et prudentia suggesserit, pro qualitate criminum, et poenitentium facultate, salutares et convenientes satisfactiones injungere. Der Beichtvater hat also immer den Geist der Kirche, der ihn antreibt — und den Geist der Klugheit, der ihn leitet, quantum spiritus et prudentia suggesserit — vonnöthen, und warum? damit er nicht durch eine übertriebene Nachgiebigkeit, durch Auferlegung gar zu leichter Genugthuungswerke für die oft schwersten Sünden, und ungeschickte Behandlung der Seele des Büßers nur schade, und seine eigene Seele der fremden Sünden theilhaftig mache. Ne, si forte, peccatis conniveant, et indulgentius cum poenitentibus agant, levissima quaedam opera pro gravissimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur. —

Zwar will ich hier nicht diese großen Pflichten, die den Beichtvater angehen, weitläufig erklären; aber ihr müsset zu euerer beständigen Lehre hieraus schliessen, und nie vergessen —

Was für ein gefährliches Amt die Priester über euch ausüben —

Wer es aus den Priestern gut mit euch meynet, wenn er seine Pflicht mit euch zu erfüllen sucht —

Und mit was für Gesinnungen ihr euch den Aussprüchen der Priester unterziehen müsset.

Diese einzige Betrachtung kann euch hinlänglich aufklären, wem ihr am sichersten euere Gewissensleitung anvertrauen könnet; und wie sehr sich jene Büsser irren, die ihren Trost nur bey gelinden Richtern suchen, und ihre Sache nur am liebsten jenen anvertrauen wollen, die

die sie selbst als die unfähigsten zu ihrem Amte anerkennen.

Ich darf es euch nicht verhehlen: Ein Beichtkind hat von einem unerfahrnen oder gar zu gleichgiltigen Seelenarzte für seine Seele mehr zu fürchten, als man von einem unerfahrnen und verwegenen Arzte für seinen Leib, oder von einem nachlässigen und ungeschickten Sachwalter für sein Vermögen befürchten muß.

Es hat Grund zu fürchten, er unterhalte es nur durch seine übereilte Lossprechungen in der Sünde; er habe zu wenig Einsicht, seine Uebel zu entdecken, und ihm zur Erkenntniß derselben zu verhelfen; es werde von ihm nicht angehalten, Gott durch eine verhältnißmäßige Buße genug zu thun; und es dürfte vielleicht, aus Abgang der Bußübungen, leicht wieder in die Sünde zurückfallen.

Es hat Grund zu fürchten, er habe die Stärke und den Eifer nicht, es von den Gelegenheiten der Sünde zu entfernen; es werde von ihm ohne Geist und Klugheit nur nach seiner Einbildung geleitet; er wisse die wahren Mittel nicht, die man zur Heilung der Seelen gebrauchen muß.

Es hat Grund zu fürchten, er bleibe nur bey den größten Sünden stehen, und habe von den innerlichen, dem Christenthum wesentlichen Gesinnungen geringe Erkenntniß; er benüge sich, die, welche sich an ihn wenden, von den sichtbaren Fehlern abzumahnen, lasse sie aber dennoch in einem Zustande, der mit dem Bußgeiste und der Bekehrung nicht bestehen kann.

Kurz, es hat Grund zu fürchten, daß es sich selbst betrüge in der Wahl, und betrogen werde in der Ausübung.

übung. Wenn ein Blinder den andern führt, spricht die ewige Wahrheit, fallen beyde in die Grube.

Hieraus folgt nicht, daß ihr berechtiget werdet, freventliche Urtheile über jeden Beichtvater, wie ihr wollet, zu fällen: es folgt nur, daß ihr euch an einen frommen, einsichtsvollen und eifrigen halten, und ihn ohne Noth nicht immer wechseln sollet; es folgt nur, daß jene schrecklichen Vorurtheile der Sünder grundfalsch und höchst schädlich sind, die nur jenen zu beichten trachten, nur von jenen Gebrauch und viel Rühmens machen, welche wenig Buße, keine Zusprüche, und nicht den mindesten Anstand der Ledigsprechung haben.

Eine ungiltige und falsche Versöhnung, welche denen, die sie verschaffen, schädlich, und denen, welche sich ihrer freuen, unnütz ist. Irrira et falsa pax, pernitiosa dantibus, et nihil accipientibus profutura. (S. Cyprian. de lapsis.)

3. **In wessen Namen wird euch die Buße vorgeschrieben?**

Im Namen Gottes, der dem Priester die Gewalt zu binden und zu lösen giebt —

Im Namen der Kirche, die ihm die geistliche Gerichtsbarkeit über euch giebt.

Braucht es noch Mehreres, meine Brüder! euch die sakramentalische Buße, den Ausspruch des Richters ehrwürdig, eueren Gehorsam unverbrüchlich, die Vollziehung desselben pünktlich zu bezeichnen und zu fordern? In der Beicht habet ihr, wie ich sagte, mit Gott geredet; in der Buße redet nun Gott mit euch, ohne dessen Ansehen der Priester keine Macht der Ver-

zeihung hätte; die Kirche redet mit euch, ohne deren Auftrag der Priester keine förmlichen Rechte über euch hätte. Wenn ihr also zu den Priestern, die euch euer Recht sprechen, wie die Juden zu den Aposteln, sagen würdet: „Aus was für einer Macht, oder in wessen Namen habet ihr dieses gethan?“ (Apostelgesch. 4, 7.) So würden sie euch antworten können: Im Namen dessen, der uns gesandt hat — im Namen dessen, der dir keine Rechenschaft, dem du aber alle Unterwürfigkeit schuldig bist — im Namen des Ewigen, gegen den du gesündiget hast — im Namen der Kirche, die durch ihre Schlüsselgewalt dich zu retten sucht. . .

Ihr müsset also den schwachen Menschen, den ihr mit eueren körperlichen Augen im Beichtstuhle sitzen sehet, gleichsam vergessen; und im Diener der Versöhnung nur den Allmächtigen, der allein Sünden vergeben kann, mit den Augen des Glaubens betrachten. Der Rath des Heli an Samuel soll auch an jeden aus euch gerichtet seyn: „Wenn man dich noch einmal rufen wird, so sprich: Rede, Herr! denn dein Knecht höret dich.“ (1. König. 3, 9.)

Der Mensch, den ihr erblicket, ist nur die Decke, unter welche Gott die Macht und Kraft seiner Wirkung verbirgt. Der (heilige) Geist wirket. Spiritus operatur, spricht der Heidenlehrer. Die Stimme, die ihr höret, ist nur die Schelle; das tönende Ertz ist sie, unter dem euch der unsichtbare Herr zuruft. Der Mensch erscheint euch vielleicht allein, und ist nichts; er thut nichts in seinem Namen und nur als Mensch. Gott läßt sich nicht sehen: er ist aber Alles, und thut Alles. So ist bey allen Sakramenten der Mensch nur der äusserliche

und

und sichtbare Diener; von Jesu Christo geht die innere und unsichtbare Gnade aus. Der Büsser bittet und flehet; der Apostel redet und ermahnet. Der Geist Gottes bethet und seufzet in dem Büsser; der Geist Gottes rührt und bekehrt durch die Stimme des Apostels. Spiritus operatur. Der Priester tauft, der Bischof weihet ein, der Beichtvater spricht los. Jesus Christus, sagen die Väter und Gottesgelehrten, nimmt durch die Taufe ein neues Volk auf, er breitet das Priesterthum durch die Einweihung zum Priesterthume aus, und verewiget es — ipse est, qui conservat; er bindet im Himmel denjenigen von seinen Sünden los, dem sie auf Erden vergeben werden. Ipse est, qui absolvit. — —

Was folgt nun aus diesem wichtigen Grundsatze? Dieses, daß es im Beichtstuhle der Mensch nicht allein ist, der euch anhört, erwägt, redet, ein Urtheil fällt, unterrichtet, straft, bindet oder auflöst, Räthe giebt, Bußen vorschreibt; sondern es ist eigentlich zu reden Jesus Christus selbst. Von ihm nehmet ihr den Ausspruch an; ihm zahlet ihr den kleinen Tribut, den man euch auferlegt; ihn höret ihr, wenn ihr den Diener der Kirche anhöret.

II. Punkt.

Der Sünder nimmt in der Beicht seine Buße vom Priester, wie von Gott an.

Ihr habet die Lehre, die ihr, meine Brüder! befolgen sollet, bereits gehört; aber was geschieht eigentlich in der Ausübung dawider? Ich berühre vorzüglich drey Stücke:

Die unbillige Weigerung der Buße —
Den willkührlichen Aufschub der Buße —
Die unvollkommene Entrichtung der Buße.

1. Man sollte sich freylich einbilden, es könne bey einem wohl unterrichteten Christen keine Weigerung der Beichtbuße möglich seyn; bey einem Christen sage ich, der das Zeitliche gegen das Ewige, die Beleidigung gegen die Genugthuung, die Strafe gegen die Schuld hält. Unterdessen giebt es nur gar zu oft —

Eine Weigerung der Empfindlichkeit, wegen der vorgeschriebenen Werke, die uns nicht gefallen —

Eine Weigerung der Trägheit, wegen der Zeit der Buße, die uns zu lange scheint —

Eine Weigerung der Frechheit, wegen der Gleichgiltigkeit des Büssers, mit der er seine Sünden ansieht.

Der Zufall ist nicht selten, daß ein Beichtkind über eine sehr mässige und schickliche Buße klagt, und mit dem Beichtvater hierüber gleichsam rechten und markten will. Dieser hat Recht, wenn er daher ein Mißtrauen in seine würdige Zubereitung setzet, und an der Wahrheit seiner Reue zweifelt. Er handelt aber klug, wenn er indessen seine Gründe und Vorwände anhört, und ihm bessere Gesinnungen beyzubringen sucht. Die Empfindlichkeit des Büßers kann daher rühren, weil er bisher nur an gar zu gelinde Aerzte gewohnt war — oder weil er seinen Umstand und die gute Absicht, die man mit ihm hat, nicht genug fasset — oder weil ihm gewisse Uebungen fremd sind, und ihm vielleicht härter vorkommen, als andere, die an sich weit strenger seyn könnten.

Ein anderes ist, wenn er nur zufällige Umstände der Buße zur Abänderung mit Demuth sich ausbittet; und

und ein anderes ist, wenn er über das **Nothwendige**, über das **Nützliche** bey der Buße sich beschwert. Ein anderes ist, wenn er nur wegen der **Möglichkeit** der Buße seine Einwendungen ehrerbiethig eröffnet: und ein anderes ist, wenn er nur über **Härte** und **Bitterkeit** derselben murrt. Der empfindliche Sünder will gemeiniglich nichts **Beschwerliches** in der Buße; und doch höret Alles auf eine Buße zu seyn, wenn es nicht beschwert, straft und wehe thut. Einige haben lieber Gebethe, die ihnen geläufig sind: aber Werke und Handlungen — Abtödtungen und Beseitigungen ꝛc. können sie nicht leiden. Andere erbiethen sich andere Werke anstatt der vorgeschriebenen zu entrichten, weil sie ihnen bequemer sind. Kurz, wer für seine Sünden nichts thun und nichts leiden will, dem ist Alles unerträglich, Alles hart, was man ihm, ohne seinen Willen und seine Genehmigung zu erforschen, auferlegt und gebiethet.

Aber, meine geliebten Brüder! wenn ein Sünder, besonders ein grosser Sünder eine ihm **mögliche Buße** verweigert und ausschlägt: könnet ihr selbst aus diesem einzigen von ihm schliessen —

daß er als ein Gläubiger wisse, woher die Buße ihm komme —

— als ein Reumüthiger nachdenke, was er sonst verdiente —

— als ein Kluger einsehe, was ihm noch ferners bevorstehe? . .

Oft scheint es dem Beichtvater besser, auch für schwere Vergehen minder beträchtliche, aber länger anhaltende Bußen aufzulegen.

Diese sanftwirkende Buße sollte den Sünder weniger von der Beicht abschrecken; und ihn öfters an das Unglück erinnern, Gott beleidiget zu haben; sie sollte den Bußgeist in ihm mehren und ihn wider den Rückfall stärken; sollte ihn an die seiner Lieblingssünde entgegengesetzte Tugend gewöhnen, und durch den öftern Gedanken an Gott in der Frömmigkeit und im Eifer bestärken.

Aber gerade wegen der Länge der Buße weigern sich die Trägen im Geiste sich zu unterwerfen. Sie wollen auf einmal Alles fertig wissen, damit es ihnen nichts mehr zu denken gäbe; lieber wollen sie in einem Tage einen Psalter, als alle Tage ein Vater unser abbethen; lieber ein Almosen geben, als öfters eine Reue erwecken; lieber einen ganzen Tag fasten, als kleine Abbrüche auf längere Zeit auf sich nehmen, u. s. w. Aber nicht der Bußgeist, sondern die Eigenliebe, die Unbesonnenheit und die Verhärtung kann derley Vorschläge machen. Der Kranke will nicht gesund werden, der lieber nur jene Arzneyen fordert, die ihm behagen, und angenehm scheinen, als jene, die man für seine Umstände nützlich und ersprießlich achtet. Es ist Liebe, wenn ihn der Arzt mit Gründen zu bewegen und zu ermuntern sucht, daß er sie zu sich nehme. So ist es Liebe von Seite des geistlichen Arztes, wenn er wider die Sündenkrankheit beschwerliche Mittel anzuwenden aufträgt; aber es ist ein schwaches Kennzeichen eines zerknirschten und gedemüthigten Herzens, wenn er dem Büßer sein Urtheil und seine Hilfe mit vielen Umschweifen und Vorstellungen annehmbar machen muß. „Was ich thue, das

weißt du jetzt nicht — könnte ihm der Richter sagen — du wirst es aber hernach erfahren.“ (Johann. 13, 7.)

Was sind endlich jene **frechen Sünder**, die zuweilen eine etwas genauere Buße ausschlagen, weil sie dafür halten, ihre Vergehen bedürfen keiner solchen Züchtigung? Oder die leichtsinnig, oft auch frech genug zum Beichtvater sagen: „Wenn Sie mich nicht absolvieren, oder ohne eine solche harte Buße entlassen können, so kann es ein Anderer;“ wenn ihnen derjenige, dem sie gebeichtet haben, etwas zu strenge, oder zu rachsüchtig vorkömmt? . . Sind diese wohl gute, reumüthige, zum Gehorsam geneigte Beicht-**Kinder**? . . Es sind leider! Leute, die gar keine Begriffe haben von den erforderlichen Eigenschaften eines Büßers, keinen Willen zur aufrichtigen Besserung und keinen Vorsatz, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten; Leute, die sich nur mit dem Sakramente der Buße, und nicht mit der Buße des Sakramentes loskaufen wollen. Es giebt Fälle, wo der kluge Beichtvater selbst das Beichtkind befragt, ob es diese oder jene Buße ohne besondere Beschwerde, Aufsehen und Widersetzlichkeit erfüllen könnte: es giebt aber keine Fälle, wo das Beichtkind willkührlich das Gutachten des Beichvaters verwerfen, und sich die Strafarten wählen kann. So wenig es in seiner Gewalt ist, sich selbst loszusprechen; so wenig ist es in seiner Wahl, die sakramentalische Buße sich zu bestimmen. Ist es nicht genug, ruft ein berühmter Kirchengeschichtschreiber aus — daß die heutige Kirchenbuße kaum ein Schatten von der heilsamen Strenge der ersten, der goldenen Jahrhunderte des Christenthums ist; soll der wahre Büßer auch noch vor diesem Schatten erschrecken und

 fliehen?

fliehen? Soll der Christ seine Bußzeit nur in die Ewigkeit verschieben, und dort die Vollendung des Ausspruches über sich erwarten?

Lieben Brüder! Wo treffet ihr heut zu Tage geistliche Richter an, von denen mehr zu besorgen wäre, sie möchten durch übertriebene Strenge, als durch allzugroße Gelindigkeit dem Beichtkinde schaden? Wo sind euch für viele, schwere Verbrechen Bußwerke auferlegt worden, die nur das Verhältniß mit einer einzelnen Todsünde vor dem heimlichen oder öffentlichen Gerichte hätten? . . Ich setze sogar den Fall, eine längere Buße, die euch anfangs möglich und leicht war, werde euch nachher in gewissen Umständen fast unmöglich, und gebe euch Anlaß zu vernünftigen Vorstellungen. Auch da wird die milde Mutter, die Kirche, euere Klagen prüfen, euere Umstände erwägen, und euch, durch die Priester, wie sie die Sache immer vor Gott für gut findet, Linderung oder Aenderung verschaffen.

2. Der willkührliche Aufschub der Buße, was ist er? —

Ist die Zeit der Bußübung bestimmt, so ist er offenbarer Ungehorsam.

Ist die Zeit nicht festgesetzt, so ist er Gleichgiltigkeit gegen eine unausbleibliche Pflicht — Gefahr der gänzlichen Vergessenheit — Hinderniß gegen den Einfluß der göttlichen Gnade.

Ich weiß mir keine rechtmäßige Entschuldigung vorzustellen, mit der ein Beichtkind seine freywillige Verzögerung der zu entrichtenden Buße vor Gott oder den Menschen rechtfertigen könnte. Ich habe noch Zeit genug — sagt der Saumselige; Gott soll dir also mit

seinen Ausspruchen zuwarten? . . Ich thue es ein andersmal lieber; — du bist also bey dem Empfange zum heiligen Sakramente nicht aufgelegt? . .

Ich habe es eine Zeitlang vergessen; — es lag also dir wenig daran, und gieng dir gar nicht zu Herzen? . . Wenn die Buße den Ersatz eines fremden Gutes, oder die Vermeidung der nächsten Gelegenheit, oder Dinge betrifft, die aus sich selbst zur Wesenheit der Reue und des Vorsatzes gehörten; alsdann ist der ungezwungene Aufschub von einer ganz andern Natur, und führt sogar auf die Muthmassung einer falschen und sakrilegischen Beicht. „Der Herr verzieht mit seiner Verheissung nicht, wie Etliche meynen.“ (2. Petr. 3, 9.) Soll also der Schuldner verziehen, ihm den Tribut zu entrichten, und seine anerkannten Forderungen zu erfüllen?

Was folgt gemeiniglich aus dem **freywilligen Aufschube** der Entrichtung der Buße?

Die Nichterfüllung derselben, oder die schlechte Erfüllung. —

3. Ich heiße diese eine **unvollkommene Entrichtung der Buße** —

Wegen der Aenderung der **Sache**, die der Büßer nicht ganz pünktlich, wie sie ihm vorgeschrieben ist, vollzieht —

Wegen der Aenderung der **Zeit**, die er nicht, wie er sollte, genau beobachtet —

Wegen der Aenderung des **Eifers**, den er nicht, wie es seyn sollte, allemal dabey hat —

Wegen der Aenderung des **Zustandes**, wo er nicht mehr in der Gnade, wie zuvor nach der Beicht seyn möchte.

Es ist nichts Seltenes, daß gewisse Büßer, das, was sie etwa zu bethen haben, sorgfältig entrichten, und hingegen das Wichtigere, was sie zu thun haben, sehr nachläßig und unvollkommen vollziehen. Sie müssen entweder dafür halten, die rechte Entrichtung der Buße gehöre nicht zur guten Beicht; oder sie müssen sich träumen, wenn die Lossprechung vorbey ist, so dürfen sie sich um nichts mehr bekümmern.

Es fehlt also derjenige, der nicht nachfragt, wenn er die Buße nicht recht verstanden hat.

— der die Buße nur den Worten, und nicht dem Geiste nach vollziehen will.

Und noch mehr, der sie nicht genau, oder gar nicht ins Werk setzt.

Der Sünder mag ein großer oder kleiner Sünder seyn — die Buße mag kürzer oder länger, geringer oder wichtiger seyn — die Kirche fordert Gehorsam, und Gott erheischet Bereitwilligkeit des Herzens.

Wenn dir der Prophet eine schwere Sache anbefohlen hätte, so hättest du es schon thun sollen, wie vielmehr, da er jetzt sagt: Wasche dich, so wirst du gereiniget werden? Man erkennt die Gnade der Verzeihung nicht, wenn man nicht alle Bedingnisse derselben genau, behend und willig erfüllt; und man giebt Anlaß zum Zweifel, ob man sie wirklich verdient und erhalten habe, wenn man sich hernach weder treu, noch freudig Allem, was sie nach sich zieht, unterwirft. Was kann man sich von dem künftigen Bußgeiste eines Sünders versprechen, wenn er auch die gebothene Buße so saumselig entrichtet? Was darf man sich von seinem Bestreben nach Tugend und Vollkommenheit denken, wenn er seinem

Gott,

Gott, gleichsam noch vor dem Richterstuhle stehend, kein Wort, keine Achtung, keine Unterwürfigkeit hält? Was will seine Standhaftigkeit und Ausharrung in der Bekehrung versprechen, wenn er im Anfange und, so zu reden, im ersten Eifer derselben, kalt, wankelmüthig, und unbeständig ist? . .

Wie soll man also die sakramentalische Buße verrichten? — So **geschwind**, und — so **eifrig**, als man kann — so **vollkommen ganz**, als man nur kann. Dann wird euch der Geist der Buße im Guten befestigen, vor dem Bösen bewahren, und die Hoffnung der erhaltenen Vergebung wahrscheinlich machen. Es ist immer eine wichtige Frage im Beichtstuhle, besonders bey Gewohnheitssündern, wie sie ihre vorige, theils Straf = theils Verwahrungsbuße erfüllt haben, oder wie sie ihnen vorgeschrieben war.

Man sieht hieraus die Art, nach welcher sie behandelt worden sind — man sieht die Anstrengung, die sie sich haben kosten lassen, — man sieht die Mittel, die vielleicht noch wirken könnten. Wer die Arzneyen schlecht anwendet, oder gar bey Seite setzt; der soll nicht mehr behaupten, er wolle die Krankheit nicht, und suche dem Tode auszuweichen. „Ich finde deine Werke nicht vollkommen vor meinem Gott.“ (Offenbar. 3, 2.) Ich finde keinen Willen zum Leben, weil der Glaube ohne Werke, die Reue ohne Werke, der Vorsatz ohne Werke, die Bekehrung ohne Werke todte Dinge und fruchtlose Ideen sind.

Sie

Siebente Betrachtung.

Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Lossprechung.

„Ehe ich gedemüthiget wurde, hatte ich gesündiget: darum habe ich deine Worte beobachtet.“ (Psalm 118, 67.)

Die Verdemüthigung bewahret Viele vor der Sünde, und führt Viele von der Sünde wieder zurück. Die Beicht ist im Ganzen nichts anderes, als eine heilsame Verdemüthigung, und fordert nichts so sehr, als wahre Demuth im Herzen. Sie wäre keine Buße, keine Genugthuung, keine Ursache der Vergebung, wenn die Offenbarung und Selbstanklage der Sünde nicht so schmerzhaft, so demüthigend, für die Eigenliebe so kränkend, und für die Eitelkeit so darniederschlagend wäre. Gleichwie nach dem alten Gesetze fast Alles mit Blute gereiniget wurde, und ohne Blutvergießung keine Vergebung geschah: so wird, um mich so auszudrücken, im neuen Bunde das Heilungsbad nur aus Erniedrigungen, Zähern und Seufzern zubereitet.

Viele Sünder machen sich nicht Vieles aus dem Geständnisse ihrer Vergehungen: aber der Aufschub, oder die Weigerung der Ledigsprechung ist ihnen unerträglich. Widerfährt sie indessen dem **Bußfertigen**, — so ist sie für ihn eine Verdemüthigung zur Probe: trifft sie den **Unbußfertigen**, so ist sie für ihn eine Verdemüthigung zur Strafe.

Ich will hier die Klagen, oder die Unbereitwilligkeit zu dieser Art von Buße im Vertrauen mit derley nicht Losgesprochenen betrachten.

Sie klagen **über die Sache**, daß es ihnen so ergeht; und sie ist doch gemeiniglich zu ihrem größten **Nutzen.**

Sie klagen **über den Geistlichen**, daß er mit ihnen so verfährt; und es ist doch öfters seine größte **Pflicht.**

I. Punkt.

Der Aufschub der Lossprechung ist oft gewissen Sündern von größtem Nutzen; und warum?

Sind sie ihrer innerlichen Beschaffenheit nach — **Unwürdig**; so hält er sie von einer sakrilegischen Kommunion zurück.

Sind sie **verdächtig**; so prüft und befördert er ihre Reue.

Sind sie **unterwürfig**; so vermehrt und stärkt er ihr Verdienst.

Der wahre Vortheil eines Sünders, der durch die Buße zu Gott zurückkehren will, besteht darin, daß er durch die Lossprechung des Priesters eine **wahre** und **dauerhafte** Erlassung seiner Sünden empfange.

Ich sage, eine **wahre Erlassung** seiner Sünden.

Das ist, eine solche, die in sich wirksam ist, — die ihn mit Gott wahrhaft aussöhnt, und wodurch ihm die Sünden wirklich nachgelassen werden. Nun aber geschieht dieses, wie ihr wisset, nur alsdann, wenn die Lossprechung einem in der rechten Verfassung befindlichen Sünder gegeben wird; denn wenn derjenige, welcher die Ledigsprechung empfängt, die dazu nöthige Verfassung

nicht

nicht hat, so hilft sie ihm auch nichts. Im Gegentheile, sie versetzt ihn in einen schlimmern Stand, als er zuvor war; weil er nämlich losgesprochen zu seyn glaubt, da er es nicht ist, und daher keine Sorge mehr trägt, Gott um die zur Erlassung der Sünden nothwendige Eigenschaften zu bitten. Gleichwie es nun ein unschätzbares Gut um eine Lossprechung ist, die unsere Sünden tilgt — die uns zu Kindern Gottes macht — die uns in alle Rechte, welche wir durch die Verletzung unserer Taufgnade verloren haben, wieder einsetzt — und uns vom Sündentode zurückzieht; so ist es hingegen ein schreckliches Uebel, wenn wir eine Lossprechung empfangen, die uns nur eine falsche Sicherheit giebt — die unsere Seufzer erstickt — die macht, daß wir uns für lebendig halten, da wir todt sind — und die uns sogar die Bestrebung und Sorge, das Leben wieder zu erlangen, benimmt. „Du hast den Namen eines Lebenden, aber du bist todt.“ (Offenb. 3, 1.)

Der hintergangene zeitliche Richter gab uns diesen schönen Namen; aber der ewige heißt uns, nach deinem Herzen, nicht so. Wir trauen diesem Titel; aber er taugt nur, uns unbesorgter und eben darum unglücklicher zu machen. —

Ich sage ferners, eine **dauerhafte Erlassung** der Sünden.

Denn, gesetzt, wir erlangten durch die Buße das Leben wieder auf eine kurze Zeit, verlören es aber gleich wieder, weil unsere erste Fähigkeit zur Genesung noch nicht ganz vollkommen war: was nützte uns, um aufrichtig zu reden, die flüchtige Wiedererlangung desselben?

ben? Sie würde einigermassen nur schädlich seyn, weil unsere Rückfälle nur sträflicher, das weitere Aufstehen nur schwerer, die Wirksamkeit der Mittel nur seltener, die Selbstüberwindung nur unmöglicher, und der letztere Umstand des Sünders nur schlimmer als der erstere wäre. „Denn der unreine Geist, wenn er zurückkehrt, nimmt, wie der Heiland sagt, sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er, und wenn sie hinein kommen, so wohnen sie allda.“ (Matth. 12, 45.)

Hieraus behaupte ich nicht, die Rückfälle seyen allemal ein gewisses Zeichen, daß die ersteren Lossprechungen ungiltig waren; und daß der Sünder nie eine Reue gehabt habe, weil er das Unglück hatte, in seine schon bereuten Fehler wieder zu verfallen. Ich weiß es gar wohl, daß man die Gnade, welche man durch das Sakrament erlangt, wieder verlieren kann, und daß auch der größte Büßer nicht als unverletzbar darf angesehen werden.

Aber darum bleibt es doch immer und immer wahr, daß der Sünder in der Beicht eine **wahre Erlassung** seiner Sünden, keine zweydeutige suchen muß —

Daß er sich aus der Beicht eine **dauerhafte Erlassung** seiner Sünden, keine unbeständige wünschen und erbitten muß.

Es ergiebt sich also hieraus die Frage, ob zuweilen der **Aufschub** der Lossprechung nützlich seyn könne, — *ich will sagen:*

Ob er zur Wahrheit des Erlasses etwas beytragen könne, so, daß der Büßer hernach selbst bey sich **getrösteter ist?** —

Ob

Ob er zur **Dauerhaftigkeit des Erlasses** etwas helfen könne, so, daß der Büßer in Zukunft für sich behutsamer ist? —

Die Erfahrung lehrt es; die Einsicht in den Gang des menschlichen Herzens zeigt es; und die Beobachtung der Kirche beweiset es.

Es giebt freylich in so guter Verfassung stehende Sünder, daß es ihnen nützlich ist, wenn sie gleich losgesprochen werden. Hingegen giebt es wieder andere, denen es unendlich nützlicher ist, daß man ihnen die Lossprechung eine Zeitlang versage.

Gleichwie nun aber der Aufschub kein allgemeiner Gebrauch ist, so ist für die Nutzbarkeit desselben keine allgemeine Regel.

Das Gutachten des Richters muß dem Sünder die Vortheile davon zeigen, — der Geist Gottes, der ihn leitet, muß sie ihm verschaffen, — und die Art, wie der Büßer den Aufschub aufnimmt, muß ihn davon versichern. Es kömmt Vieles auf den Sünder, den man vor sich hat — Vieles auf die Sünden, in denen er verwickelt ist — und Vieles auf andere Nebenumstände an, die man wahrnimmt oder vorsieht, um ein kluges Urtheil zu fällen, wie weit der **Nutzen** oder die **Nothwendigkeit** eines solchen Aufschubes gehen mag.

Ueberhaupt zu reden, darf man wohl sagen: **Zweydeutigen** und **verdächtigen** Büssern ist der Aufschub weit nützlicher, als die gewagte Lossprechung. Warum?

Weil er die **nächste Gefahr**, sie unwürdig zu empfangen, entfernet —

Weil er den **Geist** von seinem innern Elende besser überzeugt —

Weil er das Herz zum wahren Schmerz eher vor bereitet.

Weil er dem Büsser Zeit läßt, bessere Beweise des guten Willens dem Beichtvater vorzulegen.

Ich bin überzeugt, daß tausend und tausend falsche Büßer wirklich nicht in der Hölle wären, wenn man ihre Scheinbußen im Anfange besser geprüft, und nicht so voreilig gewesen wäre, sich mit ihrer zweifelhaften Verfassung zu begnügen; ich bin überzeugt, daß der Ausspruch des grossen Bellarmin noch täglich in Erfüllung geht. Non esset tanta facilitas peccandi, si non esset tanta facilitas absolvendi. Es würden weniger freche Sünder seyn, wenn weniger leichtgläubige Lossprecher unter uns wären. Es würde Manchem die Augen öffnen, und ihn die tiefen Abgründe näher kennen lehren, in denen er versunken liegt, wenn er nicht so viele Hände vor sich sähe, die sich betrüglich anbiethen, ihn ohne Mühe herauszubringen. Es würden Viele eine wahre Buße wirken, wenn ihnen die Gelegenheit, sich mit einer falschen zu verblenden, benommen würde.

Gesetzt aber, — damit ich allen Einwendungen zuvorkomme, daß auch einem wahrhaft reumüthigen Sünder die Lossprechung könnte aufgeschoben werden; was würde er dadurch verlieren? — Er würde vielmehr gewinnen —

Durch die **Demuth**, mit der er dieses Urtheil annimmt —

Durch die **Anstrengung**, durch die er seine Fehler zu verhüten sucht —

Durch

Durch die **Empfindung**, die ihn drückt, daß er von der Gemeinschaft der Gläubigen gleichsam ausgeschlossen ist.

Sein Bußgeist wächst, die Bußwerke nehmen zu, die Gnade verdoppelt sich, das Gefühl der Sünden steigt, und seine Seele wird ganz **Zerknirschung**; weil sie in Wehmuth nach der Wohlthat seufzet, die ihr dermal versagt worden ist. Der kluge Kranke schreibt seinem Arzte die Zeit der Gesundmachung nicht vor, sondern fordert nur eine dauerhafte Gesundheit; und wünscht keine Uebereilung des Entschlusses, sondern bloß die Nutzbarkeit des Mittels von ihm. Man sieht sogar oft, daß der ernsthaft gewarnete Büssende sich in keiner so großen Gefahr des Rückfalles mehr befindet, und daß man die wieder erhaltene Gesundheit um so behutsamer zu erhalten trachtet, je mehr ihre Erlangung Mühe, Schmerz und Sorgen gekostet hat. Omnis curatio, sagt der heilige Gregorius, quanto difficilius acquiritur, tanto cautius acquisita custoditur. (In Psalm. 6.) Wer nämlich sein Glück mit saurem Schweiße erworben hat, der liebt es gemeiniglich mehr, und ist für dessen Erhaltung eifriger besorgt, als jener, der es nur ererbt, oder mit leichter Mühe bekommen hat.

Die **Einwendungen**, die man gewöhnlicher Weise in der Welt wider den Aufschub der Lossprechung hört, sind mehr dazu geeignet, seinen **Nutzen** aufs neue zu beweisen, als seinen Schaden begreiflich zu machen. Ich will einige davon anführen.

Mit dem Aufschieben, heißt es, betrübt man den Büßer — man schreckt ihn ab — man setzt ihn in Gefahr u. s. w.

Man

Man betrübt den Sünder.

Der Apostel freute sich, daß er die Korinther betrübet, und zwar zur Buße, und nach Gott betrübet hatte. „Denn die Traurigkeit, setzt er hinzu — die nach Gott ist, wirkt Buße zur beständigen Seligkeit.“ (2. Kor. 7, 10.) Und ihr wollet zeitliches Mitleiden mit einem wahren Büsser haben, den es von ganzer Seele schmerzet, daß er seinen Gott beleidiget hat? mit einem Büsser, der sich seine Untreue nicht mehr verzeiht? der seine Tage im Bußsacke und in der Asche zubringt, und seinen bittern Zähern kein Ende mehr machen will? Ihr meynet ihm vortheilhafter zu werden, wenn ihr seinen innerlichen Schmerz lindern könntet, anstatt ihn zu vermehren? —

Es heißt den Kranken nicht betrüben, sondern aufmuntern, wenn man ihm die heilsamsten Mittel für sein Uebel zeigt; es heißt ihn nicht nieder schlagen, wenn man ihm seinen gefährlichen Zustand zwar erkläret, aber die Hoffnung zugleich seiner gründlichen Genesung beweiset.

Ihr müsset allemal voraus setzen, daß man nur einem **zweifelhaften Büsser** die Lossprechung verschiebet; — daß man ihm begreiflich macht, es geschehe nicht aus einer übeln Laune, nicht aus Abneigung, sondern aus Mißtrauen auf seine innerliche Verfassung; zum voraus setzen, der Sünder wolle gesund werden, und erkenne das Gericht Gottes, vor dem er steht.

Soll man nun aber einen solchen Menschen, um ihn nicht äußerlich zu kränken, innerlich verrathen? Soll man, um ihm nicht zu mißfallen, mit dem Sakramente und mit Gott spielen? Soll man ihn, um ihm nicht

beschwerlich zu seyn, seiner augenscheinlichen Unsicherheit überlassen? Ach! der fromme Beichtvater ist weit mehr betrübt, als das Beichtkind, daß er ihm die Wohlthat Gottes nicht vertrauen kann — betrübt, daß er, ohne wehe zu thun, nicht zu heilen weiß — betrübt, weil es seine eigene Seele, so zu reden, in die Verlegenheit versetzt, was für einen Rath er zu ergreifen habe.

„Ich bin über das Verderben der Tochter meines Volkes bestürzt und betrübt: Schrecken hat mich eingenommen.“ (Jerem. 8, 21.)

Man schreckt den Sünder von der Beicht ab.

Ich gebe es gerne zu: wir schrecken ihn vielleicht von einer und der andern sakrilegischen Beicht ab, und dieß ist unsere große Absicht: aber zu einer guten Beicht sind wir ihm eben hiedurch verhilflich.

Wenn man mich nicht absolviert — sagt zuweilen Einer — so beichte ich gar nicht mehr, — es gilt ja gleichviel. . .

Nein — nein, meine Brüder! es gilt nach den Grundsätzen der Religion nicht gleichviel — nicht absolviert werden, und nicht mehr beichten wollen. Der Eine, der zuweilen nicht absolviert wird, ist auf dem Wege der Buße; der Andere, welcher gar nicht mehr beichten will, ist ganz von dem Wege abgewichen: der Eine hat die nähere Hoffnung zur Vergebung seiner Sünden, der Andere hat auch die entfernteste bereits verloren; Jener schickt sich zur Aussöhnung mit Gott an, Dieser verwirft den Anlaß der Friedensstiftung. Wer sich vor dem geistlichen Richterstuhle einfindet, und sich anklagt, der erkennt noch die Herrschaft Gottes über sich, erkennt noch das Mittel seiner Seligmachung, erkennt

noch

noch zum Theile sein geistliches Elend; und wenn er es auch noch nicht genug einsieht, so ist er doch auf dem Platze, wo er besser belehrt, leichter bewogen, und durch eine reichlichere Gnade unterstützt werden kann. Sein Prozeß hat gleichsam angefangen, und wird, wenn er nur noch will, für ihn glücklich geendet werden. Es ist also gewiß vor den Augen Gottes ein Unterschied unter diesen Sündern; es ist in der Beurtheilung derselben von Seite des Priesters ein wichtiger Unterschied; es ist sogar in ihrer eigenen Empfindung und Gesinnung ein wesentlicher und merkbarer Unterschied.

Wenn ihr aber nur schlechte Beichten verrichten wollet, so muß man euch freylich die traurige Wahrheit eingestehen — daß es besser wäre, gar nicht beichten, wie ehemals der Weltheiland von jenem gottesräuberischen Jünger sagte: „Es wäre diesem besser, daß er nicht wäre gebohren worden.“ (Mark. 14, 21.) Ein reuevolles Herz, spricht ein Vater, faßt keinen Schrecken, als der ihm nützlich ist; und eine büßende Seele leidet gerne Alles unter der tröstlichen Versicherung, daß sie in der Ewigkeit nicht mehr leiden muß.

Man setzt den Sünder in Gefahr.

Er kann vielleicht während dem Aufschube sterben; vielleicht steht er in einer solchen Verfassung, daß er mit dem Sakramente selig, ohne Sakrament aber verdammt würde. .

O! des elenden menschlichen Vernünftelns! . . der armseligen Ausflüchte der schlechten Büsser! . . Ist denn kein Gott in Israel mehr, der über die Seinigen wachet? Kein Allwissender, der auch die mißkannten Bewegungen der Herzen kennet? Kein Allgütiger, der Alles lei-

tet, belebt, anordnet, und die Opfer des Willens genehmiget? . . Doch, mit wem rede ich, meine lieben Brüder? Ihr schützet eine unglaubliche Gefahr des Lebens vor; und ich setze die wahrscheinliche Gefahr einer sakrilegischen Beicht entgegen. Ihr bedauert ihn, daß die Lossprechung nicht augenblicklich erfolgt; und ich beweine ihn, daß er sie noch nicht verdienet.

Ihr sorget, daß ihn Gott während der Bußzeit strafe; und ich verwundere mich, daß er ihm in der Unbußfertigkeit Jahre und Tage lang zuwartete. Hat, nach euerer Meynung, die Kirche gefehlt, daß sie den Sündern vormals eine so lange Bußzeit auferlegt hat? Haben die heiligen Väter geirrt, daß sie die verdächtigen Büßer auf die Probe hin zurückgewiesen haben? Betrügen sich die Gewissensleiter, wenn sie, nach ihrer Ueberzeugung, unfähige, und ohne Hochzeitkleid erscheinende Gäste von der Mahlzeit des Lammes abhalten? Man verfährt barmherziger mit euch, wenn man sich von euerer Würdigkeit versichert, als wenn man euch, nur auf ein Gerathwohl hin, der Gefahr des Todes und des Gerichtes heimfallen läßt. „Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke, und Viele schlafen." (1. Kor. 11, 30.)

Wenn ihr euch in den Händen des von Gott bestellten Richters befindet, so überlasset euch ohne Vorbehalt seinem Gutachten, gleichwie ihm Gott die Gewalt, das Amt, und das Ansehen überlassen hat. „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." (Luk. 10, 16.) Und wer hat den Priester euch als Richter gesandt? „Wie mich

mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch auch." (Johann. 20, 21.)

II. Punkt.

Der Aufschub der Lossprechung ist öfters der Geistlichen größte Pflicht.

Pflicht der Liebe, weil sie für euer Heil besorgt seyn müssen —

Pflicht des Amtes, weil sie die Rechte Gottes handhaben müssen —

Pflicht der Selbstsorge, weil sie sich nicht mit euch verdammen müssen.

Es herrscht oft ein schreckliches Vorurtheil unter gewissen Sündern, als wenn Alles nur von der Willkühr des Geistlichen abhienge, und als wenn dieser binden oder lösen könnte, wie es ihm nur beliebte. Sie bedenken nicht, daß ihm zuweilen selbst die Hände gebunden sind, und daß er nichts freysprechen kann, was er glaubt, es werde im Himmel nicht freygesprochen. Als ein untreuer Ausspender der Geheimnisse würde er nur das unglückliche Werkzeug der Flüche und der Rache Gottes seyn; und als ein willkührlicher Austheiler des Segens und der Gnade des Himmels, würde er nur dazu dienen, die Hölle zu bevölkern.

So ists ein falscher Grundsatz — der Beichtvater müsse voraussetzen, daß die, welche zu ihm kommen, recht bereitet seyen — ob er gleich Ursache zu zweifeln findet.

Ein falscher Grundsatz — er müsse glauben, es sey Ernst, was man verspricht, wenn man ihm schon keine vernünftigen Beweise davon an die Hände giebt.

Ein falscher Grundsatz — die Kirche habe die Gewohnheit, Alle loszusprechen, wenn sie nur wenigstens eine Besserung verheissen.

So hättet ihr, meine Brüder! am Beichtvater keinen Richter, nur einen Zuhörer; so wäre die Schlüsselgewalt nur zum Lösen, und nicht zum Binden; und so wäre dieser heilige Richterstuhl der Beicht nicht mehr zur Untersuchung, nur zur Abfertigung der Sünder.

Heilige Kirche! Hast du die Gewalt, falsche Büsser freyzusprechen?

Hast du den Sinn, anfangende Büsser laur und träge zu machen?

Hast du die Gewohnheit, verdächtige Büsser, ausser in der Todesnoth, aufzunehmen? . .

Christen! ich gebe euch zu, was ihr mir vielleicht einwenden wollet: der Beichtvater kann in seiner Beurtheilung auch fehlen; er kann euch aber durch die Verzögerung der Aufnahme nicht schaden, wenn ihr sie nach Gott und nach seinem Willen benützet. Er kann für sich auch fehlen: aber ihr werdet niemals fehlen, wenn ihr euch im Geiste der Buße unterwerfet. Er kann auch fehlen: aber ihr müsset diesen Fehler nicht für ihn verantworten, wie ihr sonst den Fluch mit ihm tragen müßtet, wenn er aus Nachsicht gegen euch in den entgegengesetzten Fehler verfallen sollte.

Man ist fürwahr in der Welt fast allgemein angewöhnt, nur den Beichtvater zu beschuldigen, wenn man

nicht absolviert wird; und man will sehr selten gestehen, daß die Schuld einzig und allein auf uns haftet.

Wie ich euch bereits sagte: die **Pflicht der Liebe hält ihn zurück.**

Ihr könnet es euch selbst vorstellen, ob es ihm angenehm seyn könne, euch überlästig zu fallen, und sich auf einige Art verhaßt zu machen. Er weiß gar wohl, daß er eben denen, die keinen Bußgeist haben, am mehrsten mißfallen, sich ihrem Tadel Preis geben, und ihre üble Nachrede erwarten muß. Wäre also seine Eigenliebe größer, als die Liebe zu euch, so käme er in Gefahr, euch zu schaden, wenn er euch gleich schmeicheln wollte. Er vergißt, was ihr als Menschen von ihm verlanget, und hat nur Acht auf das, was ihr als Büßer begehret. Alle natürliche Neigung zu euch hört in ihm auf, wenn er euch nur nach Gott lieben soll. Die alte Freundschaft oder Bekanntschaft darf ihn nicht hindern, euch mit der Wahrheit euerer Armseligkeit bekannt zu machen. Er erforschet die Tiefe euerer Wunden, und gießt mit Bescheidenheit, wie der liebevolle Samariter, Oel und Wein in dieselbe. Er spürt der Zunahme euerer Genesung, wie dem Ursprunge eueres Uebels aufmerksam nach, und kündiget euch nicht eher den Frieden an, als bis euere Liebe zu Gott, und euer Anfang eines neuen Lebens der Gnade der Rechtfertigung den Weg bereitet haben. Er heißt und ist Beicht-**Vater**, der ja die ihm Beichtenden als seine Kinder liebt, aber eben dieser väterlichen Liebe wegen die Verirrten auf alle mögliche und nützliche Weise also auch durch Strenge zurechtweisen muß und will, da die Nachsicht ihnen nur schädlicher würde.

Ist es Liebe oder wahres Wohlwollen, meine Brüder! wenn man euch auf dem Krankenbette die Gefahr verhehlt, um euch unbehutsamer zu machen? Wenn man euch die Arzneyen wählen läßt, die euch am angenehmsten, aber am wenigsten ersprießlich sind? Wenn man euch der Ungewißheit des Todes überläßt, nur um euch nicht beschwerlich zu scheinen? „Ich strafe und züchtige diejenigen, die ich liebe — spricht der Vater im Himmel; so sey nun eifrig, und thue Buße.“ (Offenb. 3, 19.) Und der Beichtvater sucht jene in ihrer Buße eifriger zu machen, und in der Gnade zu versichern, die er aus wahrer Liebe Gott gewinnen will. —

Es fällt euch hier vielleicht ein: der Heiland habe keinen Sünder, der vor ihn kam, verstossen; er habe sie sogar zu sich gerufen. . .

Auch der Beichtvater, lieben Brüder! verstoßt euch nicht; er zieht euch vielmehr an sich, indem er euch die Pflicht auferlegt, nochmals zu ihm zu kommen, vertrauter mit ihm zu werden, und euch auf seine Hilfe, sein Gebeth, und seine Entscheidung kindlich zu verlassen. Dem Gottmenschen konnten sich keine verdächtigen Büßer, wie ihr wisset, aufdringen; „er hatte nicht nöthig, daß Jemand Zeugniß von einem Menschen gäbe: denn er wußte wohl, was in dem Menschen war.“ (Johann. 2, 25.) Unterdessen vertraute er sich ihnen selbst nicht, weil er sie alle kannte, — wie wir an der nämlichen Stelle der Schrift lesen. Unterdessen kamen nicht alle Sünder in der gehörigen Verfassung vor ihn, daß sie Gnade und Vergebung bey ihm fanden. Es gab schon dort übertünchte Gräber — es gab Schlangen und Nattergezüchte — es gab Heuchler, die nur um

Rath fragten, um zu prüfen — es gab Ueberläufer, die im angefangenen Guten nicht ausharrten — es gab Kleinmüthige, die auf seine Räthe traurig davon giengen und ihn wieder verliessen. Mit einem Worte: Gott verwirft keinen Sünder, der reumüthig ist; und ob euere Reue wahrhaft, und die Kennzeichen derselben zum Bußsakramente hinlänglich seyen, müsset ihr der Prüfung des Stellvertreters Gottes blindlings heimstellen.

Ihr habet nie Ursache, aus dem, was er mit euch thut, auf sein böses Herz zu schliessen: aber er hat Anlaß aus dem, was ihr nicht thun wollet, die böse Verfassung eueres Herzens zu erkennen. Je widerspänstiger ihr euch erzeiget, um so verdächtiger müsset ihr werden; und je weniger man euch bereden kann, mit der nöthigen Verfügung zufrieden zu seyn, um so weniger darf man sich mit euerer Würdigkeit vertrösten.

Die Pflicht des Amtes hält ihn zurück.

Jedes Amt hat seine Absicht — die Gewalt des Amtes ist nach dieser Absicht eingeschränkt.

Es heißt also, die Gewalt mißbrauchen, wenn man diese Absicht nicht zu erreichen sucht — es heißt, sie noch mehr mißbrauchen, wenn man dieser Absicht gerade zuwider handelt.

Nun ist die Absicht euerer Beicht, die Vergebung der Schulden, und die Besserung eueres Lebens.

Wenn folglich die wirkliche Lossprechung euere Schulden nicht vergiebt?

Wenn die Leichtigkeit der Lossprechung euer Leben nicht verbessert?

Was

Was wirkt dann das Amt — und wie erfüllt es seine Pflicht?

Ihr würdet euch über jeden Richter in zeitlichen Sachen beklagen, wenn er nur nach seinem Willen, und nach keiner andern gesetzlichen Richtschnur gegen euch verfahren wollte. „Wenn ihr wirklich Gerechtigkeit redet, so fället richtige Urtheile, ihr Menschenkinder!“ (Psalm 57, 2.)

Ihr könnet euch aber über keinen geistlichen Richter beschweren, wenn er nach den moralischen Regeln, die ihm die Kirche, die Vernunft, die Erfahrung und die Beyspiele der eifrigsten Geistesmänner zeigen, mit euch zu Werke geht. Er hat die Vorschrift, daß er das Sakrament, ohne die höchste Noth, keiner glaubwürdigen Gefahr der Unwirksamkeit aussetzen darf. Er hat die Bestimmung, daß er nutzen, nicht blos versuchen und etwas wagen soll. Er hat den Auftrag, daß er mit Gelinde, aber Klugheit, mit Geduld, aber Gerechtigkeit seine Entschlüsse abfassen soll. Er muß die Sünden und die Buße — die Anfechtung und den Widerstand — die Mittel und ihre Folgen — die Stärke der Gewohnheit und die Zeit der Rückkehre u. s. w. gegeneinander abwägen. Es kann plötzliche Bekehrungen geben, die Wirkungen einer ausserordentlichen Gnade sind: aber solche Büßer werden auch außerordentliche Merkmale der Bekehrung an den Tag legen, auf die man sie ohne weitere Prüfung lossprechen kann. In diesem Verstande wird in dem geistlichen Rechte, (Dist. 1. de Poenit.) jener Grundsatz des heiligen Augustin angeführt: daß man nicht auf die Dauer der Zeit, sondern

auf

auf die Größe des Schmerzes sehen müsse. Non tam consideranda est mensura temporis, quam doloris.

Wenn ihr mich fraget, warum denn der eine Beichtvater euch alsobald absolvieren **könne**, und der andere nicht? So mag ich euch in Kürze keine andere Auflösung ertheilen, als: das **Können** macht den Unterschied nicht aus, nur das **Fassen**. „Diese Rede, sprach der Erlöser, faßt nicht Jedermann, sondern nur die, denen es gegeben ist.“ (Matth. 19, 11.) Nicht Alle fassen die Größe und Schwere der Sünden, die Gewohnheits- oder Gelegenheits- und andere Verhältnisse der Sünder gleich; und wehe euch, wenn ihr nur solche suchet, die es allemal nur so, wie ihr, zu fassen scheinen, oder wenn ihr heimtückischer Weise vor einem Andern verschweiget, oder vermäntelt, was ihr dem Ersten entdecktet.

Soll ich noch deutlicher reden? Auch die Priester sind Menschen, und menschlicher Schwachheit unterworfen. Leider! selbst der Mißbrauch der Gewalt ist so möglich, als der Mißbrauch des Mittels; und derjenige braucht seine Gewalt am besten, welcher sie nur zur Auferbauung, nicht zum Aergerniße und Nachtheil der Büßer anwenden will. Aber was rede ich hier von der **Gewalt**? Eine mißbrauchte Gewalt ist für das Gewissen keine Gewalt mehr; eine ungiltige Lossprechung ist keine Befreyung von der Sünde; und der Diener Gottes verliert die Kraft seiner Sendung, wenn er nur als ein Weltdiener seine Gesandtschaft verwaltet.

Was euch hierin unmittelbar angeht, meine Brüder! besteht darin, daß ihr euch, so viel es möglich, zu einer guten Beicht vorbereiten — die Lossprechung kei-

nem Beichtvater abdringen — und euch beym Aufschube um so eifriger in der Buße üben sollet.

Alles Andere stellet Gott anheim, der euch unfehlbar selig machen will, wenn ihr nur auch wollet. Suche, bitte, bitte inständig. Durch Bitten und Suchen gelangst du dazu, daß du erhaltest. Gott hält dir dasjenige bevor, was er dir nicht geschwinde geben will, damit du lernest nach seinen großen Gaben mit großer Anstrengung dich zu sehnen. Quaere, pete, insta. Petendo et quaerendo crescis, ut capias. Servat tibi Deus, quod non vult cito dare, ut et tu discas magne magna desiderare. (S. Aug. Serm. 5. de verb. ap. cap. 5.)

Die Pflicht der Selbstsorge hält ihn zurück.

Könnet ihr es einem Beichtvater verargen, wenn er aus Gewissenstrieben euch nicht ganz trauet; oder könnet ihr unzufrieden seyn, wenn er euere Seele wie die seinige besorgt? Wem soll der gut seyn, welcher gegen sich selbst schlimm ist? Wer soll euch sicher führen, wenn er selbst vor unsichern Wegen sich nicht scheuet? Ihr heisset sie vielleicht zum Spotte angsthafte Geistliche; und ich antworte euch: Gott ist mit ihnen, weil sie ihn fürchten — Gott wird mit euch seyn, wenn ihr euch um seinetwillen in ihre Leitung füget. Ich rede nicht von scrupulösen Männern, die ohne Grund an Allem zweifeln, weil sie keinen Entschluß fassen können: aber man ist heut zu Tage gewohnt Alles angsthaft zu heissen, was nur gewissenhaft und des Heils begierig ist.

Es ist nicht Zaghaftigkeit, die sie verwirrt: nur ein festes Urtheil zeigt ihnen in euerer Gemüthsverfas-

sung

sung nicht alle jene Eigenschaften, die zu einer wahren Buße erforderlich sind. Fraget sie selbst über die Gründe, die sie bestimmen, euch die Ledigsprechung zu verweigern; sie werden eueren Zweifeln Genüge leisten, und euch überzeugen, daß sie mit Grunde fürchten, euch und sie mit euch in den Abgrund zu stürzen. Sie können euch nicht, wie ein zeitlicher Haushalter im Evangelium behandeln: „Nimm deine Handschrift, setze dich geschwind, und schreib.“ . . (Luk. 16, 6.) Was im Buche des Lebens geschrieben ist, das ist geschrieben, und weder Schlauheit, noch Gutherzigkeit des Priesters, nur euere redlichen Zähr, und guten Werke werden es vor dem ewigen Richter auslöschen. „Hier fordert man nun, sagt der Apostel, von den Ausspendern, daß sie treu befunden werden.“ (1. Kor. 4, 2.) Ihr eigener, wie des Nächsten Nutzen fordert es; „und wenn sie anderst befunden werden, so wird vielleicht der Eine, wie der Prophet spricht — in der Sünde sterben — sein Verderben aber wird von den Andern gefordert werden.“ (Ezech. 3, 20.)

Achte Betrachtung.

Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freywilligen Bußwerken.

„Sehr aufmerksam hat mein Ohr dich zuvor gehöret, jetzt aber sieht dich mein Auge. Darum strafe ich mich selbst und thue Buße in Staub und Asche.“ (Job. 42, 5. 6.)

Wer

Wer einmal die Stimme der Wahrheit anhöret, wer sein Auge nur auf Gott richtet, der braucht keinen fernern Unterricht, er wird sich selbst die Buße predigen — er bedarf keinen fremden Antrieb mehr, er wird sich selbst Bußwerke vorschreiben.

Er ehret den Richterstuhl der Beicht; und was man ihm auferlegt, wird er getreu erfüllen.

Er kennt einen Richterstuhl des Gewissens; und was er ihm sagt, wird er sich freywillig zuerkennen.

Er weiß vom Richterstuhle des gerechten Gottes; und was er ihm zuschickt, wird er im Bußgeiste ertragen.

Hier ist also die Rede nur von der freywilligen Genugthuung für die Sünden; nicht so, als wenn sie freywillig der Pflicht nach wäre, sondern in so ferne sie der Auswahl nach freywillig ist.

Die Buße ist uns nothwendig; die Bußwerke aber stehen zum Theile in unserer Willkühr. Ich will noch deutlicher reden. Wir müssen Gottes Gerechtigkeit Genüge leisten; wie wir aber ihr Genüge leisten wollen, mögen wir zum Theil selbst die Mittel wählen, wenn sie uns nur zu dem Endzwecke bringen.

Ach, Christen! saget doch niemals, daß ihr in der Beicht schon Alles gethan habet, und nun von weiterer Verbindlichkeit frey seyd.

Eine gute Beicht schließt ja den wahren Vorsatz in sich, nach der Verzeihung der Schuld, die euch der ewige Erbarmer angedeihen läßt, auch zur Abtragung der zeitlichen Strafe, zur Verhütung der künftigen Fälle, zur Heilung der kleineren Sünden, zur Verbesserung aller Wunden und Neigungen des Herzens, und zur Auferbauung des geärgerten Mitmenschen alles Mög-

liche anzuwenden. Dieß war, wenn ich so reden soll, die Uebereinkunft und Bedingniß, die euch der Mittler vorgelegt hat, und die ihr eingegangen seyd; dies ist die Absicht bey der Zeit, die euch der Herr nach der Aussöhnung vielleicht noch verleihet. „Gott hat ihm Zeit zur Buße gegeben, und er mißbraucht sie zur Hoffart: aber die Augen Gottes sind auf seine Wege gerichtet.“ (Job 24, 23.)

Ohne freywillige Buße werdet ihr keine vollkommenen Büßer —

Ohne äußerliche Bußwerke werdet ihr keine freywilligen Büßer seyn. Was ist euch also nach der Beicht noch nothwendig?

Der Wille zur Buße, und die Werke der Buße.

Sehr aufmerksam hat mein Ohr dich zuvor gehöret, jetzt aber sieht dich mein Auge. Darum strafe ich mich selbst, und thue Buße in Staub und Asche.

I. Punkt.

Ohne freywillige Buße werdet ihr keine vollkommenen Büßer seyn.

Wir nehmen an, daß die Sünden durch eine wahre Beicht nachgelassen sind. Was braucht es denn noch weiters Buße thun? denkt Mancher bey sich.

Ich antworte nur kurz. Thu Buße,

Aus Dankbarkeit wegen des Vergebenen —

Aus Gerechtigkeit wegen des Zurückbleibenden —

Aus Vorsorge wegen des Zukünftigen.

Allein ich will das Bedürfniß der Buße noch ausgedehnter, und theils bey dem Sünder, theils bey dem Gerechten betrachten.

Die freywillige Buße bey dem Sünder

beweißt die Wahrheit seiner Bekehrung —

ersetzt die Mängel bey seiner Bekehrung —

verbessert die Schwachheit nach seiner Bekehrung.

Warum ist sie ein **Beweis** von der Wahrheit seiner Bekehrung?

Weil er dadurch — Gott ein Zeugniß seines guten Willens —

Dem Nächsten ein Beyspiel seiner Aenderung —

Sich selbst die Hoffnung seiner Ausharrung sichert.

„Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd" — sagte der Heiland bey einer gewissen Gelegenheit seinen Jüngern. (Luk. 9, 55.)

Noch weniger weiß der Büßer, ob er in der Beicht gerechtfertiget worden sey, und er den Geist Gottes hatte, oder ob er nicht gerechtfertiget worden sey, und etwa der Geist der Welt und der Sünde noch in ihm regiere. Diese Ungewißheit kläret sich erst nachher einigermassen durch die Wirkungen derselben auf. Der Kranke merkt erst, daß er gesund geworden ist, wenn er die Verrichtungen eines Gesunden vollziehen kann. Man sieht erst am Büßer, daß er nicht mehr Sünder ist, wenn er in die Fußstapfen der Frommen und Gerechten tritt: und man fasset erst eine gründliche Ueberzeugung, daß uns Gott verziehen hat, wenn wir sehen, daß er uns Gnade und Stärke giebt, ihm ferner getreuer und willfähriger zu dienen. Die Entschließung zur freywilligen Bußübung ist also der natürlichste Beweis, daß

es

es uns einmal Ernst ist, mit Gott Friede zu schliessen; und daß es uns daran gelegen ist, denselben weiter zu erhalten."

Warum ist sie ein Ersatz der Mängel bey der Bekehrung?

Ist noch eine Unvollkommenheit in der Reue; so ergänzt sie dieselbe.

Sind noch kleine Ueberbleibsel der Sünde; so tilgt sie dieselben.

Ja, die vollkommene Reue ist freylich die größte Gabe Gottes bey dem Sünder; aber die freywillige Buße —

ist die Ursache, welche dieselbe verdienet.

die Zubereitung, welche dieselbe nach sich zieht.

die Gelegenheit, welche dieselbe schicklich anwendet.

Je mehr ihr die Strafe der Sünde in euch verdoppelt, um so höher wird der Schmerz über die Sünde steigen; und je unerbittlicher der Verstand in der Züchtigung der Fehler wird, um so abgeneigter wird das Herz gegen den Fehltritt werden. „Wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben;" (Joh. 12, 25.) und je mehr man diesen heilsamen Haß wirken läßt, um so gewisser kömmt man zu seinem großen Ziele.

Es wäre etwas Ausserordentliches, wenn die Beicht allein alle Ueberbleibsel der Sünde gänzlich heben würde. Aber die freywillige Buße tilget.

die Ueberbleibsel des Zornes im Herzen Gottes —

— — — der Makel in der Seele des Sünders —

— — — der Trägheit und des Schlummers in dem Willen der Büsser. Sie ist gleichsam jenes wunderbare Kraut, das unsere Seele noch mehr, als die Zähre reiniget.

niget. „Du wirst mich mit Hysop besprengen, und ich werde gereiniget werden; du wirst mich waschen, und ich werde weisser als der Schnee werden.“ (Psalm 50, 9.)

Warum ist sie eine **Verbesserung** der Schwachheit nach der Bekehrung?

Sie **mindert** die **Anlässe** des Falles; ich will sagen, die Wuth der Leidenschaften — die Unbesonnenheit bey denselben — und die Gleichgiltigkeit gegen sie. Man ist aufmerksamer auf das, was uns Vieles kostet, spricht ein Vater, als auf jenes, was man leicht hat.

Sie **giebt** eine **Fertigkeit** zum Guten; das heißt, sie gewöhnt uns zu verdienstlichen Werken, und verwöhnet uns wider die schlimmen Werke. Sie macht guten Eindruck auf die Seele, die sie heilsam betrübet: guten Eindruck auf den Leib, den sie nützlich züchtiget. „Ich kasteye meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit.“ (1. Kor. 9, 27.)

Sie **bringt** den **Segen** des Himmels, weil sie, nach der Lehre des heiligen Bonaventura — ein genugthuendes Mittel — satisfactoria — ein verdienendes Mittel — meritoria — ein erhaltendes Mittel ist — impetratoria poena est poenitentia. „Wenn dasselbe Volk sich durch das angedrohte Uebel bewegen läßt, und Buße thut, will ich auch das Uebel zurück nehmen, das ich ihm gedrohet hatte.“ (Jerem. 18, 8.)

Ein jeder Büssender muß sich vorstellen, daß sein, durch das Bußsakrament empfangenes geistliches Leben, besonders wenn keine großen Bußwerke und langen Andachtsübungen vor der Lossprechung hergegangen sind, das erst anfängt, in ihm noch schwach ist, und daß auch

die

die Gnade, welche er durch die Ledigsprechung erlanget hat, ihm die ganze Kraft noch nicht giebt, dieses Leben lange zu erhalten, wenn er sich nicht bemühet, es durch stete gute Werke zu vermehren. Wie neugebohrne Kinder müssen wir noch zunehmen und wachsen, um, wie der Apostel redet, „in dem ganzen Maße des Alters Christi zu vollkommenen Menschen zu werden.“ (Ephes. 4, 13.) Darum spricht auch der heilige Petrus: „Wachset in der Gnade, und in der Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Petr. 3, 18.)

Dieses Wachsthum in der Gnade wird aber ohne Zweifel durch das Bußleben im vorzüglichsten Grade befördert. Dieses Bußleben tödtet den sinnlichen Menschen; und wenn dieser einmal todt ist, alsdann lebt der geistliche Mensch ganz auf, wie der Weizen Christi. „Wenn das Weizenkörnlein, da es in die Erde fällt, nicht stirbt: so bleibt es, wie es ist; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Früchte: also wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben.“ (Johann. 12, 24. 25.)

Die schweren Sünden sind, wie tödtliche Krankheiten und anhaltende Fieber: die Lossprechung mag ihnen das Gefährlichste genommen haben; aber in der Seele bleiben wichtige Folgen und langwierige Schwachheiten zuweilen übrig. In dieser Heilung muß, so zu reden, ein Jeder sein eigener Arzt werden; und er wird um so glücklicher darin seyn, je weniger er den kranken Theilen schonet.

Wollet ihr noch Gründe, meine Brüder! um euch die Nothwendigkeit der Buße nach der Beicht recht einzudrücken?

So nehmet die **Ungewißheit der Vergebung** recht zu Gemüthe.

Denn ihr wisset gewiß, daß ihr die Gnade durch die Todsünde verloren habet: aber ihr habet keine Gewißheit, daß ihr sie in der Beicht wieder erlanget habet; diese Ungewißheit ist noch viel grösser, wenn man keine strenge Buße gewirket hat.

Diese Ungewißheit, die dem gerechten Vertrauen nicht hinderlich ist, muß nothwendig die Büssenden demüthigen, und sie verpflichten, in ihren Bußgesinnungen nicht zu erschlaffen, noch in der Ausübung nachzulassen. „Sey wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht.“ (Ekkl. 5, 5.)

Bedenket überdieß die **Schwierigkeit der gänzlichen Gutmachung.**

Zu der vollkommenen Wiedergeburt, die man in der Taufe bekam und durch die Sünde verlor, kann man, wie die Väter zu Trient lehrten, durch die Buße nicht mehr gelangen, es sey dann durch viele Seufzer und große Bemühungen, weßwegen die Buße von den heiligen Vätern eine mühesame Taufe genannt wurde. Ad quam tamen novitatem et integritatem per Sacramentum poenitentiae, sine nostris magnis fletibus et laboribus, divina id exigente justitia, pervenire nequaquam possumus, ut merito poenitentia laboriosus quidam Baptismus â sanctis Patribus dictus fuerit. (Concil. Trid. Sess. 14. cap. 2.)

Durch anhaltende Buße könnet ihr zwar, nach dem heiligen Ambrosius, die Befreyung von der Strafe, aber nicht die Glorie der ersten Unschuld, wie mit der Taufgnade hoffen. Talis vita, talis actio poenitentiae, si fuerit perseverans, audebit sperare, etsi non gloriam, certe poene evacuationem. (S. Ambr. l. de laps. Virg. c. 8.) Was soll der Büsser hingegen hoffen, der die Buße so leicht ablehnen will? . .

Betrachtet noch die **Billigkeit der Selbststrafe.**

Durch den Gebrauch unerlaubter Dinge sind wir Sünder geworden; durch die Entziehung vieler auch erlaubter Dinge müssen wir Büsser werden. Nur das Verbothene meiden, heißt noch nicht ganz für die begangenen Sünden genug thun: aber das Erlaubte sich entziehen, versagen. . . dieses heißt den Mißbrauch der Gaben Gottes an uns rächen, die Sünde in uns strafen, die Gunst des Himmels erwerben. Tanto a se licita debet abscindere, quanto se meminerit et illicita perpetrasse. (S. Greg. Hom. 20. in Ev.) Der Sünder muß sich stets erinnern, daß er sich durch seinen Ungehorsam und seine Empörung wider den Schöpfer des Gebrauches aller Geschöpfe unwürdig gemacht hat, und daß er das Recht, welches ihm die Buße wieder dazu gab, nicht anders, als zur Buße gut und nützlich gebrauchen kann. Er muß sich erinnern, daß man Gott nicht liebt, ohne sich selbst zu hassen: und daß man nicht zu ihm gelangt, als nur durch immerwährende Gewalt, die man sich anthut.

Nehmet endlich noch die **Pflichten der Gerechten, im Gegensatze der Pflichten der Sünder recht zu Gemüthe.**

Die Buße war zu allen Zeiten nothwendig, die Erlassung der Sünden zu erlangen, und sie ist es noch jetzt.

Die Buße war zu allen Zeiten nothwendig, die Tugend der Gerechten zu erhalten, und sie ist es noch jetzt.

Ist es nun zuviel gefordert, wenn man dem Sünder sagt: Führe ein Bußleben! da man jedem Gerechten sagen muß: Ohne Bußleben kannst du unmöglich bestehen!

Kömmt es nicht sehr auffallend und fast unbegreiflich vor, daß der Schuldbare nichts vom Selbststrafen hören will; und der unschuldige Mensch sich immer als seinen ärgsten Feind verfolgen soll?

Lebet ihr vielleicht, ihr heutigen Büsser! nach der Beicht dem Evangelium durchaus gemäß? — wir wollen es untersuchen.

Entsaget ihr, ihr Büsser! allem demjenigen, was den Sinnen schmeichelt? Hütet ihr euch sogar vor einem unnützen Worte? Sehet ihr die Widerwärtigkeiten als eine Gnade an? Seyd ihr sanftmüthig und von Herzen demüthig? Liebet ihr die, welche euch verläumden? Traget ihr die Kreuzigung Christi an euerem Fleische? Hasset ihr die Welt als einen Feind Gottes? Wachet und bethet ihr ohne Unterlaß? Und ist dasjenige, was in den Augen der Menschen hoch und erhaben ist, in eueren Augen verächtlich? u. s. w.

Allein dieses ist nur die Buße der Unschuldigen. Ohne sie wäret ihr keine vollkommenen Christen; jede glaubige Seele muß sie thun, wenn sie auch keine grossen Verbrechen begangen hat.

Jeder Christ muß sein Fleisch mit dessen Lüsten und Begierden kreuzigen; jeder muß mit anhaltender Anstrengung das Himmelreich an sich reissen; jeder muß bis an das Ende verharren.!

Sondert euch also, ihr ehemaligen Verbrecher! von dieser Klasse der Heiligen; stellet euch auf eine andere Seite, wo die Gerechtigkeit, nicht nur Tugend, wo die Schuld, nicht nur Andacht, euch die Buße vorschreiben wird. Ihr seyd, wie ihr eingestehen müsset, Sünder. Die Buße der Unschuldigen ist also für euch nicht mehr hinlänglich. Ihr seyd der ewigen Gerechtigkeit noch unzählige Genugthuungen schuldig. Für wie viele ungerechte und schändliche Ergötzlichkeiten, und wie vieles Andere habet ihr noch zu büssen? Wie viele Aergernisse habet ihr noch bey den Nebenmenschen gut zu machen? Wie viele übeln Wirkungen euerer Missethaten zu tilgen? Und wie sorgfältig euer so sehr beflecktes Gewissen ganz und in allen seinen Falten zu reinigen? . .

Für euch gehört die Buße der Sünder; jene Buße, meyne ich, die Gott selbst in der Welt so oft den Menschen auferlegte, die ihn beleidiget hatten; jene Buße, welche die erste Kirche sogar von wahrhaft zerknirschten Herzen forderte; jene Buße, die ihr selbst, als unpartheyische Richter einem andern, wegen gleicher Vergehungen, als Pflicht zuerkennen, und auflegen würdet.

Worin soll sie aber bestehen? Man bestimmt sie euch nicht, weil sie von euerer Seite freywillig seyn soll: man setzt euch kein Ziel, weil man hofft, daß ihr selbst ihr keine Gränzen stellen werdet. Man sagt euch nur mit dem heiligen Augustin: Wer wahrhaft Buße thut, der hat blos die Absicht, daß seine begangene

Sünde

Sünde nicht ungestraft bleibe. Nihil aliud agit, quem veraciter poenitet, nisi ut id, quod mali fecerit, impunitum non esse sinat. (S. Aug. Epist. 54. nunc 153. n. 6.)

Man sollte die heutigen Büßer wenigstens neben jene berühmten Bußfertigen der ersten Kirche stellen, die ganze Jahre lang im Sacke und in der Asche vor den Kirchthüren lagen, um sie zu belehren, was Gott noch von ihnen fordert, die Kirche noch wünscht, ihre Schuld noch verdient; und was sie durch ihr Fasten, durch Kreuzigungen, durch ihre Beraubungen und ihre Thränen noch abzuzahlen haben.

Man sollte sie in jene berufenen Wüsten Egyptens, in jene Bußhütten der Thebais, in jene oberirdischen Gräber der lebenden Todtengerippe führen, um ihnen aus dem Beyspiele der Unschuldigen zu beweisen, was ihre vorigen Laster noch für einer Selbststrafe würdig sind. Aber man sollte ihnen vielmehr die schrecklichen Porten der Ewigkeit eröffnen, um sie sehen zu lassen, wie Gottes Gerechtigkeit auch auserwählte Seelen in den reinigenden Flammen wegen der geringsten Unvollkommenheiten züchtiget.

Man sollte ihnen endlich auch die seligen Wohnungen in dem Hause des himmlischen Vaters aufschließen, um sie zu überzeugen, wie man in der andern Welt die Buße ansieht, belohnet, krönet.

Einmal, ich kann so viele heutigen Büßer nicht Bußfertige nennen. Ich frage vielmehr, ob sie Christen sind? Betrachtet die Besten unter ihnen; jene schönen Büßer, die Alles rein und richtig gebeichtet haben: jene tugendhaften Männer, welche die Welt unter die Hei-

ligen

ligen zählet: jene Auserwählten der Menschen, an derer äußerlichem Lebenswandel ihr nichts auszusetzen wisset; und beobachtet, ob ihr in ihrem Lebenswandel auch nur einige Merkmale des wahren Bußgeistes antreffet. Sehet, ob sie anstatt freywillige Büßer zu seyn, auch nur auferbauliche Christen sind. Saget, ob sie in ihrem Leben auch nur das Geringste von dem, was sie in ihrer Taufe versprachen, beobachten, ohne das, was sie durch die Taufesverletzung schuldig wurden, abzuverdienen; ob ihr an denselben Jünger Christi, Kinder des Glaubens, Bürger des Himmels, Feinde der Welt, gekreuzigte Menschen und Fremdlinge auf dem Erdboden erkennet; und ob ihr aus dieser Anzahl Menschen, welche den Beyfall der Welt erhalten, auch nur einen Halbbüßer werdet bilden können.

Glaubet ihr aber vielleicht, die Buße, die ihr bisher geübet habet, sey nun genügend? So darf ich einigermassen glauben, ihr werdet keine hinlängliche thun.

Die Pflicht dazu hat, so zu reden, mit euerem christlichen Leben angefangen, ist durch euer sündliches Leben vielfach verdoppelt worden, und wird erst mit eueren sterblichen Tagen aufhören. Doch nein, ihr werdet sie auch jenseits des Grabes noch fortsetzen müssen.

Unterscheidet wohl, meine Brüder! die **freywillige** Buße, von der wir reden, und die **gezwungene** Buße, die der Herr zu seiner Zeit von euch fordern wird. Oder glaubet ihr, er werde euch die Schuld ohne allen Ersatz erlassen, da er von Andern den letzten Heller forderte? Glaubet ihr, die bloße Lossprechung des Priesters, die euch gar zu leicht ertheilt worden ist, werde euch gänzlich gereiniget haben, da von vielen Andern ein einziger

Fall,

Fall, so lange man lebte, mußte beweinet und gebüs-set werden?

Man darf euch mit der Wahrheit nicht schonen; denn Gott wird euch mit der Strafe auch nicht schonen. Man darf euerer Zärtlichkeit das Wort nicht sprechen; denn die Gerechtigkeit wird sich durch nichts aufhalten lassen. Laßt uns, spricht der heilige Augustin, seine Barmherzigkeit anrufen, aber zugleich seine Gerechtig-keit betrachten. Seiner Barmherzigkeit kömmt es zu, dem Sünder zu vergeben; seiner Gerechtigkeit, die Sünde zu strafen. Laßt uns daher nicht so von ihm Barmher-zigkeit verlangen, daß die Sünde ungestraft bleibe! Jeder antworte vielmehr mit David: Nein, Herr; meine Sünde soll nicht ungestraft bleiben; ich kenne auch die Gerechtigkeit desjenigen, dessen Barmherzigkeit ich suche; ich verlange nur deßwegen von der Strafe frey zu seyn, welche du über meine Sünden verhängen solltest, weil ich sie selbst strafen will. (In Psalm. 50.)

II. Punkt.

Ohne äußerliche Bußwerke werdet ihr keine frey-willigen Büßer seyn.

Wir haben, sagen so Manche, die auferlegte Buße verrichtet. Gut, aber dieß war nur die Buße des Urtheils.

Wir haben sonst Vieles zu leiden. Ich glaube es; aber dieß ist nur die Buße der Bestrafung von Seite des Himmels.

So habet ihr also noch nichts aus eigenem, gutem Willen gebüßet? .

Was ist dann die Buße, von der wir reden, an sich selbst? Sie ist eine Rache des Reumüthigen, der selbst an sich das strafet, was er begangen zu haben, bereuet. Poenitentia est quaedam dolentis vindicta, puniens in se, quod dolet commisisse. (S. Aug. de vera et falsa poenit.)

Diese heilsame Rache strafet das Herz, indem sie ihm entzieht, was es gern hätte. —

Züchtiget den Leib, indem sie ihm Manches thut, was ihn quälet. —

Geißelt die Leidenschaften, indem sie dieselben unterdrückt, sobald sie entstehen. . .

Ich weiß es wohl, die innerliche Buße ist die beste. „Das Gott gefällige Opfer ist ein zerknirschter Geist; Gott! du wirst ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten.“ (Psalm 50, 19.)

Es giebt aber Leute in der Welt, die auf die äusserlichen Bußwerke **gar nichts halten**, warum? weil sie auch innerlich keine wahren Büßer sind.

Es giebt Andere, die sich wider körperliche Bußwerke **nur entschuldigen**, warum? weil sie ihrem Geschmacke nicht angemessen sind.

Beyde irren sehr; weil sie keine freywilligen Büßer seyn können, so lange sie sich von dem, was der Bußgeist fordert, loswinden.

Es ist die Frage nicht, ob die äusserlichen Bußwerke ohne innerlichen Bußgeist von großem Werthe seyen: es ist nur die Frage, ob der innerliche Bußgeist ohne äusserliche Bußwerke seine Pflicht gänzlich erfüllen **könne und werde?** . .

Diese

Diese Frage wäre zu andern Zeiten sehr überflüssig gewesen: aber in unseren Tagen, wo die Aufklärung nur nach innerlichem Wesen schreyt, und alles Aeusserliche tadelt, muß man die Lehre Jesu an die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche am Aeusserlichen allein hiengen, nicht vergessen: „Das Eine soll man thun, das Andere nicht unterlassen.“ (Matth. 23, 23.)

Die Aufklärer wollen nichts Aeusserliches, damit das Innerliche nachher von sich selbst aufhöre: dieß sind Verführer. Die Pharisäer wollen nichts Innerliches, weil ihnen das Aeusserliche allein Lob und Ansehen bringt: dieß sind Heuchler. Der ganze Mensch sündiget, der ganze Mensch muß büßen. Der Leib wirkt zur Sünde mit, oder ist der Anlaß dazu: er muß auch an der Buße Antheil nehmen. Der Apostel nennt ihn den Leib der Sünde: und gleichwie er dem Geiste zum Werkzeuge der Sünde dienet, so muß er ihm auch zum Opfer der Buße dienen. Der Herr, nämlich die Seele, geisselt sich selbst, spricht ein Geistlehrer, wenn sie den Diener, das ist, den Leib um Christi willen züchtiget; und wie dieser die ungerechten Befehle der Seele vollzogen hat, so fordert es die Gerechtigkeit, daß er auch die Strafe mit ihr trage. Dieß ist der natürliche Grund, der uns den Glaubensartikel sehr faßlich macht, daß in der Auferstehung der Todten der Leib gleiche ewige Pein oder ewige Glorie mit der Seele zu erwarten hat.

Die ganze Schrift, das ganze Evangelium predigt uns die Buße, und nicht nur die Buße des Herzens, sondern auch der Sinne. Wer dem Erlöser nachfolgen will, muß sich nicht nur innerlich verläugnen, sondern auch sein Kreuz auf die Schultern laden, „den Tod Jesu

in

in seinem Leibe herum tragen, damit auch das Leben Jesu an seinem Leibe geoffenbart werde." (2. Kor. 4, 10.) Er giebt uns das Schwert in die Hände, mit dem wir einen immerwährenden Krieg wider uns und unser Fleisch führen müssen. Er zeigt uns, was wir durch das Gebeth und die Fasten, theils zu unserm, theils zu Anderer Wohl und Heile vermögen. Er that für unsere Sünden im Fleische, nicht nur im Geiste genug, um bey unseren Genugthuungen uns auf beydes aufmerksam zu machen.

Vielleicht scheint euch der Ausspruch des heiligen Paulus noch deutlicher, da er sagt: „Welche aber Christo angehören, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Gelüsten gekreuziget." (Galat. 5, 24.) Dieser Lehre zu Folge, muß das boshafte Herz sammt dem sündhaften Leibe, welcher zur Empörung wider den Geist so geneigt ist, sein Kreuz empfinden; „und die Glieder, die der Ungerechtigkeit dienten, müssen wir zum Dienste der Gerechtigkeit hingeben, damit sie heilig werden." (Röm. 6, 19.)

Die Pflicht, die der Apostel Andern predigte, wie streng vollzog er sie an seinem Fleische! Er kasteyete seinen Körper, er zwang ihn in die Knechtschaft, warum? damit er ein ausserordentlicher Heiliger sey? Nein; „damit er nicht vielleicht, wenn er nur Andern gepredigt hätte, selbst ein Verworfener würde." (1. Korinth. 9, 27.)

Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit hüllte, so zu reden, die Heiligen in Bußsäcke und Marterkleider ein; bewaffnete ihre Hände mit blutigen Werkzeugen der Selbstrache; märgelte ihre Leiber mit Fasten, Wachen,

Bethen

Bethen und anderen Strengheiten aus, und machte sie gleichsam zu todten Bewohnern der Erde. Und dennoch, meine Brüder! mit zerrissenen Gliedmassen, mit blassen, entstalteten Angesichtern, mit Wunden der Buße bedeckt . . fragten sie sich noch untereinander mit einer vom Schluchzen und Ohnmacht unterbrochenen Stimme: Meynet ihr wohl, daß uns Gott einmal gnädig und barmherzig seyn werde? . .

Ach! wenn euch Menschenbeyspiele — wenn euch freywillige Büßer, wenn euch unschuldige Büßer nicht mehr rühren; so verfüget euch wenigstens in Gedanken recht oft auf die Schädelstätte, wo ein göttliches Muster für euch und von euch leidet, und betrachtet mit Aufmerksamkeit die Rache, die der Vater an der Sünde nimmt; die Art, wie der Sohn für Sünder büsset! . .

Ach! was sehe ich da? . . Was lerne ich da? . . Was höre ich da? . . „Sieh darauf, und mache Alles nach dem Vorbilde, welches dir auf dem Berge ist gezeiget worden.“ (Exod. 25, 40.)

Gehöre ich wohl, als ein verzärteltes Glied unter dieses mit Dörnern gekrönte Haupt? . . Kann ich mit dem, was ich bereits gethan habe, die Krone der Gerechtigkeit nur von weitem hoffen? . . Darf ich bey diesem Anblicke noch sagen: Die körperlichen Strengheiten und Abtödtungen schicken sich gar nicht für mich; die Einsiedler oder Klosterleute mögen sie ausüben? . Elende Sprache der Welt, welche die Religion zu allen Zeiten verabscheuete! —

Unterdessen entschuldigen sich viele Christen wider die körperlichen Bußwerke, wie ihr wisset, mit tausend unnützen Ausflüchten.

Viele

Viele schützen ihre Leibesbeschaffenheit —
Viele ihr Alter —
Viele ihren Stand vor.

Ich gebe es zu, daß es Menschen gebe, derer Körper nicht stark genug ist, strenge Bußwerke auszuhalten: aber diese sollen die unmöglichen Strengheiten durch Werke, die in ihrer Macht sind, ersetzen: z. B. durch Almosen, wenn sie reich sind; durch Werke der geistlichen Barmherzigkeit, wenn sie Gelegenheit dazu haben; durch Stillschweigen, Geduld, Gebeth, stetes Andenken Gottes, durch Danksagungen, Uebungen der Demuth und öftere Erneuerung der Reue und Leid. Kurz, da, wie der heilige Augustin spricht, die Liebe niemals arm ist und allzeit noch Gaben findet: so kann man gleichfalls sagen, daß der Buße die Mittel, Gott genug zu thun, nie fehlen, weil Gott nichts fordert, als was wir können, und können wir nichts, so ist er mit unserm guten Willen zufrieden.

Es ist immer wahr, daß man jedem Büssenden die Ermahnung schuldig ist, mehr an der innerlichen Veränderung des Herzens, als an äusserlichen Einschränkungen zu arbeiten.

Aber dieß will nicht sagen, daß man nicht alle äusserlichen Unordnungen abschneiden — nicht auch dem Fleische und den Sinnen wehe thun müsse. Man will gewöhnlich hiedurch nur zwey Dinge dem freywilligen Büsser zu verstehen geben; **erstens**, daß er die Welt nicht durch grosse äusserliche Veränderungen in Erstaunen setzen soll, die manchmal zum Selbstbetruge Anlaß geben, ehe man sein Inneres geändert hat und fähig geworden ist, sich in diesem Stande zu behaupten;

zweytens, daß man seine Aufmerksamkeit nicht blos auf äusserliche Sünden richte, sondern vorzüglich sorge, von den innerlichen, als vom Stolze, der Welt- und Eigenliebe, Hochschätzung der eigenen Meynung, dem heimlichen Ehrgeize und andern Fehlern der Seele sich zu reinigen.

Es wäre möglich, daß man äusserlich dem Scheine nach ein hartes Bußleben führte, ohne innerlich ein Büsser zu seyn, so, wie es möglich ist, daß es Pharisäer gebe, die in Vielem streng leben, ohne gottesfürchtig und demüthig zu leben. Aber es ist nicht möglich, daß man den Bußgeist habe, und die Bußwerke verwerfe; daß man im Herzen voll von Reue, und dennoch gegen das Fleisch ganz nachsichtig sey; daß man das Unerlaubte an sich rächen, und nichtsdestoweniger sich Alles, was nicht unmittelbar Sünde ist, gestatten wolle. —

Man bemüht sich die Abtödtung von dem Leben der Weltleute zu entfernen, als wären die Leidenschaften schwächer, die Fälle minder gefährlich in der Welt, als in den Einöden; als gäbe es im Weltgetümmel keine Verbindlichkeit, seine Sünden mit körperlichen Strengheiten auszulöschen; als hätten die Weltmenschen einen Freybrief von dem allgemeinen Gesetze, das den Sünder zum Ersatz seiner Schulden auffordert; als wäre man um so weniger zu einem strengen und bußfertigen Leben verbunden, je mehrere Ausschweifungen man begangen hat.

Nein, nein, Christen! — ihr möget die leiblichen Bußwerke als ein Mittel, das euch vor der Sünde bewahren soll, oder als einen Ersatz für die begangenen

Sünden

Sünden betrachten, so bleibt es allemal wahr: ohne Gewalt reißt man das Reich Gottes nicht an sich; ohne Opfer der Buße besänftiget man den Richter nicht. Nur gegen dieses Lösegeld, spricht Tertullian, gestehet uns der Herr die Vergebung zu, nur gegen diese Wiedererstattung der Buße können wir uns von der göttlichen Strafe loskaufen. Hoc pretio Dominus addicere veniam instituit, hac poenitentiae compensatione redimendam proponit impunitatem. (Lib. de Poenit.)

Aber Viele schützen ihr **Alter** vor, wenn man sie zu äusserlichen Bußwerken bereden will.

Die Jungen sind zu **jung**, als daß man so etwas von ihnen hoffen könnte.

Die Alten sind zu **alt**, als daß man dieses fordern dürfte.

Die Einen wollen nicht; die Andern können nicht. . . Was folgt hieraus? Soll man sich also ein Menschenalter vorstellen, wo die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit einen **Aufschub** oder **Stillstand** haben? Der angehende Sünder soll ungestraft seyn, damit er sich desto strafbarer mache: der auslebende Sünder soll geschont bleiben, damit ihm in der andern Welt das Feuer der Rache nicht entgehe? . Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen, sagt uns der Sohn Gottes, und sagt es Allen.

O unbesonnene Jugend, wie willst du ohne Bußleben deine Unschuld erhalten, oder, wenn sie schon verloren ist, wieder zurückbringen? Wie das Feuer der Leidenschaften erlöschen, ohne es mit Bußthränen zu ersticken? Wie das rebellische Fleisch im Zaume halten, ohne es zu kreuzigen? Wie die muthwillige Natur bezähmen,

ohne

ohne ihr beständig wehe zu thun? Das muthige Pferd bedarf des Zaumes mehr, als ein anderes; das wilde Thier muß in Ketten geführt werden; und die aufkeimenden Neigungen zum Bösen werden nicht anders, als mit dem Schwerte der Abtödtung abgehauen. Gladio mortificationis ferienda est passio — sagt ein heiliger Vater.

Und du, o graues Alter! — du willst in wenigen Tagen vor dem Richterstuhle erscheinen, ohne seiner Gerechtigkeit abgezahlt zu haben?

Du fürchtest dir, durch die Buße einige Minuten des Lebens abzukürzen, da du dir ganze Jahre durch die Sünden abgeschnitten hast? Du scheuest dich, deine letzten Stunden noch in seliger Traurigkeit zuzubriugen, und warteſt lieber auf jene Zeiten, wo vielleicht das ewige Heulen und Zähnklappern anfangen aber nicht mehr enden wird? — Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Aeusserliche Bußwerke schicken sich nicht für **jeden Stand** — hört man zuweilen sagen.

Also giebt es in der Welt einen Stand, der Gott nicht hinlänglich genug thun muß? Oder vielmehr — so giebt es einen Stand, der zum Himmel nicht geschickt ist? Und diesen unglücklichen Stand, hat ihn der Herr eingesetzt, oder haben ihn die Menschen erschaffen? . .

„Als nun die Sache vor den König zu Ninive kam, stand er von seinem Throne auf, warf sein Kleid von sich, zog einen Sack an, und setzte sich in die Asche. Er ließ ausrufen, und im Namen des Königs und seiner Fürsten der Stadt Ninive sagen: Menschen und Vieh, Ochsen und Schafe sollen nichts verkosten, sie sollen

weder

weder weiden noch Wasser trinken u. s. w." (Jon. 3, 6. 7.)

Bis auf unsere Zeiten hat man sich noch keinen Stand vorgestellt, wo der wahre Büßer seine Pflichten nicht erfüllen könnte; auch keinen Stand, der sich entweder mit den Werken der Buße nicht vertrüge, oder zu den Bußwerken nicht verbunden wäre.

Alle Entschuldigungen der Sünder, wie sie immer heissen mögen, laufen am Ende nur auf eines hinaus: Ich mag nicht, ich will nicht Buße thun.

So lassen wir sie also ihrem unseligen Willen über; und wenden uns zu euch — wer ihr immer seyd — aufrichtig Büßende! um euch Muth und Trost in eueren glückseligen Unternehmungen einzuflössen. Sehet auf, rufe ich euch mit dem grossen Augustin zu, die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgeschauet, und euch gesehen; die Stimme des Herrn ist für euch erschollen. Ich will euch verschonen, weil ihr euch selbst nicht geschonet: ich will euch verzeihen, weil ihr euch erkennet; ich will mich zu euch wenden, um euch zu retten, weil ihr euch verwendet, euere Sünde zu bestrafen. **Parcamus huic homini, quia ipse sibi non pepercit: ignoscamus, quia ipse agnoscit: conversus est ad puniendum peccatum suum; convertar et ego ad liberandum eum.** (In Psalm. 84.)

O! selige Tage, die ihr in der thätigen Buße zurücklieget! Selige Augenblicke, die euch einer frohen Ewigkeit versichern! Selige Anstrengungen, die euch den Besitz der Gnade für jetzt, und den Genuß Gottes für die Zukunft verbürgen! Vergesset, ihr wahren Büßer! in euerem Bußeifer auch unser Elend und unsere Schwach-

heit nicht. Da ihr Gott über Alles liebet, so sehet aus Liebe zum Nächsten auch auf die Bitte armer Sünder, und lasset irgend eine Thräne für unsere Bekehrung zu ihm entfallen. . . . „Vielleicht daß ihnen Gott den Geist der Buße giebt, die Wahrheit zu erkennen, und sich aus den Schlingen des Teufels zu ziehen, der sie nach seinem Willen gefangen hält." (2. Tim. 2, 25, 26.)

Neunte Betrachtung.

Von dem Bußgeiste oder von der Aufopferung seiner selbst bey den Strafen des Himmels.

„Durch euere Geduld werdet ihr euere Seele erhalten." (Luk. 21, 19.)

Der unendlich barmherzige Gott, der nicht den Tod, nur die Bekehrung des Sünders verlangt, zeigt uns hier, meine Brüder! schon wieder ein neues Mittel, unsere Seele zu erhalten. Haben wir nicht allemal Muth genug, durch freywillige Bußübungen unsere Schulden abzutragen; sind wir oft zu unentschlossen, den Kreuzweg von freyen Stücken zu durchlaufen: so nimmt er uns, wie eine Mutter ihr Kind, an die Hand, und lehrt uns Schritt für Schritt gehen. Er schickt uns selbst Strafen für unsere Fehler zu, die wir nicht mehr abschütteln oder unterlassen können, und zeigt uns zugleich die Art, wie wir sie verdienstlich anwenden, und dadurch unsere Vergehungen abbüssen müssen.

Durch euere Geduld werdet ihr euere Seele erhalten. Ich werde durch Kreuze ersetzen, was euere Eigenliebe unterläßt; ersetzet durch euere Geduld, was meine Gerechtigkeit noch fordert.

Ich will euch prüfen, aber nicht verschmachten lassen; ich will euch durch das Feuer führen, aber die Flammen sollen euch nicht verzehren, nur reinigen; ich will euch zu leiden geben, aber mitten im Leiden bey euch seyn; ihr werdet mich finden, wenn ihr mich suchet, und ich werde euch zeigen, **was** und **wie** ihr es für meinen Namen zu übertragen habet. Durch euere Geduld werdet ihr euere Seelen erhalten.

Wisset ihr euch bey den Strafen oder Zulassungen des Himmels ganz aufzuopfern, dann habet ihr wahren Bußgeist. Ihr müsset aber dieses Opfer der Geduld ablegen durch Schweigen, — durch Tragen, — und durch Hoffen. —

Schweiget bey euerem Kreuze — denn ihr erkennet ja, daß euere Sünde die Ursache davon ist.

Traget euer Kreuz — denn ihr begreifet ja, daß dieses ein Mittel zur Vergebung ist.

Hoffet in euerem Kreuze — denn ihr wisset ja, daß die Absicht und Hilfe des Retters gut ist.

„Prüfe mich, o Herr! und versuche mich, brenne meine Nieren und mein Herz: denn deine Barmherzigkeit ist vor meinen Augen, und ich habe ein Wohlgefallen an deiner Wahrheit.“ (Psalm 25, 2. 3.)

I. Punkt.

Schweiget bey euerem Kreuze — denn ihr erkennet ja, daß euere Sünde die Ursache davon ist. Erste Wirkung des Bußgeistes.

Gewiß Niemand hat mehr Ursache im Kreuz und Leiden zu schweigen, als der bekehrte Sünder. Warum? weil er wohl einsieht, und nicht läugnen kann:

1. daß er die Ursache davon selbst ist —
2. daß die Strafe noch weit geringer als die Schuld ist —
3. daß er endlich Alles weit leichter trägt, wenn er es im Bußgeiste auf sich nimmt.

Der Unbußfertige hingegen will nichts von der Ursache wissen; und klagt nur über das Schicksal, das ihn verfolgt.

Er will nichts von der Strafe wissen; und glaubt immer, es geschehe ihm zu hart und unbillig.

Er will nichts von Ergebung in den Willen Gottes wissen; und vermehrt dadurch nur sein unnützes Leiden.

Es ist nur gar zu begreiflich — der Mensch, als Mensch, findet in jedem Kreuze, das ihn drückt, nur natürliche Ursachen, und darum kann er sich nicht so leicht darein schicken; der Christ hingegen, als Christ, entdeckt nur übernatürliche Ursachen davon, und deßwegen weiß er sich zu unterwerfen.

Was ist für ihn das Kreuz? **Eine Einladung zur ernstlichen Buße.** — Selten kehrt der Sünder zu Gott zurück, wenn dieser ihm die Strafruthe nicht zuvor zeigt, und sie ihn empfinden läßt.

Der Rebell ergiebt sich selten, wenn er sein Laster glücklich fortzusetzen und dem Schwerte der Gerechtigkeit zu entrinnen glaubt. „Die Uebergebliebenen, sagt der Prophet von den gedemüthigten Juden, werden unter den Völkern, dahin sie gefänglich sind geführt worden, **an mich denken . . .** und sie werden wegen der Bosheit, die sie mit allen ihren Greueln begangen haben, **sich selbst mißfallen,** und sie sollen wissen, daß ich, der Herr **nicht vergebens geredet habe,** ihnen dieses Uebel zu thun.“ (Ezech. 6, 9. 10.)

Was ist für ihn das Kreuz? **Ein Ersatz der noch unvollkommenen Buße.**

Ein Knecht, der auch alles Mögliche thut, muß sich noch immer als einen unnützen Knecht bey sich betrachten; und ein Büßer, der Vieles thut, darf doch niemals denken, daß er hinlänglichen Ersatz gethan habe. Was ihm also der Herr noch weiters zuschickt, dieß ist nur Ergänzung seiner schwachen Buße; und als eine solche kann sie ihm nicht widrig seyn.

„Was an euch gemangelt hat, das haben sie ersetzet;“ (1. Kor. 16, 17.) kann man auch da in gewisser Art sagen.

Was ist für ihn das Kreuz? **Eine Prüfung der wahren Buße.**

Das Scheingold, das keine Feuerprobe aushält, ist kein Gold; und der Bußgeist, der nur tragen will, was ihm gefällt, ist kein Bußgeist. Wenn also der Herr euch prüft, sagt ein heiliger Vater, und euere Geduld auf die Probe setzt, so ist es nur für euch eine Lehre, um zu erkennen, wer ihr seyd, nicht für ihn ein Mittel, um einzusehen, was ihr seyd. „Denn der Herr

euer

euer Gott läßt euch versuchen, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen und von euerer ganzen Seele liebet, oder nicht.“ (5. Moys. 13, 3.)

Was ist für ihn das Kreuz? Eine Belohnung der aufrichtigen Buße.

Nichts kann dem Bekehrten mehr Trost beybringen, als wenn er sieht, daß ihm der Herr noch Zeit und Anlaß giebt, seine Schulden in dieser Welt abzutragen, um in der andern Welt den schrecklichen Urtheilen seiner Strenge zu entgehen. Auch das fehlerhafteste Kind ist noch nicht verworfen, so lange es der Vater noch zu bessern trachtet; es ist ein Beweis, „daß wir Gott angenehm sind, wenn er uns durch Trübsal bewähren will.“ (Tob. 12, 13.) Darum spricht der Apostel: Ihr habet des Trostes vergessen, welcher zu euch, als zu Kindern redet, und spricht: „Mein Sohn achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn, wen der Herr liebt, den züchtiget er: und er geißelt einen Jeden, den er zum Sohne aufnimmt.“ (Heb. 12, 5. 6.)

Sey nun das Kreuz so schwer, als es immer will; darf sich wohl der Büßer einfallen lassen, es sey größer als seine Schuld? Es dauere länger als die Strafen der andern Welt? Es sey beträchtlicher als seine Vergehungen vor Gott? Es sey härter als die Bußen, die wir selbst nach unserer Ueberzeugung einem Andern für die gleichen Sünden bestimmen würden? „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden.“ (1. Kor. 11, 31. 32.)

Wenn ich sage: Meine Schuld ist grösser, als daß ich Verzeihung erwarten darf; so ist es eine Cainische Verzweiflung. Und wenn ich sage: Die Strafe ist grösser als meine Schuld ist; so ist es eine abscheuliche Gotteslästerung. Ein Büsser hat Glauben, sonst würde er kein Büßer seyn; und eben dieser Glaube zeigt ihm genug, wie gering alle Menschenquaalen, wenn sie auch auf einen Punkt, auf eine Zeit, auf einen Gegenstand vereiniget wären — in Vergleichung mit der moralischen Schuld der Sünde, und mit den auf die Sünde wartenden Peinen der Ewigkeit sind.

Thun wir nicht dem lieben Gott gleichsam eine Unbild an, wenn wir seine Heimsuchungen nur Strafen heißen? Heimsuchungen, die das Lösegeld der verschuldeten Strafen sind — Heimsuchungen, die der Anlaß der ewigen Belohnungen sind — Heimsuchungen, die gemeiniglich von keiner Bedeutung sind? Weßwegen ist euer Kreuz so groß, meine Brüder? Ist es groß wegen des Schmerzens, den es verursacht? — oder groß wegen des Charakters dessen, der es tragen soll? — oder groß der Zeit nach, die es dauert? oder groß der Schätzung nach, wie es ein Anderer achten würde? . . Ach! der Büßer hat nur eine Bitte zu Gott, und nach dieser beurtheilt er Alles. Dummodo in aeternum parcas! — Wenn du, o Herr! nur in der Ewigkeit verschonest. . nur keine unglückliche Ewigkeit . . sonst setze ich meinen Leiden und deinen Züchtigungen keine Bedingnisse. Unterdessen sieht der Reumüthige selbst ein, daß sein vermeyntes Kreuz durch seine Ergebenheit in den Willen Gottes unvergleichlich erleichtert wird.

Der Geist wird ruhiger — das Herz gelassner — die Hoffnung stärker — die Hilfe sichtbarer — der Ausgang freudiger. Ist Job auf seinem Stroh, und Lazarus vor der Thüre des Reichen in seiner Seele ruhig und zufrieden; so ist es auch der Büßer in seinen Thränen und Erniedrigungen. Nur der Unzufriedene trägt ein schreckliches Kreuz; und warum? Weil er es ganz allein — ohne Absicht — ohne Nutzen trägt. Er vergißt den, der es ihm auflädt; er vergißt den Vortheil, den er daraus erheben könnte; kurz, er vergißt, daß er ein Büßer seyn sollte, und daß es, wie Tertullian redet, genug ist, einmal gesündigt zu haben, um ewig weinen zu müssen. Semel peccasse satis est ad aeternos fletus. „Darum sagt Gott der Herr: weil du meiner vergessen, und mich hinter deinen Rücken geworfen hast, so trage nun auch deine Laster und deine Hurerey.“ (Ezech. 23, 35.)

Was thut nun also der wahre Büßer bey seinem Kreuze? „Er wird einsam und ruhig sitzen und schweigen: denn er hat das Joch auf sich genommen; er wird seinen Mund in den Staub stecken, ob vielleicht einige Hoffnung vorhanden sey.“ (Klagl. 3, 28. 29.)

Das Joch — ist die Buße, die ihm seine Sünden aufladen —

Der Staub — ist die Demuth, die sich aller Strafen schuldig erachtet —.

Das Schweigen — ist die Geduld, die sich über nichts beklagt —

Die Hoffnung — ist die Verzeihung, die er daraus erwartet.

Lasset

Lasset uns nur einen Augenblick, meine Brüder! beym Schweigen stille stehen.

Im Kreuze Schweigen, heiße ich besonders diese drey Stücke.

Nicht Klagen bey Andern — als wenn man Menschentrost suchte —

Nicht Murren über Andere — als wenn sie die Ursache davon wären —

Nicht Erstaunen über die Fügungen Gottes — als wenn er es anders mit uns hätte einrichten sollen.

„Ich bin geworden, sprach der büßende David, wie Einer, der nichts hört, und der keine Widerrede in seinem Munde hat.“ (Psalm 37, 15.)

Es scheint mir, ich fordere vom wahren Büßer noch zu wenig.

Denn dieß — nicht Klagen — nicht Murren — nicht Erstaunen — kann man von jedem wahrhaft geduldigen Menschen erwarten.

Nun aber ist es ganz klar und deutlich, daß der reumüthige Sünder zu einer **ausserordentlichen** Geduld, vermöge seiner Schulden und seiner großen Absichten, verbunden sey. Wäre es aber etwas Uebertriebenes, wenn man ihm sagte:

Du mußt dich noch **im Kreuze freuen**, wenn du für deine Sünden abbüßen willst?

Du mußt dem Herrn für das Kreuz noch danken, wenn er dich noch zeitlich reinigen will?

Du mußt das Kreuz nicht ablegen, wenn du auch könntest, wenn du dich dem Heiland gleichförmig und angenehm machen willst? „Lasset ihn nur fluchen — rief David den Kindern der Sarvia wegen Semei, der

ihn

ihn verfolgte, zu — lasset ihn nur fluchen: denn der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen sollte, und wer darf fragen, warum er solches gethan? ... Lasset ihn nach dem Befehle des Herrn fluchen: vielleicht daß der Herr mein Elend ansieht, und mir für den heutigen Fluch Gutes vergilt." (2. Kön. 16, 10. 11. 12.)

Es ist fürwahr kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die ein ordentliches Tagsgeschäft daraus machen, alle ihre Kreuze und Widerwärtigkeiten ihren Vertrauten zu klagen, um bey ihnen Mitleid zu erwecken oder leere Trostworte zu finden. Wollen sie Cyrener suchen, die ihnen ihre Lastbürde tragen helfen? Oder wollen sie die Bitterkeit des Kelches mit Andern theilen? Oder wollen sie ihre Unschuld vor Andern rechtfertigen, und die Unbilligkeit ihres Leidens beweisen? „Schweiget vor dem Angesichte Gottes des Herrn, denn der Tag des Herrn ist nahe." (Sophon. 1, 7.)

Es ist kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die alle ihre Drangsalen nur der Mißgunst, der Ungerechtigkeit, der Verfolgung ihrer Feinde, und gar keiner andern Ursache zuzuschreiben wissen. Ihr kurzsichtiger Geist sieht nur Menschenhände, wenn die Ruthe wider sie geführt wird. Ihr Mund redet von dem, wovon ihr Herz voll ist; und da ihre Seele voll Bitterkeit und Unzufriedenheit ist, so findet ihre Zunge keine bessere Unterhaltung, als im Murren, im Beklagen, im Vertheidigen und im Rächen.

Es ist endlich auch kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die mit den Anordnungen oder Zulassungen Gottes niemals aufrichtig zufrieden sind; sondern

gleichsam wie Kinder, die zwar nicht allen Gehorsam ausschlagen, aber mit dem Willen des Vaters selten ganz vergnügt wider seine Befehle beständige Vorstellungen zu machen, ewige Gegenbitten vorzutragen, und tausend Nebendinge vorzuschützen haben. Sie sind nicht gelehrig; und darum haben sie immer etwas für ihre Parthey einzuwenden. Sie sind nicht demüthig; und darum glauben sie immer, es sollte ihnen in gewissen Stücken gelinder ergehen. Sie sind nicht großmüthig; und darum lassen sie den Muth, wo keine Ausflucht mehr ist, gar bald sinken.

„In der Stille und in der Hoffnung wird euere Stärke seyn.“ (Isai. 30, 15.) Das Stillschweigen im Kreuze wird euch Hoffnung zur Vergebung bringen; und diese Hoffnung wird im Leiden euere Stärke ausmachen.

„Soll aber der so leicht schweigen, der mit Gott streitet? Fürwahr, wer Gott tadelt, muß ihm auch antworten. Job aber antwortete dem Herrn, und sprach: Was kann ich antworten, der ich unbesonnen geredet habe? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.“ (Job 39, 32. 33. 34.) Dieß soll, meine Brüder! auch unser fester Entschluß seyn: ich will im Leiden schweigen, und mich ganz in die Hände Gottes werfen. „Er ist der Herr — sprach sogar Heli — er thue, was vor seinen Augen angenehm ist.“ (1. Kön. 3, 18.)

II. Punkt.

Traget euer Kreuz — denn ihr begreifet ja, daß dieses ein Mittel zur Vergebung ist.

Zweyte Wirkung des Bußgeistes.

„Wenn mir Jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“ (Luk. 9, 23.)

Dieß sprach Jesus zu Allen, wie der Evangelist anmerket: dicebat autem ad omnes. Und wenn wir es besonders zum Büßer sagen; kann er sich darüber aufhalten, oder darwider streiten? Der Christ muß sein Kreuz selbst auf sich nehmen; und der Büßer sollte das, was ihm der Herr auflegt, nicht willig tragen? Der treue Jünger muß sich täglich dieses Geschäft gefallen lassen; und der strafbare Sünder soll sich zuweilen nicht dazu verstehen? Die Sünde muß gestraft werden, entweder von dem, der sie begangen hat, oder von dem, wider welchen sie ist begangen worden. Sie muß gestraft werden, entweder auf der Welt, oder in der Ewigkeit, ruft der heilige Augustin. Aut poenitendum, aut ardendum.

Nun aber was thut der Büßer, wenn er sein Kreuz und Leiden im Geist der Buße trägt? Ich will es kurz sagen.

1. Er macht dadurch das beleidigte Ansehen Gottes einigermassen wieder gut.

Gut — durch die Unterwerfung in die Rathschlüsse seiner Vorsicht.

Gut — durch die Verdemüthigung in dem Geständnisse seiner Schuld.

Gut

Gut — durch die Empfindsamkeit der Seele über ihre Vergehen.

2. Er besänftigt immer mehr die fordernde Gerechtigkeit Gottes.

Er besänftigt sie — durch den Weg der Erstattung, die er auf diese Art leistet —

Durch den Weg der Begnadigung, die er auf diese Art verdienet —

Durch den Weg der Rückkehr, die er beschleunigt.

3. Er versichert sich am besten von der wahren Freundschaft Gottes.

Denn er sieht in seiner Ergebenheit in den Willen Gottes

Das deutlichste Zeichen der anwesenden Gnade Gottes —

Den schönsten Anlaß der Verdienste vor Gott —

Das richtigste Unterpfand der Vereinigung mit Gott.

Wenn er mit seinem Kreuze Christo willig nachfolget, so ist er ja schon sein wahrer Jünger; und wenn er sein Jünger, so ist er ja sein Freund und sein Vertrauter. „Ich will hinfort nicht sagen, daß ihr Knechte seyd.“ (Joh. 15, 15.)

Er hat sein Leben geändert — weil er ehemals vom Kreuze nichts wissen wollte.

Er hat das Vergangene gebessert — weil sein Herz jetzt unter dem Kreuze reumüthiger ist.

Er wird in Zukunft frömmer leben — weil er wirklich dem Kreuze schon anhänglicher und ergebener ist.

„Hast du den Achab nicht gesehen, wie er sich vor mir demüthiget? fragte der Herr ehemals Elias, den Thesbiten — weil er sich denn um meinetwillen gedemüthi-

müthiget hat, so will ich das Uebel, so lange er lebt, nicht geschehen lassen." (3. Kön. 21, 29.) Dürfen wir dieses, meine Brüder! nicht auch auf jeden geduldigen Büßer in unseren Tagen anwenden? Hast du jenen wahrhaft Reumüthigen gesehen, wie er sich mit Paulus im Kreuze Jesu rühmte, wie er es mit dem Andreas umfaßte, wie er es mit dem Petrus litt, und mit allen Auserwählten für seinen Antheil erwählte? Wie kannst du an der Wahrheit seiner Buße zweifeln? Im Gegentheile hast du jenen gesehen, und für einen wahrhaften Büßer gehalten, der ein Widersacher des Kreuzes Christi, ein Hasser der Selbstverläugnung und ein Feind der täglichen Abtödtung war? Der gehört nicht zu uns, sagte Tertullian, der sein Kreuz nicht auf sich nehmen will; denn er hat einen andern Gesetzgeber, dem er folgt, einen andern Weg, den er läuft, und eine andere Krone, die er sucht, als die Glaubigen, die es mit Christo halten.

Was verstehen wir aber unter dem Worte: Sein Kreuz im Bußgeiste tragen? Wir verstehen darunter: daß wir jedes Kreuz, wie es nur heißt, tragen sollen; denn Alles, was uns drückt, ist unser, und für uns ein nützliches Kreuz.

Daß wir das Kreuz, so lange es nur dauert, tragen sollen; denn, was bis ans Ende reicht, macht selig.

Daß wir endlich unser Kreuz nur wegen Gott tragen sollen; denn jeder andere Beweggrund wäre zu niedrig.

Es giebt Menschen, die sich nicht an jeder Widerwärtigkeit entsetzen. Sie scheinen eine gute Anlage zur Großmuth zu haben; und arbeiten, so zu reden, dem

Stro=

Strome, der sie hinreissen will, unerschrocken entgegen. In vielen anderen kleineren Dingen unterliegen sie viel geschwinder, und geben dadurch Jedermann an den Tag, daß nicht eigentlich die Tugend, sondern das Genie, die Gemüthsart, oder gar Eigensinn und Stolz ihre vorige Festigkeit im Leiden ausmachte. Es ist wahr, die Geduld hat ihre Stufen: aber sie muß keine Ausnahmen haben. Es kömmt nicht auf den Geduldigen an, was er tragen oder nicht ertragen will: es kömmt nur auf den Herrn an, was er ihm zu leiden aufgiebt. Das Leben des wahren Büßers muß ganz Buße, ich will sagen, ein Leben der Verläugnung und Aufopferung seyn. Der Geist ist noch kein Bußgeist, wenn er zwischen dem Willen Gottes und seinem eigenen Willen Unterschiede macht. Das Herz ist noch kein bußfertiges Herz, wenn es im Leiden, das ihm der Himmel zuerkennt, einen Vorbehalt herausnehmen will. Das Versöhnungsopfer muß ganz geschlachtet und vom Feuer verzehrt werden. —

Wir müssen uns ganz unbedingt dem himmlischen Arzte überlassen, spricht der heilige Ambrosius, durch was immer für ein Mittel er uns heilen will. Keiner schreibt seinem Leibarzte vor, auf was für eine Art er ihn gesund machen soll. Er kennt, was uns gut ist; und weiß, ob er schneiden oder brennen, oder auf gelindere Weise unsere Wunde behandeln muß, damit nicht der ganze Leib angesteckt werde. .

Es giebt Menschen, die ihr Kreuz eine zeitlang mit verwunderlicher Stärke tragen: aber in die Länge geht ihnen die Geduld aus; und aus Müdigkeit suchen sie das Joch Christi abzuwerfen.

Sie

Sie scheinen Mißtrauen auf Gott zu schöpfen, wenn er sie nicht sogleich erhört, und einmal aufhört, ihnen neue Wunden zu schlagen. Sie legen, so zu reden, den Christen, den sie bisher angezogen hatten, ab, und nehmen wieder den alten ungeduldigen Menschen an sich. Sie wollen nicht fassen, warum die wirklichen Sünder nur geschont werden, und warum sie als gebesserte Sünder die Geißel unaufhörlich empfinden müssen. „Warum sind die Gottlosen in ihrem Thun und Lassen so glücklich? Es geht Allen wohl, die sündigen und Böses thun, klagen sie.“ (Jer. 12, 1.)

Der wahre Büßer muß also ein beharrlicher Büßer seyn; und wenn er die Fertigkeit, sich zu überwinden, verliert, so hat er den Bußgeist zugleich verloren. Ihr seyd Menschen, um zu arbeiten. Und ihr seyd Christen, um Buße zu thun. Das Leben des Christen ist eine fortwährende Buße, sagt der Kircheurath zu Trient. Christiana vita perpetua poenitentia.

Ihr werdet nur in soweit wahre Christen, und zum Himmel auserwählet, als ihr Jesu Christo gleichförmig werdet.

Sein Leben war aber eine beständige Buße und Marter, und sein Leiden hörte nur mit dem letzten Seufzer am Kreuze auf —

Es giebt Menschen, die Vieles leiden, und unerschrocken leiden, aber nicht als Christen, sondern nur als Philosophen und Weltmenschen leiden.

Man sieht heut zu Tage derley Unglückliche genug, die, wenn sie das für ihre Sünden thäten und litten, was sie für ihren Stolz und ihre Ruhmsucht thun und leiden, den Namen der wahren Büßer vollkommen ver-

dienen würden. Diese politischen Märtyrer sind nur Sünder, nicht Büßer; und das Verdienst, das ihnen der Bußgeist ertheilen würde, frißt ihnen der Weltgeist ganz hinweg. Oft ist es Hartsinn, der sie steif in Widerwärtigkeiten macht; oft ist es Verzweiflung, die sie fast unempfindlich in Trübsalen macht; und oft ist es sogar Unglauben, der sie allem Elende trotzen macht. Sie gehören nicht zu denen, die für die gute Sache leiden; aber sie sind doch oft zur Beschämung derer, die für Gott und wegen ihrer Sünden zu wenig leiden wollen.

Der wahre Büßer hat nur einen Antrieb — nur einen Endzweck — nur eine Regel. „Wir werden wegen deiner den ganzen Tag getödtet, und wie Schlachtschafe gehalten.“ (Psalm 43, 22.) Der Opfergeist, wenn ich so reden soll, begleitet ihn bey allen Schritten, richtet überall Altäre auf, zündet das Opferfeuer an, und wirft seine Handlungen und Absichten darein. An welchem Orte ich mich auch immer befinde, sagte ein Büsser in den Wüsten Egyptens, habe ich meine Sünden vor meinen Augen. Ich betrachte mich als das Opfer der Hölle, darin ich eine unendliche Menge der Seelen sah, die nicht so sträflich sind, als ich bin. Ich werfe mich dann aufs Angesicht zur Erde hin, ich seufze, und weine vor meinem Richter.

Was wollen wir aber aus diesem Allem schließen? Nur dieses, meine lieben Brüder!

Wer bußfertig seyn will, der muß in einem innerlichen Schmerz und Betrübniß über seine Sünden leben. Thut er es; so wird er das Kreuz, welches ihm Gott giebt, gewiß nicht abwerfen.

Wer bußfertig seyn will, der muß sich selbst aller Gunstbezeugungen des Himmels unwürdig schätzen und demüthig seyn. Ist er es; so wird ihn kein Kreuz befremden.

Wer endlich bußfertig seyn will, der muß in einer beständigen Abtödtung verharren. Hält er darin aus, so wird ihn gar kein Kreuz besiegen.

Sehet also in Kurzem, was es sagen will, sein Kreuz als Büßer tragen, oder durch das Tragen seines Kreuzes ein wahrer Büßer werden. Der Bußgeist ist vom Geiste der Liebe unzertrennlich, und wo diese beyde gleichsam nur Eines ausmachen, was ist wohl so Grosses in der Welt, das man nicht erwarten dürfte? „Ihr übertraget ja, wenn euch Jemand zu Knechten macht, wenn man euch auffrißt, wenn man euch das Euerige nimmt, wenn sich Jemand erhebt, wenn euch Jemand ins Angesicht schlägt“ — sagte Paulus zu den Korinthern. (2. Kor. 11, 20.) Heißt dieß nicht, sein Kreuz tragen? heißt es nicht Buße wirken? heißt es nicht lieben, und aus Liebe Alles leiden? . .

III. Punkt.

Hoffet in euerem Kreuz — denn ihr wisset ja, daß die Absicht und Hilfe des Retters gut ist.

Dritte Wirkung des Bußgeistes.

Auf was kann man hoffen? — Auf mächtige Unterstützung —

Auf baldige Vollendung —

Auf unermeßlichen Lohn.

Auf

Auf wen muß man hoffen? Nicht auf sich, sondern auf den Retter:

Auf den Retter seinem Amte nach, das er nicht ablegt; er ist ja Mittler.

Auf den Retter seinem Versprechen nach, das er nicht zurücknimmt; er ist ja Wahrheit.

Auf den Retter seinem Herzen nach, das sich nicht ändert; er ist ja Vater.

Es ist kein Wunder, daß der Büßer zittert und einigermaßen verzagt, wenn man ihm vom Kreuz und Leiden Vieles vorsagt, so lange er nur auf sich allein blickt, und seine Kräfte gegen die Bürde, die auf ihn fällt, abmißt. Er hat seine Schwäche nur gar zu oft schon erfahren; er merkt seine Zaghaftigkeit im Entschlusse, seine Wankelmüthigkeit im Ausharren, seine Veränderlichkeit im Wollen, seine Trägheit im Wirken. Sieht er aber einzig auf den, der allein in Allem sein Ziel ist, so erweitert sich, wie der heilige Franz von Sales sagt, seine bange Brust, und er fängt an zu merken, daß man von ihm nicht den Sieg, sondern nur den Kampf und seinen Beytrag fordert. „Lasset uns, sprach Paulus, mit Geduld zu dem Kampfe, der uns vorgesetzt ist, laufen: Lasset uns auf Jesus den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen, welcher in Ansehung der Freude, die ihm vorgestellt wurde, mit Verachtung der Schande das Kreuz erlitt, und zur Rechten des Thrones Gottes sitzt.“ (Hebr. 12, 1. 2.)

Ich sollte euch vielleicht durch die Vorhaltung seines göttlichen Beyspieles die vollkommene Ergebung in den Willen des Vaters lehren; ich sollte euch seinen schmerzlichen Kreuzweg lebhaft vor Augen legen, um euere

Kleinmüthigkeit in unbedeutenden und vergänglichen Leiden zu beschämen! Allein ich will es dermal nicht thun.

Ich frage euch nur: Was müsset ihr euch im Leiden vorstellen, um geduldig und mit Entschlossenheit zu leiden?

Ihr müsset euch die Hölle vorstellen, der ihr, koste es, was es will, entgehen wollet.

Ihr müsset euch den Himmel vorstellen, den ihr durch jedes mögliche Opfer erobern wollet.

Ihr müsset euch den Helfer vorstellen, der euch in jedem Falle, welcher sich nur ereignen kann, unterstützen will.

Diese beständige und lebhafte Vorstellung im Geiste wird eueren Muth anflammen, euere Hoffnung gründen, und euere Mühe versüßen. Ihr werdet selbst auf den richtigen Schluß verfallen, daß man keine Vergleichung zwischen der Arbeit und dem Lohne, zwischen dem zeitlichen Verlust und den ewigen Vortheilen anstellen kann. „Denn ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit mit jener künftigen Herrlichkeit, welche in uns geoffenbaret werden soll, kein Verhältniß habe.“ (Röm. 8, 18.) Oder wie der heilige Bernhard sehr schön sagte: Kein Verhältniß — non sunt condignae passiones hujus temporis — weder mit der vorigen Schuld, die uns nachgelassen wird: neque ad culpam praeteritam, quae remittitur.

Noch mit dem gegenwärtigen Troste, der uns mitgetheilt wird: neque ad consolationem praesentem, quae immittitur.

Noch auch mit der **künftigen Herrlichkeit**, die uns versprochen wird: neque ad futuram gloriam, quae promittitur.

Es kömmt also, lieben Brüder! nur darauf an, ob ihr in euerem Kreuze einen sinnlichen oder einen geistlichen Trost verlanget; ob ihr für den Leib oder für die Seele eine freudige Hoffnung wollet?

Ich glaube zwar nicht zu irren, wenn ich euch schon sage: Hoffet immer in euerem Kreuze, so wird auch euere irdische Hütte besser ausharren, die Gesundheit wird weniger leiden, der Körper wird dauerhafter werden . . . denn Mißvergnügen und Traurigkeit verkürzet euere Tage und schlägt den Menschen darnieder.

Aber dieß Alles wäre für den Büßer und Christen viel zu gering.

Hoffet, sage ich euch; denn kein wahrer Büßer ist in seiner Hoffnung jemals zu Schanden geworden; hoffet — denn ihr werdet im Verlauf der Probe mehr Erleichterung und Stärke erfahren, als ihr jetzt euch zu wünschen getrauet; hoffet, — denn ihr könntet den unmöglich lieben, von dem ihr gar keine, oder nur schlechte Hoffnung der Errettung hättet.

Die Hoffnung macht, daß man gelassen leidet; die Hoffnung macht, daß man gleichsam im Leiden nichts leidet. Man kann eine Sache nicht mehr Leiden heissen, **worin** man sein wahres Glück sieht, **woraus** man keine Betrübniß hat, und **worüber** man im Herzen ruhig ist. „Ich aber will eben darum im Frieden schlafen und ruhen, denn du, o Herr! hast mich auf eine besondere Art in der Hoffnung befestiget.“ (Psalm 4, 9. 10.)

Das

Das Besondere besteht darin, daß eben dasjenige, was dem Sünder Verdruß verursacht, dem Büßer Trost bringt, und was man nach dem Weltgeiste als Unglück ansieht, bey dem Bußgeiste als seinen Nutzen betrachtet.

Bedauert also, ihr Weltkinder! jene frommen Büßer nicht, die der Welt gekreuziget leben, und denen die Welt gekreuziget ist; traget kein unnützes Mitleiden mit jenen Selbstopfern, die Allem entsagen, um nur Christo durch das Bußleben anzugehören; beweinet die Gerechten nicht, wenn sie um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen leiden, und von allem Menschentroste ausgeschlossen zu seyn scheinen; weinet aber über euch und euere Kinder, die in den Lastern ihre Freude, in Ungerechtigkeiten ihr Glück, und im zeitlichen Wohlergehen ihr letztes Ziel und Ende suchen. Jene haben die Hoffnung der Zukunft, und sind dabey vergnügt und glücklich; ihr habet den Besitz des Gegenwärtigen, aber Alles dieß vergeht für euch in einem Augenblicke. „Denn die Bösen haben keine Hoffnung künftiger Dinge, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen.“ (Sprichw. 24, 20.)

Man ist selbst nach den Grundsätzen der Philosophie nur in soweit glücklich, als man sich glücklich schätzt; man hat nur jene Zufriedenheit, welche die Ueberzeugung gewährt; man empfindet nur jenen Trost, den man zu besitzen glaubt.

Nun, für was wollet ihr, als für — Glückliche — diejenigen halten, welche mit ihrem Schicksale vergnügter, als ihr — mit dem euerigen — in ihrem Kreuze zufriedener, als ihr im Wohlergehen — in Trübsalen munterer, als ihr im Verfolgen — sind? Sie hoffen,

weil

weil sie als Christen leiden; sie leiden als Christen, und darum ist ihre Hoffnung gründlich. „Ich will ihn erretten, weil er auf mich gehofft hat: ich will ihn beschützen, denn er hat meinen Namen erkennet. Er wird zu mir rufen, und ich werde ihn erhören, ich bin bey ihm in der Trübsal; ich will ihn daraus erretten, und verherrlichen.“ (Psalm 90, 14. 15.)

Wer hofft aber, meine Brüder! im wahren Bußgeiste auf Gott, wer sucht eigentlich in seinem Kreuze nur Gott? Ich glaube jener —

der im **Leiden** nur die Gnade — nicht die Befreyung wünscht —

der vom **Leiden** nur den künftigen — nicht den zeitlichen Lohn will —

der durch **Leiden nur Gott** — und ausser ihm nichts Anderes suchet.

Ich lasse es zu, meine Geliebten! daß ihr wenige solche Büßer zu finden wisset: aber glaubet ihr aus eben der Ursache, daß es viele wahre Bekehrte — daß es viele Reumüthige — daß es viele Auserwählte auf der Welt geben werde? „Bestrebet euch, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn ich sage euch, Viele werden trachten hineinzugehen, und sie werden nicht können.“ (Luk. 13, 24.)

Sie werden aber, wie ein Ausleger sagt, **zu spät** hineinzugehen trachten, wo die Pforte schon geschlossen ist. —

Sie werden **aus sich selbst** hineinzugehen trachten, was für sie unmöglich ist. —

Sie werden **zu wenig** hineinzukommen trachten, was sie der Aufnahme unwürdig macht.

Ich

Ich muß euch, meine Brüder! noch die nothwendige Bemerkung machen:

1. Der Bußgeist ohne die Liebe Gottes ist eben so wenig möglich, als die vollkommene Reue ohne die anfangende Liebe. „Die Liebe leidet Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles.“ (1. Kor. 13, 7.)

2. Der Bußgeist ist allen Menschen, den Gerechten, wie den Sündern, den Einen zum Verdienen, den Andern zum Abverdienen und zum Verdienen, unumgänglich nothwendig. „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe.“ (Matth. 4, 17.)

3. Der Bußgeist muß Alle, die selig werden wollen, bis ins Grab begleiten. „Wer aber bis an das Ende verharret, der wird selig werden.“ (Matth. 10, 22.)

Ich sage euch also von der Buße eben das, was der Sohn Sirachs von der Weisheit sagte: Lege deinen Fuß in ihre Fessel und deinen Nacken in ihr Halseisen. Neige deine Schultern, trage sie, und werde ihrer Bande nicht überdrüßig. Tritt zu ihr hinzu aus deinem ganzen Herzen und bewahre ihre Wege aus allen deinen Kräften. . . Denn du wirst zuletzt Ruhe bey ihr finden, und dich darüber erfreuen. „Alsdann werden dir ihre Fesseln zu einem starken Schutze, und zu einem festen Grunde, und ihre Halseisen zu einem Ehrenschmucke dienen.“ (Eccl. 6, 25.)

Zehnte

Zehnte Betrachtung.

Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Wiedmung seiner selbst zur Tugend.

„Da ihr nun von der Sünde befreyet seyd, so seyd ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden. Ich rede menschlich davon wegen der Schwachheit eueres Fleisches.“ . . (Röm. 6, 18. 19.)

Wem man angehören will, dem dient man, und wem man dient, der zahlt uns. Da wir Knechte der Sünde waren, dienten wir der Ungerechtigkeit, und das Ende würde der Tod gewesen seyn. Nun aber, nachdem wir Knechte Gottes geworden sind, dienen wir der Gerechtigkeit, und wir haben die Heiligung zum Nutzen, und zum Ende das ewige Leben.

Werden wir aber in diesem angefangenen Dienste glücklich ausharren? . .

Ja, meine Brüder! wenn der Bußgeist nicht mehr in uns erlischt.

Durch die Buße hat das grosse Werk unseres Heiles angefangen;

Durch die Beharrlichkeit in derselben muß es selig geendet werden.

Diese Beharrlichkeit der Buße kann aber nur durch die gänzliche Wiedmung des Büßers zur Tugend erzweckt werden. Der gewesene Böse muß jetzt der Gute — der Lasterhafte muß der Tugendhafte — der flatterhafte Weltling muß der standhafte Christ seyn. Nun, wie

kann

kann es aber geschehen, und welches Mittel wird uns hiezu helfen? Dieses, lieben Brüder! daß wir aus dem ehemaligen Bösen jetzt für uns Gutes zu ziehen wissen. Ich will mich erklären. —

Die Anlässe der vorigen Sünden müssen jetzt die Werkzeuge der Tugend abgeben — **erstes Mittel.**

Das Andenken der vorigen Sünden muß jetzt der Antrieb zur Tugend seyn — **zweytes Mittel.**

Die Nachlassung der vorigen Sünden muß jetzt die Ermunterung bey der Tugend bleiben — **drittes Mittel.**

I. Punkt.

Die Anlässe der vorigen Sünden müssen jetzt die Werkzeuge der Tugend abgeben.

Was brachte euch vormals zur Sünde, und was war der Anlaß dazu?

Die Leidenschaften euerer Seele —

Die Sinne und Glieder eueres Körpers —

Die Güter und Bequemlichkeiten eueres Glücksstandes. —

Nun also muß der Bußgeist in euch diese öftern Anlässe der Sünde zu beständigen Werkzeugen der Tugenden machen.

1. Die **Leidenschaften** müssen ein Werkzeug der Tugend seyn, und wie? —

Durch die **Ausreutung** der bösen, wenn sie eingewurzelt —

Durch die **Unterdrückung** der gefährlichen, wenn sie wieder aufkeimend —

Durch die **Leitung** der natürlichen, wenn sie noch nicht anstössig sind.

Die Tugend besteht, wie ihr gemeiniglich saget, in etwas Hartem und Schwerem; darum kostet sie euch Mühe, und eben darum reissen auch nur die, welche Gewalt brauchen, das Himmelreich an sich.

Dieses Harte und Schwere, diese Mühe und Gewalt verursachen uns nur die Leidenschaften, die wir beständig beobachten, behutsam leiten, öfters unterdrücken, und niemals über uns befehlen oder siegen lassen — müssen. Hierin besteht der Kampf der Tugend, der Streit des Geistes wider das Fleisch, und der Anlaß zur Krone der Gerechtigkeit.

Wir sollten aber die Neigungen der Natur, den natürlichen Hang des Geistes von den sogenannten Leidenschaften des Herzens auch hier unterscheiden.

Die Neigungen der Natur sind zu unserer Erhaltung nothwendig. Sie rühren von der Natur, folglich von dem Schöpfer derselben her. Darum sind sie so lange unschuldig und rechtmässig, als sie nach keinem andern Endzwecke zielen, ausser zu dem sie uns gegeben sind. Das Vergnügen, das wir in ihrer Befriedigung fühlen, hat offenbar unsere Erhaltung zum Gegenstande, weil es nämlich im Augenblicke, wo diese Absicht erreicht ist, wenn wir weiters schreiten, in Schmerzen ausartet, und zu unserer Zerstörung zielet. Wir können also unsern natürlichen Neigungen den Namen **Leidenschaften** nicht eigentlich beylegen, ausser wenn sie übertrieben, und uns oder Anderen Unsersgleichen schädlich oder dem Gesetze widrig sind.

Die

Die Liebe zum Guten, die Neigung zum Schönen, den Hang zum Wahren heißen wir also nicht eigentlich Leidenschaft: aber der Bußgeist muß sehr wachen, daß keine Neigung ins Unerlaubte gehe; und wenn er daher ihnen oft auch das Erlaubte entziehet, so geschieht es nur darum, damit er sie leichter in den Schranken halte. Da die Erbsünde unsern Verstand so verdunkelt, unsern Willen so angesteckt hat, daß wir nur gar zu oft das Böse für Gutes ansehen, das Schädliche für Nützliches wollen, das Falsche für Wahres lieben . . so muß der Büßer nicht mehr im Unsichern wandeln, sondern im Verdächtigen unerbittlich, im Scheinbaren streng, im Zulässigen haushälterisch werden. Er muß, durch die Wirkung der Buße, durch das Licht des Glaubens, durch den Einfluß der Gnade, gleichsam als ein neuer Mensch, neue Neigungen, die nur nach Gott sind, in sich verspüren, einem neuen Gesetze dienen, und Alles von dem unordentlichen Wege zum ordentlichen wieder zurücklenken.

Was er bey seiner Bekehrung als bös und schädlich erkannte — kann er nicht genug hassen —

Was er jetzt als gut und nützlich einsieht — kann er nicht genug lieben —

Was er als wahr und gründlich entdeckt — dem kann er nicht untrennbar genug anhangen.

2. Der **Körper** muß ein Werkzeug der Tugend seyn.

Was bey den Juden die Reinigungen des Leibes vorstellten, das thut bey uns Christen die Kreuzigung des Fleisches. Der Bußgeist bringt ihn der göttlichen Gerechtig=

rechtigkeit zum Brand- und Versöhnungsopfer dar, und martert ihn auf eine verdienstliche Art —

bald durch **Anstrengung** — in Arbeiten und Leiden —

bald durch **Entziehung** — des Angenehmen und Ueberflüssigen —

bald durch **Wehethun** — mit peinlichen Werken und Fasten.

„So tödtet nun euere Glieder, die auf Erden sind.“ (Koloss. 3, 5.)

Tödtet sie durch die Buße, damit sie durch die Gnade erhalten werden.

Tödtet in ihnen den Stachel, der sich wider den Geist auflässt.

Tödtet sie um Gottes willen, damit sie am Tage des Gerichtes wieder herrlich hervorsprossen. — „Denn wenn ihr dem Fleische nach leben werdet, werdet ihr sterben: Wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist abtödten werdet, so werdet ihr leben.“ (Röm. 8, 13.)

Die Hand, die sich gerne gegen die verbothene Frucht ausstreckte, muß sich jetzt nur zu Gott im Himmel falten, oder sich mit der Geissel der Abtödtung wider sich selbst waffnen.

Die Ohren, die das Böse gern hörten, müssen sich jetzt nur dem heilsamen Worte des Herrn, oder dem schrecklichen Posaunenschall des letzten Engels, der zum Gerichte ruft, eröffnen.

Die Augen, die sich gerne mit gefährlichen Bildern weideten, müssen jetzt nur den Staub, aus dem sie ge-

macht

macht sind, und zu dem sie wieder zurückkehren werden, ansehen.

Der Mund, der gerne freche Reden ausstieß, muß jetzt nur das Lob der Erbarmnisse des Herrn verkünden, oder für seine Mißtritte unaufhörliche Abbitten anstimmen.

Da der ganze Mensch gesündiget hat, muß der ganze Mensch büssen; und da die Sinne die Werkzeuge der Versuchung waren, so müssen sie nun die Werkzeuge der Erstattung und der Gegenstand der Strafe seyn.

Man darf nur lieben, um dem Geliebten Alles zu thun, was ihn ehren und ihm gefallen kann: man darf nur hassen, um dem Verhaßten Alles anzuthun, was ihn kränken und belästigen mag.

Liebet also nur Gott, und hasset die Sünde; so wird der Bußgeist, anstatt abzunehmen, durch die Fortdauer neue Kräften gewinnen, neue Mittel erfinden, neue Siege davon tragen.

3. Die **Glücksgüter** müssen Werkzeuge der Tugend seyn.

Ja, meine Brüder! die Buße zieht eine ganze neue Rechnung über eueren zeitlichen Glücksstand. Das Nothwendige versagt sie euch nicht: sie erinnert euch aber an das Ueberflüssige, das ihr so lange genossen habet, und dem ihr jetzt einen ganz andern Gebrauch schuldig seyd. Sie zeigt dem harten Leviten den Samariter an der Straße — dem wohllüstigen Prasser den Lazarus vor der Thüre. Sie stellt euerm vorigen Geize die armen, die nackten, die nothleidenden Glieder Jesu Christi vor, und lehrt euch die Art, mit dem flüchtigen Metalle wahre Schätze anzuhäufen. Sie ruft euch beständig,

ständig, wie Tobias seinem Sohne zu: „Sey barmherzig nach deinem Vermögen. Hast du viel, so gieb reichlich: hast du wenig, so befleiße dich, auch das Wenige gerne mitzutheilen; denn du sammelst dir einen guten Lohn, wie einen Schatz zur Zeit der Noth, weil das Almosen von aller Sünde, und von dem Tode erlöset.“ (Tob. 4, 8—11.) Nicht genug; die Buße schränkt ein. Sie vermindert die eingebildeten Nothwendigkeiten des Lebens; sie zieht viele Bequemlichkeiten davon ab; sie verbannet alles Weichliche; sie verfluchet alles Wohllüstige; sie strafet alles Ueppige. Sie kleidet euch nur nach der Anständigkeit, speiset euch nur nach dem Bedürfniß, und erlaubet euch nur das Unentbehrliche.

Noch weiters; die Buße versagt euch Vieles. Sie versagt euch viele Ergötzungen, und verweiset euch auf die Zäher der Reue. Sie ruft euch von den Gesellschaften ab, und empfiehlt euch das einsame Leben. Sie räth euch oft den Mangel an, und will mit Sparsamkeit auch das Nöthige zugemessen wissen. Sie will euch mit Thränenbrod speisen, und mit Zähern überflüssig tränken. Vor Allem aber erstattet die Buße alles Ungerechte auf das pünktlichste. „Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.“ (Luk. 19, 8.) Sie leidet keinen verdächtigen Heller mehr in ihrem Hause; und wenn sie auch nichts mehr, das ihr Betrug oder Gewalt in die Hände hätte spielen können, findet, so glaubt sie doch, die Absicht des Schöpfers, der ihr einen unverdienten Segen mitgetheilet hat, sey dabey bey weitem noch nicht erfüllt. Sie benützt ihr äusserliches Ansehen und ihren Glücksstand dahin, um

die

die Tugend in der Welt ehrwürdiger, den Dienst Gottes herrlicher, die Unschuld gesicherter, das Laster seltener, den Verlassenen freudiger, die Wittwen und Waisen getrösteter . . zu machen.

Die Buße weiß von keinem Glücke mehr, als von der Buße selbst — von der Zeit, die ihr der Herr noch läßt, abzuzahlen — von den Anlässen, die sie bekömmt, Gutes zu wirken — und von dem guten Willen, den sie in sich fühlt, nichts ungestraft an sich zu lassen. Tausend andere Anlässe der Sünde, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, werden dem Auge des Büßers nicht entgehen, und er wird sie im Geiste der Buße zu Werkzeugen der Tugend zu machen wissen — warum? weil er nun als Büßer haßt, was er als Sünder geliebt — als Büßer sucht, was er als Sünder geflohen — als Büßer beweint, was er als Sünder umfangen hat. In dieser Gesinnung ist ihm die ganze Welt gekreuziget, und er der ganzen Welt.

II. Punkt.

Das Andenken der vorigen Sünden muß jetzt der Antrieb zur Tugend seyn.

Denn, wenn der Büßer oft und zerknirscht sich seiner alten Laster erinnert, wie ist es möglich, daß er nicht —

demüthiger sey vor Gott — dem er so lange untreu war —

eifriger im Dienste Gottes — dem er Ersatz schuldig ist —

klüger im Betragen gegen Gott werde — den er nicht mehr beleidigen will?

1. Demuth bey der Erinnerung.

Man fordert wahrhaft zu wenig, wenn man fordert, der Sünder soll demüthig **werden**, da man vom Gerechten verlangt, daß er es **schon seyn** soll. Man räth ihm aber hier nur an, er soll stets an seine Sünden gedenken, und dann werde die Demuth — so zu reden — ihm natürlich fließen, und woraus?

Aus dem **Wissen** — was er mit der Sünde war,

Aus dem **Erkennen** — durch wen er von derselben befreyet worden ist,

Aus dem **Zweifel** — was aus ihm noch in Zukunft werden könnte.

Der heilige Franz von Sales pflegte die innerliche Demuth in die Demuth des Verstandes und in die Demuth des Willens abzutheilen.

Die **erste** ist ganz leicht, sagte er: denn wo ist der Mensch, der nicht erkennt, daß er ein pures Nichts ist? daß er Alles von Gott allein haben kann? daß er vor Gott ein armer Sünder ist?

Die **andere** aber ist sehr selten, weil sie darin besteht:

daß man die Verdemüthigung liebe, wenn sie kömmt —

daß man verlange, daß sie kommen möge —

daß man sie in der That übe, wo man kann.

Ist es wohl einem Büßer angemessen, daß er nur die eine besitze, ohne die andere stetshin zu suchen? Ist es seinem Stande hinlänglich, daß er sich vor Gott ern iedrige, ohne auch die Erniedrigung von der Welt

ertragen zu wollen? Die Erinnerung seiner Missethaten muß ihm begreiflich machen, daß ihm die Demuth in der That weit besser, als nur die der Erkenntniß zusteht, und daß sein Verstand sich umsonst unterwerfen würde, wenn sein Wille nicht zu jedem Opfer bereit und aufgelegt wäre. Der reumüthige Publikan blickt auf Niemand andern mehr, er sieht auf sich allein; und wenn der stolze Pharisäer ihn auch verachtet, und öffentlich anklagt, so sieht er nicht umher, wo die Stimme herrühre oder wer sie noch höre. Er ist mit seiner eigenen Unwürdigkeit beschäftiget, sie theils anzuklagen, theils Verzeihung und Gnade für sie zu erbitten.

Ihr sehet vielleicht einen bußfertigen Menschen, dem die Welt nur Böses nachzureden und aufzubürden weiß: aber er hat gesündiget; dieser Gedanke stählt ihn gegen alle Vorwürfe. Man legt seine Bekehrung für eine Heucheley, seinen Eifer für eine Verstellung, sein Leben für eine Dummheit aus: aber er hat gesündiget, genug; er schweigt dazu. Der Himmel selbst scheint nur Rache für ihn zu seyn. Er wird mit allem erdenklichen Elende heimgesucht; kein Unternehmen gelingt ihm mehr; keine Arbeit gedeihet mehr: aber er hat gesündiget; darum duldet er es gelassen. Er bringt seine Tage in lauter Kummer und Betrübniß zu, findet keine wahren Freunde, und wird das Gespött der ganzen Gemeinde: aber er hat gesündiget, und er freuet sich im Leiden... Dieser Gedanke, der nie von seinen Augen und seinem Herzen weicht, giebt ihm Alles zu verstehen, warum er leidet, und warum er noch Mehreres leiden soll. „Gott, sey mir Sünder gnädig!“ (Luk. 18, 13.)

2. Eifer wegen der Erinnerung.

Wir

Wir haben großen Schaden gelitten, weil wir Gott nicht allzeit gedienet. —

Der Eigennutz muß uns daher antreiben, das zu ersetzen, was wir verloren haben.

Gott hat große Schulden zu fordern, weil wir ihn sehr verschmähet. —

Die Gerechtigkeit muß uns also antreiben, das zu erstatten, was wir verschuldet haben. —

Meine Lebenstage, soll der Bußfertige denken, sind bereits vorbey, und mein gegenwärtiges Leben ist gleichsam der glimmende Docht, der nur noch durch den Rauch lebt. Wende ich Alles an, was ich kann, wie weit werde ich es mit dem Ersatze bringen? Und wenn ich jetzt ganz für den Himmel lebe, wo ist der größte Theil meiner Tage hingekommen, den ich für die Welt verlebt habe? . .

„Ich erstummte, und verschwieg auch in meiner Demuth, was gut war, obschon dadurch mein Schmerz erneuert wurde. Mein Herz hat sich in mir erhitzet, und in meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet.“ (Psalm 38, 3. 4.)

Dieses Feuer soll in mir das Feuer der Liebe und des Eifers im Dienste meines Gottes seyn. Ich will desto mehr lieben, weil ich zu spät geliebet habe: ich will desto mehr dienen, weil ich es lange versäumet habe.

„Es ist eine Gabe, darauf eine doppelte Vergeltung folgt.“ (Eccl. 20, 10.)

Diese Gabe soll meine bußfertige Seele seyn; das Werk und das Herz: die That und die Meynung; der Dienst und die Freude darin.

Gleichwie keine Bekehrung ohne Liebe möglich ist, so ist auch keine Liebe ohne Eifer im Dienste Gottes, ohne Eifer für den Dienst Gottes möglich. Es erkleckt dem Liebenden nicht, daß er dem Herrn in Zukunft getreu ist, er wünschte auch, daß ihm kein Geschöpf mehr untreu würde. Er sucht daher dessen Ehre, so gut er kann, zu vermehren, seinen Dienst auszubreiten, und seinen heiligsten Namen überall zu verherrlichen. Er erinnert sich nicht bloß der Beleidigungen, die er ihm zuvor selbst angethan, sondern auch aller übrigen, die durch ihn demselben sind angethan worden. Weiß er ihm die Seelen, die er geärgert, nicht mehr zurückzubringen, so führt er ihm andere, die er erbauet, herbey.

Sind vielleicht schon viele Theilnehmer an seinen Lastern in der Hand des strafenden Gottes, so bewirbt er sich um neue Anbether, die ihm seine Größe verherrlichen helfen. „Wenn du dich einmal wirst bekehret haben, so stärke deine Brüder.“ (Luk. 22, 32.)

Es ist das Thun der Bekehrten, daß sie auch Andere bekehren wollen; es ist das Werk der Liebe, daß sie auch fremde Verehrer sammelt.

Allein das stete Andenken an die alten Sünden würde zu verdrießlich fallen, und Manchem das Leben abkürzen, saget ihr! . . . Sey es, ich antworte euch mit dem heiligen Hieronymus: Es ist nicht nöthig zu leben, es ist aber nöthig, selig zu werden. Es kömmt nicht darauf an, wie vergnügt und ruhig ich lebe; aber darauf kömmt es an, wie ruhig und vergnügt ich sterben könne. Es ängstiget mich nicht, ob ich ein hohes Alter erreiche; aber ob ich die Barmherzigkeit des Herrn ver-

diene

diene, und seiner Gerechtigkeit entspreche, dieß ängstiget mich unaufhörlich. . .

Aber nein, die Furcht, die aus der Liebe entspringt, quält den Menschen nicht, sondern sie vergnügt, sie stärkt, sie entflammt. Sie trauert bey der Erinnerung ihrer Fehltritte, aber nicht aus Schrecken vor der Strafe, sondern aus Neigung zu dem Beleidigten; und wenn sie noch einen empfindlichen Wunsch im Herzen ernährt, so ist es nur jener, aut pati, aut mori, entweder noch mehr die Liebe zu erweisen, oder zu dem Geliebten übergehen zu können.

3. Klugheit aus der Erinnerung.

Es ist betrübt, aber dem Menschen fast natürlich, daß er erst mit seinem Schaden und Unglück klug wird. Die stete Erinnerung der Sünden und Laster, in die er vormals sich gestürzet,

macht ihn furchtsam — er trauet der Welt nicht mehr —

macht ihn behutsam — er bildet sich auf seine Kräfte nichts mehr ein —

macht ihn gelehrig — er nimmt jetzt gute Räthe willig an.

Dieß heiße ich die christliche Klugheit des Büßers. „Denn die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, und die Wissenschaft der Heiligen ist Klugheit.“ (Sprichw. 9, 10.)

Es giebt keine stärkere Warnung, als das eigene, das erfahrne Elend; und wenn uns dieses nicht klüger macht, so ist auch alles Uebrige, so sind alle Vorstellungen fruchtlos. Der Büßer empfindet eigentlich, wie leicht man sich verirret, wie schwer man zurückkehrt; er empfin-

empfindet, daß es gleichsam weniger Arbeit kostet, die Unschuld zu erhalten, als durch die Buße die Rechtfertigung wieder zu erlangen; er empfindet, wie süß es ist, dem Herrn zu dienen, wie bitter es ist, ihn verlassen zu haben, und von ihm verlassen zu seyn.

Der Büßer kennt die Schlingen, die man dem unvorsichtigen Geschlechte legt, und hütet sich davor; kennt die Lockspeise, die man ihm vorwirft, und verabscheuet sie; kennt die vielen Hinterhalte, wo man auf Tod und Untergang lauert, und entflieht ihnen.

Der Büßer weiß, wie viele Vorsätze der Mensch sich macht, und sie nicht ausübt; weiß, wie veränderlich er sogar im Guten ist, und wie bald er es unterläßt; weiß, wie anzüglich die anwesende Gelegenheit ist, und wie leicht sie verwundet und stürzet.

Mit einem Worte; wenn der Büßer sich oft betrachtet, und im Geiste der Zerknirschung sich, wie im Spiegel, sieht, so muß er die Wege der Verführung, wie die Mittel der Erhaltung einsehen — er muß seine böse, wie seine gute Seite kennen; und diese Kenntniß muß seine Vorsicht, seine Behutsamkeit, seine Klugheit ausmachen.

Da er sich ganz in die Hände eines klugen und eifrigen Seelenleiters wirft, so hat er, so zu reden, im Dienste Gottes keine Selbstmeynung mehr; er ist ganz Gehorsam in dem, was man ihm anräth — ganz Unterwürfigkeit in dem, was man ihm untersagt.

Diese Gemüthsverfassung sichert ihn vor der Eigenliebe, der ärgsten Feindinn der Tugend — gewährt ihm die Selbstverläugnung, das schönste Verdienst der Tugend

und

— und führt ihn zur Beharrlichkeit, der einzigen Krone der Tugend. —

III. Punkt.

Die Nachlassung der vorigen Sünden muß jetzt die Ermunterung bey der Tugend bleiben.

Da meine vorige Sünde aufhört, so hoffe ich, sie sey mir nachgelassen.

Da mich jetzt die Gnade unterstützt, so hoffe ich, ein Freund Gottes geworden zu seyn. Bey dieser trostvollen Erinnerung fallen mir beständig folgende Gedanken ein:

Der Herr verzieh mir **Vieles** — denn ich hatte Vieles gesündiget.

Herr! ich will dir ewig dankbar seyn! —

Der Herr verzieh mir nur **aus Liebe** — denn ich hatte Strafe verdient.

Herr! ich will dich ewig entgegen lieben! —

Der Herr verzieh mir, **als Erlöser** — denn er wußte, daß ich mich nicht retten könne.

Herr! ich will ewig auf deine Barmherzigkeit vertrauen! —

„Da dachte ich, o Herr! an deine Barmherzigkeit, und an deine Thaten, welche du vom Anfange gethan hast.“ (Eccl. 51, 11.)

1. Die Wichtigkeit des **Verziehenen** fordert meine ewige Dankbarkeit.

Ich denke bey der Verzeihung, die ich mir lebhaft vorstelle —

An die äusserliche Losbindung, durch die mir, wie ich hoffe, alle Sünden abgenommen sind —

an die innerliche Eingießung der Gnade der Rechtfertigung, durch welche ich wieder Gott gefällig bin —

an die wirkliche Auflebung aller guten Werke und Verdienste, die zuvor todt waren —

an das Recht, und an den Anspruch zum Himmel, der mir wieder in die Hand gelegt wird.

Ich denke. . . . „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat?“ (Psalm 115, 12.) Die Empfindung des Herzens — das Geständniß des Mundes — die Darstellung der Werke. Aber Alles, was ich dir gebe, habe ich von dir; Alles, was ich noch geben will, erwarte ich zuvor von dir; und wenn ich mich dir ganz gebe, so bekommst du nur, was dir gehört! . . Meine Dankbarkeit besteht also nur im guten Willen, das Werk ist von dir — besteht nur in der Nichtversagung dessen, was ich dir auf alle Art schuldig bin. Deine Güte ist daher nicht nur unendlich in der Erzeigung der Wohlthat, sondern auch in Genehmigung der Erkenntlichkeit; nicht nur im Verdienen des Dankes, sondern im Annehmen des Dankes, und in der Begnadigung des alten Undankbaren! . . „Darum betrachte die Güte und Strenge Gottes, die Strenge zwar an denen, welche gefallen sind: an dir aber die Güte Gottes, wofern du in dem Stande, in welchen dich die Güte Gottes gesetzt hat, verbleibest: sonst wirst du auch ausgehauen werden.“ (Röm. 11, 22.)

Glaubet ihr, meine Brüder! ihr könntet solche Unmenschen seyn, einen Herrn zu vergessen, der euch alle zeitlichen Schulden nachließ? . einen Richter gleichgiltig

giltig anzusehen, der euch das Todesurtheil auf euere Bitten erließ? . einen Wohlthäter zu beschimpfen, dem ihr das Leben zu verdanken hättet? . Oder glaubet ihr, der Christ habe weniger Ursache, für die Vergebung seiner Sünden, für den Nachlaß der Höllenstrafe, für die Wiedereinsetzung in das Recht der Kinder Gottes erkenntlich zu seyn? . . Ist er undankbar, so ist es ein offenbares Zeichen, daß er die Gnade nicht beherzige, die er empfangen hat, oder daß er sie nicht empfieng, weil er sie nicht beherziget. „Er blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle Tage seines Lebens.“ (Tob. 2, 14.) Das Bleiben in der Furcht Gottes — und das **Danken** sein Lebtag, werden der Beweis euerer Erkenntlichkeit, und die Grundfeste euerer Tugend seyn.

2. Die Liebe des **Verzeihenden** fordert meine ewige Gegenliebe.

Du hast mich gestraft — spricht Ephraim zum Herrn — und ich bin wie ein unbändiges Kalb gezüchtiget worden.

„Bekehre mich, so werde ich bekehret, denn du bist der Herr mein Gott. Denn nachdem du mich bekehret hast, habe ich Buße gethan: und nachdem du mich unterrichtet hast, habe ich auf meine Hüften geschlagen.“ (Jerem. 31, 18. 19.)

Haben wir uns aber, meine Brüder! aus uns selbst bekehret, oder sind wir bekehret worden? Haben wir den Herrn oder hat er uns zuerst erwählet? Sind wir, verirrte Schafe, dem Hirten nachgegangen, oder hat er uns gerufen, hat er uns gesucht, hat er uns auf den Schultern zur Heerde zurückgebracht? . . Ach! Liebe . .

unend-

unendliche Liebe meines Gottes! du hast mich gefunden und aufgenommen, du hast mich bewegt und überwunden!

Eine mir zuvorkommende Liebe — ohne mein Verdienst —

Eine mir mitwirkende Liebe — ohne ihren Vortheil —

Eine mich begleitende Liebe — ohne müde zu werden — kurz, eine Gottesliebe erbarmte sich meiner Unwürdigkeit, deckte meine Sünden, und zog mich Elenden an sich. . . „Ich bin dir mit immerwährender Liebe zugethan gewesen, darum habe ich dich aus Erbarmung zu mir gezogen.“ (Ebend. V. 3.)

Nun aber, frage ich dich — meine Seele — willst du also bey deinem Retter bleiben, oder dich wieder von ihm trennen? Willst du ihn auch entgegen lieben, oder dein Herz wieder seinen und deinen Feinden schenken?.. willst du glücklich bey ihm seyn, oder deinem Untergange wieder entgegen gehen? ....

Nur die Frage thut mir wehe, o höchstes und unendlich liebenswürdigstes Gut! Aber ich will sie recht oft an mich selbst thun, um meine Seele wegen ihrer alten Untreue zu martern, und ihr deine Liebe, ihr Glück und die künftige Bestimmung desto begreiflicher zu machen...

„Lasset uns also Gott lieben, weil er uns zuerst geliebet hat.“ (1. Joh. 4, 19.)

Lasset uns ihn lieben, nicht nur, als Eigennützige, die ihren Vortheil wollen, sondern als Kinder, die ihren Vater kennen. „Denn wenn ihr diejenigen liebet, die euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben? Thun das nicht auch die Zöllner?“ (Matth. 5, 46.)

Wenn wir aber, als Christen, nicht einmal die Zöllnerliebe hätten, wären wir dann Bekehrte? wären wir im mindesten Grade Tugendhafte?

3. Das Amt des **Verzeihers** fordert ein ewiges Vertrauen.

Ohne Vertrauen ist es unmöglich von Herzen zu lieben; und ohne zu lieben ist es unmöglich von Herzen zu vertrauen.

„Wenn er mich auch tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen.“ (Job 13, 15.) Und da er euch bekehret, da er euch an sich reißt, wollet ihr weniger von ihm hoffen? . .

Vertrauen auf seine **Güte**, die er euch wirklich schon durch den Nachlaß der Sünden erzeiget hat.

Vertrauen auf seine **Vorsicht**, mit der er euch in allen Gefahren des Lebens leiten wird.

Vertrauen auf seine **Treue**, die euch selbst bey eueren Schwachheiten doch niemals verlassen kann.

Wir alle müssen voll des Glaubens und Zutrauens die Nachlassung der Sünden und das ewige Leben hoffen; aber doch mit keiner Verwegenheit, sondern mit kindlicher Ehrfurcht hoffen.

Auch ihr — ihr unbekehrten Sünder! — auch ihr könnet noch, wenn ihr wollet, auf seine Barmherzigkeit zuversichtlich hoffen. Erbarmet euch nur euer selbst, gleichwie der Herr sich euer erbarmen will! „Eilet einmal in seine Arme, die er noch zu einem Volke, das noch nicht glaubt, und ihm widerspricht, ausgestrecket hält.“ (Röm. 10, 21.)

Er verweilet nur, euch zu strafen, damit er euch bekehre; und da er verweilet, will er lieber, sagt Tertullian,

lian, daß ihr an seiner Gottheit, als an seiner Barmherzigkeit zweifelt. Maluit de sua divinitate, quam de sua clementia dubitari.

Eilfte Betrachtung.

Von der Generalbeicht.

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.“ (1. Johann. 1, 9.)

Unter der Generalbeicht verstehe ich die Wiederholung aller Beichten unsers Lebens, oder die Wiederholung unsers Lebens von einem gewissen Zeitpunkte an in unserer Beicht. Sey sie nun allgemein, oder sey sie sonderheitlich; so ist sie allemal eine neue Anklage der schon ältern Sünden.

Nun giebt es aber **schamhafte Leute**, die sich, wenn sie schon Ursache hätten, fast nicht dazu entschließen können.

Es giebt hingegen auch **angsthafte Leute**, die sich, ohne vernünftigen Anlaß zu haben, immer damit abgeben wollen.

Es giebt noch zuweilen **verwirrte Leute**, die sich, wenn sie auch geschehen muß, gar nicht dabey zu benehmen wissen.

Lasset uns die unentbehrlichsten Begriffe hierüber in Kürze miteinander betrachten.

Vielen ist sie unumgänglich nothwendig — ich will euch zeigen — **wem.**

Man=

Manchem ist sie sehr nützlich — ich will zeigen — warum.

Keinem ist sie gar beschwerlich — ich will zeigen — wie.

Die größte Aufmunterung dazu soll immer diese für Jeden seyn: wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist der Herr getreu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.

I. Punkt.

Vielen ist die Generalbeicht unumgänglich nothwendig — und wem?

Mancher kann offenbar wissen, daß seine Beichten ungiltig waren —

Mancher muß glaubwürdig zweifeln, ob seine Beichten giltig waren.

Die Gewißheit der Einen, und die Ungewißheit der Andern bringt die Nothwendigkeit der Generalbeicht, ohne Anstand, mit sich.

1. Wer kann aber **offenbar wissen**, daß seine Beichten **ungiltig** waren?

Ein Jeder, der eine Todsünde mit Wissen verschweigt. Dieß ist Abgang der Aufrichtigkeit.

Ein Jeder, der eine Todsünde nicht verlassen will, wenn er sich schon anklagt. Dieß ist Abgang der Reue.

Ein Jeder, der die Lossprechung von einem Priester will, der keine Gerichtsbarkeit über ihn hat. Dieß ist Abgang der Gewalt.

Ein Jeder, der fremden Schaden nicht ersetzen will, wenn er schon könnte. Dieß ist Abgang des Vorsatzes.

Derley Zufälle sind nicht selten im menschlichen Leben, — sind nicht zweifelhaft in ihrer Wirkung, — sind nicht zu entschuldigen in ihrer Bosheit. Es sind also alle ungiltige, wohl auch gottesschänderische Beichten, wo entweder Aufrichtigkeit in der Anklage, oder die Reue über das Vergangene, oder der Vorsatz für das Künftige, oder die Gewalt im Richter mangelt. In jedem von diesen Fällen werden die Sünden nicht vergeben, obschon die Lossprechung ertheilt wird: man muß sie dann auf ein Neues beichten, man muß die fehlerhaften Beichten durch eine allgemeine wieder ergänzen, nachdem man sich zuvor in die zur Giltigkeit des Sakramentes erforderliche Verfassung mit allem Fleiße gesetzt hat.

Es kann übel unterrichtete Beichtkinder geben, die da glauben, es sey Alles damit ausgerichtet, wenn sie, was sie einmal freywillig verschwiegen haben, ein anders-mal gleichsam unvermerkt, oder als wenn es neuerdings geschehen wäre, anklagen, ohne der vorigen sakrilegischen Beichten oder der schon gebeichteten Sünden mehr zu gedenken. Sie irren aber sehr, theils weil sie die größte Sünde, nämlich das Sakrilegium nochmals verschweigen, theils weil ihnen auch die übrigen gebeichteten Sünden noch nicht nachgelassen, nicht verziehen sind. Es ist bey den Wunden der Seele nicht, wie bey den Wunden des Leibes, daß man eine vollkommen heilen, und mit der andern noch zuwarten kann. Der Zustand der Seele ist entweder ganz Gesundheit, wenn ich so reden soll, oder ganz Krankheit; oder um es noch deutlicher zu sagen: ihr könnet nicht würdig seyn, von einer schweren Sünde losgesprochen zu werden, ohne daß ihr fähig seyd, von allen losgebunden zu seyn — ihr könnet euch

nicht

nicht theilweise anklagen und nicht theilweise gerichtet werden — ihr könnet nicht in einem Stück Freunde Gottes werden, und im andern seine Feinde bleiben.

Aus diesem folget also, daß seit der ersten fehlerhaften, alle folgenden Beichten ungiltig, und alle gebeichteten Fehler unverziehen sind, bis der erste Fehler wieder gut gemacht, und mit allen übrigen dem Gerichte Gottes wieder unterworfen ist. — So ist es auch mit Jenen, die zwar die Gattung der Sünde eingestehen, aber die Zahl der Sünden wissentlich verfälschen, oder einen Umstand, der jeder Sünde eine andere Art und Natur giebt, und die Gattung ändert, bedachtsam weglassen. Wenn z. B. ein Ehemann seinen Fall mit einer ledigen Person anzeigt, aber seinen Stand verhehlet, so hat er seinen Ehebruch nicht gebeichtet, und ist davon nicht losgesprochen. Wenn die Gott verlobte Person ihre Sünde eingestehet, aber ihre Gelübde verschweiget, so hat sie ihre besondere Sünde nicht gebeichtet, und ist also davon nicht losgesprochen u. s. w. Wer sich, als Sünder, nicht zu erkennen giebt, wie er ist, der kann auch nicht von dem ledig gesprochen werden, was er ist.

Setzet aber, meine Brüder! welches in der Welt so leicht möglich — um nicht zu sagen, gewöhnlich ist — setzet Sünder, die von der Gattung und Zahl und den Umständen eben nichts verschweigen: aber dabey nur bey Empfangung der Sakramente den Wohlstand zu retten suchen. Sünder, sage ich, die nur den Schein der Buße annehmen, ohne daß sie Willens sind, sich zu ändern — Sünder, bey denen es an Reue und Vorsatz fehlt, die nur mit dem Munde geloben, die Gelegen-

heit

heit zur Sünde zu meiden, die Gewohnheiten abzulegen, das Gestohlene zurückzustellen, den Schaden zu ersetzen und ihre Standespflichten zu erfüllen, ohne daß sie selbst im Herzen merkten, daß es ihnen Ernst ist — derley Sünder, wie können sie zweifeln, daß ihre Beichten ungiltig sind, und daß sie eine falsche Figur vor dem Stellvertreter Jesu Christi spielen? Sie müssen entweder gar keine Begriffe von einer guten Beicht haben, oder sie müssen einsehen, daß dergleichen Beichten ohne Wirkung sind, und daß nur eine gute Generalbeicht sie noch retten und trösten kann.

Was die Gewalt des Richters anbetrifft, so sollte dieser freylich selbst mehr Einsicht als das Beichtkind haben, und sich derselben gebrauchen. Aber viele Beichtkinder sehen dennoch mehr als genug ein, daß auch zuweilen die Gewalt des geistlichen Richters, von vielen Ursachen her, ganz gehemmt wird. Sie sehen ein, daß er kein willkührlicher Richter ist, wenn sie innerlich nicht wohl zubereitet sind — daß er kein allgemeiner Richter ist, der an jedem Orte die nemliche Gerichtsbarkeit habe — daß er kein bevollmächtigter Richter ist, dem gar kein Vergehen von der höhern Macht vorbehalten sey — daß er kein tauglicher Richter ist, wenn er über Mitschuldige in gewissen Umständen absprechen will — daß er kein nützlicher Richter ist, wenn er seine Nachgiebigkeit zuweit treibt, und der Absicht seines hohen Amtes nicht entspricht. Das einzige Mittel gegen solche unglückliche Beichten wäre also eine allgemeine Beicht seiner vorigen Sünden, und die Aufsuchung eines fähigen Seelenarztes.

2. Wer muß glaubwürdig zweifeln, ob seine Beichten giltig waren?

Ein Jeder, der aus nachlässiger Erforschung des Gewissens — Todsünden vergessen, und sich nicht wieder angeklagt hat.

Ein Jeder, der seine schweren Sünden mehr zu vermänteln, zu vermindern und zu entschuldigen, als redlich an den Tag zu geben, gesucht hat.

Ein Jeder, der nur einen nachgiebigen oder ungeschickten Gewissensrichter absichtlich auserwählt hat.

Ein Jeder, der keinen Lust und Willen hat, die Mittel und nothwendigen Uebungen zu gebrauchen, um seiner Seele eine gegründete Genesung zu verschaffen.

Ein Jeder, der schon lange gezaudert hat die auferlegten Genugthuungen zu verrichten.

Mit einem Worte; ein Jeder, der aus seinen vorigen Beichten keine Frucht, keinen Nutzen, keine Besserung an sich gesehen hat, muß nothwendig selbst anfangen zu zweifeln, ob er das Sakrament mit gehöriger Zubereitung empfangen, ob es ihm nicht zum Schaden wirke, da er keinen Vortheil merkt, ob er sich im Stande der Gnade befinde, nachdem er es empfangen zu haben glaubte; oder ob es, so zu reden, nur ein Palliativmittel seines Todesschlummers für ihn sey.

Dieser Zweifel kann dem Beichtkinde eben so geschwind kommen, als er dem Beichtvater kommen muß; beyde müssen den Baum als todt vermuthen, wenn er zu keinen Früchten mehr tauglich ist; beyde müssen sich überzeugen, daß das natürlichste und nothwendigste Mittel gegen die schlimmen Beichten, eine allgemeine Beicht seyn kann: eine Beicht, die mit einer besondern Sorg-

falt geschieht, die mit einer allgemeinen Reue verbunden ist, und die einmal Allem, was Gott verbiethet, von Herzen entsagt. Nur Generalbeichten, wie andere schlechte Beichten, verrichten, würde zu nichts taugen, als vielleicht eine Seele in einer falschen Ruhe zu erhalten, und sie in ihrer bisherigen Verstockung zu befestigen.

Sobald man also — um es überhaupt zu sagen — mit gutem Grunde an der Giltigkeit seiner Beichten zweifelt, so ist man gehalten, sie durch eine Generalbeicht, oder durch eine, dem Zweifel angemessene Uebersicht zu verbessern, weil diese Unsicherheit in dem Heilsgeschäfte wider die Liebe läuft, die wir uns selbst — wider die Furcht, die wir Gott — und wider die Ehrerbiethung, die wir den Sakramenten schuldig sind.

Findet ihr aber jene Beichten, auf die gar keine innere Veränderung im Sünder folgt, — wo man gar keine Anstrengung sieht, die Vorschriften des Beichtvaters zu befolgen, gar keine Mühe, seinen Leidenschaften zu widerstehen, gar keine Sorge den Gelegenheiten zu entgehen — für giltig? Rechnet ihr jenen Beichten auch wahre Reue und guten Vorsatz an, auf welche die Rückfälle bey den nämlichen Gewohnheiten bald wieder wie eine unselige Tagordnung folgen?

Ich gebe es zu; wenn diese Rückfälle eine beträchtliche Zeit nach der Beicht geschehen, und eine merkliche Besserung erfolgt wäre; wenn das Beichtkind den gegebenen Räthen gehorsamt, die Versuchungen manchmal überwunden, die Gefahren größtentheils entfernet, und sich selbst öfter Gewalt angethan hätte — ich gebe zu, sage ich, daß man in diesem Falle nicht allemal auf die

Ungil-

Ungiltigkeit der vorgehenden Beicht schließen könne; vielmehr würde die wirkliche Besserung für die Aufrichtigkeit des Büßers zeugen. Aber immer der nämliche oder fast der nämliche Sünder in der Beicht ist auch immer der nämliche Heuchler; und da er nichts weiters als die Lossprechung vom Menschen verlangte, hat er nichts weniger, als die Vergebung von Gott erhalten.

Schwerlich werden auch die Generalbeichten, welche mit einer gewissen **Widersetzlichkeit** geschehen, aufrichtig seyn.

Schwerlich werden die Generalbeichten, welche ohne **gehörige Vorbereitung**, auf der Stelle geschehen, vollständig seyn.

Schwerlich werden die Generalbeichten, bey denen keine **Besserung** des Lebens, keine Prüfung des Willens, kein Beweis der Standhaftigkeit vorausgeht, giltig seyn.

Es giebt freylich **Umstände der Noth**, wo man mit dem Sünder versuchet, was man immer weiß und kann; **Umstände der Klugheit**, wo man den Sünder heftiger gerühret, und aufgelegter zu seyn glaubt, einige gräuliche Sünden jetzt, als ein andersmal zu beichten, und ihn also ohne Aufschub anhört. Aber dieß sind mehr Verhaltungsregeln für den Beichtvater, als für das Beichtkind.

Der aufrichtige Büßer braucht eben darum, weil die gewöhnlichen Beichten nichts waren, zu einer Generalbeicht eine **besondere Vorbereitung**.

Eine besondere **Sorgfalt** in Erforschung des Gewissens, sonst wird sie wieder mangelhaft und tröstet ihn nicht.

Eine besondere Probe von seinem Entschluße, sonst wird sie wieder verdächtig, und reiniget ihn nicht.

Eine besondere Bereitwilligkeit zu allen Mitteln, sonst wird sie wieder unthätig, und bessert ihn nicht.

Er muß vor der Generalbeicht eine sonderheitliche von jenen Sünden ablegen, die er seit der letzten Beicht begangen hat; denn so kann der Beichtvater von seinem gegenwärtigen Seelenzustande ein richtigeres Urtheil fällen.

Er muß, überhaupt zu reden, die Generalbeicht nicht ablegen, bis er nicht ein neues Leben angefangen und sich gebessert hat; denn so kann er mit Grund hoffen, er werde sich würdig machen, die Lossprechung zu empfangen.

Er muß trachten, die Generalbeicht bey guter Muße und Weile abzulegen, nicht im größten Gedränge der Beichtkinder, wie es Viele pflegen; dann giebt er zu verstehen, daß er seine Sache recht machen, und genesen will.

Ach, mein Gott! wie viele Generalbeichten sind vor deinen Augen um kein Haar besser, als die vorgehenden sakrilegischen einzelnen Beichten? Sie sind Vielen unumgänglich nothwendig: aber die Reue und die Besserung sind allen unentbehrlich.

II. Punkt.

Manchem ist die Generalbeicht sehr nützlich — und warum?

Weil sie nämlich ein Mittel zur Sicherheit für Jen ist, die im Gewissen oft unruhig und geängstiget sind —

Weil sie ein Mittel der Fürsorge für Jene ist, die in einen neuen Lebensstand treten —

Weil sie endlich auch ein Mittel zur Vollkommenheit für Jene ist, die sich Gott auf eine besondere Art wiedmen.

Man trifft zuweilen noch gute Leute in der bösen Welt an, welche, ohne eben übertrieben ängstig zu seyn, dennoch immer in der Bitterkeit ihres Herzens einen forschenden Blick auf ihr voriges Leben zurückwerfen. Sie glauben zwar Alles, was in der Jugend vorgieng, gebeichtet und bereuet zu haben: aber da sie die Sache noch nicht so klar, wie jetzt, einsahen — da sie keine genauen Begriffe mehr von ihrem damaligen Seelenzustande haben — da es für Jeden um eine Ewigkeit zu thun ist — so wünschten sie noch einmal ihr Gewissen auf Leben und Tod hin — wie sie sagen — in Sicherheit zu setzen. Sie haben zwar keine eigentliche Ursache, an der Giltigkeit ihrer ehemaligen Beichten zu zweifeln; doch ist ihnen allzeit im Sinne, was gewiß nützen könnte, und niemals schaden würde, das müßten sie ja in ihrem Leben nicht verabsäumen. Sie unternehmen also gewöhnlich dieses heilsame Geschäft bey einem Jubelablasse, wo sie eifriger sind — bey einer Mission, wo sie gerührter sind — in einer Todesgefahr, wo sie sorgfältiger sind.

Man kann oft beängstigten Seelen unmöglich zu einer vollkommenen Gewissensruhe helfen, als durch eine Generalbeicht, die man ihnen erlaubt oder auräth, und dabey die Hände biethet.

Ihre Beängstigung ist oft nur eine Prüfung von Gott, der sie in der Demuth und in der Zerknirschung

der

der Seele erhalten will; oder eine heilsame Furcht, die ihnen zum sichersten Mittel heimliche Antriebe giebt; oder eine Zweifelhaftigkeit, die ihnen ihr altes Leben als bedenklich vorstellt, und sie darum mit sich und ihrer bisherigen Buße noch in etwas mißvergnügt macht.

Bey einer Standesveränderung räth der heilige Karl Borromäus ausdrücklich die Generalbeicht, als ein vortreffliches Mittel an, ein heiliges Leben in seinem neuen Berufe anzufangen.

Man schließt, so zu reden, die alte Rechnung durch die Bereuung seiner Schulden; und fängt gleichsam eine neue an, die ein Ersatz dafür, und eine beständige Gutmachung werden soll. Je mehr man den Segen Gottes darin vonnöthen hat, um so aufrichtiger muß man sich mit ihm aussöhnen, und in seiner Gnade zu stehen trachten.

Es giebt mit dem Stande neue Standespflichten; und wenn die erstern Nachlässigkeiten nicht einmal getilget sind: wie wollet ihr euch zur Verhütung der andern Hilfe und Beystand des Himmels erwerben? Es ist also gar nicht gleichgiltig, mit was für einer Verfassung man die neue Laufbahn betrete; es ist gar nicht gleichgiltig, wie man den Anfang in seiner Berufswahl treffe. Der Fluch oder der Segen der vorigen Lebensart begleitet uns weiters und leget den Grund zu unserm fernern Schicksale. Gemeiniglich vergißt man über den Gedanken, **was man ist**, die Erinnerung dessen, **was man war**; und gehe es gut oder schlecht mit uns, so hat man genug zu thun, an die Obliegenheiten des gegenwärtigen Berufes zu denken, und dafür zu verantworten.

worten. „Nun sehet eueren Beruf an, lieben Brüder!“ (1. Kor. 1, 20.)

In diesen Generalbeichten, die man als nützlich anräth, aber nicht für nothwendig hält, fordert man keine so genaue und umständliche Erforschung der Sünden, wie im Falle einer unnachlässigen Schuldigkeit, sein Gewissen durch eine allgemeine Uebersicht des ganzen Lebens zu beruhigen. Zuweilen ist diese umständliche Erforschung für gewisse Personen, derer Einbildung gegen unreine Bilder gar zu empfindlich ist, und sich auf jeden Funken entzündet, nicht einmal rathsam, damit das Mittel nicht zum Gifte werde. Zuweilen aber kann es geschehen, daß der Beichtvater, was er anfänglich uns nur als Rath vortrug, in der Folge als wirkliche Nothwendigkeit entdecket; und in diesem Falle müßten wir freylich in Absicht auf die Erforschung und Beicht pünktlicher zu Werke gehen.

Fromme und gottesfürchtige Seelen sehen die Vortheile, welche aus diesen Generalbeichten entspringen, am besten ein; und darum werden sie diese am wenigsten aus allen unterlassen.

1. Sie suchen dadurch alle Fehler wieder gutzumachen, welche sich etwa in ihren gewöhnlichen Beichten eingeschlichen haben.

2. Beym Anblicke aller begangenen Missethaten, die man mit einemmale übersieht, demüthigen sie sich tiefer, sie seufzen reumüthiger, sie entschliessen sich dauerhafter, und werden sicherer losgesprochen.

3. Sie werden mit ihrem Seelenzustande besser bekannt, sie sehen die Ursachen und Quellen ihrer Sünden, und ihre herrschende Leidenschaft besser ein, neh-

men

men richtigere Maaßregeln dieselben zu bestreiten, und schlagen kräftigere Mittel ein.

4. Sie entdecken sich ihrem Beichtvater mit mehr Offenherzigkeit, der dadurch in den Stand gesetzet wird, sie nützlicher zu leiten, und einem Jeden die seinem Bedürfnisse angemessenen Räthe zu geben.

5. Sie sehen und fühlen besser, wie groß die Güte und Geduld Gottes gegen sie war, wodurch dann ihr Herz zur Erkenntlichkeit, zur Liebe, und zum Eifer in seinem Dienste gestimmt wird.

Da aber die Generalbeicht auch den eifrigen Seelen aus guten Gründen nur selten gestattet, und von ihren Beichtvätern nur ein oder das anderemal im Leben angerathen wird: so suchen sie obgesagte Vortheile noch auf eine andere Art öfters zu erhalten, ich meyne durch die sogenannte **Jahresrechnung** mit ihrem Gewissen.

In Wahrheit, meine Brüder! eine jährliche, genauere Uebersicht unsers Verhaltens kann nicht anders als von grossem Nutzen seyn. Sie erleichtert den bestimmten Gewissensleiter, daß er uns kennen und nützen kann; sie erleichtert unser Herz, daß es sich besser bemeistern, vernünftiger beruhigen, und geschwinder fassen kann; sie erleichtert unser Todbett, daß man sein Haus richtiger bestellen, seine Rechnung bälder ablegen, und sich zum grossen Schritte in eine andere Welt gefaßter machen kann.

Der Vorschlag wird vielleicht Vielen aus uns nicht gefallen, weil er ihnen nur Mühe zu bringen, nur Verdemüthigung und Unruhe zu machen scheint. Aber die Heiligen haben uns Beyspiele davon hinterlassen; die vollkommneren Christen üben es fleißig; und Niemand

hätte

hätte es glaubwürdiger Weise mehr vonnöthen, als eben die, welche sich am meisten dagegen aufhalten.

Viele Büßer haben in der ersten Kirche ihre Generalbeicht öffentlich abgelegt — der große Augustin hat sein demüthiges Geständniß auch der Nachwelt hinterlassen... Was schliessen wir hieraus? zum wenigsten dieses: daß der Bußgeist sich nicht schämet .. daß der Heilseifer nicht ermüdet .. daß die Verdemüthigung allzeit nützet .. daß die Seele Alles **werth** ist .. und daß Gott jede Ueberwindung unermeßlich belohnet und segnet.

Vielfältige Generalbeichten, nur aus übertriebener Andacht oder einfältiger Bekümmerung sind nicht rathsam; wahrhaft ängstelnden Seelen oder erklärten Skrupulanten ist oft die Generalbeicht sogar schädlich. Man muß sie ihnen also absagen und nicht weichen, ob sie schon mit einer ungestümmen Zudringlichkeit um die Erlaubniß angehen, eine ablegen zu dürfen. Sie werden dadurch nicht ruhiger: kaum ist die erste zu Ende, so denken sie schon wieder auf die zweyte: und gestattet man ihnen hundert, so werden sie nach allen diesen eben so unzufrieden seyn, als sie beym Anfange waren. Nur der Gehorsam und die Unterwerfung sind ihre Rettungsmittel. „Denn der Gehorsam ist besser als die Schlachtopfer der Narren, welche nicht wissen, was sie Böses thun.“ (Eccl. 4, 17.)

Ein Anderes ist es mit gewissen Leuten — die nur dem Scheine nach Skrupulanten — oft nur in einem gewissen Fache — oft nur in einer gewissen Art, im übrigen aber wahre Sünder sind, die einer genauen Generalbeicht so gut, als wer immer bedürfen. Diese muß man zuerst unterrichten, ihre falschen Grundsätze und

Meynungen widerlegen, ihr irriges Gewissen zurecht weisen, sie aus ihren bösen Gewohnheiten herausziehen, und dann erst zu einer Generalbeicht anhalten und bey diesem Geschäfte behutsam leiten.

III. Punkt.

Keinem ist die Generalbeicht gar beschwerlich — und wie? —

Ich rede nicht von der Beschwerlichkeit derer, die **nicht recht wollen**, sondern nur von Jenen, die **nicht recht können** — wie sie glauben.

Die **Ersten** denken bey sich: es ist doch hart, eine Generalbeicht machen, und sein ganzes Leben aufdecken . . . aber bedenket entgegen:

Ist es euch härter, jetzt **Einem** sich zu entdecken, als einmal vor der ganzen Welt aufgedeckt und beschämt werden? Ist es hart, sich **nur Einem** zu entdecken, und durch diese Entdeckung geheilt und gesichert werden? O! . . wenn ihr in körperlichen Krankheiten euch nur einem Arzte stellen, ihm Alles sagen, und ihm nur folgen müßtet: dagegen aber **unfehlbar gesund** würdet, was für einen Zulauf würde er haben? Welchen Elenden würde die wenige Mühe, die gewisse Zusicherung, die unentgeltliche Kur nicht herbeylocken? . .

Die **Zweyten** denken zuweilen: es muß doch hart seyn, eine gute Generalbeicht zu machen, und sein ganzes Leben anklagen zu können.

Nur diesen wünschte ich dermal ihr Vorurtheil oder ihre Furcht zu benehmen. Sie müssen aber einige theils

allge-

allgemeine, theils besondere Grundsätze zu ihrer Ermunterung zu Hilfe rufen.

Allgemeine Grundsätze sind diese:

Wenn man das Seinige thut, so kann man im Gewissen getröstet seyn.

Wenn man sich einen Beichtvater wählt, so wird er uns schon leiten.

Wenn man es gut mit Gott meynet, so wird er unserer Schwachheit sicher aufhelfen.

Viele kränken sich zu viel, indem sie sich vorstellen, sie müssen Alles allein thun; und sehen folglich nicht ein, wie sie die verwirrte Sache richtig angreifen und vollenden können. Man findet Seelen, die zwar zu Allem bereit sind, denen aber schon der Name: **Generalbeicht**, eine pure Unmöglichkeit scheinet.

Viele kränken sich zu wenig, indem sie gar zu leicht hoffen, der Beichtvater werde schon Alles ausfragen, und der heilige Geist werde ihnen schon leicht eingeben. Sie strengen sich also zu wenig an, und beichten darum gemeiniglich zu oberflächlich. Facienti, quod est in se, Deus non denegat gratiam.

Die Kleinmüthigkeit verwirret Manchen in den zeitlichen Arbeiten, zerstöret ihn noch mehr in den geistlichen Verrichtungen. Er wird selten etwas gut verrichten, was er sich als ausserordentlich schwer vorstellet; und seine Seele verliert gleichsam einen Theil ihrer Thätigkeit, wenn sie fortfährt, sich zu Allem unfähig zu schätzen.

Besondere Grundsätze sind diese:

Die **Generalbeicht** hat keine anderen Regeln, als jede einzelne Beicht, ausser ihrer **Ausgedehntheit**.

Diese

Diese Ausdehnung fordert also eine **allgemeine Erforschung** seines Lebens, wie sonst die **besondere Erforschung** nur den Zeitraum von einer Beicht zur andern betrifft. Uebrigens muß die Anklage gleich aufrichtig — die Reue gleich herzlich — der Vorsatz gleich kräftig — die Buße gleich bereitwillig seyn.

Die **Generalerforschung** hat keine anderen Gesetze, als jede besondere Erforschung.

Man kann sich nicht mehr, als über jedes Geboth, und über die Hauptsünden erforschen. Man kann sich von nichts mehr, als von den Gedanken — von den Worten — von den Werken — und von den Unterlassungen, welche uns nach einer fleißigen Erforschung des Gewissens einfallen, anklagen. Man kann nichts Mehrers, als das Geständniß der schweren und der zweifelhaften Sünden, die uns in den Sinn und das Gedächtniß kommen, von uns fordern.

Ist die Generalbeicht **nothwendig** geworden, so muß man hauptsächlich auf die **Ursache** dieser Nothwendigkeit sein Augenmerk richten: man muß ihrem Ursprunge — ihrer Dauer — ihren Wirkungen genau nachspüren, weil man sie als die herrschende Leidenschaft zu betrachten hat.

Die **Generalreue** hängt von der Bereuung einer jeden Sünde ab. Daher scheint es sehr gut, wenn der Büßer nicht nur obenhin, auf eine trockene, unfruchtbare Weise sein Gewissen durchgeht; sondern nach einer jeden beträchtlichen Sünde, derer er sich erinnert, einige Augenblicke stille hält, sie verflucht, um Vergebung bittet, und Gott dankt, daß er seiner so lange gewartet hat. Auf solche Weise wird er, während seiner Erfor-

schung, diese Empfindungen öfter erneuern: dieses Mittel ist sehr geschickt, die Herzen zu rühren und zu bekehren.

Viele pflegen ihre Generalbeichten zu schreiben, damit sie ordentlicher zu Werke gehen — in der Anklage weniger vergessen — und dem Beichtvater deutlicher werden. Auch dieses ist oft sehr nützlich.

Ueberhaupt aber wird der Büßer seine Generalbeicht ohne besondere Beschwerde in Ordnung bringen

Wenn er sich nur Zeit nimmt — nicht übereilet —

Wenn er sich nur etwas Mühe giebt — nicht gleichgiltig ist —

Wenn er nur offenherzig ist — nicht künsteln will —

Wenn er nur Ordnung hält — nicht Alles vermischt.

Der Beichtvater wird ihm zur Hand seyn; und über jeden Punkt, zu dem er Anlaß giebt, oder den er nicht genug erklärt findet, wird er ihm schon weitere Fragen stellen.

Ach, meine Brüder! welch' ein Trost, wenn einmal das Gift ausgespieen ist! welch' eine Linderung, wenn einmal die umfressenden Geschwüre aufgeschnitten sind! welch' eine Erleichterung, wenn einmal die Gewissenslast ganz abgeladen worden! . .

Die künftige Zufriedenheit wird unsere gegenwärtige Beschwerde hundertfach ersetzen, und wir werden mit weit größerer Leichtigkeit, Freude und Zutrauen auf den Wegen des Herrn daherlaufen.

Es ist aber billig, daß man uns am Ende unserer Generalbeicht auf die Menge unserer ungiltigen und gottesschän-

tesschänderischen Beichten aufmerksam macht; billig, daß man nachschlägt, wie oft wir im Sündenstande das heilige Abendmahl empfangen; billig, daß man uns den Werth und die Menge so vieler mißbrauchten Gnaden, die immerwährende Uebertretung des Gebothes, uns zu bekehren, und voruehmlich des großen Gebothes der Liebe Gottes vorhält. Kurz, es ist Alles billig, was man uns gegen unsere Sünden auferlegt, vorschreibt und befiehlt, wenn sie nur einmal aus dem Buche des Todes ausgestrichen werden. Alles ist billig, was Gott über uns, so lange wir leben, verhängt, wenn er uns nur in der Ewigkeit schonet.

Was wollen wir aber dagegen thun, meine Brüder? . . Wir wollen ihn zu lieben und ihm zu dienen anfangen, weil er es einzig würdig ist, und weil seine Barmherzigkeit in Ewigkeit dauert. Wir wollen ihm uns ganz ergeben, weil er von uns bisher gleichsam noch nichts gehabt hat. Wir wollen uns ihm ganz anvertrauen, weil er uns liebt, und weil wir ihn lieben. „Denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden." (1. Petr. 4, 8.)

Zwölfte Betrachtung.

Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

„Wahrlich sage ich dir, du wirst da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlest." (Matth. 5, 26.)

Der

Der Kerker, von dem der Heiland redet, und in welchem man seine Schulden so genau abzahlen muß, kann nicht eigentlich die Hölle bedeuten, weil da zum Herauskommen noch Hoffnung ist.

Man muß also entweder das Fegfeuer in der andern Welt, oder die freywillige Buße, oder die gezwungene Bestrafung auf dieser Welt darunter verstehen.

Kurz, man wird aus der strafenden Hand Gottes nicht entlassen,

bis man seine Schuld auf eine oder andere Art ganz abgetragen,

bis man auch für die läßlichen Sünden vollkommen genug gethan oder gelitten hat. Dieß wendet nun auf die Beicht der mindern Vergehen an, von der ich mit euch reden will.

Ich finde unter dem Volke besonders zwey sehr schädliche Vorurtheile von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Einige beichten sie gar nicht, weil sie meynen, es liege wenig daran —

Andere beichten sie, aber bereuen sie nicht, weil sie glauben, sie seyen zu gering.

Wahrlich sage ich dir, du wirst da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlest.

Du wirst die läßlichen Sünden schwerlich abbüssen, wenn du sie nicht aufrichtig beichtest —

Du wirst sie nie giltig beichten, wenn du sie nicht aufrichtig bereuest.

Auch für läßliche Sünden ist die Beicht unbeschreiblich gut, —

Auch

Auch bey läßlichen Sünden ist die Reue unumgänglich nöthig.

I. Punkt.

Auch für läßliche Sünden ist die Beicht unbeschreiblich gut.

Warum gut? ich antworte:

Gut, zum Nachlaß der Schuld — wegen der Lossprechung —

gut, zur Abtragung der Strafe — wegen der Bußübung —

gut, zur Verhütung der Folgen — wegen der Gnade —

gut, zur Sicherheit des Gewissens — wegen der Ungewißheit ihrer Natur und Beschaffenheit.

„Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauertaig den ganzen Taig durchsäuert?“ (1. Kor. 5, 6.)

1. Gut, zum Nachlaß der Schuld.

Aus dem, daß es uns nicht als unumgänglich nothwendig gebothen ist, nur läßliche Sünden zu beichten, darf man nicht mit einigen Schwindelköpfen unserer Zeiten folgern, die Gewalt der Lossprechung sey den Priestern nicht wegen einiger Kleinigkeiten gegeben worden.

Der Glaube lehret anderst. Auch kleine, läßliche Sünden sind

wahre Sünden, und da Christus den Aposteln und ihren Amtsfolgern eine uneingeschränkte Gewalt gegeben hat, alle Sünden nachzulassen; so ist es gewiß, daß auch die sonst erläßlichen Sünden durch die Beicht können erlassen werden. „Was du immer auf Erden lösen

wirst,

wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn." (Matth. 16, 19.)

Die Kirche erkläret anderst. Denn, nachdem der Kirchenrath zu Trient festgesetzt hat, daß wir alle wissentlichen schweren Sünden ausdrücklich und namentlich beichten müssen, so setzt er hinzu, daß auch die erläßlichen Sünden, durch die wir von der Gnade Gottes nicht ausgeschlossen werden, und in die wir öfters fallen, **gut und nützlich** — recte et utiliter, citraque omnem praesumptionem — gebeichtet werden.

Die **Uebergabe** zeigt es anderst. Denn gelehrte Männer haben es aus dem Tertullian schon unläugbar bewiesen, daß man die kleinern Sünden auch in den **ersten Zeiten** der Schlüsselgewalt der Kirche zugleich mit den schweren Sünden unterworfen habe.

Der **Gebrauch** der Frommen ist ganz anderst. Die Heiligen, die Büßer, die Gerechten hielten sich weit mehr und öfters wegen ihrer geringen Gebrechen und unfreywilligen Mängel an die Beicht, als wir elende Sünder bey unserer entsetzlichen Lauigkeit; und sie glaubten weit sicherer durch das heilige Sakrament die Vergeltung von Gott zu erhalten, als durch die bloße Tugend der Buße, und übrigen guten Werke. Die Liebe selbst, sprach eine berühmte Ordensstifterinn, zwingt mich, oft zu meinem Richter zu gehen, ihm meine Armseligkeit vorzulegen, und mich über den Abgang der Liebe zu beklagen. . Mein Gott! was hatten vielleicht ein Karl Borromä, ein Franz von Sales, eine Theresia . . und hundert andere auserwählte Seelen in ihren öftern Beichten der Schlüsselgewalt zu unterwerfen, als gleichsam unvermerkte Schwachheiten, kaum kennbare Unvollkom-

menheiten und folglich eine Art von Sünden, der wir auch den Namen von Sünde absprechen würden? . .

Aber die Menge unserer Fehler — die Größe derselben — und die Fortdauer im Fehlen, was rathen sie uns anders, als daß wir sie in der Taufe der Buße abzuwaschen, und durch die sakramentalische Ledigsprechung auszulöschen, aus allen Kräften uns bestreben sollen? „Geh' hin, und wasche dich in dem Teiche Siloe." (Joh. 9, 7.)

2. Gut, zur Abtragung der Strafe.

Es wird hoffentlich Niemanden einfallen zu behaupten, die läßlichen Sünden verdienen keine Strafe; oder werden von Gott ohne alle Genugthuung nachgesehen. Dieß setzte unsere Katholizität aufs Spiel, indem es wider die Lehre der Kirche, wider die Begriffe vom Fegfeuer, wider die Beyspiele der Schrift, wider die Ausdrücke des Erlösers, wider die Natur der Sünde laufen würde. Auch läßliche Sünden sind der Gerechtigkeit zuwider. Weil sie ihr zuwider sind, so verdienen sie gestraft zu werden; weil sie müssen gestraft werden, so verbinden sie zur Buße; denn diese Gerechtigkeit verdammet dieselben und verpflichtet die Menschen, daß sie dieselben verdammen und gut zu machen trachten. Da sie nun immer bey uns fortdauern, so verbinden sie uns zu einer fortdauernden Buße; deßwegen hat auch der Kirchenrath zu Trient den Kirchenvätern gemäß, gesagt, das Leben eines Christen soll eine beständige Buße seyn.

Aber die Beicht ist der kräftigste, der sicherste, der lebhafteste Theil dieser unserer Buße; oder vielmehr sie ist gemeiniglich die einzige Buße, die wir darüber wirken.

Ihr werdet wohl sagen, man könne die läßlichen Sünden durch die Werke der Barmherzigkeit, durch Fasten, Bethen und andere Bußübungen abverdienen. Ihr habet ganz Recht, und ich selbst rufe euch mit dem heiligen Augustin zu: Uebet euch in den Werken der Liebe, übet euch im Almosengeben, übet euch im Fasten, übet euch im Gebethe; denn durch diese Mittel werden die täglichen Sünden getilget. Exercete vos in misericordia, exercete vos in eleemosynis, in jejuniis, in orationibus. His enim purgantur quotidiana peccata. Wollet ihr aber deßwegen die Beicht bey Seite lassen? Oder glaubet ihr in der Tugend der Buße weit zu kommen, wenn ihr das Sakrament der Buße bey Seite setzet?

Der Gebrauch des einen Mittels befreyet euch nicht von der Ausübung der andern Mittel: wenn ihr aber das vorzüglichste nicht wollet, so ist es leicht zu errathen, wie ihr von den übrigen denket, und was ihr für Fortschritte darin machet. Auch die Beicht der läßlichen Sünden muß einen übernatürlichen Schmerz haben, der aber gewiß kein wahrhafter Schmerz seyn würde, wenn er uns nicht zur Strafe der Sünde vermöchte. Darum sagt nochmals der heilige Augustin, diese Sünden müssen nicht durch einen unfruchtbaren Schmerz — non dolore sterili, sondern durch Opfer der Barmherzigkeit, sed misericordiae sacrificiis — ausgesöhnt werden.

Sie ist euch beschwerlich die Beicht? Sehet den Verdienst davon.

Man spricht euch zu lange zu? sehet den nützlichen Unterricht.

Ihr müsset euch dabey verdemüthigen und Reue fassen? sehet den Grund der Besserung.

3. Gut, zur Verhütung der Folgen.

Ja, Brüder! die Beicht ist nicht allein nützlich, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; sondern auch um die Häufung läßlicher Sünden zu vermeiden. „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde?“ (Luk. 12, 49.) Dieses Feuer der Liebe und des Eifers, sagt ein Ausleger, hat seine Nahrung in dem würdigen Empfang der heiligen Sakramente; und wer ihm die Nahrung entzieht, der will nichts anders, als daß es ganz erlösche. Dieses Feuer muß auf unserm Acker die täglich anwachsenden Disteln und Dörner wegbrennen und verzehren — muß uns säubern und prüfen — muß unsern alten Menschen einäschern, damit der neue hervorwachsen könne. Exurentes veterem hominem, ut novus exoriri possit.

Die Kraft der Sakramente ist niemals mit der Kraft anderer Hilfsmittel in Vergleich zu ziehen. Die Gnade ist ihnen wesentlich, den übrigen nur zufällig; oder wie ein frommer Geistesmann sich ausdrückt, Gott wirket in den Einen aus Gerechtigkeit wegen seinem Worte, in den Andern nur aus Gefälligkeit wegen seiner Güte. Eben diese Kraft äussert sich bey Leuten, die sich keiner schweren Sünde bewußt sind, und doch dieses Sakrament öfters andächtig wiederholen, ganz augenscheinlich. Es stärkt ihren Muth, den gefährlichen Versuchungen zu widerstehen — es verwahrt sie gegen den Wiederfall in schwere Laster — es drückt ihnen die Furcht Gottes, den Haß der Sünde, den Eifer zur Fürsorge tiefer ins

Herz — es hemmet den Fortgang der Lauigkeit, die sich sonst leicht in die Seele einwurzelt — es verknüpft sie immer genauer und enger mit Gott, und führt sie gleichsam alle Tage um einen Schritt näher zur Gabe der Beharrlichkeit, die ihr ewiges Glück festsetzen und versiegeln wird.

Warum läßt denn Gott zu — werdet ihr mich vielleicht noch fragen — daß auch die Gerechten, die oft und gut beichten, noch läßlichen Sünden unterliegen? . .

Ist es aber nicht Glück für sie genug, daß sie in keine schwere Sünde mehr fallen? . . Ist es nicht Trost genug, daß sie auch die läßlichen Fehler immer vermindern? . . Ist es nicht Wahrscheinlichkeit genug, daß sie ihre Mängel und Gebrechen wirksamer, als Andere, abbüßen und wieder gutmachen? . . Ist es nicht Unterstützung genug, wenn ihnen einigermassen täglich, wie dort dem Petrus, der Herr sagt: „Simon, Simon, sieh der Satan sucht euch wie den Weizen auszusieben. Ich aber habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht abnehme.“ (Luk. 22, 31. 32.)

Wenn der Gerechte siebenmal fällt, wird er wieder aufstehen, und „wenn er des Tages siebenmal wider den Herrn sündiget, und siebenmal des Tages wieder zu dem Herrn kömmt und spricht: es reuet mich; so vergiebt ers ihm.“ (Luk. 17, 4.)

Wenn aber, nach euerem Einwurfe, auch fromme Seelen, die sich nie vom Gebrauche der Sakramente entfernen, noch immer in läßliche Sünden fallen, wohin werden Jene fallen, die nicht so ängstlich, nicht so eifrig und nicht so behutsam sind? . .

Der Fromme fällt wider seinen Willen.

Sein Fallen macht ihn **demüthiger**, indem er dabey sein Unvermögen erkennt, und sich seiner Schwachheit vor Gott schämet.

Sein Fallen macht ihn **mißtrauischer** auf sich selbst, indem er merkt, was er werden könnte, wenn ihn der Herr nur einen Augenblick verließe.

Sein Fallen macht ihn **eifriger im Gebethe**, indem er faßt, daß er ohne Hilfe von Oben herab nichts ist, und diese nicht anders, als mit anhaltendem Flehen erzwingen kann.

Sein Fallen macht ihn **furchtsamer**, indem er empfindet, wie schwer es ist, alle Fallstricke zu meiden, und seine Neigungen getreu im Zaume zu halten.

Der Laue fällt mit **Willen**.

Sein Fallen führt ihn allzeit näher zur schweren Sünde, indem es ihm die Furcht vor dieser, die Begriffe von dieser, die Reue über diese benimmt. Er fällt ohne geschwindes Aufstehen, und weiß am Ende nicht, wo er liegen geblieben ist. Wer dem Anfange eines Uebels nicht zeitlich widersteht, der merkt den Schaden der Versäumniß erst, wenn er auf einmal von der Gewalt desselben hingerissen wird.

4. **Gut, zur Sicherheit des Gewissens.**

Ihr fraget: Sind wir dann nicht sicher nur mit läßlichen Sünden?

Ich antworte: Seyd ihr nicht weit sicherer mit der Beicht?

Ihr wisset dermal nur von läßlichen Sünden. Aber die Lauigkeit unserer Zeiten macht es oft sehr bedenklich, ob nicht eine tödtlich herrschende Neigung im Herzen verborgen sey. Darum ist es rathsamer, daß auch Jene,

die

die sich eben keiner schweren Sünde ausdrücklich bewußt sind, die läßlichen, die sie wissen, mit einer allgemeinen Reue aller begangenen und verborgenen Sünden beichten, damit dergleichen heimliche Wunden wenigstens zugleich durch die Kraft des Sakramentes geheilt werden. „Wer erkennt alle Fehler? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und vor den fremden verschone deinen Knecht.“ (Psalm 18, 13. 14.)

Ihr achtet, was ihr thuet, nur für läßliche Sünden. Ist aber der Unterschied, den ihr zwischen der wirklichen Todsünde, und zwischen der läßlichen Sünde machet, allemal richtig? Sehet ihr den Balken in euerem Auge nicht oft für einen Splitter an, wie ihr im fremden Auge den Splitter für einen Balken ansehet? verblendet euch die Eigenliebe niemals? und könnet ihr bey euerer zerstreuten Lebensart immer mit Zuversicht sagen: ich habe lauter erläßliche Fehler? „Ueberdenket erst die Sache und dann wollen wir reden.“ (Job 18, 2.)

Ihr haltet nicht Vieles von den läßlichen Sünden. Diese **Verachtung**, meine Brüder! ist euch gefährlich — diese **Anhänglichkeit** an dieselben ist wieder gefährlich. Wie kann das Eine und das Andere mit der Liebe Gottes bestehen? wie könnet ihr dem höchsten Wesen über Alles wohlwollen, und ihm die Herrschaft über euer ganzes Herz einräumen, wenn euch gewisse, tägliche Feindseligkeiten wider dasselbe nicht reuen? und gewisse Feinde, die es dennoch haßt und verfolgt, euch beständig freuen? Eine solche Seele hat in der That große Ursache zu zittern, und um ihren Zustand besorgt zu seyn, wenn sie freywillig und ohne Scheu in einer

Hand-

Handlung oder Gewohnheit verharret, von der sie weiß, daß sie Gott mißfalle; denn bey dergleichen Unordnungen des Herzens können sich leicht Todsünden einschleichen, die man nur als gemeine Fehler ansieht, weil man an sie gewöhnt ist.

Ihr könnet nicht alle läßlichen Sünden in der Beicht hersagen.

Ihr könntet aber doch die vorzüglichsten euch merken, die unzweifelhaftesten anklagen, die wissentlichen bekennen. Ist die Genauigkeit in der Gewissenserforschung hier nicht so bedenklich, wie bey schweren Sünden, so ist es doch allzeit gut, wenn man sehr aufmerksam ist, zu wissen, was Gott an uns mißfällt — zu wissen, woher unsere Schlaffheit in seinem Dienste herrührt — zu wissen, was uns immer in größere Versuchung führen könnte.

Aus diesem schliesset also, lieben Brüder! daß es euch unbeschreiblich gut und nützlich und sicher sey, euere beträchtlicheren Fehler, wenn sie auch keine schweren Sünden scheinen, öfters durch die Beicht abzubüssen und gutzumachen — daß das Gegentheil eueren Seelenzustand immer bedenklicher und verdächtiger machen würde — und daß endlich der Vorwand, sie nicht beichten zu müssen, gemeiniglich nur ein Anlaß ist, in denselben ohne Buße zu verharren, sie beständig zu vermehren, und aus einem kleinen Funken eine umfressende Brunst zu veranstalten.

„Ein Feuer, welches nicht angezündet wird, wird ihn fressen.“ (Job 20, 26.)

II. Punkt.

Auch bey läßlichen Sünden ist die Reue in der Beicht unumgänglich nöthig.

Es giebt noch, ich bekenne es mit Freuden, einen großen Theil Christen, die auch ihre läßlichen Sünden beichten; oder, die öfters beichten, wenn sie schon keine schweren Sünden auf sich haben.

Dieser Gebrauch ist dem Gebrauche der Heiligen — der Tugend, der Vernunft und der Liebe zu seinem Heile gemäß.

Die **Materie** der priesterlichen Ledigsprechung, folglich auch der Beicht, ist jede **wahre** Sünde, sey sie so klein, als sie will. Weil sie den ewigen Richter beleidiget, so kann sie auch dem zeitlichen Richterstuhle unterworfen werden, und verdienet ihre Ahndung und Buße.

Aber pure Unvollkommenheiten sind keine genugsame Materie zu der Lossprechung in der Beicht, weil sie keine wahren Sünden sind.

Der heilige Franz von Sales sagte einstens einer gottesfürchtigen Seele, die nichts als Unvollkommenheiten in den Beichtstuhl brachte, in Meynung, es wären läßliche Sünden, er finde in ihr keine Materie zur Lossprechung; und nahm sodann Gelegenheit, sie den Unterschied zwischen beyden zu lehren.

Bey der **läßlichen Sünde**, sagte er, befindet sich allzeit der freye Willen, und ohne diesen ist es nicht möglich, eine Sünde jemals zu begehen.

Hingegen eine **Unvollkommenheit** ist eine mangelhafte Anmuthung, welche der vollkommenen Einwilligung oder Beystimmung des Willens vorkömmt. Z. B. ein

merkbarer Zorn ist ein Anzeichen eines innerlich bewegten Gemüths und eine läßliche Sünde: wenn aber dieser Zorn unversehens, ohne freyen Willen überfällt, auf die Art eines verschwindenden, aber vermerkten Blitzes, so ist der Anfall nichts anders als eine Unvollkommenheit.

Es giebt zuweilen Beichtkinder, die gleichsam keine hinlängliche Materie der Absolution vorzubringen wissen, weil sie sehr genau und fromm sind. Diesen wird der Rath gegeben, eine schon gebeichtete Sünde auf ein neues zu beichten und zu bereuen, um so die Lossprechung und mit ihr alle dem heiligen Sakrament eigene Gnaden zu erhalten. Allein man findet weit Mehrere, welche nicht genug oder gar nicht auf ihren Lebenswandel Obsicht haben, und eben darum fast nichts zu beichten wissen. Ihre schlechte Erkenntniß der Standespflichten, oder geringe Erforschung ihrer Uebertretungen und Unterlassungen ist gemeiniglich, so zu reden, die Quelle ihrer Trockenheit, und diese bedürfen mehr Unterricht und Belehrung, als Tröstung und Gutheissung.

Sey nun aber dem, wie ihm wolle, wer auch nur läßliche Sünden beichtet, der muß wissen, daß er ohne Reue und Leid niemals giltig beichtet.

Die Beicht ohne Reue ist nämlich keine Beicht, sondern ein Blendwerk, eine Entehrung des Sakramentes, oder Geringachtung des Gerichtes. Nicht Alle, die noch Glauben haben, zu sagen: Herr, Herr! . . sondern die, welche Reue haben, mit dem David zu sagen: ich habe dem Herrn gesündiget — werden da gerechtfertiget. Die Beicht ist eine ehrfurchtsvolle Handlung des Gerichtes, und der Angeklagte muß, um dem Richter nicht zu spotten, seine Fehler innerlich empfinden.

den. Damit also jede Beicht nützlich werde, sind immer zwey Eigenschaften nothwendig, welche, nach dem heiligen Franz von Sales —

ein aufrichtiger Schmerz, sie begangen zu haben — und ein wahrhaftes Verlangen, sich zu bessern, sind.

Wenn also die Beicht auch bloß erläßlicher Sünden nur eine mechanische Handlung und Maschinenbewegung wäre; ich will sagen, wenn man ohne wahre Reue, ohne wahren Vorsatz, hiemit ohne hinlängliche Vorbereitung beichtete; so würde es sich leicht ereignen, daß, indem man dem Ansehen nach mit läßlichen Sünden kömmt, in der That das Sakrament entheiliget würde, und man wegen dem unwürdigen Empfange einer ungiltigen Lossprechung mit einem Gottesraube beladen davon gienge. —

Daher sollen derley Beichtkinder zum besondern Gegenstande ihrer Reue immer eine bestimmte, obschon nur läßliche Sünde, der sie mehr ergeben sind, nehmen, und in der Vermeidung derselben die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zeigen.

Unterdessen muß ich auch gestehen, daß es nicht dienlich und heilsam wäre, wenn man fromme Seelen durch die Furcht, gottesräuberische Beichten zu thun, von diesem Heilsmittel zu sehr abschrecken wollte. Denn es bleibt immer wahr, daß es guten Christen nicht schwer ist, dieses Mittel auf eine ihnen nützliche Art zu gebrauchen, und warum? . . Ich nehme die Ursachen von der Reue selbst — von Bereuenden — vom Gegenstand der Reue — und von der Hilfe her.

Die Reue selbst. Bey den Todsünden ist es unmöglich, daß man die eine mit Nutzen bereuen kann, ohne über die anderen alle Reue zu haben; und es ist lediglich nicht genug, daß man den Vorsatz habe, eine abzulegen, wenn man keinen wirksamen Entschluß hat, von allen anderen abzustehen. Allein mit den läßlichen Sünden verhält es sich anders. Denn es kann seyn, daß man über eine vollkommene Reue habe, ohne sie zugleich über die anderen auch so zu haben; und daß man von einer abstehen wolle, obschon der Wille, gar alle zu meiden, nicht ausschliessend, aber nicht so kräftig ist. Diese sakramentalische Ledigsprechung ist ein geistliches Urtheil. Das Urtheil muß einen Gegenstand und einen Grund haben. Die angeklagten läßlichen Sünden sind der Gegenstand oder die Materie — der Grund davon sind Reue und Vorsatz.

Der Bereuende. Es ist einigermassen schwer, daß Jemand, der sonst in der Gnade Gottes steht, die erforderliche Gemüthsverfassung in Absicht auf die läßlichen Sünden nicht haben sollte, um die Nichtigkeit des Sakramentes zu verhindern — warum? Da er sich wirklich, wie wir voraussetzen, vor schweren Sünden hütet, so muß er nothwendig Gott fürchten und lieben, und eben darum das Böse hassen. So lange die Furcht und Liebe in seinem Herzen herrschen, werden sie allzeit einiges Verlangen in demselben erwecken, sich vollkommen zu machen, und das, was Gott mißfällt, zu meiden. So lange der Haß des Bösen in ihm nicht aufhört, werden ihm auch die kleinern Vergehen, die zu grössern führen, nicht lieb und ganz gleichgiltig seyn können. Er hat also schon gleichsam eine

natür=

natürliche Anlage zur wahren Reue und zum wahren Vorsatz, die ein schwerer Sünder nicht hat; und da er sonst dem Herrn im Großen getreu ist, so wird er sich um so leichter entschliessen, die kleinere Untreue nicht freywillig und vorsätzlich zu wollen.

Der Gegenstand der Reue. Man muß freylich ein aufrichtiges Verlangen und einen wahren Entschluß haben, auch die läßlichen Sünden, nicht nur die Todsünden, zu meiden: doch ist es nicht erforderlich, daß beyde Verlangen einen gleichen Grad von Festigkeit und Wirksamkeit haben. Alle Todsünden zu vermeiden, ist jedem Menschen möglich, meine Brüder! und dieß ist sogar der niedrigste Stand des christlichen Lebens, keine solche zu begehen. Darum muß der Entschluß, sie zu vermeiden, mit der Buße nothwendig verbunden seyn. Da es aber nicht so möglich ist, alle läßlichen Sünden zu meiden; so muß der Entschluß, dieß zu thun, vielmehr ein Vorhaben seyn, an ihrer Vermeidung zu arbeiten, als eine feste Hoffnung, man werde sie völlig vermeiden — vielmehr ein aufrichtiges Verlangen, keine zu begehen, als eine Ueberzeugung, man werde in keine mehr fallen. Ach! wir wissen ja, daß, so lange wir in diesem sterblichen Fleische leben, wir allzeit läßliche Fehler begehen werden: deßwegen muß und soll die Seele bey ihren unvorgesehenen Rückfällen, was die läßlichen Sünden angeht, mit sich selbst Geduld tragen und sich verdemüthigen; aber in Betracht der Todsünden muß sie sich nothwendiger Weise ändern und bessern, und sie darf sich nicht für bekehrt halten, wenn sie sich nicht das Zeugniß einer wirklichen Aenderung und Aufhörung des Uebels geben kann.

Es ist ein großer Unterschied, sagt der heilige Augustin, zwischen jenen Sünden, in derer Betracht man sein Leben ändern muß, und zwischen denen, in Rücksicht derer man es dulden kann. Aliud est, ubi mutes vitam, aliud est, ubi toleres vitam. Wenn du ein Hurer bist, fährt er fort, mußt du aufhören einer zu seyn; wenn du ein Todtschläger wärest, mußt du es nicht mehr seyn u. s. w. Tägliche Sünden aber, die entweder durch die Zunge leicht begangen werden, zum Beyspiele, ein rauhes Wort; oder wenn man sich unmässigem Gelächter oder andern geringen Ausschweifungen dieser Art überläßt, können durch tägliche Almosen gereiniget werden. . . Talia peccata, dicimus, fratres, quotidianis eleemosynis posse mundari. (Serm. 96. alias 9. de temp. c. 11.)

Die Hilfe zur Reue. Das Gute, das sonst ein Mensch thut, der keine schweren Sünden auf sich hat, — die Unterlassung des Bösen — die Gnade, die ihn begleitet — die Barmherzigkeit Gottes, die sich bereits an ihm auszeichnet, sind gewiß große Gnaden. . . Seyd nicht kleinmüthig, euer Entschluß, auch die kleineren Fehler zu den Füßen des Priesters zu bekennen, rührt vom Himmel, wird vom Himmel unterstützt und geleitet werden. Wenn der Herr den Diener, der im Kleinen getreu war, über Vieles setzt, um ihn zu beglücken, so wird er Jenen, der im Großen treu ist, auch nicht verlassen, daß er durch das Kleine unglücklich werde.

Ihr werdet vielleicht sagen: Was für Vorsätze ich mir auch immer mache, so begehe ich doch allzeit die nämlichen Sünden. O wie unglücklich würdet ihr seyn,

wenn

wenn ihr deren andere begehen solltet! Es wird Gott zur Ehre gereichen, wenn solche Fälle euch veranlassen, demüthiger und wachsamer zu seyn. Man kann vermuthen, daß derley Rückfälle nur Schwachheiten sind — wenn sie euch nur aus Ueberraschung begegnen — wenn ihr über solche Fälle seufzet, wenn ihr sie fürchtet, und wenn sie euch gleich Gewissensunruhen verursachen.

Entfernet euch niemals von den heiligen Sakramenten, nachdem ihr dergleichen Fehler begangen habet. Denn dieses wäre eine gefährliche Verblendung. Befleisset euch nur dieselben nicht so oft, und nicht so freywillig zu begehen. Verfluchet sie alle Tage mit einer innerlichen Beschämung. Je mehr die Versuchungen, die euch zu solchen Vergehungen veranlassen, beunruhigen, desto weniger könnet ihr glauben, daß ihr in diese ganz eingewilliget. In dieser Verfassung beichtet sie nur ohne Schrecken; denn euer Herz wird zur Reue aufgelegt seyn. „Mein Herz ist bereit, o Herr! mein Herz ist bereit.“ (Psalm 107, 2.)

Begehet ihr aber derley läßliche Sünden, ohne dabey in euerem Gewissen die mindeste Unruhe zu empfinden — begehet ihr sie häufig und vorsätzlicher Weise, so kann man sie nicht mehr eine Schwachheit, sondern eine wahre Bosheit nennen. In diesem Falle sind sie gemeiniglich Vorbereitungen zu grössern Lastern, und machen eueren guten Willen ganz verdächtig. „Derjenige, sagt Christus, der in kleinen Dingen treulos ist, wird es auch in großen seyn.“ (Luk. 16, 10.) Bey einer solchen Gemüthsverfassung wird die reumüthige Beicht schon schwerer, und es ist zu fürchten, die Schläfrigkeit der Seele ziehe euch einen Todes-

schlummer

schlummer zu. „Denn ihr fanget so sittlicher Weise zu sterben an.“ (Joh. 4, 47.)

Ihr sehet also, meine Brüder! daß die Beicht der läßlichen Sünden euch sehr nützlich seyn kann; ihr sehet, daß euch die Zubereitung dazu sehr möglich ist — was folgert ihr also daraus? . . Nur dieses, ich bitte euch — Ich will selig werden — ich will Alles thun, was mich zu meinem Ziele führt — ich will mich demüthigen, wenn ich gefehlet habe — ich will seufzen, daß ich noch immer fehle — ich will mich von einem vernünftigen Beichtvater leiten lassen — ich will täglich zum Allvater rufen: „Herr! rette uns, sonst gehen wir zu Grunde.“ (Matth. 8, 25.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tanner, Conrad,

Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im neunzehnten Jahrhunderte sowohl für Geistliche als Weltleute

Bd.: 3

Augsburg 1835

Asc. 4830 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268341-0